

HEIMATBUCH DÜBENDORF 2006

HEIMATBUCH DÜBENDORF 2006

H. Goetz / 2006

60. Jahrbuch

Heimatbuch Dübendorf 2006

Herausgeber:

Verkehrs- und Verschönerungsverein Dübendorf

Redaktionskommission:

Rainer Hugener, Historiker und Redaktor

Achim Kuhnt, Kaufmann

Dr. Martin Schwyzer, Biochemiker

Trudi Trachsler-Geiger

Hans-Felix Trachsler, kaufmännischer Angestellter

Ständiger Mitarbeiter:

Hugo Maeder, Ortsgeschichtliche Dokumentationsstelle

60 Jahre Heimatbuch Dübendorf

Träger und Förderer des Heimatbuchs ist wie eh und je der VVD, der trotz seines leicht antiquierten Namens immer wieder für etwas Neues zu haben ist. Schon in den frühen 1930er Jahren diskutierte man im Vorstand darüber, wie für das bescheidene und ziemlich gesichtslose Dübendorf «etwas Besonderes» zu schaffen wäre. 1931 redeten Gottlieb Vontobel und Hans Bollinger der Führung eines «Historischen Buches» das Wort. 1935 wurde diese Idee zwar wieder aufgenommen, aber «auch für dieses Unternehmen wird die Parole laut: Zuwarten! Aus den selben Gründen wie für den Flugtag: ungünstige Zeit, Krise, grosse Arbeiten und fraglicher finanzieller Erfolg». In vielen Köpfen geisterte immer noch die Vorstellung eines «Hans-Waldmann-Festspiels» herum, das, wie die verschiedenen Tellspiele, in gewissen Zeitabständen immer wieder aufgeführt werden sollte. Obwohl das Drehbuch fertig und die Rollen verteilt waren, scheiterte das Projekt schliesslich wegen interner Unstimmigkeiten.

Die Jahre 1939–1945 sorgten dann dafür, dass Dübendorf mit der Landung fremder Kriegsflugzeuge doch noch etwas ganz Besonderes bekam, allerdings nicht im Sinn des Verschönerungsvereins. Die Idee des Festspiels war nach dem Krieg obsolet, nicht aber der Gedanke, etwas Neues, etwas Besonderes zu schaffen. Eine neue Ortsgeschichte schreiben zu lassen, kam aus praktischen und finanziellen Gründen nicht in Frage, hingegen wurde die Herausgabe eines Periodikums als machbar erachtet. Es galt, sich an Beispielen anderer Gemeinden und an den Jahreshften der städtischen Gesellschaften zu orientieren.

Die erste Redaktionskommission bestand aus Gemeindepräsident Hans Gossweiler (1912–1992), Sekundarlehrer Hans Maier (1914–1975) und stud. oec. publ. Max Trachsler (1925–1986). Die drei Herren ergänzten sich in ihren Interessen ausgezeichnet, indem das Politische, Vaterländische und Landesplanerische bei Hans Gossweiler und das Künstlerische und Literarische bei Hans Maier gut aufgehoben waren. Der junge Max Trachsler beleuchtete die historischen und wirtschaftlichen Aspekte.

Der Krieg war zwar vorbei, nicht aber der riesige Bürokratenapparat der Kriegswirtschaft. Lebensmittel- und Rohstoffe waren immer noch rationiert. Es stellte sich zum allgemeinen Erstaunen heraus, dass die vorausgesagte umfassende Wirtschafts- und Beschäftigungskrise nicht eintraf. Niemand, der arbeiten wollte, war arbeitslos; über Art und Qualität der Arbeit und die niedrige Frauenquote ist damit noch nichts gesagt.

Immerhin mussten die vorgesehenen staatlichen und halbstaatlichen Notstandsarbeiten nicht in Anspruch genommen werden. Die politische Gemeinde, die Schulgemeinden und die Kirchgemeinde konnten sich sogar an Projekte heranwagen, deren Realisierung vorher illusorisch gewesen wäre. Zu nennen ist etwa das Schwimmbad, das Kindergartengebäude oder das Kirchgemeindehaus.

Warum heisst das «Heimatbuch Dübendorf» so und nicht einfach «Jahrbuch Dübendorf»? Das hängt wiederum mit dem Ende des schrecklichen Zweiten Weltkriegs zusammen. Wäre damals jemand gefragt worden, was Heimat bedeute, fast alle hätten es gewusst und sich höchstens über den einfältigen Frager gewundert.

Man wolle keine Industriegemeinde und schon gar keine Vorstadt werden; so drückte schon 1943 ein Brief des VVD an den Gemeinderat das Unbehagen der Bevölkerung aus über den raschen Wandel in einem seit Jahrhunderten der Landwirtschaft, dem Kleingewerbe und der kleinräumigen Industrie verpflichteten Dorf. Wie man im Nachhinein weiss, ist es etwas anders herausgekommen. Wer mehr über das Dübendorf der letzten 60 Jahre erfahren will, greife nach einem der 60 Bände, die mittlerweile im Büchergestell den Raum von $\frac{3}{4}$ Metern einnehmen. Diese enthalten 10 800 Seiten, 590 Farbfotos, 2000 Artikel, 840 Zeichnungen, Grafiken, Logos, 260 Autoren, 320 Pläne und Karten, 3500 Halbton-Schwarzweiss-Fotos, 600 Dokumente und Zeitungsausschnitte. Wie findet man nun ein Thema aus der unübersichtlichen Fülle von Artikeln und Beiträgen?

Die Ortsgeschichtliche Dokumentationsstelle hat im Jahre 2000 ein 160-seitiges Register herausgegeben, das die Jahre 1947 bis 1999 abdeckt. Die 300 Exemplare sind vergriffen, eine Neuauflage in gedruckter Form ist aus finanziellen Gründen nicht vorgesehen, doch wurde von der Dokumentationsstelle der gesamte Datenbestand bearbeitet und in eine Datenbank geladen. Diese soll im Laufe des Jahres 2007 im Internet greifbar und allen Interessierten zugänglich sein, die über einen Computer mit einem gängigen Browser verfügen.

*Heimatbuchkommission Dübendorf
Hugo Maeder*

herausgegeben von Martin Schwyzer

Briefe von Pfarrer Johann Heinrich Bremi-Gossweiler an seine Frau Cleophea

Die sieben hier wiedergegebenen Briefe des Dübendorfer Pfarrers Johann Heinrich Bremi an seine Frau stammen aus den Jahren 1796 bis 1812. Sie zeichnen ein lebendiges Bild jener längst entschwundenen Zeit, als der Pfarrer einen guten Teil seines Arbeitstags mit Heuet und Vieh verbrachte, als seine Frau zwei Tage brauchte, um zur Kur nach Baden zu fahren, und als Dübendorf noch kein Postbüro hatte, sondern jeder Brief auf Gelegenheitsboten warten musste. Es sind Szenen aus dem häuslichen Alltag, aus der Nachbarschaft und der Natur – die politischen Ereignisse jener bewegten Zeit werden mit keinem Wort erwähnt. Zeitlos berührend ist die zärtliche Zuwendung des Pfarrers zu seiner geliebten Frau und zu den beiden Kindern. Dazwischen «hört» man den Pfarrer in wohlgesetzten Worten des 18. Jahrhunderts von der Kanzel predigen.

Die Originalbriefe liegen im Bremi-Familienarchiv. Die Familie Bremi, Brämi oder Bremy ist seit 1537 in der Stadt Zürich verbürgert und stammt ursprünglich aus der Stadt Rapperswil, wo Mitglieder des alten Zweigs mit dem Namen Breny bis ins 20. Jahrhundert wohnten. Pfarrer Bremi, der sich in den ersten zwei Briefen noch Brämi nannte, schrieb in einer kleinen, beinahe gestochen scharfen Schrift. Der Zeit entsprechend war es die deutsche Kurrentschrift, deren Entzifferung heute einige Übung erfordert. Die Mutter des Familienarchivars hat die Briefe vor Jahren in die heutige Schrift übertragen. Der Herausgeber hat nun die Übertragungen nochmals mit den Originalen verglichen, einzelne Fehler und Lücken korrigiert und den vollständigen Text für den Druck eingetippt (36 000 Zeichen). Die ursprüngliche Orthographie wurde beibehalten (ausser \bar{m} =mm, \bar{n} =nn und β =ss), um die Zeit um 1800 auch typographisch durchschimmern zu lassen. Die Briefftexte heben sich durch kleineren Schriftgrad von den Begleittexten des Herausgebers ab, welche kurz kommentieren, was sich ohne grosse Recherchen aus den Briefen selbst erschliessen lässt. Der Herausgeber dankt Werner Bremi, Geroldswil (Urururenkel des Pfarrers), dass er ihm die Briefe zur Verfügung gestellt hat, sowie Dr. Walter Zollinger, Gockhausen, und Dr. Wolf-H. Bickel, Dübendorf, für wertvolle Hinweise.

Pfarrer Bremi lebte von 1748 bis 1832, fast genau wie Goethe (1749–1832). Er wurde 1771 ordiniert, also berechtigt, das Wort Gottes zu verkünden. Zuerst musste er sich jedoch fast 20 Jahre als Hauslehrer in Dübendorf und Vikar in Fehraltorf bewähren, bis ihn der Zürcher Rat endlich am 15. Dezember 1790 auf die Pfarrstelle in Dübendorf wählte. Sein Vorgänger, Johann Kaspar Gessner (1720–1790), war seit 1751 Dü-

bendorfer Pfarrer gewesen und im Amt gestorben. Bremi bezog am 14. März 1791 das ihm bereits bekannte Pfarrhaus, war er doch in Pfarrer Gessners Familie Hauslehrer gewesen. So wusste er, wie baufällig das alte Pfarrhaus war, und konnte vom dafür zuständigen Kornamt die Bewilligung eines Neubaus erwirken. Kurz nach seinem Amtsantritt, von 1792 bis 1794, wurde das neue Pfarrhaus im Wil gebaut, das bis heute fast unverändert steht. Bereits am 16. September 1793 konnte der Pfarrer mit seiner Familie in das noch nicht ganz fertige Haus einziehen.

Wie wir aus dem ersten Brief erfahren, muss die Pfarrersfrau Cleophea Bremi-Gossweiler im Juni 1796 zur Kur nach Baden fahren. Sie ist in Begleitung ihrer Kusine, der Frau «Baas Gevatter Landvögtin» Spöndli an der Widdergass in Zürich, bei der sie eine Nacht Zwischenhalt einlegt. An welcher Krankheit die Frau Pfarrer leidet, geht nicht aus dem Brief hervor. Die Briefe von ihrer Seite sind nicht erhalten. Jedoch liegt im Familienarchiv Bremi ein Kalender «Memorabilien der Zeit» mit wertvollen Eintragungen, mehrheitlich in der Handschrift des Pfarrers. Demnach ist das geliebte Töchterchen Susanna am 4. August 1795 im Alter von acht Jahren gestorben. Warum die Pfarrersfrau Erholung braucht, wird so verständlich. Die am 7. Oktober 1785 geborene Tochter Clepheli – mit vollem Taufnamen heissen Mutter und Tochter beide Anna Cleophea – begleitet ihre Mutter ins Bad, während der am 25. Mai 1791 geborene Jakobli (Hans Jakob) beim Vater im Pfarrhaus bleibt. Gleich zu Beginn des Briefes beschreibt der Pfarrer, wie seine Arbeitsleute und deren Kinder das Heu einfahren. Später ist auch vom Weizen, vom Holzschlag und von einer Milchkuh die Rede. Damals war der Pfarrer ein «Herr», der aus der Stadt Zürich auf seine Pfründe geschickt wurde. Das Einkommen aus der Pfründe bestand aber zu einem guten Teil aus Naturalien, von welchen der Pfarrhaushalt leben musste. Zum Haushalt gehörten neben Frau und Kindern auch die Mutter des Pfarrers, Veronika Bremi-Zeller, und eine unverheiratete Schwester, Ursula Gossweiler, sowie die Magd Lisabethli und vermutlich weiteres Gesinde. Auch die Arbeitsleute erhielten ihr «Abendbrod und Wein», obwohl sie kaum zum Haushalt gehörten, sondern bezahlte oder Fronarbeit leisteten. Aufschlussreich ist das eingeschobene, auf jeder Zeile mit einem neuen Anführungszeichen markierte Zitat aus einem Brief von Herrn Leutnant Grob. Darin erscheint der Pfarrer als Autorität in Gesellschaftsfragen.

Briefe von Pfarrer Johann Heinrich Bremi-Gossweiler an seine Frau Cleophea

Dübendorf, 15. Juni 1796 abends

Mein theures, immer gleich liebes Herz!

Diesen Morgen giengen meine Füsse Rückwärts nach Hause, und mein Herz vorwärts mit dir und dem l. Kind zur Stadt. Ich fand den l. Jakobli munter und brachte ihm deinen Gruss und Kuss; beydes freute ihn. Nun gieng's ans Brod u. Mehl austheilen, während dem der Himmel bald trübe, bald heiter war. Erst um halb 12 Uhr liess ich – in Hofnung der Aufheiterung – die Schöchli verzetten, und in diesem Augenblick brachte mir der Waibel Heiri einen Danksagungsbrief von Herr Grob mit der Nachricht, dass ihr alle 3, und du besonders gut um halb 9 Uhr in die Stadt gekommen seyt. Wir assen nach diesem munter zu Mittag, der l. Kleine an meiner Seite schlug mir eins ums andre auf eure Gesundheit an. Nach dem Essen liess ich wenden, und bald darauf das dürre Heu / hättest du geglaubt, dass es solches in dieser Zeit gegeben hätte / zusammenthun, und um 4 Uhr, da es anfieng tröpfeln hatten wir 21 grosse Burden Heu, nämlich 17 aus dem Baumgarten und 4 aus dem Aufbruch auf dem Heuboden; und das noch nicht dürre ward mit aller Eilfertigkeit und Sorgfalt an grosse Schöchli gemacht, so dass vor 5 Uhr alles fix und fertig war, und die Arbeits Leute mit allen helfenden Kindern beym frölichen Abendbrod- und Wein sassen, da ein heftiger Wetter Regen, doch Gott Lob! ohne Steine, kam, während ich dem l. Jakobli bey seinem Brief die Hand führte.

Nun denke ich dich mir diesen Abend in Gesellschaft von der Frau und Jungfer Schwester, die dich, wie ich hoffe, aufmuntern, und die deine gewiss nothwendige, und, wills Gott! nützliche Entfernung von uns zu erleichtern suchen. O dass der Herr durch einen seiner guten, dienstbaren Geister dein Herz so stimme, dass Ruhe und Hofnung, Muth und Glaube keine Minute aus deiner theuren Seele weiche.

Möge doch dieser heftige Blast Regen deinen Muth nicht niederschlagen; denn ich hoffe, jzt werde es erst wieder gut Wetter geben, so dass ich die Hofnung nähre, unser Heu, dem das nur gar nichts schadet, werde morn abends schön gedörret unter Dach gebracht werden. Der Waizen wurde diesen Abend, wo er am diksten ist ein wenig zu Boden gelegt; aber er wird wieder aufstehen, und in seiner Grösse und Pracht die Güte und Herrlichkeit des Herrn auskünden! –

Halb 8 Uhr Abends

Nun ist der l. Kleine voll Freude und mit kindlich herzlichster Munterkeit und Dankbarkeit zu Bett gegangen, und er ruhet an deinem Plaz. – «o das ist herrlich, herrlich!» der mammelet auch «recht.» – und drauf bethete er so schön, dass der Vater im Himmel gewiss so viel, nein noch mehr Freude daran hat, als ich sein irdischer Vater – und Er kann ihm seine Bitte: «mach auch meine l. Mamma im Bad gesund» nicht unerhört lassen. – Der gute, liebe kann vor Freude und Dank fast nicht schlafen. – Nun hab ich in ihm dich an meiner Seite, wie du mich in dem l. Clepheli.

Der Schärer fand diesen Abend den Fuss der l. Schwester besser, so wie es heut auch Besserung verspürte; es ist recht gut und liebeich in seinem Betragen, und die l. Mutter hatte heut auch einen guten und muntern Tag. –

Denk doch, was unser Lisabethli für ein exzellentes Mensch ist. So bald heut die Mutter mit dem l. Bübli heim kam, fand sie deinen Mayen, und gab ihn dem Lisabethli, ihn dir nachzu-

Briefe von Pfarrer Johann Heinrich Bremi-Gossweiler an seine Frau Cleophea

bringen; es sahe uns anfangs der mittlern Zelg, und fürchtete, uns nicht mehr einzuhollen, und gieng also gar schön damit zurück.

Jch muss dir doch auch noch den grössern Theil von H. Lieut. Grob heutigem Brief, von dem ich oben sagte, herschreiben, damit du sehest, wie der Jgfr. Grob Eltern über die wahrscheinlich geschehende Verbindung ihrer Tochter denken.

«Ach, mein theurer, lieber H. Pfarrer, Gott danke es ihnen, wenn man
«sagt, Sie haben in dieser Verlegenheit viel Gutes gearbeitet. Auf=
«opferung soll eben nicht schwer fallen – einer Ringsinnigkeit ist man
«nicht zu beschuldigen. Ein ehrlicher, und das noch ein frommer Mensch,
«und von gutem Haus und gutem Namen ist über Gut und Geld; in
«jedem andern Fall wäre gewiss auch wieder was gewesen, dass
«man hätte sagen müssen; wenn nur das nicht wäre. Wer war
«dem I. Heiland angenehmer, als ein solcher hier vorkommender
«Charakter, dergleichen Menschen – und Gott bleibt der unverän=
«derliche Vater der seinen. – der I. Gott segne und erhalte Sie
«in bester Gesundheit; er schenke der lieben, Vielgeehrten Frau
«Pfarrerin eine gesegnete Badkur, dass solche ihr eine recht gute
«Gesundheit zu wegen bringe.» u.s.w.

Nach dem Nachtessen.

Da siz ich noch ein wenig an mein Pult hin, während dem der I. Jakobi so ruhig und sanft schlafte, als läg er auf dem Schoss seiner treusten Mamma, und denke verschiedenes, und doch vereiniget sich alles in dem Einen Gedanken, dass dich meine Seele liebt, und lieben muss, so lang sie hier und dort lebt; denn was wäre ich ohne dich. Jch gestehe es: meine Liebe zu dir ist die eigennützigste, die möglich ist. Jch werde wol diese Nacht wachend und schlafend nirgends als bey dir und unserm Vereiniger seyn.

Folgende Doppelseite: Kirche und Pfarrhaus im Wil, in Öl auf Leinwand gemalt von Johann Balthasar Bullinger (1713–1793). Das Bild muss im Todesjahr des Künstlers gemalt worden sein, als Pfarrer Bremi mit seiner Familie das neu erbaute Pfarrhaus bezog. Die Geschichte des heute im Besitz der Stadt Dübendorf befindlichen Bildes ist im Heimatbuch 1952 (S. 57) beschrieben, wo es aber unrichtig auf etwa 1740 datiert wird. Im Heimatbuch 1970 neben Seite 17 wurde es schon einmal reproduziert. Inzwischen scheint es ein bisschen nachgedunkelt zu sein, vielleicht weil es lange Zeit im Sitzungszimmer des Gemeindehauses hing. Im Heimatbuch 1995 ab Seite 33 wird das 1824 von Johann Jakob Meyer gemalte Aquarell präsentiert, das sich als Kopie des Bullinger-Bildes erwiesen hat.





Briefe von Pfarrer Johann Heinrich Bremi-Gossweiler an seine Frau Cleophea

Wenn dein Schlaf wie mein Wunsch und Gebeth für dich ist, dann hast du eine Nacht, wie du seit mehreren Jahren nicht gehabt hast; und dann hörst du den Regen nicht, und siehst beym Erwachen einen heitem Himmel, und fühlest den Frieden Gottes in deiner Seele. – Ja, das thue dir der Herr, der ist, und der war, und der da kommt. Er ist ja die Liebe! und wer liebet, der ist aus Jhm geboren.

Seinem gnadenvollen Schuz empfehle ich euch, ihr zwey herzlieben Seelen!

Donnstag Morgens um 5 Uhr.

Guten Tag, ihr Herzlieben! wie habt ihr geschlafen? – Besser und ruhiger konntet ihr nicht schlafen, als ich mit dem l. Kleinen geschlafen habe. – Das ist doch Herzerquickend und Hoffnungstärkend, dass der Himmel sich wieder so schön aufheitert. Nun verreiset ihr gewiss ruhiger, als ihr's bey fortdaurendem Sturm und Regen nicht hättet können. Um deinetwillen, theures Herz gieng mir dies Wasser bis an die Seele. Aber jzt reise ich mit Euch vergnügt fort. Der Engel des Herrn wird euch geleiten. Ich will heut dem lieben Jakobli viel von Euch erzählen, und nicht vergessen, ihm von eurer Auspaketen in Baden – von euerm appetitvollen Mittagessen nach 4 stündiger Farth, und dem Ersten Einsteigen ins Bad zu sagen. – Der Engel des Herrn bewege vor dir her zuerst dies Quellwasser! Gott segne, segne es dir! Das ist unser aller Einstimmiger Wunsch und Gebeth. Herzliche Grüsse und Empfehlungen an die Theurgeschätzte Frau Baas Gevater Landvögtin. – Die l. Mutter grüsst Euch mütterlich – die Schwester schwesterlich – der l. Kleine kindlich und brüderlich – und ich als dein Geliebtester, Einziger, und das l. Clepheli als Vater!

Muth, Muth u. Freude ruft dir in dein treues Herz hinein dein treuer Mann

am 16. morgens

Pfarrer Joh. Heinrich Brämi

Beim folgenden Brief fehlt die Jahreszahl; das Jahr 1796 ergibt sich jedoch aus dem Datum «Donnstag abend d. 16. Junii» mit Hilfe des ewigen Kalenders. Also beendet der Pfarrer am Morgen des 16. Juni den ersten Brief und beginnt am selben Abend den zweiten. Es ist ein sehr privater Brief des Pfarrers. Er sehnt sich nach seiner Frau und sagt es ihr ganz unverblümt in seiner Sprache des «Sturm und Drang». Da ist noch nichts von der Prüderie des folgenden Jahrhunderts zu merken. Der Pfarrer macht Spass, «Vexaz» in seinen Worten. Jedoch bei Beziehungen seiner «Schäfchen» ausserhalb der heiligen Ehe versteht der Pfarrer keinen Spass, wie wir noch sehen werden.



Das Pfarrhaus im Wil im Jahr 2006, von der Friedhofseite gesehen praktisch unverändert seit 1793, dem Einzug der ersten Pfarrfamilie. Die Kränze im Vordergrund erinnern an den Tod und das ewige Leben – allgegenwärtig wie schon zu Zeiten Pfarrer Bremis.

Donnstag abend d. 16. Junii

Theuerstes, bestes, innigst und ewig liebes Herz!

Nun bist du, wenn du dies Briefgen empfangst, schon etwa 31 oder 32 Stunden mit der Frau Gev. Landvögtin und unserm theuren Kind in Baden, und wirst wol schon 3 mal im Bad gesessen seyn. Wills Gott! kannst du mir allenfalls auf den Samstag schreiben, dass du Spuren seiner heilenden Kraft und des gewünschteten Segensreichen Mitwirkens unsers Herrn Gotts empfindest. Ach! wie will ich Jhm dafür danken, Jhn preisend anbethen, und mit dir mich seiner Güte freuen! – O du theure Seele, sey doch nur guten Muthes; hoffe und harre unverzagt auf den Herrn. Mit möglichster Aufheiterung deines Gemüths, mit möglichst weisem Genuss jeder sich darbietenden Natur- und gesellschaftlichen Freude kannst du vieles zu deiner Erholung und Stärkung mitwirken. Was ich nach meiner Schwachheit thun kann, das thue ich – meine Liebe zu Dir treibt mich unaufhörlich zum Gebeth für Dich um den Segen des Herrn: und das thut auch mit seinem kindlich liebenden Herzen unser liebe Jakobli mehrmals. Sonst kannst du dir nicht genug denken, wie gut, wie gesund, wie munter und freudig er ist. Noch keinen unwilligen, verdriesslichen, selznen Augenblick hatte er seit eurer Abreise. Diesen Morgen musste ich bey seinem Erwachen lächeln – Halbträumend, und die Augen nur halb öffnend, sagte er zu mir: «guten Tag, liebs Mammali! bist schon wieder da von Baden? du bist auch braf.» Jch sagte

Briefe von Pfarrer Johann Heinrich Bremi-Gossweiler an seine Frau Cleophea

ihm: nein, mein lieber, die gute Mamma verreisst jzt erst auf Baden. – «Jä, sagte er, es hat mir, glaub ich, nur geträumt.»

Sag mir, meine Liebe! wann war heut eure Abreise? Nach meiner Empfindung zwischen 6 und 7 Uhr morgens. Seyt ihr glücklich hinunter gekommen? Ich hoffe ja. Wie benahm sich das l. Clepheli bey seiner Ankunft, und bey der Ersten Ansicht dieser neuen Gegenstände? Ohne Zweifel, schüchtern. Das ist sonderbar, dass Herr Schwager Körner und ihr am gleichen Morgen an den gleichen Ort reissen musstet. Da werdet Jhr viele Besuche von Jhm empfangen und geben? Ich denke: nein. Jhr werdet euch wol täglich kaum einmal sehen. –

Du hast uns doch heut eine Herzensfreude mit deinen zwey Briefen gemacht. Dank dir Gott dafür. Der l. Jakobli ward glutroth vor Freude, als er die Schachtel öffnete, und die Kirschen samt Beylage sah – den schönen Andenkensring vom l. Clepheli trägt er schon am Finger, die l. Tante machte ihm denselben zurecht. Ich spazierte diesen Abend $\frac{1}{2}$ Stündchen mit ihm durch das herrliche Kornfeld. Alle, alle Früchte sind ausserordentlich schön aber schönere Frucht sah ich doch keine, als unsre, keine so schön; obgleich unser Waizen, zunächst bey dem Haag, wo er am diksten und fettesten war, durch den gestrigen Sturm und Regen ein wenig gelegt worden; ich hoffe zwahr, er erhebe sich wieder. So wie der zuoberst in dem Mischleten Äkerli gefallene Roken bey diesem nachmittägigen Sonnenschein auch wieder aufgestanden ist.

Unbegreiflich war das Wetter seit etlichen Tagen bey solcher Höhe des Barometers. Ich hoffe diesen Morgen baldige gänzliche Aufheiterung, da der Barometer die Höhe erreicht hat, die er nur einmal, seit ich ihn habe, erreichte. Aber nein, es regnete und windete noch ein paarmal. Jzt diesen Abend hoffe ich, erstelle es sich einmal ganz. Ich hatte heut gar nichts an meinem Heu machen, sondern es an den Schöchlenen liegen lassen. Aber, wills Gott! wird jzt morgen die Neuwies abgehauen, und kommt dann dieses und das übrige noch nicht eingesammelte heim. – Meine Rizen Nachbaren fiengen diesen Abend in ihren Baumgärten an, und ich denke, meine Arbeits Leute haben wol auch an dem ihrigen angefangen, denn ich sahe heut keinen von ihnen: ich bedurfte sie aber auch nicht.

Mit der Schwester ist es heut wieder so gut, dass es ohne Hinderniss auf seinem Bein darauf umhergehen kann.

Da liegt unser l. Jakobli wieder im Beth, und schläft, nachdem er seine und eure Seele Gott im Gebeth anbefohlen hat. Ich küsste ihn noch für mich und dich und das l. Clepheli, und so er mich; er ist ein herzguter, liebenswürdiger Knab, und so unschuldig – ach Gott lasse ihn in seiner Unschuld alt werden. Küsse mir auch das l. Herzens-Clepheli Brämi, und lass sich seine l. Mamma für mich von ihm zerküssen; es soll ihr sagen: «Sie sey dem Papa in der Seele lieb; und wenn sie schon zu Baden als eine Pfarrersfrau einen Tanz mache, so nehme ich ihr das nicht übel, es soll mir ein gutes Merkzeichen seyn.»

Liebe Seele, womit willst du auch zu Baden deine Briefe siegeln, da du das Pitschier Wax hast liegen lassen. Ich will dir helfen, und es hier einschliessen.

Rathe, wer sind die Menschen, von denen wir immer reden, und die keinen Augenblick aus unserm Sinne kommen? – Ich wette Zehen an Eins, wenn du diese Frage dem l. Clepheli zu beantworten giebst, es kann sie dir auflösen. Warum solltest denn du sie nicht beantworten können. – Wenn du jzt bey mir wärest, ich wollte dich küssen, dass du es an einem, zwey, zwanzig, dreissig Orten, vielleicht gar, von der Scheitel zur – noch geschwellenen? Ferse, und

Freitag Abend d. 16.
Juni.

Gnädigster, bester, in ihrl und ewig lieber Herz!

Wien bist Du, wann hi das Sonntagen aufsteigst, schon etwa
31 oder 32 Stunden mit der l. Frau Gav. Laidvogelin und
ihrem kleinen Kind in Baden, und wirst wol schon 3mal
im Bad gesessen seyn. Ehilte Gott! lauß Du mir allenthalten
auf den Freitag schreiben, daß hi Thron seiner Seilanden
Walt und das gesündestem Tagewerke Mitterweberne im
seer hohen Gottes aufsteigst. Auf! ein will ich Ihu dafür
danken, Ihu zuversich aufsteigen, und mit der mich seiner Güte
sonnen! - O hi Thron Duale, sey doch mir guten Muffs;
sollt und laura unversagt auf den Thron. Mit möglich-
ster Aufmerksamkeit da so gummte, mit möglichst wissem
Gummte jeder sich verbintenden Natur und geschicklichen
sonnen lauß hi nicht zu seiner Beförderung und Bärkung
mitwirken. Was ich nach meiner Erfahrung Ihu kan, das
Ihu ist - meine Liebe zu Dir sonnt mich unaußförlig zum
Gebets für Dich um den Thron des Thron: und das Ihu auf
mit seinem kindlichliebenden ^{großen} unser Liebe Jakobli unformals.
Doch lauß hi die nicht gering, wie gut, wie gesünd, wie
unwider und sonntig er ist. noch keinem unwilligen, ver-
dringlichen, selznen Augenblick laßt er seit unser Absicht.
In dem morgen unste ich das Thronen fortsetzen laßeln. Halb
bräunend, und die Augen mir halb offnen, sagten er zu mir:
"guten Tag, liebe Mamma! bist schon wieder da von Baden? Du
"bist auch brad." Ich sagten sie: nein, mein lieber, hi gute Mamma

Ausschnitt aus dem zweiten Brief des Pfarrers vom 16. Juni 1796 an die Frau Cleophea nach Baden.

Briefe von Pfarrer Johann Heinrich Bremi-Gossweiler an seine Frau Cleophea

etwa noch an dem Plätzchen, wo du am empfindlichsten bist, empfinden müsstest – meynst du etwa, ich spasse? Nein, Vexaz und Ernst sind hier bey einander.

Was rathest du mir? Soll ich jzt ins Beth? Es ist 10 Uhr – zu unserm l. Jakobli. Soll ich ihn auch noch küssen? Einmal? Zweymal? Dreymal? – Ja, das thue ich gern; denn er ist mein und dein Kind – und liegt jzt statt seiner Mamma an meiner Seite. Da schnauft er laut auf, wie du es auch bisweilen machst, wenn ich noch mein Pfeifchen schmauke. Nun, er hat noch keine schwere Burde auf dem Herzen, wenn er gleich bisweilen tief Athem holt; und die Wanzen werden ihn auch nicht stark plagen; wenn ihr nur zu Baden deren nicht mehr habet, als wir hier, so könnt ihr froh seyn. Aber wie gehts mit den Bethküssen; wär's dir nicht kommoder, höher zu liegen? Ich wette, du lägest hier lieber neben deinem Mann; aber das sollst du jzt so wenig, als ich neben meiner Frau in natura schlafen soll. –

Ruft der Nachtwächter zu Baden die Stunden auch recht, dass du geflissen nachrechnen kannst? Ich wollte, dass du ihn nicht hörtest, so dächte ich, du hättest bessern Schlaf.

Wir sehen auf unsrer Winde schier ins Baderloch; aber ihr, wisst ihr auch auf welche Seite ihr den Kopf drehen müsset, um zu uns hinauf zu schauen? – Sieht euer Gemach gegen Morgen oder Abend? gegen Mittag oder Mitternacht? – Das sollt ich doch auch wissen; denn mein kleiner Finger kann mir nicht alles sagen. Doch hab ich etwas in mir – Rath was ist's? – das sagt mir vieles: und das wünscht dir jzt vom guten Gott im Himmel – mit dem l. Clepheli und der Frau Baas Gevater Landvögtin eine gute, gute, gute Nacht. – Gott bewahre Euch vor bösen, schreckhaften Träumen. Liget ruhig und still, wie die lieben Engeli Gottes, wenn sie schlafen, und wie ein gewisser.

Die Serie der drei aufeinanderfolgenden Briefe von 1810 hat keine Badenfahrt zum Anlass; jetzt liegt die Frau Landvögtin im Sterben, und die Kusine bleibt fast zwei Wochen bei ihr. Der Pfarrer spricht nicht von ärztlicher Kunst, sondern er sieht den bevorstehenden Tod bereits als gegeben an und ermahnt die Kranke, sich in ihr Schicksal zu fügen und sich auf die Erlösung zu freuen. Wie allgegenwärtig der Tod damals war, begegnet uns in mehreren Briefen des Pfarrers. Wenn das körperliche Heil nicht mehr zu retten war, kümmerte sich der Pfarrer um das Seelenheil der Kranken und spendete den Angehörigen Trost.

In diesem Brief erfahren wir auch etwas von den Nachbarn des Pfarrers – z.B. den Zollinger (Rizen) und Schenkel (Babelinen) – und von der grossen Wassernot in jenem Februar.

An Frau Pfarrer Bremi, geborne Gossweiler –
bey Frau Landvogt Spöndli an der Widdergass

Franco Zürich

Dübendorf am 26. Februar 1810

Briefe von Pfarrer Johann Heinrich Bremi-Gossweiler an seine Frau Cleophea

Theure, herzliche Mamma!

Wie magst du wol gestern Abend mit unserm I. Jaque bey diesen fürchterlichen Stürmen gen Zürich gekommen seyn? Ach, es war uns bange; sehr bange um Euch – und wie fandest du die gute, liebe Frau Landvögtin? möchtest du Sie über Denken und Hoffen erleichtert angetroffen haben. Du kannst dir wol vorstellen, dass Jhr beyde – liebe Seelen! der Jnhalt und Gegenstand unsers Denkens und Redens und unsers Gebets waret. Ach, bey solchen fast unerhörten Stürmen und Gefahren für viele 1000 von aussen ist's eine besonders feyerliche, Herz angreifende und mit einem heiligen Schauer durchbebende Sache – am Kranken- u. Sterbebethe einer lieben, Leidenden Freundin gegenwärtig zu seyn, u. sich mit Jhr von den grössten Angelegenheiten – der Unsterblichkeit u. des Ewigen Heils unterhalten. Gebe Gott, dass seine Ruhe und sein Friede, die Frucht des Glaubens an Jesum, den Überwinder des Todes, und den allmächtigen Durchführer in die Wohnungen des ewigen Friedens, wo seine Erlösten und seine mit seinem Blute gereinigten bey Jhm in himmlischer Wonne leben, das Herz der lieben Kranknen erfülle, und sie stärke, und ihr das Wort der ewigen Wahrheit und Liebe im innersten der Seele besiegle: «fürchte dich nicht – Wer an mich glaubt, stirbt nicht – Jch führe ihn an meiner Allmacht Hand durch den Tod ins himmlische, ewige Leben! Fürchte dich nicht! Bald wirst du bey mir im Paradieste seyn!» –

Wie gieng die Nacht, die stürmische Nacht bey Euch hin? – Jch schlief nachmitternacht wenig – ward gedrungen mich mit Euch und der lieben Kranknen – im Geiste bethend – zu unterhalten. Dann liessen mir die schrecklichen und erschütternden Stürme von halb 2 Uhr an keine Ruhe; ich stand auf, und sahe in allen Häusern, dem Bach nach hinunter Lichter – und blieb auf bis nach 3 Uhr. Bey des Rizen mussten Sie aus dem Speicher Keller ununterbrochen u. jzt noch Wasser schöpfen. Das Babelinen Haus gleicht einer Insel – die Kürze sah ich noch nie so mit Wasser angefüllt – doch sollen noch wenige Leute Wasser im Keller haben – wir haben auch keines – wenigstens jzt noch. Der Kuhnen Heiri anerbott sich gestern als Bott; aber nun muss er aus dem Rizischen Keller im Speicher seine Erdepffel aus dem Wasser zu retten suchen. Wir waren in Besorgniss keinen Bott mehr zu bekommen, aber nun geht doch noch der Ludi Kuri, durch den du also diess von uns empfängst, und der uns, wie wir gewiss erwarten, ein Nachricht gebendes Briefli von dir überbringen wird.

Diesen Morgen war fast aller Schnee bey uns weg – aber eine Wasserwelt – aber was ist's bey uns gegen dem, was an andern teils Berg- teils noch tiefer liegenden Orten seyn wird. Gott ist – und werde gesucht, und geglaubt, und so dann gewiss erfahren als Erbarmer! – Nun kaltet es und vor $\frac{1}{2}$ Stunden schneyte und rieselte es!

Sage was wir dir thun können und sollen.

Mit inniger, herzlicher Liebe grüssen wir dich! mit inniger, herzlicher, segnender und fürbittender Liebe begrüssen wir durch dich die liebe, theure Krankne! Das huldreiche Erbarmen des Herrn u. Heilandes Jesu Christi sey wahrhaft beseeligend mit Jhr! – Der Herr stärke Euch beyde mit seinem Geiste!! Die Grösse sind von uns allen Dreyen. Grüss, wenn du kannst, auch den I. Jaque. – und die Frau Pfr. Heidegger.

dein dir im Geiste naher, dich treu u. wahr liebender Mann

Pfarrer Bremi

Briefe von Pfarrer Johann Heinrich Bremi-Gossweiler an seine Frau Cleophea

Der nun folgende Brief enthält wieder einen privaten und berührenden Abschnitt. Der Pfarrer blickt auf 28 Jahre Ehe zurück. Eigentlich sind es erst 26^{1/2} Jahre, aber jedenfalls ist die Liebe stets stärker geworden. Cleophea hat fünf Kinder geboren, von denen drei bereits im Himmelreich sind. Der Pfarrer bekräftigt das Glück der Eltern mit einem Halleluja.

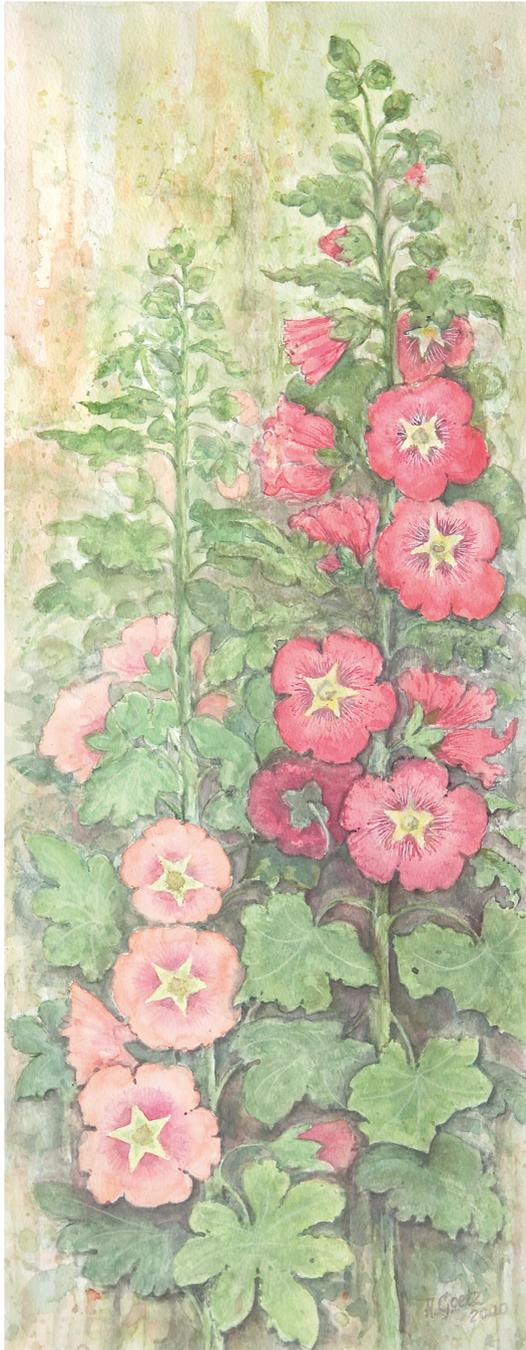
Dübendorf

Donnstag Abend am 1.sten Merz 1810

Theure, herzliche Mamma!

Da siehst du doch, dass unser Briefwechsel fleissig – beynahe noch fleissiger geht, als vor 28 Jahren – nur schrieben wir da einander mit mehr Jugendfeuer, u. konnten einander nicht stark, u. nicht kräftig genug sagen – wie sehr wir uns lieben – und wie wir uns lieben, und wie wir mit einander leben wollen, wens auch in den entlegensten Winkel der Erde seyn sollte. Nun trauen wir einander, denn wir wissen, dass wir uns 28 – sage 28 Jahre lang Wort gehalten, und uns in unserm gegenseitigen Gesinnungen nicht geändert haben. Damals fühlten wir uns durch unsre Liebe königlich reich, und nun sind wir noch unaussprechlich viel reicher – denn wir haben 3 Pfänder unsrer ewigen Liebe bereits im Himmelreich, und 2 theure Pfänder unsrer Liebe, in denen sich unsre Liebe heiligt und zur himmlischen Liebe tüchtig macht – die wir als christliche Eltern lieben, und die uns als christliche Kinder lieben, haben wir bey uns an unsrer Seite; und tauschten damit unser elterliches Schicksal an das Schicksal keiner andern Eltern! Halleluja! –

Nun komme ich auf die Beantwortung deines heutigen Briefs. Da ich dir doch von hier aus keine Neuheiten zu erzählen habe; als wenn dich allenfalls das intressiert, dass wir diesen Nachmittag Sauerkraut assen, und da dem Dorfanneli auch eine Portion mit etwas Fleisch zuschickten – ferner, dass nach dem Essen der Städeli von Nürenstorf – mit seiner ehemaligen Gesprächigkeit kam, der dich auch freundlich grüssen lässt, und dann auch der Johannes Schenkel, Babelinen, dem sein Kindli gestorben ist, worüber er sehr traurig ist. Über deine Vergesslichkeit sollst du nicht klagen – darüber habe ich viel mehr Ursache. Auch das ist ein Pröbchen derselben; wir wollten dir heut mit einer *Primula veris* / Erstling des Frühlings / und einem Lederblümli Knöpfli Freude machen, die die Clephen gestern Nachmittag – als am letzten Hornung in unserm Garten fand – und vergass es – nun solls aber Morgen in dies Briefgen gelegt werden – zum Pfand, dass bereits die belebende, schöpferische Kraft Gottes sich in der Natur offenbare, da heute vor 8 Tage noch eine schreckliche Kälte und ein tiefer Schnee war – wovon man um uns herum wenig Spur mehr siehet. Gestern und heut Morgen war das Queksilber im Thermometer 3 und 4 Grad ob dem Gefrier Punkt, und es war also gar nicht gefroren. Recht, meine Liebe, dass du dich da, wo du jzt bist, und gewiss nach Gottes Willen und zu seinem Wohlgefallen bist, und wo du gewiss Gutes wirkst, gedulden willst – bis dir Gott, auf



Briefe von Pfarrer Johann Heinrich Bremi-Gossweiler an seine Frau Cleophea

welche Art Er wolle, zeigt, dass Er dich jzt entlassen, und wieder zu uns führen wolle. So ungern wir dich missen, so wehe es uns thut, dich nicht an unsrer Seite und in unsrer Mitte zu haben, so will es Gott jzt so; – Gott sey Dank, dass Er dir Gesundheit und Stärke giebt, dass du diesen seinen Willen thun kannst. Ich fürchte, die Jgfr Schwester könnte es nicht.

Sonderbar ist, dass es mit der l. Kranknen immer gleich ist; doch will es mich auch, wie die l. Clephen, bedunken, sie nehme ab, und es könne mit einmal mit ihr am Ziele seyn, da sie so viel schläft und schlummert, und dabey immer schwächer wird. Freylich sollte man meynen, es sollte Herzenswunsch in ihr seyn, bald aufgelöst zu werden, und sie sollte von dieser Veränderung, und der Hoffnung, dass dieselbe nahe sey, gerne mit dir reden – aber vielleicht liegt es in der Natur dieser Krankheit, dass der Krankne sich noch ferner vom Tode glaubt, als er es ist – oder, Gott hat ihr zu ihrer Erleichterung und um sie von der Todesfurcht zu befreyn, die Nähe des Ziels vor ihren Augen verborgen. – Grüsse Sie recht herzlich in unserm Namen; wir lassen ihr Kraft und Beystand vom lieben Gott anwünschen.

Herzlich gönnen wir dir's, u. herzlich gönnen wir's dem l. Jaque, dass du ihn täglich, wenn auch nur $\frac{1}{4}$ Stündchen sehen kannst. Wir vermuthen, er werde wol am Sonntag nicht zu uns kommen, sondern bey dir bleiben, und wahrscheinlich mit dir zu Mittag essen dürfen. So hast du dann den l. Sohn an deiner Seite, und ich unsre l. Tochter an meiner; und so wollen wir von Herzen zufrieden seyn.

Hat wol Hr. S. bey seinem heutigen Besuch, intressante Gespräche mit dir gehabt?

Über den wichtigen Brief der lieben Frau Rieter, den ich dir wieder zurückschike, damit du ihn nicht mangeln müssest, sage ich jzt kein Wort, ich wollte lieber über das einte und andre seines Inhalts mündlich spröcheln; das kann aber freylich jzt auch nicht seyn.

Man lebt doch bey dieser angenehmen Witterung wie von Neuem, und es dürfte nur noch wenige Tage so fortdauern, so würde es schon artig anfangen zu troknen – aber zum Käfen stecken ist es jzt doch noch zu nass. Heute wurde unsern Hünern zum Ersten mal wieder Freyheit, herum zu spazieren gelassen, die sie aber noch nicht recht zu benutzen wussten.

Ich will morgen 2 lb Java Caffé von Hr. Escher kommen lassen und von Hr. Orell $\frac{1}{4}$ lb Pfeffer; ich denke, es sey für einmal genug. –

Auf den Reis schrieb ich an Frau Professor Hess ein freundliches Danksagues Briefgen für sie, u. zu Handen des Herrn Antistes, u. bat um Fortsetzung.

Nun will ich für heute enden – vielleicht, dass ich Morgen noch ein paar Worte beyseze.

Gott schenke dir und der lieben Kranknen eine recht ruhige Nacht! Seine Hand halte über dir, u. der Friede seines Geistes erfülle dein Herz mit Freude und Ruhe! Gott schenke uns allen einen erquickenden Schlaf!

Freytag Morgen am 2.ten Merz

Jch wünsche Dir, du theure, einen recht guten u. frohen Tag; und der l. Kranknen wünsche ich, dass das Erwachen dieses Tages ein Vorschmak sey des Erwachens zum Morgen des ewigen Lebens! –

Es wird heut wieder ein Frühlingstag werden, denn der Termometer war diesen Morgen um 6 Uhr 3 Grad ob dem Eispunkt – aber der Barometer ist über Nacht gesunken.

Da ich glaube, dass der l. Jaque unsre Briefe an dich zu lesen bekomme, so schreiben wir nicht

Briefe von Pfarrer Johann Heinrich Bremi-Gossweiler an seine Frau Cleophea

gerade zu an ihn – wüssten ihm auch nichts besonders zu schreiben, als ihm unsre Freude zu bezeugen, dass er dich so nahe hat, und dich, wie es scheint, alle Tage auch einmal sehen, was ihn gewiss sehr freuen wird. –

Nun werden wir unsere gute Kuh bey wenigen Tagen müssen aufhören melken – ob sie gleich noch täglich 1½ Maass Milch giebt; denn mit dem heutigen Tag ist ihr die Zeit in 6 Wochen aus; ich redte diese Woche mit meinem Götti Heinrich Fenner, der es mir rieth – also von heute an lassen wir sie täglich noch etliche Tage nur 1 mal melken. Aber da ist's dann die Frage: wo wir uns um Milch melden sollen? – und ob und wo wir die nöthige Milch bekommen werden? – Was giebst du hier für einen Rath? Frau Hausmutter!!

Die Primula Veris liegt in dem Schächteli bey dem Schnittlauch. –

Was wirst du uns wol heut für Nachricht von dir? und welche von der I. Kranknen geben können. Die Jgfr. Schwester medicinirt, d. h. sie nihmt die Hälfte von einem Trank, das sie noch hatte, und wird hernach noch Pulfer nehmen. Ich weiss nicht, warum? Wahrscheinlich aus Sorgfalt, u. weil die zweyt lezte Nacht nicht ganz wohl schlief. Clephen u. ich sind, Gott sey Dank, recht gesund. Und nun recht herzliche Grüsse, aus wahrhaft liebendem Herzen – an wen?? – das weist du ja.

Der Herr stärke dich u. erfreue dein Herz! Wie es wünschen die deinigsten
dein treuer Mann, Pfr. Bremi

Der Abschnitt mit der Milchkuh zeigt, wie stark sich der Pfarrer auf den Rat seiner Frau stützt. Vermuthlich ist der Pfarrer für das Wort Gottes zuständig, und die Verantwortung für alles andere liegt bei seiner Frau. Im nun folgenden Brief ist deutlich zu spüren, dass der Pfarrer von der langen Trennung genug hat. Der Tod steht zwar in Gottes Macht, aber nun soll «Er doch bald die gute Krankne von Banden frey» machen. Zwei Tage später – gemäss Familienkalender – tritt das erwartete Ereignis ein, und der Pfarrer kann seine geliebte Frau «wie meine Braut am Hochzeitstag» wieder in die Heimat zurückführen.

An Frau Pfarrer Bremi, geborne Gossweiler –
bey Frau Landvogt Spöndli an der Widdergass
Frc. in Zürich

Dübendorf am 8.ten Merz 1810, morgens

Theure, herzliebe Mamma!

So wohlthätig und wahres Bedürfniss es ist, in dieser bald 12 tägigen körperlichen Getrenntheit, einander täglich zu schreiben, und ohne diess es beynahe unmöglich wäre, diese schleichenden Tage zu durchleben, so ist es doch nur ein kleiner Ersatz für das Beysammenseyn – für

Briefe von Pfarrer Johann Heinrich Bremi-Gossweiler an seine Frau Cleophea

das bey und mit einander leben – indessen wir müssen uns fügen, ist diese von Gott bestimmte und uns zuge dachte Zeit überstanden, und haben wir uns, jedes an seinem Ort seinen Absichten und seinem Willen gemäss bezeiget, so ist uns dann das ununterbrochene, gänzliche Bey-sammenseyn wieder um so genussvoller, und eine Gabe, eine Belohnung von Gott. Diess alles – so wenig als die lange Dauer dieser Trennung war und ist ja nicht unser, sondern Gottes Wille u. Lenkung, den wir kindlich respektieren müssen. – Wir müssen uns wieder ähnliche Dinge sagen, und einander damit beruhigen, wie vor 28 Jahren; u. es ist ja, Gott sey Dank, gut gegangen, und wird weiter, und wird bis ins Himmelreich und ewig wohlgehen.

Jzt kanns nicht anders seyn, als wir sind dem Zusammenkommen sehr nahe – in Zürich sehen wir uns zuerst, und dann führe ich dich, wie meine Braut – am Hochzeitstag in unsre schöne Heimath. Gott sey gelobet, dass wir alle, über alle diese lange Zeit so gesund geblieben sind! – Merkst du, warum Clephen diesmal nicht bey Herrn Pfr. B. einkehren will, sondern wol, wenn es in die Stadt die Einladung zum Greiffen annehmen wird. Es ist gestern Abend auch wieder mit einer Epistel, wie ich hörte, erfreut worden; und ist überhaupt wie ein andrer Mensch.

Ach Gott – wie steht es wol jzt bey Euch, und wie habt ihr eine Nacht gehabt? – O Gott, wie hielt die gute ihre Erlösung von den Banden, mit denen sie gebunden war, auf! – Was du mir gestern schriebst, ist so, dass ich meinen Augen nicht trauen durfte, ob sie recht sehen und lesen – diese Anhänglichkeit an die vergänglichlichen dieser Welt traute ich ihr zu; und ich, und Schwester u. Clephen glauben, das was sie zu sehen beehrte, wie das, was sie von der Schwester redte, sey aus Verwirrung, die eine Folge der Schwäche sey, geredt u. begehrt worden. – Ach Gott, was ist der Mensch?? und nur der Geist Jesu Christi macht von allen Banden frey.

Titelblatt «Memorabilien der Zeit» sowie die Eintragungen für den 16. und 17. September. Das in Halbleder gebundene Büchlein befindet sich im Familienarchiv Bremi. Es wurde 1804 von Georg Gessner gedruckt und enthielt für jeden Tag des Jahres eine Seite mit einem frommen Spruch und Platz für eigene Eintragungen wie Geburts- Hochzeits- und Todestage. Auf dem Deckblatt schrieb der Pfarrer: «Fragmente aus der Geschichte der J. H. Bremi u. Frau Cleophea Bremi geborne Gossweiler». Für den 16. September verfasste er drei Einträge: «Tag der ehlichen Vereinigung u. Einsegnung von Papa u. Mamma Bremi-Gossweiler zu Hinweil durch die Hand Herrn Pfr. H. Gossweilers – als Bruders und Schwagers. 1783.» «Tag des Einzugs in das neu erbaute Pfarrhaus zu Dübendorf 1793.» «16. September 1794. Der Tag, an welchem Jgfr. Schwester Ursula Gossweiler, u. unsre Gotten Lisette Gossweiler, nach dem Abzug aus dem Pfarrhaus zu Hinweil zu uns gen Dübendorf kamen.» Für den 17. September schrieb Jakob: «Thauftag des wundervoll erhaltenen theuren Kindlis der theuren Frau Schwester Sulzer! Es erhielt bey der hl. Taufe den Nahmen Maria Cleophea, und seine Taufzeugen waren, Oncle seines Vaters, Herr Steiger in Winterthur und Frau Sulzer im Pflanzgarten in Winterthur. den 17. September 1820.»

Briefe von Pfarrer Johann Heinrich Bremi-Gossweiler an seine Frau Cleophea

Mich freute es herzlich zu lesen, dass du viele Freundschaft geniessst, wenn du mir schon nicht sagtest, von wem? doch du hast nicht Zeit. – Ich freue mich auf die Zeit, wo du zu allen Herzens Ergiessungen Zeit haben wirst.

Ach, wann muss ich wol kommen? Ich bin in Besorgniss, es treffe sich jzt auf einen Tag, der für mich sehr, sehr unbequem ist.

Heut u. morgen haben wir die Werkleute zum Holzsagen u. etwas zu scheiten. Mit dem Siegrist bessert es, aber nicht, dass er schon etwas arbeiten könnte.

Vorgestern brachte mir der Küfer etwas geflikte Arbeit, u. klagte mir vor allen mit Thränen, wie schlecht er von seiner Frau u. Kindern behandelt werde.

Doch der gestrige Bott will heute wieder fort. – Du kannst dir denken, wie wir auf die Nachricht, die er bringen wird, plangen.

Dich im Geiste an mein liebendes Herz drückend und segnend, u. herzlich von allen grüssend dein ewig mit dir vereinigt

Pfarrer Bremi

Grüsse mir, wen du von mir zu grüssen Gelegenheit hast, der einen Gruss von mir achtet.

Die Grussformeln am Briefende sind wie immer sehr blumig. Im Nachsatz schickt der Pfarrer diesmal noch einen Pauschalgruss, aber nur an jene, die dies zu schätzen wissen. Lustig ist die Bemerkung, dass die Tochter Clephen diesmal nicht bei Pfr. B. einkehren will (gemeint ist wohl Pfr. Bremi selbst), da sie eine Einladung «zum Greiffen» erhalten hat (ein Haus am Rindermarkt in Zürich). Ob wohl die «Epistel» zur Hochzeit führte, von welcher der folgende Brief berichtet? Im März 1811 heiratete Cleophea Bremi den Spezereihändler David Sulzer aus Winterthur, der am Neumarkt 21 in Zürich ein Geschäft eröffnete, wo später auch der Sohn David (geb. 1812) und der Enkel David (geb. 1844) wirkten. Die Hochzeit war vermutlich in Winterthur, da der Brief die übereinstimmende Lokalzeit von Winterthur und Dübendorf erwähnt – jeder Ort hatte seine eigene Lokalzeit. Offenbar gingen der Pfarrer und sein Sohn Jaque zu Fuss nach Hause und rechneten damit, dass die Mutter, Tochter und der neue Schwiegersohn mit ihrem Gefährt und all dem Gepäck und den Hochzeitsgeschenken etwa gleich viel Zeit brauchten, bis sie am Neumarkt ankamen. Die Trennung von der Frau war diesmal gewiss nicht schmerzlich; in wenigen Tagen war wohl der Haushalt der Jungvermählten eingerichtet.

Hier schimmert wieder der Humor des Pfarrers durch. Der grosse Korb könnte von einem Mann «ohne Risque für das Geschirr» nicht getragen werden, aber für das

Briefe von Pfarrer Johann Heinrich Bremi-Gossweiler an seine Frau Cleophea

Anneli ist das kein Problem, und damit es noch etwas mehr zu tragen hat, gibt er ihm ein «Zedelchen» für die Frau Kerez mit, welche die Fische und Pasteten geliefert hat. Gar nicht lustig ist Lisabethlis Geschichte. Wir wissen nicht, ob es dasselbe Lisabethli wie im ersten Brief ist; dann müsste sie schon mindestens 30 Jahre alt sein. Offenbar hat sie sich mit einem Kerl eingelassen, und das Ganze lässt vermuten, dass er sie schwanger im Stich gelassen hat. Das ist eine grosse Schande, nicht nur für die Magd, sondern auch für das Pfarrhaus. Nur wenn sie grosse Reue zeigt, mag die Pfarrersfrau sie bis zur Niederkunft – «bis zum Ziehl im Dienste behalten» –, sonst muss sie mit fristloser Entlassung rechnen und hoffen, dass ihr die «Baas Gotten» hilft. Auf jeden Fall beginnt die Pfarrersfamilie bereits, sich nach einer neuen, schicklichen Magd umzusehen.

Dübendorf
am 14.ten Merz 1811

Meine herzliche Mamma!

Gebe Gott, dass deine Ankunft in Zürich mit unserm zwey lieben, verehlichten Kindern, und euer Eingang in ihre nunmehrige Wohnung & Berufsort recht glücklich unter Gottes Liebe wirkendem Vater Auge geschehen sey, und dass Jhr das Erste von Gott gesegnete Mittagbrodt da mit einander gegessen habet. Mit ziemlich viel Herzens Ruhe, aber anfänglich beyde fast steif in Beinen wanderten Jaque u. ich unsrer Heimath zu, wo wir um halb 12 Uhr – es war wie das Winterthurer Zeit – ankamen, (Jhr mochtet wol vor uns in Zürich angelangt seyn) und die l. Jgfr. Schwester gesund und vergnügt antrafen. Es soll gestern Nachts nicht einmal den Hans Meyer zum Übernachten gehabt haben neben eurer u. unsrer Magd, die immer noch sehr traurig und niedergeschlagen ist, so dass man Mitleiden mit ihm haben müsste. Es soll in unsrer Abwesenheit nichts seinethalben vorgefallen seyn; aber fast beständig soll es bey eurer Lisabeth geweinet und ihm auch sein Herz zum Mitleiden durch sein Betragen gestimmt haben. Am Dinnstag soll die Susann im Neuhaus ihns zu sich haben rufen lassen, allein es wollte nicht gehen, wenn es nicht der andern Lisabeth bewilliget werde, mit ihm zu gehen; die Jungfer Schwester bewilligte es, und da soll die Susann mit ihm geredet haben, eure Lisabeth weiss nicht was? – nur habe es unsre Magd heftig schreyen gesehen – u. bald seyen sie wieder zurück gekommen. – Jch weiss nicht, was ich sagen und rathen soll. Könnte ich sicher seyn, dass seine Reue so ernstlich wäre, dass es sich zu einer gänzlichen Sinns- und Lebens-Änderung bringen liesse, und einen ganz andern Wandel führte, und weder diesem noch einem andern Kerl mehr Gehör geben würde, so müsste ich ihm Gnade erweisen in so weit, dass es noch bis zum Ziehl im Dienste behalten würde. Aber Sicherheit kann mir niemand geben. Jch überlasse es ganz dir und deinem Besserbefinden. Wozu du dich auch entschliessest, so wird es nöthig seyn, dass du seiner Baas Gotten schreibest, ihr die Geschichte sagest, u. unserm Entschluss, und in wel-

Briefe von Pfarrer Johann Heinrich Bremi-Gossweiler an seine Frau Cleophea

cher Gefahr das junge leichtsinnige Mensch, und wir um seinetwillen seyen. – Möchte Gottes Geist uns lehren, was wir seinethalben thun sollen, und uns eine Person zuführen, die wir als treue, eingezogene, gehorsame u. sich zu uns recht schickende Magd in unser Haus aufnehmen könnten!! –

Wie habet Jhr lieben wol diesen Nachmittag zugebracht? Empfingen sie wol viele angenehme Geschenke? – Wie ist wol unser Hochzeit Geschenk ausgefallen, – und angenommen worden? und wo wird sie wol placiert werden? – Wann werden und können unsre lieben jungen Leute ihre Dankbesuche machen? Wann und wie werden wol die Geschäfte mit Herr Rhynacher anfangen und von statten gehen? Das ist jzt ein sehr wichtiger Punkt. Ich lege hier den Tractat mit Hr. Rhynacher zu Handen Herrn Sulzers, um allenfalls den nöthigen Gebrauch davon machen zu können. Auch schliesse ich hier 3 B. ein, die du dem Herr Sulzer gibst als unsern Antheil an dem heutigen Gefährt. Ich denke es werde so recht seyn.

Ich wusste gar nicht, wie die ungeheure Zainen samt dem Geschirr für Frau Kerez schicken? da sich diese Zainen von einem Mann nicht auf dem Korb tragen lässt ohne Risque für das Geschirr; endlich entschloss ich mich, sie durch das Anneli bringen zu lassen; aber damit es doch etwas mehr zu tragen habe, wollen wir ihm noch etwas mitgeben, das doch auch hineingebracht werden muss. An Frau Kerezin muss ich doch ein Zedelchen schreiben, um zu wissen was ich ihr für die Fische und Basteten zu bezahlen habe. Ich will es offen beylegen, damit du es lesen, und dann, / wenn's recht ist / übergeben könnest.

O wie vieles hattet Jhr lieben wol, heute zu thun u. einzurichten, nur um ein wenig Ordnung zu machen, u. euer Nachtlager einzurichten. Gebe Gott, dass Jhr ruhig und unter Gottes schützendem Vater Auge schlafen könnet, und neu gestärkt zu einem fröhlichen und gewiss auch wieder geschäftvollen Tag erwachet!

Mit herzlichster Liebe grüsst dich liebe Mamma, und durch dich die lieben Kinder

Dein treuer Mann

Pfr. Bremi

Jgfr. Schwester grüsst Euch auch herzlich. Der l. Jaque schreibt u. grüsst selbst.

Auch im folgenden Brief kontrastiert das eigene Familienglück des Pfarrers auffällig mit dessen Wahrnehmung von «Bosheit und Wollust» in der Welt. Solche Klagen sind also nicht neu, sondern waren schon vor 200 Jahren weit verbreitet, besonders bei den Pfarrherren, die damals fast allein für die Moral und das soziale Verhalten ihrer Gemeindeglieder verantwortlich waren. Was die jungen Männer genau anstellten, wird nicht völlig klar. Jedenfalls vernachlässigte der leichtsinnige Zollinger seine Familienpflichten, und der junge Schenkel hatte Glück, dass er erst 1812 französische Dienste nahm, als Napoleons Russlandfeldzug bereits am Zusammenbrechen war.



Haushaltungsrodel Dübendorf (ca.1827)

Gemeind Rodel der Pfarrey Dübendorf

Nr. 1 Pfarrhaus Weil

Erstes Haus

Johann Heinrich Bremi, Pfarrer, nat. 26. October 1748, ordiniert 1771, zum Pfarrer erwählt den 15. Dezember 1790, eingesegnet den 20. Merz 1791, zum Decan der Kyburger Class (Kapitel) gewählt im September 1810,

Frau Anna Cleophea Gossweiler aus dem Guggenhürli (Zähringerstrasse 32) in Zürich, nat. 28. April, bapt. 1. May 1754, copuliert 16. September 1783,

Kinder: 1 Tochter, 1 Sohn

Tochter: Cleophea verheurathet an Herrn David Sulzer v. Winterthur, Spezereyhändler u. Bürger in Zürich,

Sohn: Hans Jakob Bremi, nat. 25., bapt. 29. May 1791

Magdalena Barbara Wolff, nat. May 1800, copuliert im May 1818,

Kinder: Barbara Cleophea, bapt. 8. April 1819,

Jakob Heinrich, nat. 10., bapt. 14. October 1821,

Elisabetha, nat. 25., bapt. 30. Julius 1826,

Dienstmagd: Anna Sigg v. Ossingen, bapt. 5. Merz 1806, exam. (konfirmiert) Ost. 1823, entlassen auf Margarethen 1827; Dienstmagd im Pfarrhaus von Margarethen 1827 bis Margarethen 1828, heisst Elisabetha Frey von Dielstorf, bapt. 23. May 1796; violata (geschwängert), wie wir später und aus dem pfarramtlichen Taufschein hörten und Mutter eines mit einem Basler erzeugten und ihr zuerkannten, noch lebenden Knäbleins; seit Margarethen 1828 ist Dienstmagd im Pfarrhaus Maria Bosshard, geborne Spörri von Schlatt, verheurathet.

Briefe von Pfarrer Johann Heinrich Bremi-Gossweiler an seine Frau Cleophea

An Frau Decan Bremi, geb. Gossweiler –
bey Herrn Sulzers im Neu Markt in
Zürich
durch Gelegenheit

Theure, herzliche Mamma! und Jhr Lieben alle drey!

Da wir gestern alles Nachfragens ungeachtet niemanden finden konnten, der heut nach der Stadt gehe und wieder zurück, so benuze ich doch noch diese Gelegenheit, da des Leissen Vrenali noch diesen Nachmittag auf Zürich geht, um dann Morgen an seinen neuen Posten gen Rheinegg – mit schwerem Herzen und vielen Transportkosten für seine Kleider und seine Person, das ihns wol $\frac{1}{2}$ Jahr Lohn kosten wird, abzureisen – um Euch wenigstens ein Wörtli Nachricht von uns zu geben.

Die Feyer des gestrigen Tages gieng uns – und wir hoffen und glauben auch Euch gut hin – wir waren viel bey einander – versteht sich im Geiste, mit herzlichem Andenken, und unterhielten uns mit Euch, u. genossen deine sehr schmakhafte Würgeten, liebe, gute Mamma! und werden uns heute noch einmal dabey wohl seyn lassen – und wohlthätig waren uns eure lieben, verdankenswerthen Briefe; – Jhr redet so freundlich u. herzlich darinn, du liebe mit deinem Mann und du l. Tochter mit deinem Vater; – eure Stimmung des Gemüths in dieser eurer Lage gefällt mir so wohl – warum sollte sie dann Gott nicht gefallen? und was Jhm wohlgefällt, lässt Er sein Wohlgefallen wol die erfahren u. empfinden, die diesen Sinn haben? Wie könnt' es anders seyn? und wann und bey wem war es wol anders? – So warte denn unsre Seele nur mit Stille auf Gott – von Jhm kommt Hülfe zu rechter Stunde.

Wir schiefen diese Nacht hin wohl, wirklich ich besser und ruhiger als manche frühere; und so wird es wol auch bey Euch gewesen seyn. Da der l. Jaque gestern noch nicht, wie er es heute wieder kann, in seiner Kammer schaffen konnte, so besichtigte, ordnete und vervollkommnete er seine Pflanzen- und Kräuter-Sammlung, und ich machte einen Besuch bey der kranknen Rägula Denzler, Seilers, das mich's wissen liess, und das ihm grosse Freude machte; es ist sehr schwach, aber noch nicht sterbend, allein sehr geduldig und zufrieden, wie's Gott will – und dann gieng ich noch in der Schule vorbei.

Der heutige Tag ist sehr erquickend – wäre der Weg am Morgen nicht so schlipfrig gewesen, er hätte mich zu Euch hingelockt; aber so musste ich es aufgeben. – Jaque ist wie neu belebt. –

Die Geschichte der Oberwinterthurer Nachtbuben ist gräulich, und bezeichnet wieder die heutige gewissenlose Zeit, die Sanftmuth und Menschenliebe immer im Munde führt, während sie Frechheit u. Raache und Menschenhass ausübt. – So war denn wol des Bernhardten Heiri Zolinger ohne Zweifel auch dort – der leichtsinnige, der am Sonntag Morgen auf Winterthur soll gegangen seyn; während seine Frau nähig war, u. er eine schon 14 Tage krank gewesene Kuh im Stall hatte, die am Sonntag Abend musste geschlachtet werden, und die Frau am Sonntag Nacht in die Kindbeth kam. – Wie doch alles so kreuz und quer durch einander lauft – und fallt doch kein Haar vom Haupt ohne den Willen des himmlischen Vaters. –

Wegen des elenden Hs Conrad Schenkels Tochter weiss ich noch nichts zuverlässiger – es wird aber leyder schon kommen. Der Lekersbub des seligen zu Kämaten, der, wie du weisst in der vergangenen Woche einen Taufschein hollte, um als Weber auf die Wanderschaft zu gehen, und

Briefe von Pfarrer Johann Heinrich Bremi-Gossweiler an seine Frau Cleophea

durch sein Eilen damit sich mir verdächtig machte, hat sich nun fort gemacht, u. vielleicht französische Dienste genommen, (was man, wenn man gewusst hätte, dass er unter dem Succurs Regiment sey, auch nicht hätte dürfen) der soll in der Ernte in der unt. Mülle geschnitten, und da mit einen Hinterländer Maitli schöne Bekanntschaft gemacht haben, das ihm nun sagen liess, er soll kommen, und ihns heurathen; und da diess im Pallast zu Kämaten bekannt geworden, soll das Hans Curis Fräulein Tochter gesagt haben, «machs nur zuerst mit mir aus», u. s. w. Jch mag nicht weiter, es ist schon Unraths genug. Der Geist der Bosheit und Wollust wüetet so, als wenn er's wüsste, dass er wenig Zeit mehr habe, sein Werk treiben zu können. – Man muss so seine Seele täglich reinigen, bis die Errettung kommt. –

Doch ich kann nicht weiter fortfahren, Jch schliesse, Dich, du theure umarmend und herzend, Euch, ihr theuren, liebend und segnend, und von uns allen herzlich grüssend und der Huld des Herrn empfehlend,

dein dich als Mann und Freund liebende
Pfarrer Bremi, Dübendorf am 5.ten Februar 1812
Hier dein Pethschaft wenn es dieses giltet.

Was macht der Sohn Hans Jakob, von den Eltern französisch Jaque genannt? In den Briefen steht nicht, dass er seit 1803 infolge einer Krankheit gehörlos ist. Hingegen wird dessen Pflanzen- und Kräutersammlung erwähnt, die er «besichtigt, ordnet und vervollkommnet». Früher, im zweiten der hier abgedruckten Briefe, war der Pfarrer mit dem kleinen Jakobli durchs Feld gegangen und hatte ihm wohl etwas von seiner Naturliebe und dem Respekt vor dem Schöpfer vermittelt. Später hat der Pfarrer seinem Sohn sicher den Gebrauch seines Barometers und Thermometers und anderer wissenschaftlicher Instrumente erklärt. So wird aus Hans Jakob schliesslich ein geachteter Naturforscher, der sich vor allem mit Botanik und Entomologie (Insektenkunde) einen Namen macht, und nach dem die *utricularia Bremii* (Wasserschlauch, eine fleischfressende Pflanze) benannt ist. Er heiratet 1818 und hat drei Kinder. Seine Biographie «das durchstochene Ohr» steht in der Ortsgeschichtlichen Dokumentationsstelle Dübendorf und würde einen eigenen Artikel in einem späteren Heimatbuch lohnen.

Auch von Pfarrer Bremi wäre noch viel zu berichten. Er blieb noch länger als sein Vorgänger im Amt und trat erst am 19. März 1832 im Alter von 83 Jahren zurück. Er starb im selben Jahr am 23. Dezember in Zürich. Sein unmittelbarer Nachfolger, Pfr. Spöndli, starb bereits drei Jahre später; zweiter Nachfolger wurde Johann Conrad Hug (1799–1867), der wie einst Bremi selbst schon vor seiner Wahl in Dübendorf gewirkt hatte. Jene Pfarrwahl – die erste durch die Gemeinde selbst – wurde im Heimatbuch 1973 beschrieben.

Abkürzungen, Namen und Wörter

Antistes	Vorsteher der Pfarrer der Zürcher Kirche
Baas Gevatter	die Verwandte (Kusine) und Patin
Babelinen Haus	Haus im Wil mit verschiedenen Familien
Baderloch	Blick durch das Furttal Richtung Baden
Bernhardten, Beier	Zweige der Familie Zollinger
Bethküssen	Bettkissen
Bott	Bote
Clepheli, Clephen	die Tochter Cleophea
Curi, Kuri	Conrad
Gossweiler	Frau Pfarrer Bremi stammte aus Zürcher, nicht Dübendorfer Familie
Homung	Februar
Jakobli, Jaque	der Sohn Hans Jakob
Jgfr.	Jungfer (die unverheiratete Schwester)
jzt	jetzt
Kämaten	Chämäten, Ortsteil zwischen Stettbach und Gockhausen
Kerez	Familie am Zürichberg und in Zollikon
Kürze	Chürzi, Hof südlich der Kirche im Wil
l.	liebe
lb	Pfund
Lederblümlü	gemeint ist wohl ein Leberblümlü (<i>Anemone hepatica</i>)
Mayen	Blumenstraus
nähig	kurz vor den Geburtswehen
Petschaft	Siegel
Pitschier Wax	Siegellack
Rhynacher	Reinacher (Zürcher Handelsherr)
Rizen	Zweig der Familie Zollinger «im Winkel» nördlich der Kirche
Schärer	Wundarzt
Schöchli verzetten	angehäuftes Heu ausbreiten
selznen	seltsamen
ß	Schilling
Spöndli	alte Zürcher Ratsfamilie
Succurs Regiment	Entsatzregiment
Vexaz	Scherz, Jux
Würgeten	ein Familiengericht der Mutter? (wohl scherzhaft)

Hugo Maeder

Man muss mit der Zeit gehen

Jubiläum der Molkereigenossenschaft Dübendorf

«Man muss mit der Zeit gehen» ist ein Votum eines Genossenschafters an der Generalversammlung von 1960, als es darum ging, das alte Elektromobil zu ersetzen. Natürlich lag damals die Betonung auf «Zeit», heute eher auf «gehen». Die einst starke und einflussreiche Molkereigenossenschaft ist heuer 90 Jahre alt, ihre eigentliche Tätigkeit, der Molkereibetrieb, ist schon seit 1989 eingestellt, weil es fast keine Milchproduzenten in Dübendorf mehr gibt. Sie sind «gegangen».

Man kann ja bekanntlich nur in der Schweiz Präzisionsuhren herstellen, nur die Italiener verstehen sich auf gute Teigwaren und nur die Franzosen produzieren süffige Schaumweine und feine Weichkäse. Bis um 1800 hielt sich ein ähnliches Vorurteil: Nur in den Alpen kann transportfähiger Käse hergestellt werden! Als dann zwei Berner Patrizier bewiesen, dass dies auch andernorts nicht unmöglich sei, war es um die Aura der Alpenmilch geschehen. Schon 1844 zählte man 180 Talkäsereien allein im Kanton Zürich. Vorher war die Butter das wichtigste Milchprodukt gewesen, später wurde es Nebenprodukt.

Der Siegeszug der Milch und deren Produkte hängt damit zusammen, dass der Bauer für sein Getreide im vorletzten Jahrhundert keine kostendeckenden Preise mehr verlangen konnte. Wie schon andere Erwerbszweige musste die Landwirtschaft bitter erfahren, dass offene Grenzen auch Gefahren in sich bergen. Die neuen Verkehrswege waren keine Einbahnstrassen, auf ihnen kam billiges Korn in die Schweiz, so dass sehr viele Betriebe auf Milchwirtschaft umstellten, wobei der Vertrieb vorerst dem einzelnen Bauern überlassen blieb. Da man bei jedem für 50 Rappen eine andere Menge Milch bekam, hatte niemand eine Übersicht über die Preise, eigentlich ein Vorteil für den Konsumenten. Um dies zunichte zu machen, musste eine Genossenschaft gegründet werden, deren Ziel es war, die Produzenten zu disziplinieren und ein Milchmonopol aufzubauen, um höhere Preise zu fordern. Das gelang ansatzweise bereits 1872 durch die Gründung der «Sennereigesellschaft Dübendorf» als Mischform zwischen Aktiengesellschaft und Genossenschaft mit einem Anfangsbestand von 25 Mitgliedern und etwa 300 Kühen.

Da sich die Menschen immer mehr leisten konnten, wurde Frischmilch als Trinkmilch immer wichtiger. Der Milchpreis stieg damit an, und es lohnte sich bald nicht mehr, die Milch in die Käserei zu bringen, schon eher sie mit der Tause am Rücken über den Berg in die Stadt zu tragen. Nicht alle scheinen das Milchgeld jeweils nach Hause gebracht zu haben, manche vermochten den Lockungen der vielen am Wege lie-



Heinrich Müller-Trüb übernahm in der Zeit des Ersten Weltkrieges das Milchgeschäft seines Vaters Heinrich Müller-Staub, der schon 1890 eine eigene Kundschaft in der Stadt Zürich bediente. Transportmittel war anfänglich ein Einspänner, später ein offener Lieferwagen (hinter dem Handwagen).

genden Wirtschaften nicht zu widerstehen. Die Folge war nicht selten, dass Heimwesen verpfändet werden mussten und mit ihnen die Milchkundschaft. Viele kleine Milchgeschäfte konnten sich nur deshalb über Wasser zu halten, weil sie in den Erntemonaten die gleiche Zürcher Kundschaft auch mit Obst, Kartoffeln und Most belieferten.

Schon seit 1890 versorgte Landwirt und Milchhändler Heinrich Müller-Staub an der Wilstrasse seine Kunden direkt in der Stadt Zürich mit etwa 100 Litern pro Tag. Bis 1910 stieg sein Bedarf auf das Fünffache, den er nicht mehr allein aus dem eigenen Betrieb decken konnte. Sein Sohn Heinrich Müller-Trüb übernahm nach dem Ersten Weltkrieg das Geschäft und führte es während 16 Jahren, vorerst mit einem Einspänner, ab 1926 mit einem Lieferwagen.

Ums Jahr 1900 war der Direktverkauf der Milch für viele Landwirte zur Haupteinkaufsquelle geworden, die Sennereigesellschaft wurde schon 1895 liquidiert, das Sennereigebäude vermietet, später verkauft. Am Niedergang waren nicht nur äussere



Die frisch gemolkene Milch musste so rasch als möglich in die Molkerei gebracht werden, anfänglich mit Tausen, dann mit Hand- oder Leiterwagen, denn sie ist ein heikles Gut, das besonders in heissen Sommern den Produzenten, dem Molkereipersonal und den Käufern rechtes Ungemach bereitete. Saure Milch ist zwar weder giftig noch sonstwie gefährlich, aber eben nicht gerade beliebt. Etwas Linderung brachte die vorgeschriebene Kühlung durch fliessendes Wasser. Ebenso wichtig war natürlich die sorgfältige Reinigung der Milchkübel, das übernahmen meist die Frauen – sicherheitshalber.

Bild: Hof an der Wilstrasse von Heinrich Müller. Dieser war nicht nur Lieferant der Molkerei, sondern auch selbständiger Milchhändler, was manchmal etwelche Probleme nach sich zog.

Faktoren schuld, denn Quantität ging zum Beispiel vor Qualität, die Milch wurde dem Meistbietenden verkauft, und jedes Jahr musste ein neuer Käser angestellt werden. Wer ein einschlägiges Beispiel sucht, wie man eine gute Sache ruiniert, dem sei das Wiederlesen von Gotthelfs «Käserei in der Vehfreude» dringend empfohlen.

Im selben Jahr 1895 entstand der Viehversicherungskreis Dübendorf mit 212 Viehbesitzern und 1095 Stück Grossvieh. Es ist bei diesen Zahlen zu berücksichtigen, dass sehr viele Dübendorfer neben Weberei, Kräutersammeln, Korbflechten, Fabrikarbeit und handwerklichen Tätigkeiten die Landwirtschaft nur als Existenzsicherung betrieben.

Milch konnte als problematisches Gut lange Zeit nicht am Lager gehalten werden wie irgend ein Industrieprodukt. Besondere Einrichtungen zur Verarbeitung der Milch waren in Dübendorf nicht vorhanden, am ehesten noch bei Senn Pfrunder in Stett-



Heuet in Hermikon. Die Arbeit des Mähders und des Heuers wurde nach dem Ersten Weltkrieg erleichtert durch allerlei Maschinen. Aber auch Mähmaschinen und Heuwender brauchten den Zug, meist Kühe, seltener Pferde. Von der Einführung motorischer Kraft in der Landwirtschaft hatte man gehört, ein gewisser Henry Ford habe um 1916 ein «Ackerautomobil» auf den Markt gebracht, «das fast für alle landwirtschaftlichen Arbeiten, auch zum Pflügen, verwendet werden kann».

bach. Die zirka 2 Millionen Liter Milch, die 1912 erzeugt wurden, mussten somit sehr schnell verwertet werden, vor allem durch freien Verkauf und natürlich durch Eigenkonsum und Viehmast. Damals gab es nicht weniger als 19 Milchsammelstellen, 4 für die Lieferung nach Dübendorf, 1 für Oerlikon und 14 für die Stadt Zürich.

Die Genossenschaften, so wie wir sie heute kennen, gehen auf das 19. Jahrhundert zurück; ihr Kennzeichen war, dass sie nicht gewinnorientiert handelten. Es war eine Reaktion auf eine einseitige kapitalistische Entwicklung. Bäuerliche und nicht bäuerliche Genossenschaften oder genossenschaftsähnliche Vereinigungen in Dübendorf waren vor allem Selbsthilfeorganisationen; zu erwähnen sind

Holzcorporation	1834	Terraingenossenschaft	1911
Sennereigesellschaft	1872	Molkereigenossenschaft	1916
Konsumgenossenschaft	1887	Schlachtviehgenossenschaft	1946
Genossenschaft Wasserversorgung	1894	Gen. Grastrocknungsanlage	1953
Viehversicherungskreis	1895	div. Mausekorporationen	
Viehzuchtgenossenschaft	1896	div. Meliorationsgenossenschaften	



Klauenpflege in Hermikon. Der Mann im weissen Kittel ist vermutlich ein Veterinär. Der erste Tierarzt in Dübendorf war Dr. med. vet. Emil Rüegger, der 1916 «sich in hier im Hause Bodmer-Berchtold in der Leepünt niederlässt, Telephon 52». Später verlegte er seine Praxis in einen Neubau an der Neuhausstrasse 19 (später Dr. med. vet. Josef Andres).

Während der sogenannten Milchschwemme vor dem Ersten Weltkrieg waren die Milchproduzenten ihren Abnehmern ziemlich ausgeliefert. In solchen Situationen werden meist Zusammenschlüsse möglich, die sonst keine Chance zur Realisierung hätten. Vom 4. November 1912 stammt ein Protokoll über die «Verhandlungen, Beschlüsse und Tätigkeit der neu gegründeten Milchproduzenten-Genossenschaft Dübendorf», verfasst von Joseph Taennler in Kämaten. Die «Landwirthe und Milchhändler von Dübendorf» berieten und genehmigten dabei Statuten und wählten einen Vorstand, der aber offenbar nie in Aktion trat.

In unsicheren Epochen wie Kriegszeiten pflegen auch demokratisch gewählte Regierungen ihren Untertanen allerlei zuzumuten in Form von Zwangsmassnahmen als da sind: Kriegssteuern, Monopole, Verbote, ausserordentliche Vollmachten und dergleichen. Damit kann die Verwaltung ihre Macht ungestraft demonstrieren und sich überall einmischen, natürlich immer nur zum Wohle der Bevölkerung. Gar nicht zur Zufriedenheit der Bauernsame übernahm der Bund als kleines Beispiel im Ersten Weltkrieg das Zucker- und das Futtermittelmonopol.



Runkelnputzen auf einem Acker von Landwirt Heinrich Weber. Kühe und Rinder mussten ohne frisches Gras durch den Winter kommen. Futterrüben oder eben Runkeln waren ein guter Ersatz. Die geernteten Runkeln säuberte man von der anhaftenden Erde. Sie wurden bei Bedarf fuderweise in die Runkelkammer eingebracht. Ein Rübenschneider zum Drehen – später mit Motor – zerkleinerte sie zur besseren Futteraufnahme. Heute werden Futter- und Zuckerrübenfelder mit einer gewaltigen «Vollerntemaschine» mit Bordcomputern in kürzester Zeit abgeerntet.

Eine schwere Arbeit vor der Einführung des Traktors in der Landwirtschaft war das Pflügen, hier im Gebiet Glatt/Hochbord. Zwischen den Pferden steht Gottlieb Vontobel (1877–1961), Gründungsmitglied und Präsident der Molkereigenossenschaft von 1916–1954. Vontobel war auch im Vorstand verschiedener Meliorationsgenossenschaften. Letztere machten durch ihre Investitionen, Entwässerungen und Bodenverbesserungen aus einst praktisch wertlosen Sumpf- und Streuwiesen bebaubares Acker- und Wiesland. Von den Preisen, die heute für das durch S-Bahn, Autobahn und Glattalbahn maximal erschlossene Gebiet bezahlt werden, haben ihre frühen Mitglieder nichts mehr mitbekommen. Vielleicht zu ihrem Glück.





Heuet in der Wehrlen. Das Heuen war anstrengend für Mensch und Tier. Mit Freude erwarteten die Schulkinder jeweils die Heuferien und der Bauer mit Bangen das Heuwetter im Juni. Wenn dieses nicht eintraf, was oft der Fall war, hatte das Folgen für die Milchproduktion. Um die Milchleistung der Kühe zu erhöhen und um weniger wetterabhängig zu sein, wurde immer mehr Kunstfutter, z. B. Malz und Erdnussmehl, verfüttert. Der Wunsch nach einer Graströcknungsanlage konnte aus Energiegründen erst in den Nachkriegsjahren erfüllt werden.

Richtige Kühe mit Hörnern auf der Weide von Landwirt Heinrich Weber um 1952. Im Hintergrund links der alte «Winkel», das Bauernhaus «Feldhof» und die alte reformierte Kirche im Wil.



«Die Milch wird aufs Äusserste ausgebeutet». Damit sind nicht nur die Preise gemeint – es waren ja Höchstpreise vorgeschrieben, sehr zum Ärger der Milchproduzenten. Bisher hatte sich der Staat in die Landwirtschaft kaum eingemischt, deshalb war der Unwille gross ob des ungewohnten Eingreifens der Bundesobrigkeit. Viele Dübendorfer Bauern weigerten sich, die Milch zu den ihnen diktierten Preisen zu liefern. Da dies auch andere Produzenten rund um die Stadt Zürich taten, kam es zu ernsthaften Versorgungsschwierigkeiten. Die Milch war zwar nicht ausgesprochen teuer, man hatte sich aber daran gewöhnt, viel Milch und Milchprodukte zu konsumieren, nicht zuletzt, weil Letztere meist ohne grossen Aufwand auf den Tisch gebracht werden konnten.

Um ihre Interessen zu wahren, beschlossen die Milchproduzenten, eine neue Genossenschaft zu gründen; dies geschah am 7. Januar 1916 im «Hecht», nachdem sie schon im Dezember des Vorjahres in einem Vortrag von Milchverbands-Vertreter Tobler dazu aufgefordert worden waren. Etwa 60 Mitglieder konnten sich sofort zur Mitgliedschaft entschliessen, nachdem sie per Zirkular eingeladen worden waren. Der volle Name lautete «Milchproduzentengenossenschaft Dübendorf», später wegen des langen Namens nur noch Molkereigenossenschaft. Präsident wurde Gottlieb Vontobel, der dieses Amt 38 Jahre lang bekleiden sollte.

Im Wochenblatt vom 15. Januar 1916 erschien nur die folgende kurze Notiz:

«Mit Neujahr haben sich die Milchverkäufer im Rayon der politischen Gemeinde Dübendorf zur Wahrung ihren gemeinsamen Interessen zu einem Kreditschutzverein zusammengeschlossen. Jedem Mitglied desselben ist es bei Busse untersagt, an Leute Milch zu liefern, die den vorgängigen Lieferanten ihre Milchsulden noch nicht bezahlt haben.»

Die Bauern gingen allgemein gestärkt aus der Kriegszeit hervor, doch der Dank der Republik blieb ihnen versagt. Ausbeuter und Wucherer mussten sie sich sagen lassen. Änderungen des Speisezettels der Bevölkerung und das Sinken der Preise bewirkten, dass sich die Genossenschaft entschloss, ab 1. Februar 1923 die Milchverwertung selber zu übernehmen, nachdem schon 1919 der Zwischenhandel ausgeschaltet worden war. Hans Pfrunder, Senn in Stettbach, wurde als Betriebsleiter eingesetzt, und zwei Milchführer verteilten die Milch mit Ross und Wagen im Gemeindegebiet.

Am 19. Februar 1923 fand so etwas wie ein Tag der offenen Tür statt. Die Molkerei – ein umgebautes Bauernhaus an der Unteren Geerenstrasse – konnte von den Genossenschaftlern frei besichtigt werden. Vertreter der Lokalpresse durften auch nicht fehlen. Der Anzeiger von Uster schrieb:



Dieses Bauernhaus an der Geerenstrasse konnte 1922 von Gärtner Weber erworben werden; für das Grundstück von 41 Aren bezahlte die Genossenschaft einen Quadratmeterpreis von Fr. 5.50. Wenn man die Zeitumstände berücksichtigt, war dies ein angemessener Preis. Fast 50 Jahre später wurde das Gebiet nach dem Abbruch der alten Anlage mit zwei modernen Gebäuden überbaut, einem Molkereigebäude (vorne) mit drei Läden und Wohnungen sowie einem Wohnblock (im Hintergrund). Aufnahme 1971.





Innenansicht der alten Molkerei mit Senn Hans Pfrunder in der Mitte und Personal. Als die Genossenschaft den gesamten Milch- und Milchprodukteverkauf an sich zog, waren besondere Einrichtungen zur Verarbeitung der Milch noch nicht vorhanden, sie mussten im Ende 1922 erworbenen Bauernhaus zuerst installiert werden. Unsere Vorstellungen betreffend Hygiene mögen heute etwas anders sein als damals, immerhin waren die Pressevertreter diesbezüglich des Lobes voll: «Durch diese Anlage, die puncto Reinlichkeit wirklich nichts zu wünschen übrig lässt...» (Anzeiger von Uster).

«Es bestehen in Dübendorf drei Milchproduzenten-Genossenschaften: Dübendorf, Gfenn und Hermikon, alle sind auch Mitglieder des nordostschweizerischen Milchverbands.

Das Gfenn beliefert die Stadt Zürich. Hermikon und Dübendorf bringen die Milch in Dübendorf in den Handel und geben nur überschüssige Milch nach Zürich. Die Landwirte im Geeren und in Gockhausen liefern nach Zürich.

Die Molkereianlage, bestehend aus Milchbassins, Pumpe, Kühler, Zentrifuge, Butterfass, Butterknet- und Modelmaschine, Vorwärmer etc., wurde von Rudolf Baumgartner in Zürich geliefert, die grosse Kühlanlage «Autofrigor» von Escher-Wyss. Durch diese Anlage ist es der Genossenschaft möglich, die Konsumenten nun auch mit frischer Butter zu bedienen, was gewiss allgemein begrüsst wird.»

Der verbreitete Einkommenschwund, von der hereinbrechenden Weltwirtschaftskrise ausgelöst, machte auch vor der Milchgenossenschaft nicht Halt. Die Molkereiprodukte wurden unverkäuflich, weil der Bevölkerung das Geld fehlte. In den 1930er Jahren konnte zeitweise nur die Hälfte der eingelieferten Milch direkt verkauft werden, der Rest musste unter Verlust an den Milchverband abgeliefert werden.



Abgelegene Höfe wie der «Sonnenberg» (Heinrich Stettbacher), das «Raubbühl» (Daniel Bühler) oder der «Zwinggarten» (Rudolf Trüb) – hier im Bild – waren bis Ende der 1920er Jahre noch ohne Anschluss an die Wasserversorgung. Durch ihre Pumpbrunnen kamen sie billig, aber mühsam zu eigenem Wasser. Die Vorschrift, die Milch mit fliessendem Wasser zu kühlen, brachte sie in nicht geringe Verlegenheit.

Hans Pfrunder mit seinem einspännigen Molkereiwagen beim Einmünden in die Strehlgasse. Das Pferd hiess «Lise» und die Postkarte trägt den Stempel aus dem Jahr 1928. Links der Gartenhag der Konditorei Wwe. Hegetschweiler, im Hintergrund die Fuhrhalterei Pfister (Kobli-Schang), rechts die sogenannte «Untere Mühle».



Export war nicht denkbar, weil sich auch andere Staaten mit ähnlichen Problemen herumschlagen mussten. Auf's Neue mischte sich der Staat ein. Um den Milchpreis nicht ins Uferlose absacken zu lassen, wurde die Milch kontingentiert (1933), und die schon vorher eingeführten Getreideprämien wurden massiv erhöht. Wie schon oft wurde mit einem Federstrich von der Obrigkeit etwas geduldet, ja sogar propagiert, das vorher unter Strafe verboten oder sogar anrühlich gewesen war, in diesem Fall das Verwenden der Frischmilch zur Aufzucht der Kälber, wozu sie ja eigentlich bestimmt ist.

Mit dem Hauszustelldienst und den «Hütten» im Wil (1922) und im Oberdorf (1923) war nicht allen Konsumenten gedient; dem Wunsch nach richtigen Läden, in denen auch tagsüber Milch und Milchprodukte zugänglich waren, musste die Genossenschaft entgegenkommen. Schon 1928 erwarb sie deshalb am Bahnhof die Liegenschaft Hurter, wo sich ein Verkaufslokal und eine Wohnung für einen dritten Milchführer einrichten liess.

Wer ein Monopol besitzt, pflegt dieses eifersüchtig zu verteidigen, entweder durch Ausschalten der Konkurrenz oder durch sogenanntes innovatives Verhalten.

Im Geschäftsleben – im Kleinen wie im Grossen – gibt es meist nur zwei Möglichkeiten, einen lästigen Konkurrenten loszuwerden. Entweder man stellt ihn in der eigenen Firma an oder man kauft das Konkurrenzgeschäft auf, heute als Fusion oder feindliche Übernahme bezeichnet. Beides hat die Genossenschaft mehrmals praktiziert.

Nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges, damals einfach Weltkrieg genannt, rechnete man anfänglich mit einer Kriegsdauer von höchstens drei bis vier Monaten. Deshalb war weder die Armee noch die Bevölkerung auf die lange Kriegszeit vorbereitet, weder waren Vorräte bei Kriegsausbruch vorhanden, noch konnte sich die Schweiz genügend Rohstoffe und Lebensmittel aus dem Ausland beschaffen, da die «Neutralen» bei den Kriegsparteien verhasst waren.

Beim Zweiten Weltkrieg war es wesentlich anders. Die Anzeichen für neue kriegerische Auseinandersetzungen waren schon früh unübersehbar, und die Vorbereitungen zur Bewältigung einer neuen Mangelwirtschaft wurden allseits zügig in Angriff genommen. Der Graben, der Deutsch und Welsch entzweite, war zugeschüttet.

Trotz einschneidender Mehranbau-Pflichten, die eine starke Erhöhung der Ackerfläche nötig machte, konnte meist immer genug Milch erzeugt werden. Verbrauchseinschränkende Massnahmen wurden vorsorglich erst 1940 befohlen: Verkaufsverbot



Frau Gull-Pfrunder beim Reinigen diverser Milchgeschirre nach alter Sitte. Heisses Wasser musste früher immer mit solchen Waschkesseln erzeugt werden. Ein Elektroboiler wurde erst um 1940 angeschafft.

Die Milchliefereien mussten auch im Winter sichergestellt sein. Dazu verwendete man Pferdeschlitten. Hier ein solcher im Einsatz an der Wallisellenstrasse.





Wegen Einberufung von «Mann und Pferd» musste zu Beginn des Zweiten Weltkrieges zur Sicherstellung der Milchversorgung ein teures Elektromobil angeschafft werden. Dieses erwies sich aber bald als zu schwach und wurde durch ein leistungsfähigeres Modell ersetzt. Die Personen, von links: Albert Gull (Molkereiverwalter 1939–1946), Frieda Gull-Pfrunder (Tochter von Hans Pfrunder) und die Kinder Frieda, Margrit und Albert.

für Rahm, Ablieferungspflicht der Milch und Rationierung der Butter, später auch der Milch.

Durch kriegsbedingte Vorschriften sank der Umsatz von Butter und Käse auf die Hälfte des Vorkriegsverbrauchs. Die Genossenschaft begann deshalb, wie es schon in weiser Voraussicht im Zweckartikel der Statuten von 1916 festgehalten ist, sich nach anderen Betriebsrichtungen umzusehen. Der Dreschbetrieb wurde in eigene Regie übernommen und der Ankauf eines Bindemähers beschlossen; das war eine rationelle Erntemaschine, die viel Zugkraft und Personal einsparte, beides fehlte ohnehin auf den Äckern wegen Einberufung von Pferd und Mann. Das Heuen – seit alters stark wetterabhängig – war personalintensiv. Man hätte deshalb gerne eine Grastrocknungsanlage erstellt. Der Plan musste fallen gelassen werden, weil der nötige Strom vom Gemeindewerk nicht geliefert werden konnte oder durfte. Vermutlich schien es dem Gemeinderat nicht opportun, der Bevölkerung Einschränkungen zuzumuten, gleichzeitig aber ein solches Stromfresser-Projekt zu dulden.



Die Liegenschaft «Hurter» am Bahnhof kam 1928 via Vorstand in den Besitz der Genossenschaft. Hier wurde der erste Molkereiladen eingerichtet, in dem – ein dringender Wunsch der Konsumenten – auch tagsüber Milch und Milchprodukte erhältlich waren, ferner eine Wohnung für den 3. Milchführer. Im südwestlichen Teil des Gebäudes betrieb damals und noch längere Zeit der Wirt des «Rosenbaums», Hans Hauri, eine gut gehende Kaffeerösterei.

Nach dem Verkauf der beiden sanierungsbedürftigen Liegenschaften am Bahnhofplatz an die Gemeinde erstellte die Genossenschaft 1950 auf dem verbliebenen Land einen Neubau mit drei Läden (Molkerei, Blumen-Güttinger und Uhrmacher Worni) sowie eine Anzahl Wohnungen.





Innenansicht des modern und sauber eingerichteten Molkereilokals am Bahnhof. Zu dieser Zeit (um 1950) begannen sich die Konsumentinnen – damals noch schlicht Hausfrauen genannt – um sogenannte «saubere» Milch, oder was sie dafür hielten, wie z. B. die neuartige «pasteurisierte», zu interessieren. Mit dem höheren Haushaltbudget konnten sie sich nun auch Joghurt und teurere Käsesorten leisten.

Nach Ende des Zweiten Weltkrieges trat genau das nicht ein, was alle Propheten vorausgesagt hatten: eine allgemeine schwere Depression mit verbreiteter Arbeitslosigkeit und Hungersnot. Nur der von den Bauern zwar respektierte, aber eigentlich verhasste Gottlieb Duttweiler sah es anders. Als die hiesigen Vorstände der Konsum- und Molkereigenossenschaft ihre neuen Läden noch nach dem alten Prinzip des Verkaufs über den Ladentisch mit freundlichen, aber wenig effizienten Verkäuferinnen hinter den Ladentischen und geduldig bis ergeben wartenden Kunden davor ausrüsteten, referierte der Migros-Chef bereits über die künftige Art des Produktverkaufs, der Selbstbedienung nach amerikanischem Muster. Seine beim Gewerbe und bei der Bauernschaft ebenfalls ungern gesehene fahrenden Läden waren dazu schon eine gewisse Vorstufe.

Der Krieg ging bekanntlich im Jahre 1945 zu Ende, nicht aber die Kriegswirtschaft. Diesen riesigen Verwaltungsapparat konnte und vor allem wollte man nicht von einem Tag auf den andern aufheben. Die Wirtschaft konnte nur langsam die Kriegsfesseln in Form von Vorschriften, Verboten, Abgaben usw. abstreifen. Die Rationie-



Dreitägiger Ausflug 1955 nach Zermatt, alle Kosten von den Teilnehmern bezahlt. Fotografiert von Hans Gossweiler-Schenkel (Waldegg). Von links: Frau Meier (Breite), Lina Weber-Marti (Wil), Alfred Ott (Auen), Ernst Meier (Breite), Frau Bertschinger (Hermikon), Werner Wegmann (Falmen), Frau Gossweiler (Waldegg), Alfred Bertschinger (Hermikon), Frau Wegmann (Falmen), Albert Bertschinger-Gross (Hermikon), Frau Hunziker (Stettbach), Alice Ott-Wunderli (Auen), Frau Hausheer (Sonnental), Fritz Döbeli (Tannenhof), Frau Ineichen (Stettbach), Paul Hunziker (Stettbach), Alice Ott jun. (Auen), Frau Bertschinger-Gross (Hermikon), Frau Döbeli (Tannenhof), Werner Weber-Marti (Wil), Frau Bühler-Stettbacher (Raubbühl), Bahnhofbeamter Seiler.

zung der Lebensmittel wurde erst 1948 aufgehoben, was immerhin den Vorteil hatte, dass sich die Bevölkerung nochmals fast drei Jahre gesund ernähren musste.

Wie man weiss, hat sich der Speisezettel aller Bevölkerungskreise seit den 1950er Jahren massiv verändert. Die Gründe sind vielfältig und können hier nur am Rande erwähnt werden. Wenn die Molkereigenossenschaft überleben wollte, musste sie sich den neuen Gegebenheiten anpassen, also flexibel sein, um ein Modewort zu gebrauchen. Die Zeiten, in der der Milchmann Butter und Milch im eigens dazu konstruierten Milchkasten deponierte, waren nun vorbei. Der Konsument war bald nicht mehr zufrieden und verlangte «veredelte» Produkte wie Joghurt oder pasteurisierte Milch. Die Molkerei Dübendorf sah sich ab 1950 zum Verkauf von Pastmilch genötigt, eigentlich mehr aus politischen als hygienischen Gründen, da es die erstarkenden Konsumgenossenschaften und die Migros auf das Aufbrechen des Milchmonopols abgesehen hatten. Die Tbc-verseuchten Ställe (in Dübendorf waren erst 1954 alle Ställe saniert) waren ein willkommenes Aushängeschild für die Forderung nach «sauberer Milch».



Heinrich Müller-Trüb mit seinem Sohn Alfred beim Säen zwischen Grünenstrasse und Schönengrund. Schon in der Frühzeit der Genossenschaft schaffte diese eine Sämaschine an, die sie für 1 Franken pro Halbtage an ihre Mitglieder vermietete. Das romantische Bild vom fröhlichen Landmann, der als Sämann über die Felder schreitet, gehört endgültig der Vergangenheit an. Tierische Zugkräfte wurden samt und sonders durch motorische ersetzt. Diese sind um ein Mehrfaches stärker, arbeiten ohne Pause und brauchen nur «Futter», wenn sie arbeiten.

Die Hauszustellung musste aufrechterhalten werden, solange die entsprechenden Läden fehlten. Offene Milch durfte in Läden nie verkauft werden, und Wegwerfpackungen konnten nicht abgegeben werden, weil die entsprechende Maschine unerschwinglich war. 1963/64 wurde die unrentable Sonntagszustellung eingestellt. Personalprobleme zwangen wie andernorts zu immer mehr Rationalisierung. Meldeten sich in den Krisenjahren für eine Milchführerstelle 62 Bewerber, so interessierte sich gemäss Verwalter Weber 1960 um eine solche «nur noch Gesindel».

Mit den besseren Zeiten änderten rasch die Ansprüche der Konsumenten, vor allem hinsichtlich der Hygiene.

Verunsichert durch immer feinere Untersuchungsmethoden und reisserische Presseartikel verlangen sie heute im Grunde genommen Lebensmittel, die als steril bezeichnet werden müssen. Bei der Milch bekommen sie dies bereits in einem Masse, die der Gesundheit der Konsumenten auf die Dauer kaum zuträglich sein dürfte.

Marginalien und einige Zahlen

1939 Kriegsmobilmachung, nicht nur wehrfähige Männer müssen einrücken, auch Pferde und Traktoren werden requiriert.

1941 Zum 25. Geburtstag wird eine Jubiläumsreise organisiert: Dampfschiffahrt auf dem Zürichsee.

1942 Rationierung der Milch, tägliche Ration pro Person 4 dl, später 3 dl.

1944 Rings um unser Land ist schwarzer Hunger, Obdachlosigkeit, Unordnung – kurz Chaos. Es geht uns daher noch über. Erwarten gut, so dass man die allgemein zunehmende Unzufriedenheit nicht versteht. Ob es gewissen Leuten nicht zu gut gegangen ist?

1945 Die Milchführer verlangen aufgrund einer Verordnung des Bundesrates einen Tag Freizeit pro Woche.

1947 Die Herstellung von «Joghurd» und Quark ist ein sehr lohnender Betriebszweig.

1951 Was soll aus dem Vermögen der Genossenschaft dereinst geschehen, wenn in Dübendorf infolge Überbauung dieselbe auf wenige Mitglieder zusammengeschrumpft ist, wie das jetzt in Schwamendingen der Fall ist?

1956 Erhöhter Konkurrenzkampf um die Lebensmittel, da sich die Migros fest in Dübendorf niedergelassen hat.

1959 Wenn der Landpreis hoch genug ist, dann erlischt bei vielen die Liebe zur Scholle.

1966 Verwalter Werner Weber verunglückt tödlich bei seiner Arbeit; er wird von einem Bindemäher erdrückt.

1969 Das Molkereigebäude ist in einem sehr schlechten Zustand, weitere Investi-

tionen kommen der Vergeudung des Genossenschaftskapitals gleich.

1971 Heinrich Weber, Präsident der Baukommission, schätzt die Neubaukosten auf 3 250 000 Franken.

In der Landwirtschaft Tätige

(ohne Gärtner:innen):

1910	28,7%	oder knapp jeder Dritte
1920	21,4%	oder jeder Fünfte
1941	11,7%	oder jeder Neunte
1960	2,6%	oder jeder Vierzigste
2000	0,1%	oder jeder Tausendste

	1994	2006
Landwirtschaftsbetriebe	24	15
davon Milchviehhalter	10	3
Kühe	140	130
Milchproduktion kg	700 000	740 000
Schafe	830	> 1000

1989 Einstellung des Molkerei- und Ladenbetriebs. Die Milch wird bei den verbliebenen Produzenten direkt abgeholt (Milchring Pfannenstiel) und andernorts verwertet.

2006 Gemäss Statuten sind die verbliebenen 31 Genossenschafter immer noch für «die bestmögliche Verwertung der im Genossenschaftskreis produzierten Milch» verantwortlich. Sie sind nicht mehr persönlich haftbar.

Milchpreis

Wie lange musste man arbeiten, um 1 Liter Milch bezahlen zu können (durchschnittliche Stundenlöhne)?

1914	15 Minuten
1918	30 Minuten
1935	12 Minuten
1950	9 Minuten
1980	3 Minuten
2005	1,5 Minuten

Wurde die Dübendorfer Untervogtswahl von 1639 manipuliert?

Wurde die Dübendorfer Untervogtwahl von 1639 manipuliert?

Beim Sammeln von Material über frühe Vertreter der Familie Fenner von Dübendorf fand sich im Staatsarchiv Zürich in den Akten der Obervogtei Schwamendingen-Dübendorf ein Dokument von 1639, das den Leser fesseln musste. Es beinhaltet die damalige Untervogtwahl in Dübendorf durch das heute nicht mehr bekannte System der «Geheimen Ruhn», wobei jedoch nicht ersichtlich wird, wie dieses vor sich geht. Zudem enthüllt es eine massive Beeinflussung dieser Wahl.¹

Zum eigentlichen Vorgang der Wahl mit der Geheimen Ruhn und zu ihrem Ergebnis soll vorerst das Dokument selbst sprechen.² Am Dienstag, dem 8. Januar 1639, schrieb der langjährige Dübendorfer Pfarrer, Peter Hochholzer, einen Bericht in der Form eines Briefes an den Obervogt der Obervogtei Schwamendingen-Dübendorf, Ratsherr Hans Rudolf Rahn in Zürich. Ein Bote hatte den Brief sofort an den Obervogt zu überbringen und diesem «in der loblichen Statt Zürich, gn(ädig) zu behändigen». Dies zu Handen des fünfzigköpfigen Kleinen Rats, der eigentlichen Regierung von Stadt und Landschaft Zürich, von dem alle Obervögte Mitglied waren. Der vom Pfarrer mit dem eigenen Siegel – mit «P. H.» und dem Familienwappen – verschlossene Brief begann mit einer damals üblichen langatmigen Anrede, in der man natürlich auch den pfarrherrlichen Beruf des Schreibenden erkennt: «Die Gnad Gottes, durch Jesum Christum unseren einigen (einigen) Herren und Hailand, neben underthänigem fründtlichen Gruss, schuldpflichtigen trouwen Diensten, auch gläubigem Gebett zu Gott unserem Himlischen Vatter durch Jesum Christum, bevor (sei vorangestellt). Frommer, ehervester hoch- und wolgeachter, wolweyser, grossgünstiger, gnädiger, wolgepiettender Herr Statthalter (Obervogt).»

Dann folgte der eigentliche Brief: «Auff desselbigen oberkaittliches Anbefehlen, hatt ein ehrsamme Gmaind allhie in Düebendorff, einen neüwen Untervogt zu erwöhlen (wählen), nach altem, wolhärgebrachtem Brauch, ganz schloüinig und ghorsammlich respective, in und durch die Ruhn eingenommen (ermittelt), volgenden Vorschlag gemacht nach schuldiger Ghorsamme, und befinden sich volgende Personen, die mehreren (die meisten) Stimmen und Willen bey der ganzen Gemaind haben, als namlich: Wilpertz Fenner, hatt 21 Stimmen; Jörg Rüttlinger (Reutlinger), hat 37 Stimmen; Jacob Müller, der alte Kelnhofer, hat 7 Stimmen. Diseren gringfüegen Vorschlag ohne Praejudicio (bestimmenden Vorentscheid) gemacht, werden Ihr, unsere gnädigen Herren, getrouwe Oberen und liebe Vätter dess Vatterlands in Gnaden annehmen und erkennen (anerkennen), auch uns samptlichen die ihrigen Underthanigen, Ghor-

Wurde die Dübendorfer Untervogtswahl von 1639 manipuliert?

sammen in ihrem oberkaitlichenn und vätterlichenn Schirm (Schutz) und Willen behalten. Gott der Allmächtige thüege selbige in seinen Gnaden, langwýrigem Friden, auch beständiger glükhafter Regierung bewaren und erhalten, durch Jesum Christum, Amen. E(uer) E(hrenfesten) W(ohlweisen) G(rossgünstigen) G(naden)³ underthánige ganze Gemaind in Dübendorff, den 8ten Jener 1639.»

Warum nun dieser Brief, und was bedeutet sein Inhalt? Der alte Dübendorfer Untervogt, Hs. Heinrich Reutlinger, Müller auf der Unteren Mühle, war am Sonntag, dem 6., oder früh am Montag, dem 7. Januar, gestorben.⁴ Das wurde durch einen Boten umgehend dem Obervogt in Zürich gemeldet. Dieser befahl im Namen des Kleinen Rats sofort durch den gleichen Boten, dass in Dübendorf am Dienstag auf einer ausserordentlichen Gemeindeversammlung der Ortsbürger ein Dreivorschlag für die Wahl eines neuen Untervogts durch die gnädigen Herren in Zürich zu ermitteln sei. Dieses wurde durch einen Ausrufer noch am gleichen Montagabend, als die Arbeit ruhte, im ganzen Dorf bekanntgemacht.

Der Untervogt hatte im Dorf eine sehr mächtige, aber auch heikle Stellung. Einerseits stand er an der Spitze der Ortsvorsteher und hatte damit das höchste Amt, das jemand als Nicht-Stadtbürger auf der Landschaft erringen konnte. Er hatte vielfältige rechtliche, polizeiliche, administrative und wirtschaftliche Aufgaben. Als Mann des Vertrauens der Dübendorfer, der sich in allen Belangen für sie einsetzte, trat er auch als Mittler zwischen ihnen und der Obrigkeit auf. Andererseits war er als vereidigter lokaler Vertreter des Obervogts primär der verlängerte Arm der stadtzürcherischen Obrigkeit, der die strikte Durchführung ihrer Anordnungen zu überwachen hatte. So stand er im Spannungsfeld einer doppelten Loyalität. Dieses Amt war aber wegen der Ehre und Macht sehr begehrt. In der Kirche sass der Untervogt auf einem Ehrenplatz, dem «Vogtstuhl». Die Entlöhnung war dagegen relativ bescheiden. Aber der Untervogt entstammte ohnehin der eher vermögenden Schicht der Vollbauern und des gehobenen Gewerbes, einer Art von «Dorfaristokratie», die aus wenigen Familien bestand. Hatte er sich zudem so über die Mitbürger hinausgehoben, konnte das durchaus auch wirtschaftliche Vorteile bringen.

Es gab vor 1798 keine eigentliche politische Gemeinde Dübendorf im heutigen Sinn und daher auch keinen Gemeindepräsidenten. Gleichwohl lässt sich dessen Stellung am ehesten mit der des damaligen Untervogts vergleichen, der jedoch auf Lebenszeit

Wurde die Dübendorfer Untervogtswahl von 1639 manipuliert?

gewählt war. Natürlich waren da die durch die Obrigkeit gegebenen Einschränkungen der dörflichen Rechte, aber der Obervogt war auf die Mitarbeit des mit den lokalen Verhältnissen bestens vertrauten Untervogts angewiesen. Auch hatte der Obervogt zwar das Absetzungsrecht, welches er aber aus Respekt vor dem Willen der Dorfbewölkerung ausser bei groben Verstössen nie anwendete. Dem Untervogt folgten in der Dorfhierarchie von Dübendorf die von der Gemeindeversammlung auf vermutlich zwei Jahre gewählten, rein dem Dorf verpflichteten vier Ortsvorsteher. Sie hieszen Geschworene, hatten aber nichts mit einem Geschworenengericht zu tun, sondern mussten als Ortsvorsteher im Rahmen einer autonomen Gemeindeverwaltung bei der Vereidigung an der Gemeindeversammlung «schwören», bei allen ihren Handlungen den Nutzen für das Dorf zu fördern.⁵

Der Gemeinde Dübendorf stand das althergebrachte Recht zu, dem Kleinen Rat der Stadt einen demokratisch ermittelten Dreierorschlag mit Angabe der erreichten Stimmenzahl der Kandidaten zu präsentieren. Aus diesen sogenannten «Dreiern» wählte dann der Rat als Obrigkeit, völlig undemokratisch, nach eigenem Ermessen den neuen Untervogt. Aber der Rat kannte die Vorgeschlagenen meist nicht. Da er auch möglichst zufriedene Untertanen haben wollte und der Untervogt als verlängerter Arm der Obrigkeit das Vertrauen der Dorfbewohner besitzen sollte, wählte der Rat jedoch in der Regel den Kandidaten mit den meisten Stimmen. Dadurch war diese obrigkeitliche Wahl eher eine formelle Bestätigungswahl. Der Rat reagierte aus Prestige-gründen aber ungehalten, wenn nur ein oder zwei Kandidaten vorgeschlagen wurden.

Die Neuwahl hatte sehr schnell zu geschehen. Dübendorf fehlte sonst die koordinierende, mit der nötigen Macht und Würde ausgestattete Führungspersönlichkeit, und die Stadt Zürich hatte sonst ausser dem kompetenzarmen Weibel als notgedrungenem Stellvertreter keinen staatlich vereidigten Beamten, der für den Vollzug der obrigkeitlichen Verordnungen in der Gemeinde sorgte. Auch sollte durch die knappe Zeit ein eigentlicher Wahlkampf mit seinen negativen Begleiterscheinungen vermieden werden, wobei trotzdem Beziehungen und Geld eine Rolle spielten und Druck ausgeübt wurde. Die Obrigkeit wünschte daher, jeder Stimmende solle bei der Wahl «ehrlich und redlich verfahren, und seine Stimme demjenigen Praetendenten (Anwärter) geben, den er den wägsten (tüchtigsten) und besten zu sein befindetet, mit Hintansetzung (ohne Rücksicht auf) aller eiteln (einfachen) Menschen Furcht, ganz unerschrocken.»⁶

Wurde die Dübendorfer Untervogtwahl von 1639 manipuliert?

Wie wurde nun 1639 der Dreivorschlag in Dübendorf ermittelt? Abends traf man sich zur festgesetzten Zeit zur ausserordentlichen Gemeindeversammlung. Da es Winter war, fand sie in der Kirche statt. Bei warmem Wetter hätte man sich unter der Gerichtslinde auf dem heutigen Lindenplatz getroffen. Die Ortsbürger ermittelten das Stimmenmehr durch die «Geheime Ruhn», wie uns Pfarrer Oberholzers Brief aufzeigt. Aber was war das für eine Abstimmungsmodalität? Weder die Befragung der kompetenten Mitarbeiter und Benutzer des Staatsarchivs, noch das Studium von Fachliteratur und das Internet brachten eine umfassende Antwort. Ein wichtiger Hinweis fand sich dann im «Schweizerischen Idiotikon»⁷: «Run: geheime Abstimmung, insbesondere das Stimmabgeben in das Ohr einer beeidigten Magistratsperson.»

Vogteien und Gerichtsherrschaften

Vom Spätmittelalter bis 1798 gab es – mit leichten Veränderungen im Lauf der Zeit – im Gebiet des heutigen Kantons Zürich in einigermaßen gut erreichbarer Distanz von der Hauptstadt die meist eher kleinen 19 Inneren Vogteien mit einem in der Stadt lebenden, nebenamtlichen Obervogt; das waren die Obervogteien; dazu kamen noch die 3 Äusseren Obervogteien Hegi, Laufen und Stammheim, bei denen der Obervogt wegen der grossen Distanz auf einem Schloss in der Vogtei wohnte; dann gab es die grossen 8 Äusseren Vogteien mit einem auf einem Schloss in der Vogtei residierenden, hauptamtlichen Landvogt; das waren die Landvogteien; dazu gab es ca. 30 relativ selbständige, eher kleine private Gerichtsherrschaften unter einem Gerichtsherren («Geschichte des Kantons Zürich», 1995, Bd. 1, S. 324, und 1996, Bd. 2, S. 34–39).

Die Entstehung der Obervogtei Schwamendingen-Dübendorf ist verbunden mit dem Zürcher Bürgermeister Hans Waldmann. Dieser kaufte 1487 Schloss Dübelsstein und die damit verbundene Gerichtshoheit über Dübendorf. Letztere verkaufte er aber sofort an die Stadt Zürich. Als der selbstherrliche Mann 1489 gestürzt und hingerichtet wurde, machte Zürich im gleichen Jahr aus Dübendorf, Rieden (bei Wallisellen) und Dietlikon eine Obervogtei Dübendorf, die 1615 mit der Obervogtei Schwamendingen zur neuen Obervogtei Schwamendingen-Dübendorf vereinigt wurde. Wie bei vielen anderen Obervogteien sind die meisten älteren Unterlagen verlorengegangen, aber einige Akten haben sich bis 1485 zurück erhalten («Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz», 1924, Bd. 2, S. 753; Katalog A 114 des Staatsarchivs Zürich).



Wurde die Dübendorfer Untervogtswahl von 1639 manipuliert?

Dann folgten Belegstellen aus den Kantonen Zürich, Schaffhausen, Thurgau und St. Gallen für die Wahl von ganz verschiedenen Gremien. Dieser Wahlmodus wurde also nur bei einem kleineren Teil der Wahlen und nur in einem begrenzten Teil der Ostschweiz praktiziert, und auch im Kanton Zürich nicht in allen Gemeinden.

Die Aufgaben des Untervogts, des Weibels und der Geschworenen

Der Untervogt setzte die Anordnungen von Zürich durch, trat aber – oft mit Erfolg – gegen obrigkeitliche Verfügungen an, die gegen die Interessen der Gemeinde gerichtet waren; im Auftrag der Obrigkeit berief und leitete er die Gemeindeversammlungen; er war Vorsitzender des niederen Gerichts; er zeigte grobe Rechtsbrecher bei der Obrigkeit an, nahm Verhaftungen, Voruntersuchungen, Branduntersuchungen und Grenzbereinigungen vor; er vertrat die Gemeinde bei Geldgeschäften und Prozessen; er zog, wenn nötig, Steuern und Bussen ein; er regelte Konkurse, Ganten, Nachlässe; er kontrollierte den Neuanbau (das «Einschlagen») von – auch in Dübendorf vorhandenen – Reben, was wegen des Getreideanbaus nicht übertrieben werden sollte; er nahm die Eide niederer Dorfbeamter ab; auch war er mit allen höheren Dorfbeamten und dem Lehrer Mitglied im vom Pfarrer präsierten «Stillstand»; dieser hiess so, da nach dem Gottesdienst alle Besucher die Kirche verliessen, die Mitglieder des Stillstands aber in der Kirche «stillstanden», um dort ihre Sitzung abzuhalten; das war die Kirchen- und Sittenbehörde, ab 1861 Kirchenpflege genannt.

Der Weibel als unterster der höheren Einzelbeamten wurde nicht von der Gemeinde, sondern auf Vorschlag des Obervogts vom Kleinen Rat auf unbeschränkte Amtsdauer gewählt; er war der Stellvertreter des Untervogts und erledigte alle untergeordneten Aufgaben von diesem; wie der Untervogt, erhielt auch er von der Obrigkeit den schräggeteilten weiss-blauen Mantel.

Die Geschworenen wurden neben der Gemeindeversammlung auch durch den Obervogt auf treue Amtsführung vereidigt, waren aber nur für reine Dorfangelegenheiten zuständig, wie Gemeindebeschlüsse vollziehen, Streit schlichten, Aufsicht über die Wirte, Müller, Bäcker und Krämer, Zuchttierhaltung, Allmend, Dreifelderwirtschaft, die Zäune, die für Sommer- und Wintersaat geschlossen wurden, Weinlese, Strassen, Wege, Wegrechte, Brücken, Brunnen, Wassergräben, Holzganten usw. (Bickel, S. 196–202; zum Untervogt siehe auch «Heimatbuch Dübendorf 1996», S. 33).

Wurde die Dübendorfer Untervogtswahl von 1639 manipuliert?

Die «Ruhn, Run, Raun» oder das «Geruhn, Geräun, Gerün, Grün» gibt es in Dübendorf bis 1798 als die geheime Abstimmung durch Raunen, also Flüstern, in das Ohr eines vereidigten Beamten. Dieses dünkt uns ein merkwürdiges Vorgehen. Doch konnten eben damals zwar einige Leute im Dorf ein bisschen lesen, weil das von der Kirche für das Studium der Bibel, des Katechismus sowie des Gebet- und Gesangsbuchs gefördert wurde, aber schreiben konnten ausser dem Pfarrer und dem Lehrer nur sehr wenige.

Aber wie ging die Ruhn nun in Dübendorf konkret vor sich, und vor allem, wer war diese «beeidigte Magistratsperson», die die Ruhn abnahm? Wem genau ins Ohr geflüstert wurde, erwähnen die Quellen praktisch nicht, da es damals jedem bekannt war. Das «Idiotikon» schweigt sich aus, aber in einem einzigen Buch, einer Dissertation der Universität Zürich von 1948, steht ohne Angabe von Belegen, dass dieser Mann «der (bei der Wahl anwesende) Schreiber, in der Regel der Landschreiber oder der Ortspfarrer», war.⁸ Das Problem schien gelöst, und doch meldeten sich Zweifel. Hatte der Doktorand diesen Punkt nicht hinterfragt, da er einfach zu wissen glaubte, wie es vor sich ging? Er scheint übersehen zu haben, dass alle Landstädtchen und Dörfer der Zürcher Landschaft die in ihrer Bedeutung nicht zu unterschätzende, weitgehende Selbstverwaltung sehr genau wahrnahmen. Dessen war sich die Obrigkeit sehr wohl bewusst, weshalb ein neuer Land- oder Obervogt auch immer schwören musste, die Rechte und Freiheiten der Ortschaften seiner Vogtei zu respektieren.⁹ War nun das Vertrauen zur Obrigkeit in Zürich, die primär ihre eigenen Ziele verfolgte, so gross, dass man einem ihrer Vertreter die Aufgabe überliess, die Ruhn der Gemeinde abzunehmen, also die Stimmenzahl der ins Ohr geflüsterten Kandidaten wahrheitsgetreu zu notieren? Diese für Dübendorf wichtigste Wahl wäre so manipulierbar.

Sicher ist, dass für die Abnahme der Ruhn nur Personen in Frage kamen, die zu dem in diesem Fall ausgeübten Selbstbestimmungsrecht der Gemeinde passten. Also fielen alle weg, die nicht Ortsbürger waren und die zur Obrigkeit gehörten oder in deren Dienst standen. Somit kamen der Obervogt und der von der Obrigkeit gewählte Landschreiber nicht in Frage. Aber auch der Untervogt, der in diesem Fall ohnehin gestorben war, und ebenso der Weibel nicht. Diese genannten Personen waren eindeutig obrigkeitsorientiert. Der Pfarrer, der Staatsbeamter und normalerweise auch Zürcher Stadtbürger war, fiel trotz seiner Vertrauensstellung ebenfalls weg. Er war neben dem Untervogt der wichtigste Vertreter der Obrigkeit im Dorf und hatte eine Kontrolle bis

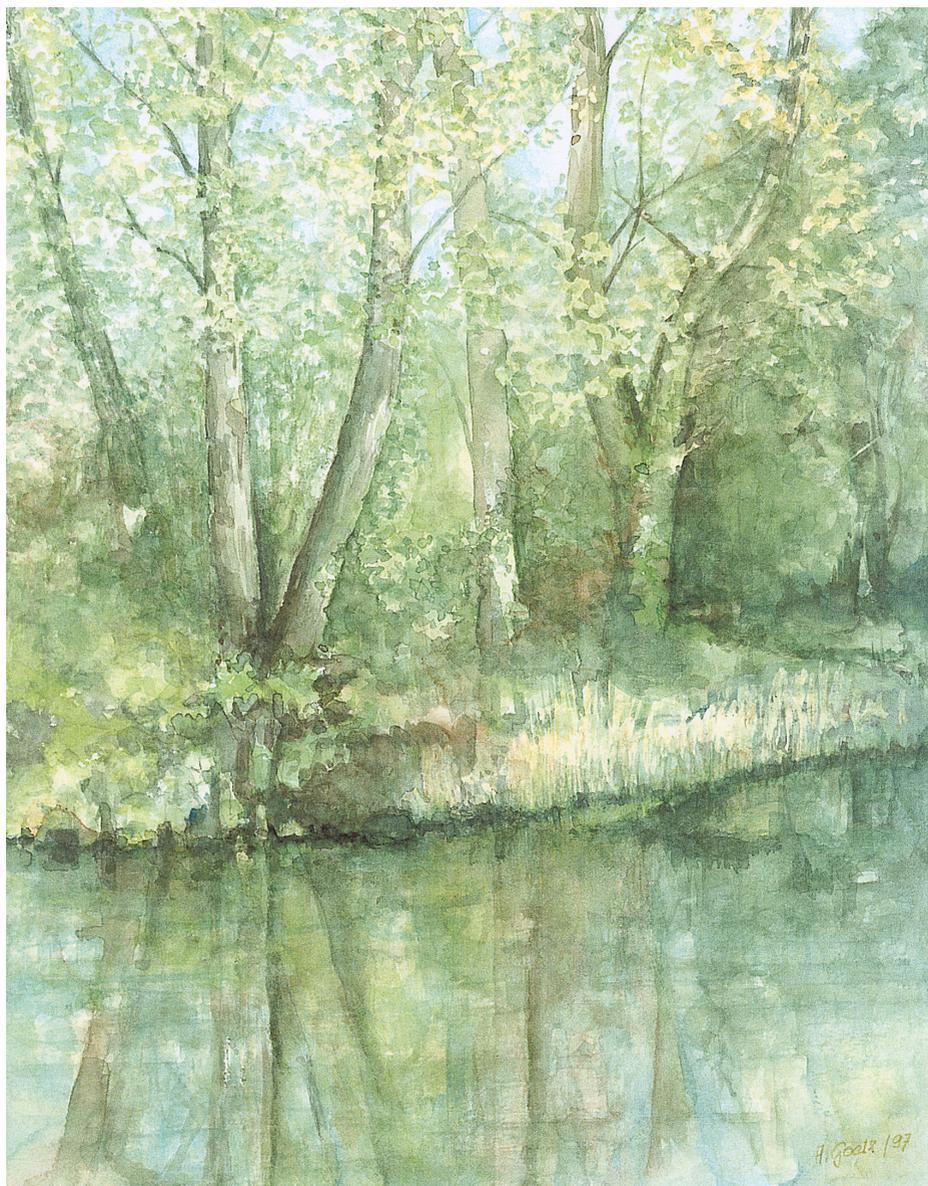
Wurde die Dübendorfer Untervogtswahl von 1639 manipuliert?

in jede Haushaltung hinein. Auch Pfarrer Peter Hochholzer, der von 1583 bis 1649 lebte, war ein Stadtzürcher. Er war 1611 bis 1627 Pfarrer in Frauenfeld-Kurzdorf TG, dann amtierte er von 1627 bis 1649 in Dübendorf.

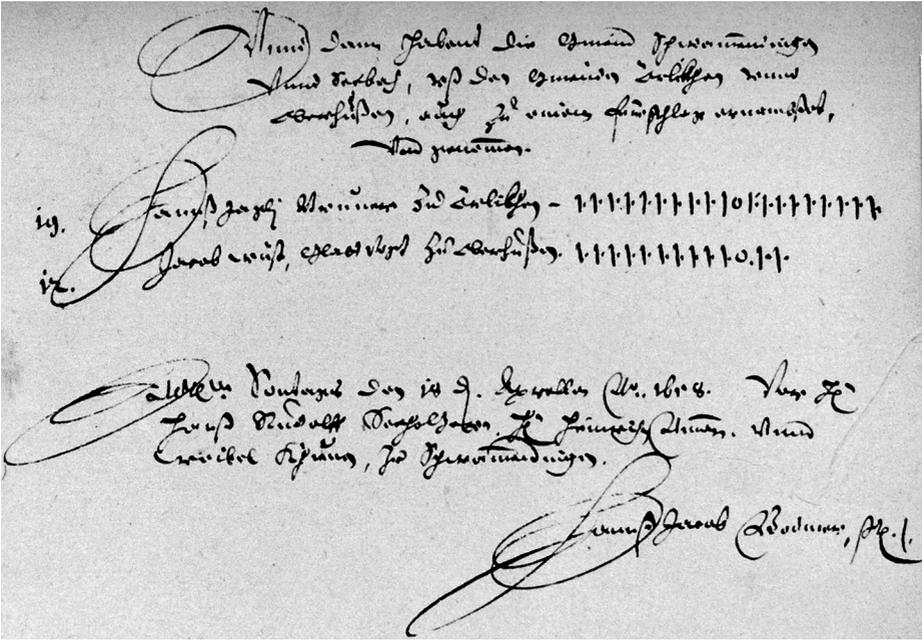
So blieb für die Ruhn nur einer der oben erwähnten Geschworenen, also einer der vier Ortsvorsteher übrig. Das wird auch durch die wenigen, einigermaßen ergiebigen Quellen bestätigt, da diese jeweils die nicht in Frage kommenden obrigkeitlich liierten Beamten ausdrücklich als unparteiische Wahlbeobachter aufführen. So meldete der Landschreiber 1653 zur Untervogtswahl in Dübendorf: «Geheime Ruhn betreffend die vacierende (vakante) Stelle eines Untervogts vor einem Herrn Pfarrer und (dem) Weibel daselbst (also vor ihnen und nicht durch einen von ihnen) von einer ganzen Gemeinde geschehen.»¹⁰ 1774 steht dann in Greifensee deutlich, dass «ein Dorfmeier», die dortige Bezeichnung für einen Geschworenen, die Ruhn entgegennahm.¹¹

Also ging in Dübendorf nun jeder Anwesende der Gemeindeversammlung einzeln, mit angemessenem Abstand zum Vordermann, nach vorne zu dem dort sitzenden Geschworenen und flüsterte diesem den Kandidaten seiner Wahl ins Ohr. Das war eine Sache des Vertrauens! Aber die Geschworenen waren ja von der Gemeinde darauf vereidigt worden, bei ihrem Tun nur das Wohl des Dorfes und seiner Bewohner im Auge zu haben. Auch wäre wohl grober Missbrauch durch ungefähre Einschätzung der Parteinahme der 65 Beteiligten aufgefallen. Der Geschworene führte eine «Strichliliste» (siehe Bild) und ermittelte so am Schluss das Ergebnis, wie es oben steht. Da er aber nicht schreiben konnte, musste der Pfarrer dann durch seinen Brief das Resultat an den Obervogt in Zürich melden.

Der Dreivorschlag des Dorfes war wohl ermittelt, doch der Kandidat mit den meisten Stimmen war damit noch nicht definitiv gewählt. Bekanntlich konnte der Kleine Rat von Zürich unabhängig von der Stimmenzahl nach eigenem Ermessen einen der drei Kandidaten wählen. Das tat er aber nur ganz selten, wenn zwingende Gründe wie zum Beispiel unlautere Wahlbeeinflussung vorlagen.¹² Ob hier aber nun Pfarrer Hochholzer versuchte, durch die Vorschlagsliste selbst, den Kleinen Rat in seiner Entscheidung zu beeinflussen? Auf den ersten Blick sieht es so aus, denn es fällt auf, dass die aufgelistete Reihenfolge der Dreier nicht ihrer erreichten Stimmenzahl entspricht. Wilpert Fenner vom Wil steht an erster Stelle, obwohl er nur das zweitbeste Wahlergebnis nach Jörg Reutlinger von der Unteren Mühle schaffte. Aber dieser Ver-



Wurde die Dübendorfer Untervogtswahl von 1639 manipuliert?



Kopierte Strichliste im Bericht von Landschreiber Hans Jakob Bodmer zum Dreivorschlag zur Wahl des Untervogts von Schwamendingen vom 18.4.1658: «Und dann habent die Gemeind Schwamendingen und Seebach us den Gemeinden Örliken und Oberhusen auch zu einem Fürschlage ernambset, und genommen: 19 (Stimmen) Hans Jagli Brunner zu Örliken (dann 19 Strichli, nach jedem einen Punkt und jeweils nach 10 einen Kreis); 12 (Stimmen) Jacob Wüst, Glattvogt zu Oberhusen (dann 12 Strichli)» (Staatsarchiv Zürich, Ausschnitt aus A 114.1 Nr. 165).

dacht auf eine Manipulation muss fallengelassen werden, denn solch eine Reihenfolge kam in vielen anderen Gemeinden ebenfalls vor. Im Extremfall von Dietlikon, 1712, hatte der zuerst aufgelistete Kandidat ganze 3 Stimmen, und der darauf folgende 51.¹³ Es wäre grotesk zu glauben, der Kleine Rat hätte sich wegen der Reihenfolge nun für den ersten Kandidaten entschieden.

Es muss also ein anderes Prinzip für die Reihenfolge auf den Vorschlagslisten gegolten haben. Alphabetisch waren die Listen nicht und auch das Alter der Kandidaten spielte keine Rolle. Die Reihenfolge der Kandidaturen war entscheidend. Die Kandi-

Wurde die Dübendorfer Untervogtswahl von 1639 manipuliert?

daten wurden erst am Wahlakt selbst durch die «Namsung» ermittelt. Die ältesten, nur der Gemeinde verpflichteten höheren Beamten von Dübendorf wurden gefragt, welche drei Männer sie vorschlugen. Diese Vorschlagenden stammten ziemlich sicher aus dem Kreis der folgenden Bürger: die 4 Geschworenen: Wilpert Fenner im Wil, der als zuerst «genamseter» Kandidat nicht in Frage kam, Jörg Gossweiler, Müller auf der Oberen Mühle, Jakob Temperli im Unterdorf und Hs. Jakob Denzler im Oberdorf; der Säckelmeister (Finanzvorsteher): Hs. Jakob Müller genannt Hegnauer im Unterdorf; die 2 Kirchenpfleger: Jakob Weber der alte im Wil, und Hans Schenkel im Wil; die 4 Ehegaumer (Sittenaufseher): Jakob Zollinger genannt Ritz im Wil, Ulrich Denzler im Oberdorf, Hs. Jakob Pfister, der Schuhmacher im Unterdorf, und Jakob Gull in Hermikon; und die 10 Richter und Beisitzer: Jakob Zollinger, Jakob Weber, Heinrich Kuhn, Hans Schenkel, Jakob Müller, Hans Attinger im Meierhof, Wilpert Pfister, Jakob Trüb, Beat Fenner und Jakob Pantli in Gockhausen.¹⁴

In der Reihenfolge, wie die Kandidaten von einigen der Vorschlagenden «genamset» wurden, erhielten sie die Kandidatennummern 1 und die folgenden. Nun konnte jeder Stimmberechtigte weitere Kandidaten benennen. So kam es zu fünf bis sechs Vorschlägen. Über alle Kandidaten wurde nun in mehreren Wahlgängen durch die Ruhn «gemehret», bis am Schluss die drei Kandidaten feststanden. Sie behielten ihre Kandidatennummer immer bei und rutschten mit ihrer Nummer nur nach vorne, wenn vor ihnen ein Kandidat aus dem Rennen fiel. Dadurch, dass Fenner offenbar vor Reutlinger «genamset» worden war, stand Letzterer trotz der meisten Stimmen also nicht auf dem ersten Platz.

Aber es gab, ausser durch den Obervogt selbst, durchaus auch andere Beeinflussungen des Kleinen Rats bei solchen Wahlen, was Letzterer allerdings gar nicht schätzte.¹⁵ Trotzdem nutzte 1639 der Pfarrer von Dübendorf, Peter Hochholzer, seine Position als Übermittler des Ergebnisses der Geheimen Ruhn für eine massive Einflussnahme zugunsten des von ihm bevorzugten Wilpert Fenner. Er schrieb nämlich ganz am Schluss seines Berichtes noch eine «N(ota)», also eine Anmerkung. Diese lautete: «Ein ganze liebe Gemeind möchte wol lÿden (es gerne haben), wann (wenn) der Wilpert Fenner zu ihrem Vorgenger (Anführer) und Haupt (Oberhaupt) gewöllet (gewählt) würde, als (da) der der allerbeste und wirdigiste (würdigste) ist, in Ansehen (unter Berücksichtigung) seiner Gottsforcht, Frömm(ig)keit und Redlichkeit. Deo committimus (Gott vertrauen wir uns an).»

Wurde die Dübendorfer Untervogtswahl von 1639 manipuliert?

Diese Meinung der «ganzen lieben Gemeinde» dürfte wohl vor allem die ganz persönliche Meinung des Pfarrers gewesen sein, da schon zeitlich keine weitere diesbezügliche Umfrage möglich gewesen war und Jörg Reutlinger in der Gemeindeversammlung immerhin mit Abstand am meisten Stimmen gemacht hatte. Der frühere Erfolg mit einer Einflussnahme zur Untervogtswahl von 1628 scheint den Pfarrer aber zu dieser Anmerkung ermutigt zu haben. Schon damals im Namen der Gemeinde hatte er den mit 50 Stimmen allerdings mit grossem Abstand führenden Schulmeister Balthasar Pfister überschwänglich empfohlen (siehe Bild).¹⁶

Was der Pfarrer jetzt gegen Jörg Reutlingers Wahl hatte, ist unbekannt. Ein Grund könnte gewesen sein, dass er der Sohn des verstorbenen, bisherigen Untervogts und einflussreichen Müllers auf der Unteren Mühle, Hs. Heinrich Reutlinger, war, und nach Meinung des Pfarrers vielleicht nur deshalb so viele Stimmen erhalten hatte. Es war zwar eine geheime Wahl, aber waren die 65 teilnehmenden Dorfbewohner eventuell zum Teil doch eingeschüchtert? Vielleicht hatte der Pfarrer auch Schwierigkeiten mit ihm oder dessen Vater gehabt. Der Sohn des verstorbenen Untervogts zu sein, stellte von der Obrigkeit her eigentlich keinen Hinderungsgrund dar, sondern war wegen der bereits gesammelten Erfahrungen durchaus erwünscht und sehr häufig.¹⁷ Doch weiss man auch, dass der Kleine Rat generell Müller und Wirte nicht auf dem Posten des Untervogts haben wollte, da diese meist über Vermögen und grossen Einfluss verfügten. Die Obrigkeit wollte so die Dorfbewohner vor einer zu grossen Abhängigkeit von ihrem höchsten Gemeindebeamten schützen.¹⁸ Es hatte ihr von jeher «immer besser gefallen, wenn brave und tüchtige Landwirte in den (Dreier-)Vorschlag kommen.»¹⁹ Trotzdem drückte die Obrigkeit in diesem Punkt recht oft ein Auge zu, da sie sich nicht getraute, in die Rechte der Landbürger, die diesen Kandidaten ja die Stimmenmehrheit gegeben hatten, einzugreifen.²⁰

Wollten die Gnädigen Herren in Zürich in diesem Fall aber doch wieder einmal ein Exempel statuieren? Ob Jörg Reutlinger wirklich Müller war, ist jedoch fraglich. Es sah aber mindestens so aus. Er war zwar Sohn des Müllers und half mit seinen vier Brüdern bestimmt dem Vater bei der Arbeit, aber primär waren die Geschwister Landwirte, denn nach dem Tod des Vaters im Januar 1639 wurde die Mühle noch im gleichen Jahr an Ulrich Weber verkauft.²¹ Ein Grund könnte auch gewesen sein, dass Reutlinger erst 23-jährig war, während Fenner eine Lebenserfahrung von ca. 50 Jahren mitbrachte. Auch hatte Fenner sich bereits als Geschworener bewährt, während

Wurde die Dübendorfer Untervogtswahl von 1639 manipuliert?

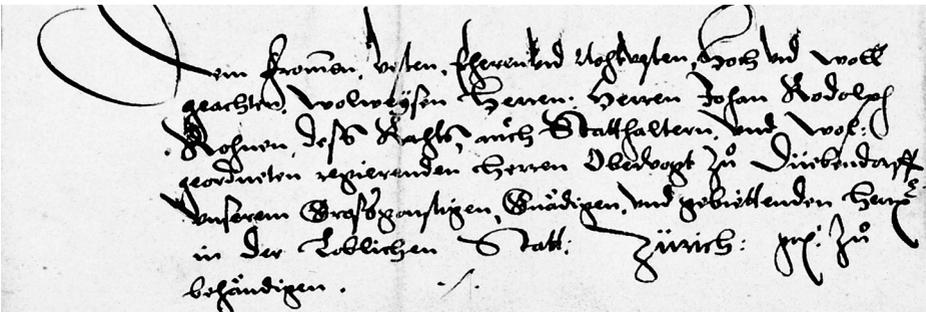
Wann einer ganzen ehrl. Gmeind ein Vürbitt zethun
 were vergünstiget, Hette die selbig ganz vnderthenig bitten umb den
 Balthasser Pfister wjlen der selbig Gottesfürchtig, ufrichtig, from,
 redlich, wol haush. haltet, und der armen Welt in diser Lang-
 wärenden iiberheweren Theürrung vil guts gethan, da vil
 Leüt Hunger wesen und gestorben wann er gedachter Balthassa-
 r Pfister müdt sin Handreichung inen so rjchlich gethan hette.
 Summa der gffelligste und komlichste, ia der nuzbarste Diener
 der dess Läsens und Schrybens, der gnußlichen Gottes Kirchen, sin
 Choudele wortt, Pfligens gar mit das sin anlegen, der auch
 allbereit die christenliche Schul einig
 wolberichtet ist, den ganzen Sommer lang zu halten einen guten anfang ge-
 machet hatt, der auch einer Ehrl. Person in der Oberkeit gewüss
 mit Treüwen dienen, und einer ganzen ehrl. Gmeind vil
 vorstahn würde, wo er, wie ein ganze Gmeind ungezwjfelt
 hoffet, harzu ernamset, und bestetiget werden möchte: besonders
 auch wyl nebed dem Vürschlag dem andern Gmeindsgnossen
 dises Dienst begärt haben. *Dis* wure einer ganzen ehrl.

Die Empfehlung von Pfarrer Peter Hochholzer für Schulmeister Balthasar Pfister zur Wahl als Untervogt von Dübendorf 1628: «Wann (wenn) einer ganzen ehrsammen Gmeind ein Vürbitt zethun were vergünstiget, thette dieselbig ganz underthenig bitten umb den Balthasser Pfister, wjlen derselbig gottsförchtig, ufrichtig, fromm, redlich, wol haushaltet, und der armen Welt in diser langwährenden, überschweren Theürrung vil Guts gethan, da vil Leüt Hunger werend gestorben, wann (wenn) er müdt sin Handreichung inen (ihnen) so rjchlich gethan hette. Summa der gffelligste und komlichste (passendste), ia der nuzbariste Diener sijn würde, der gwüsslichen Gottes Kirchen, sin (Gottes) werdes (wertes) Wortt inne (ihm) lase (lasse) sijn anlegen (wichtig), der dess Läsens und Schrybens gar wol berichtet ist, der auch allbereit die christenliche Schul auch den ganzen Sommer lang zu halten einen guten Anfang gemachet hatt; der auch einer christenlichen Oberkeit (in Zürich) gewüss mit Treüwen dienen, und einer ganzen ehrl. (amen) Gmeind (Dübendorf) wol vorstahn würde, wo er, wie ein ganze Gmeind ungezwjfelt hoffet, harzu (hierzu) ernamset und bestetiget werden möchte, besonders auch wyl (weil) nebed dem Vürschlag keine anderen Gmeindsgnossen dises Dienst begärt haben.» (Staatsarchiv Zürich, Ausschnitt aus A 114.1 Nr. 151).

Wurde die Dübendorfer Untervogtwahl von 1639 manipuliert?

der junge Reutlinger noch kein Gemeindeamt innegehabt hatte, allerdings durch seinen Vater wohl mit der Amtsführung eines Untervogts ein Stück weit vertraut war.

Wie dem auch sei, der Erfolg für den vom Pfarrer begünstigten Kandidaten Wilpert Fenner stellte sich ein. Der Vorschlag der Gemeinde Dübendorf mit der Empfehlung ihres Pfarrers wurde traditionell schon am nächsten Sitzungstag, in diesem Fall am Mittwoch, dem 9. Januar 1639, von Obervogt Hans Rudolf Rahn dem Kleinen Rat vorgelesen und ohne Protokoll abgehandelt. Den Ratsherren waren die Kandidaten meist nicht bekannt. Fenner gewann die Wahl. Alle Dübendorfer Dreier, auch der stimmenmässig weit abgeschlagene Jakob Müller, hatten am späteren Morgen im Rathaus zu erscheinen, da der Kleine Rat aus Prestige Gründen darauf beharrte.²² Nun wurde ihnen das Ergebnis ohne Begründung mitgeteilt, und der Unterschreiber protokollierte im Ratsmanual: «An Hans Heinrich Reutlingers sel. statt, gewesenem Untervogt zu Dübendorf, ward einhellig zum Untervogt dahin erwählt, Wilpert Fenner».²³ Überdies schrieb er an den linken Rand des Wahlvorschlags von Dübendorf neben Wilpert Fenner den Nachtrag: «Diser wards einhellig, Mitwuchs, den 9ten Januarii Anno 1639, Coram senatu (geschrieben in Gegenwart des Kleinen Rats)». Damit war das Rennen gelaufen, und Fenner musste danach vor dem Obervogt seinen Eid für eine treue Amtsführung leisten.²⁴



Dem frommen, vesten, ehrentund nohtvesten, hoch und wollgeachteten, wolweyssen Herren, Herren Johan Rodolph Rohnen, dess Rahts, auch Statthaltern und wolgeordneten regierenden Herren Obervogt zu Dübendorff, unserem grossgonstigen, gnädigen und gebietenden Herren in der loblichen Statt Zürich, gn(ädig) zu behändigem.

Die Adressangabe auf dem Brief von Pfarrer Peter Hochholzer vom 8. Januar 1639: «Dem frommen, vesten, ehren- und nohtvesten (standhaft in seiner Ehre und in der Not), hoch- und wollgeachteten, wolweyssen Herren, Herren Johan Rodolph Rohnen (Rahnen), dess Rahts, auch Statthaltern und wolgeordneten regierenden Herren Obervogt zu Dübendorff, unserem grossgonstigen, gnädigen und gebietenden Herren in der loblichen Statt Zürich, gn(ädig) zu behändigem» (Staatsarchiv Zürich, A 114.1 Nr. 157).

Wurde die Dübendorfer Untervogtswahl von 1639 manipuliert?

Am Tag darauf erhielt Fenner, wie üblich, von der Stadt Zürich 5¹/₂ Ellen blaues und weisses Tuch, «der Stadt Ehrenfarb», oder das Geld dafür zugesprochen. Daraus liess er sich den Untervogts-Mantel, schräggeteilt in den Zürcher Farben, schneiden.²⁵ Alle sechs Jahre erhielt er den Stoff oder das Geld für einen neuen Mantel, den er obligatorisch bei allen amtlichen Anlässen zu tragen hatte.²⁶ Dazu trug er einen weissen, flach gefalteten Kragen und einen schwarzen Hut.²⁷ Da er auch Leiter des Dorfgerichts war, hielt er in dieser Funktion in der linken Hand den «Knöpflistecken», den Gerichtsstab, als Zeichen seiner Macht.²⁸ Der Stab legitimierte ihn zum Richter, verpflichtete alle Anwesenden zur Prozessordnung und die Kläger, Beklagten und Zeugen zur Wahrheit und zur Einhaltung von Eiden, die sie «an den Stab gelobten».²⁹ Der Knöpflistecken war ein meist einjähriger, geschälter Haselstock, dessen Zweigansätze stehen gelassen wurden, unten oft mit silbernem Griff über einem Silberknäuf.³⁰ Die Würde, die der Untervogt bei seinen Amtsauftritten ausstrahlte, galt jedoch nicht so sehr seiner Person, als seinem wichtigen, dorfhöchsten Amt, bei dem sich Obrigkeit und Gemeinde ihres jeweiligen Anteils sehr wohl bewusst waren.

Wilpert Fenner war 14 Jahre lang Untervogt in Dübendorf. Er starb am 25. Februar 1653. Auch jetzt wurde sofort auf den 27. Februar eine Gemeindeversammlung einberufen und der Dreierorschlag ermittelt. Diesmal schrieb der geladene Landeschreiber der Obervogtei Schwamendingen-Dübendorf, Hans Rudolf Rahn, ein Neffe des oben erwähnten gleichnamigen Obervogts, den Bericht an den Obervogt Hans Heinrich Häfeli. Er lautete: «Geheime Ruhn betreffend die vacierende (vakante) Stelle eines Untervogts zu Dübendorf vor einem Herrn Pfarrer und (dem) Weibel daselbst von einer ganzen Gemeinde geschehen: Wilpert Pfister 40; Jagli Zollinger 9; Jörg Reutlinger 9 (Stimmen)».³¹ Am nächsten Tag schrieb der Unterschreiber ins Ratsmanual³¹: «Wilpert Pfister von Dübendorf ist einhellig zu einem Untervogt daselbst erwählt worden», und am Tag darauf, «Wilpert Pfister, neuerwähltem Untervogt zu Dübendorf, ist meiner gnädigen Herren Ehrenfarb zu einem Mantel gesprochen (das Geld bewilligt) worden», das heisst, wie üblich erhielt auch er blaues und weisses Tuch für den Untervogts-Mantel. Pfister war sehr lange Untervogt, bis 1697, und ihm folgte sein Sohn Jakob.³³

Wurde die Dübendorfer Untervogtswahl von 1639 manipuliert?

- ¹ Für manche Stellen ohne Belege, siehe Bickel, Wolf-H., «Die Wahl der Dorfbeamten und die Gemeindeautonomie auf der Zürcher Landschaft vor 1798» (zit. Bickel), in «Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 2006», 2005, S. 195–217.
- ² Staatsarchiv Zürich A 114.1 Nr. 157; die Gross- und Kleinschreibung sowie die Interpunktion ist vom Autor im hier sonst buchstabengetreu wiedergegebenen Text modernisiert worden.
- ³ Die Ergänzungen der mittleren drei Grossbuchstaben sind nicht genau festgelegt, entsprechen aber dem variierenden Gebrauch der Zeit und vor allem der Wortwahl von Pfarrer Hochholzer in diesem Brief und dessen Adressangaben wie auch in seinem Brief vom 11.8.1628 mit dem damaligen Dreivorschlag zur Untervogtswahl (A 114.1 Nr. 151).
- ⁴ Er wurde am 28.2.1631 zum Untervogt gewählt, aber sein Wahlvorschlag durch die Ruhn ist verschollen (Ratsmanual Stadtschreiber B II 394 S. 22); durch die Ruhn vom Sonntag, dem 10.8.1628, und die Wahl durch den Kleinen Rat vom 11.8.1628 wurde sein Vorgänger, Balthasar Pfister, neuer Untervogt, da dessen Vorgänger, Heinrich Pfister, nach Mur gezogen war (Brief von Pfarrer Hochholzer mit Resultat der Ruhn, A 114.1 Nr. 151; Ratsmanual Stadtschreiber 11.8.1628, wo statt «Dübendorf» fälschlich «Rümlang» steht, B II 384 S. 20).
- ⁵ Pfarrer Hochholzer listete in den Bevölkerungsverzeichnissen (zit. BV) von Dübendorf 1634 «Geschworene und Älteste» und 1637 «Älteste und Geschworene» auf; dann wurden sie nicht mehr erwähnt, und in den BV 1678 ff hiessen sie nur noch «Geschworene» (BV 1634 S. 376, BV 1637 S. 525, BV 1678 ff im Text); in anderen Ortschaften hiessen sie «Dorfmeier»; 1634 sind am Ende der BV von Dübendorf die vier Geschworenen namentlich aufgeführt, und 1637 sind es dann vier andere, also gab es höchstens eine dreijährige Amtsdauer, während andere Gemeinden nur eine von einem Jahr hatten.
- ⁶ 3.1.1773 Greifensee «Missiven des Landvogts», B VII 14.17 S. 54.
- ⁷ «Schweizerisches Idiotikon» (von «Idiom» = Spracheigenheit); «Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache», 1909, Bd. 6, S. 1016.
- ⁸ Kunz, Erwin, «Die lokale Selbstverwaltung in den zürch. Landgemeinden im 18. Jh.», 1948, identisch mit «Die Gemeindefreiheit im alten Zürich» (zit. Kunz), Diss. Zürich, 1948, S. 25.
- ⁹ «Geschichte des Kantons Zürich» (zit. «Geschichte»), 1996, Bd. 2, S. 38.
- ¹⁰ 27.2.1653 Landschreiber Hs. Rudolf Rahn (A 114.1 Nr.159); für weitere Beispiele siehe Bickel, S. 208 f; für diese Wahlbeobachter vgl. «Idiotikon», Bd. 6, S. 1016 f.
- ¹¹ 10.1.1774 Greifensee, «Missiven des Landvogts», B VII 14.17 S. 53.
- ¹² Bickel, S. 209 f.
- ¹³ 14.8.1712 Dietlikon (A 114.2 Nr. 38).
- ¹⁴ Stand 1637 nach BV Dübendorf 1637 S. 525; in BV 1640 wurden bei einem Amtsantritt um 1638–1639 neu erwähnt: Säckelmeister Ulrich Trüb im Unterdorf (S. 237), Kirchenpfleger Hans Attinger im Wil (S. 230), Ehegaumer Jakob Weber im Wil (S. 231) und Ehegaumer Hs. Jakob Weber im Unterdorf (S. 234); es könnte weitere Änderungen gegeben haben, aber Geschworene und Richter wurden 1640 vom Pfarrer nicht bezeichnet.
- ¹⁵ Bickel, S. 209 f; z.B.: «Dem Herrn Pfarrer (Balthasar) Bullinger (zu Birmensdorf) soll wegen recommendierten Untervogts, als seiner Pflicht nicht zuständig, meiner gnädigen Herren Missfallen bezeugt werden» (Ratsmanual 17.8.1691, B II 635 S. 44).
- ¹⁶ 11.8. 1628, A 114.1 Nr. 151.

Wurde die Dübendorfer Untervogtswahl von 1639 manipuliert?



¹⁷ Bickel, S. 209.

¹⁸ 5.9.1712 Ratsmanual: es ist «eine (schon viel ältere) Satzung vorhanden, kraft deren Wirte, Müller und Bäcker von diesen (Untervogts-)Stellen ausgeschlossen (sind)» (B II 719 S. 18); aber sie wurden trotzdem häufig gewählt, bis 10.5.1786 ein Ratsbeschluss definitiv Wirten und Müllern Untervogts- oder Weibel-Stellen verbot (B II 1012 S. 125).

¹⁹ Ratsmanual 10.5.1786, B II 1012 S. 126.

²⁰ Kunz, S. 20 f.

Wurde die Dübendorfer Untervogtswahl von 1639 manipuliert?

- ²¹ BV Dübendorf 1637 S. 516; BV 1640 S. 237 f: die Brüder wohnten noch in der Unteren Mühle, waren aber nicht Müller, sondern Ulrich Weber, noch wohnhaft im Oberdorf, war «der Untermüller»; BV 1643 S. 211: nur der älteste Bruder, Hans, wohnte mit dem Untermüller noch auf der Mühle, die anderen Brüder verteilt im Dorf; alle Brüder waren Landwirte, wie die Eintragungen in den allerdings erst ab 1640 geführten Grundprotokollen zeigen; da der Verkauf der Mühle dort 1640 nicht vorkommt, ist sie noch 1639 verkauft worden (B XI Schwamendingen Bd. 10, auch für Dübendorf).
- ²² Kunz, S. 13 u. 26; der Kleine Rat tagte häufig, meist am Montag, Mittwoch, Donnerstag und Samstag, und begann im Sommer um 7 und im Winter um 8 Uhr («Geschichte», Bd. 2, S. 19); Jakob Müller, jetzt ca. 65-jährig, hatte 1628 bei der Untervogtswahl noch 12 Stimmen erreicht (A 114.1 Nr. 151).
- ²³ Ratsmanual Unterschreiber B II 427 S. 4.
- ²⁴ Bickel, S. 214 f; der Eid war beim Wechsel des Obervogts zu erneuern («Geschichte», Bd. 2, S. 180).
- ²⁵ Konnte man den Mantel des Vorgängers kaufen, gab es Geld, immer 15 Pfund (Kunz, S. 27); das Abrechnungsbuch für Stoff oder Geld für die Mäntel der Untervögte und Weibel, «Mantelbuch» genannt, beginnt vereinzelt erst 1674, meist erst um 1690, und endet 1797 (F I 103); ein vermuteter Vorgängerband von 1617–1690 ist verschollen; 1639 wurde im Ratsmanual das zugesprochene «Mantelgeld» noch nicht vermerkt, vgl. auch 6.2.1639 Wahl des Untervogts von Thalwil (B II 427 S. 19), aber z.B. 29.1.1653 «Wilpert Pfister, neuerwähltem Untervogt von Dübendorf, ist meiner gnädigen Herren Ehrenfarb zu einem Mantel gesprochen (das Geld bewilligt) worden» (B II 483 S. 40); vgl. Mantel des Zürcher Ratsweibels, 1789, und den des heutigen Standesweibels des Kantons Zürich über regulärer Kleidung, beide in den schräggeteilten Zürcher Farben (farbige Abbildungen in «Geschichte», Bd. 2, S. 47 u. 465).
- ²⁶ 22.12.1617 Mantelgeldbeschluss des Stadtrats (F I 103 S. I); 8.10.1697 erhielt der neugewählte Untervogt von Dübendorf, Jakob Pfister, 5¹/₂ Ellen, und nach 6 Jahren, am 21.9.1703, wurden 6 Ellen bewilligt, wofür er 15 Pfund Geld erhielt; 11.4.1694 erhielt der schon seit 1670 amtierende Weibel Heinrich Fenner 5¹/₂ Ellen, so auch wieder 1700, 1706 und 1712; sein Nachfolger, sein Sohn Heinrich Fenner, «neu erwählter Weibel», erhielt am 2.2.1715 dann auch 6 Ellen (F I 103 S. 390 u. 392).
- ²⁷ Bickel, S. 215 f.
- ²⁸ Farbige Abbildung des Untervogts Stelzer um 1520 in der alten Amtstracht des Wamses in den Zürcher Farben mit schwarzem Hut und gelbem Knöpflstecken ohne Metallgriff, aus einem Wappenbuch der Herrenstube zu Winterthur, in «Geschichte», 1995, Bd. 1, S. 418.
- ²⁹ «Rechtsquellen; Neue Folge», Bd. 1, S. 127, 135, 344; bei der Gerichtssitzung lag der Stab vor dem Richter auf dem Tisch, bei eigentlichen Amtshandlungen wurde er erhoben (ebd. S. 104).
- ³⁰ Bickel, S. 216 f.
- ³¹ A 114.1 Nr. 159; Jörg Reutlinger ist der 1639 nicht gewählte Stimmensieger.
- ³² Ratsmanual Unterschreiber B II 483 S. 39 f.
- ³³ Für diesen und die weiteren Untervögte bis 1798 siehe «Heimatbuch Dübendorf 1996», S. 33.

Peter Wüthrich

75 Jahre Pfadi Dübendorf 100 Jahre Pfadibewegung

Seit bald sieben Jahrzehnten ist Peter Wüthrich aktives Mitglied der Pfadfinderbewegung. Ihr Gedankengut und das Generationenverbindende begeistert ihn wie eh und je. Er begleitete die Entwicklung der Abteilung Gryfensee als Wolf, Pfader, Wolfsführer, Redaktor der Abteilungszeitung und als Altpfader auf langen Strecken ihrer Geschichte. Es war ihm wichtig, den Werdegang der Pfadi Dübendorf aufzuzeichnen, um damit die Arbeit von Hunderten von Wölfen, Führern und Führerinnen zu würdigen und für eine Jugendbewegung zu werben, die jung geblieben ist.

Im Oktober 1990 veröffentlichte er die Chronik «60 Jahre Pfadi Gryfensee 1930–1990». Im Oktober 1992 als Teil II dazu «Etats 1932–1992» mit 773 Namen von Ehemaligen, 513 davon mit aktuellen Adressen. Zum 75-jährigen Bestehen der Pfadi Wallisellen, Dübendorf und Umgebung entstand die Chronik «1930–2005 vom Olymp zum Gryfensee». Hilfreich waren ihm dabei zahlreiche Dokumente aus den Anfangszeiten wie Stammbücher, Rapporte und Namensverzeichnisse aus dem eigenen Fundus. Wertvolle Unterlagen stellte ihm zudem das Schweizerische Pfadisekretariat in Bern zur Verfügung. Chronist Peter Wüthrich konnte aus dem Vollen schöpfen. Für den Heimatbuchbeitrag liess er noch viele eigene Erinnerungen und Erlebnisse einfließen, Aktuelles steuerten heutige Führer bei.

Die Idee

Robert Baden-Powell (1857–1941) würde staunen, wenn er das 21. Jamboree (Weltpfadfindertreffen) auf Brownsea Island an der südenglischen Küste besuchte. Tausende von Buben und Mädchen aus allen Teilen der Welt werden dort am 1. August 2007 des historischen Tages vor 100 Jahren gedenken, als Baden-Powell, genannt Bi-Pi, mit 22 jungen Burschen aus allen Schichten der Bevölkerung von Poole auf die kleine Insel Brownsea ruderte, um dort sein erstes Pfadilager durchzuführen. Nie hätte er geahnt, dass daraus einst die weltweit grösste Jugendorganisation entstehen würde.

Als Offizier der englischen Krone lebte Bi-Pi lange Zeit in Südafrika. 1899 wurde ihm dort die Verteidigung des Städtchens Mafeking gegen ein zahlenmässig weit überlegenes Burenheer übertragen. Die Knappheit der eigenen ausgebildeten Soldaten brachte ihn auf die Idee, die jungen Burschen der Stadt für leichtere militärische

Aufgaben, wie Meldeläufer, Späher und Sanitäter, einzusetzen. Dabei stellte er verwundert fest, dass diese durchaus in der Lage waren, Gefahren zu begegnen sowie Verantwortung und Strapazen auf sich zu nehmen; man musste ihnen nur Vertrauen schenken und in der Ausführung des erhaltenen Auftrags weitgehend freie Hand lassen. Um die Jahrhundertwende 1900, als die Lehrer den Jungen nichts zutrauten und meinten, sie nur mit puritanischer Strenge erziehen zu müssen, war dies ein revolutionärer Entscheid.

Als Bi-Pi nach geglückter Verteidigung von Mafeking nach London zurückkehrte, wurde er begeistert empfangen. Zeitungsreporter hatten tagtäglich von seinem heldenhaften Widerstand und der erfolglosen, monatelangen Belagerung der Buren berichtet, und besonders junge Leute hatten die Meldungen vom Einsatz ihrer Alterskameraden förmlich verschlungen. Sie hatten auch Bi-Pis erstes Buch «Aids to scouting» gelesen und brannten darauf, ebenfalls in die Geheimnisse ihres Idols eingeweiht zu werden. Dies war die Geburtsstunde der Pfadfinderidee. Bi-Pi war selber überrascht über das wachsende Interesse an seinen Methoden; er ersuchte den König um vorzeitige Entlassung aus der Armee und widmete sich fortan der Jugenderziehung. Der Erfolg blieb nicht aus. Nach dem Lager auf Brownsea Island breitete sich die neue Erziehungsidee rasch in England und Europa aus.

Viele Bekannte von Bi-Pi verstanden nicht, weshalb er vom erfolgreichen Kriegshelden zum unspektakulären Jugenderzieher wurde, der zudem die Vision hatte, alle Pfadfinder in einem friedensfördernden Weltbund zu vereinigen. Es dauerte lange, bis der militärische Nimbus, welcher Bi-Pis Idee seit der Entstehung anhaftete, verschwand. Heute sind auch in der Schweiz Merkmale und Bezeichnungen der Armee, wie sie hauptsächlich zur Zeit der Weltkriege übernommen wurden, der Führerschaft weitgehend unbekannt.

Die äusseren Formen haben sich verändert, doch das Gedankengut blieb stets gleich. Im Mittelpunkt steht der Wert der guten Beziehung zu den Mitmenschen, zur Natur, zur Welt und zu Gott. Sieben Methoden helfen, die gesteckten Ziele zu erreichen: den persönlichen Fortschritt fördern; Gesetz und Versprechen in die Praxis umsetzen; sich in das Leben der Gruppe integrieren; Rituale und Traditionen aufrechterhalten; Mitbestimmen und Verantwortung tragen; in der Natur leben, diese kennen lernen und schützen; spielend, nicht unterrichtsmässig lernen.

Der Pfaderstamm Olymp

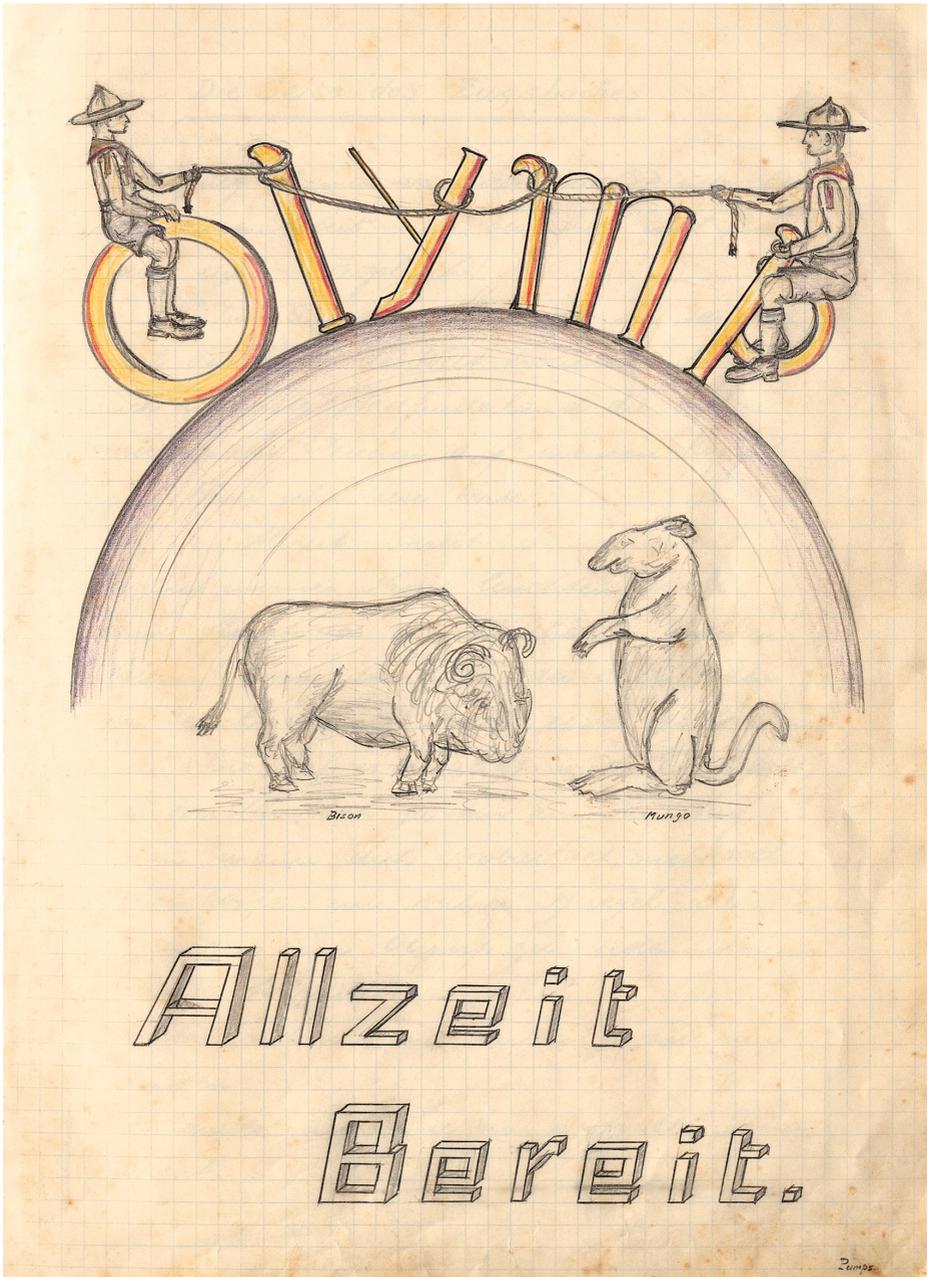
Bald erfasste die Idee Bi-Pis auch die Schweiz: 1912 wurde in Zürich die Abteilung Glockenhof gegründet. Burschen aus Wallisellen und Dübendorf, welche Mittelschulen in der Stadt besuchten, liessen sich von der Begeisterung anstecken und gründeten in ihren Dörfern zuerst eine eigene gemeinsame Gruppe, dann 1930 den Stamm Olymp, aus dem die heutige Abteilung Gryfensee hervorging. Die Allianz Dübendorf-Wallisellen bewährte sich; von den Städtern anfänglich spöttisch «Provinzler» genannt, verschafften sich die Glatttaler durch regelmässig gutes Abschneiden bei Wettkämpfen bald den gebührenden Respekt.

Die Gründung des Olymp am 6. Dezember 1930 gilt in der Abteilung Glockenhof als historisches Ereignis: erstmals wird ausserhalb der Stadt ein Pfaderstamm gegründet. Aus den glücklicherweise weitgehend erhaltenen Stammbüchern und Rapporten aus jener Zeit geht hervor, dass für diesen Anlass in Dübendorf eine leerstehende Armeebaracke gemietet und zwei Räume geheizt und feierlich geschmückt wurden. Auch die Jüngsten, die 8- bis 11-jährigen Wölfe, waren eingeladen, so dass gut 30 Buben anwesend waren. Durch die Teilung der stadtzürcherischen Gruppe Bison entstand die Gruppe Mungo. Die beiden Wolfsrudel wurden gemäss der damals herrschenden Gewohnheit auf die Vogelnamen Specht und Elster getauft. Als erster Stammführer wurde Emil Walder v/o Pumps aus Wallisellen gewählt.

Der Pfadibetrieb

Der Pfaderalltag begann. Ein erster Höhepunkt bildete das Stammlager im Sommer 1932 unter Pumps in Zillis. Für den Materialtransport wurde ein Leiterwagen gebastelt; da demontierbar, erfolgte der Bahntransport gratis. Die Führer lobten die Marschtüchtigkeit der jüngeren Pfadis. Das obligatorische Führen des Lagertagebuchs wurde indessen nicht sonderlich geschätzt. Aus der Abrechnung geht hervor, dass sich die Lagerkosten auf 46 Franken für 17 Tage beliefen, die Verpflegungskosten pro Nase und Tag auf 59 Rappen, «die ziemlich zahlreich eintreffenden Fresspäckli eingerechnet auf 88 Rappen».

1934 trat das neue Stammprogramm für die Führer in Kraft. Es regelte den Betrieb besser als bisher: «Diejenigen Gruppen, die bis Freitagabend kein Programm abgegeben haben, dürfen am Samstag keine Übung durchführen. In der Woche vor der



Drei Zugsbücher aus den Anfängen des Olymp sind erhalten. Sie umfassen die Jahre 1932 bis 1941 und enthalten ausführliche Berichte, Zeichnungen und Fotos zum Pfadigeschehen.

Samstagsübung muss ein Gruppnhock durchgeführt werden. Bis Ende März müssen mindestens drei, bis Ende Mai alle Elternbesuche erledigt sein.» Beim Durchlesen dieser Bestimmungen dürfte sich der eine oder andere der heutigen Führer verlegen am Kopf kratzen. Programme und Rapporte schreiben nahmen den durch Führeraufgaben zeitlich ohnehin stark belasteten jungen Leuten doch noch mehr Freizeit weg. Heute sitzen die Führerinnen und Führer meist wöchentlich einmal zusammen und bereiten aufgrund von Daten und Terminen, die sie von der Abteilung Gryfensee und vom Korps Glockenhof frühzeitig erhalten, die nächsten Anlässe vor. Die Dübendorfer treffen sich im alten Feuerwehrgebäude in eigenen Räumen, die sie für Sitzungen und als Materialdepot benützen dürfen.



Das erste Zugsbuch des Olymp beginnt am 1. Januar 1932. Dessen erster Stammführer, Emil Walder v/o Pumps, gestaltete die ersten Seiten mit Bild, Text und dem Foto «das war früher».

1934 zogen 21 Olympler ins Sommerlager in Hinterberg bei Furna. Das Kantonement war ein leerstehendes Bauernhaus; geschlafen wurde auf Strohsäcken, «die sich letztes Jahr sehr gut bewährt haben». Lagerleiter Pumps hatte die Ämter für die zwei Wochen wie folgt verteilt: Verpflegung: Ernst Bosshard v/o Pic; Bibliothekar: Andreas Bärtsch v/o Wiff; Fundbüro: Moritz Wagner v/o Schnipp; Taschengeldverwalter: Luzius Bärtsch v/o Dodo.

Gesetz und Versprechen

Gesetz und Versprechen haben verschiedene Funktionen. Vor allem sind sie als Spielregeln für das Zusammenleben in der Pfadigemeinschaft gedacht. Daneben dienen sie jedem Einzelnen als Wegweiser. Sie sind kein Katalog von Verboten. Sie ermuntern, den richtigen Weg zu gehen. Sie begleiten die Pfadi nicht nur am Samstagnachmittag, sondern ein ganzes Leben lang. Zudem verbinden sie die verschiedenen Pfadibünde auf internationaler Ebene. Das Pfadigesetz kann persönlich oder für die Gruppe ergänzt werden. Gesetz und Versprechen sind weder Religion noch Glaubensbekenntnis, noch wollen sie Ersatz dafür sein. Sie enthalten keine Antwort auf Fragen nach dem Schöpfer der Welt oder nach dem Sinn unseres Lebens.

Das Bienli- und Wolfsgesetz (für 8- bis 11-Jährige)

- Mir wänd zunenand luege, enand hälfe und vonenand lehre
- Mir wänd Sorg hebe zur Natur und zur Umwält
- Mir wänd mit Auge, Nase, Ohre, Muul und Händ Neus entdecke

Das Pfadigesetz (ab 12 Jahre)

Wir Pfadi wollen

- offen und ehrlich sein
- andere verstehen und achten
- unsere Hilfe anbieten
- Freude suchen und weitergeben
- miteinander teilen
- Sorge tragen zur Natur und allem Leben
- Schwierigkeiten mit Zuversicht begegnen
- uns entscheiden und Verantwortung tragen

Olympisches vom Bundeslager.

Am Samstag den 23. Juli sammelte sich ein schönes Tripplein Pfader schwer beladent im Morgengraue. Was haben sie denn vor? Sie wollen am Bundeslager auf dem Adlisberg teilnehmen. Ein großes Pfadertreffen aus der ganzen Schweiz. Was wollen sie im Bundeslager? Sie wollen der Bevölkerung von Zürich und Umgebung zeigen was sie jeden Samstagnachmittag leisten und was sie geistig und körperlich zu tun im Stande sind. Wir marschierten Metzbach entgegen. Durch der Lagerwagen und das sehr „massive Bewehrungsgeländ“ (Es zeichnete sich später als übermenschlich stark aus) waren wir vollgepackt mit Pfannen, Spaten, Signalscheiben usw. Langsam aber sicher rutschten wir den Berg hinauf. Alles war in guter Stimmung. Mit Ausnahme von Petrus der eine schwarze Gewitterwolke am westlichen Horizonte erscheinen liess. Auf dem Lagerplatz angekommen hieß es „abrackern“. Die Zelte wurden aus ihren Säcken gezogen und so rasch wie möglich aufgestellt. Denn die Gewitterwolke hatte gerade unser Gebiet zur Entladung ausgewählt. Immer stärker prasselte der Regen auf uns herab bis wir uns gezwungen sahen, uns in die wankelnden Häuser zurückzugehen. Die Witterung war hoffnungslos; aber erst gegen Abend sahen die Befehlshaber der Abteilung ein, dass wir am besten zu Hause schlafen würden. Kurz es war Abtreten für heute. Geschlossen marschierten wir den Berg hinunter wo uns uns die Eltern zu Hause mit großer Erleichterung begrüßten.

Über das 3. Schweizerische Bundeslager 1938 auf dem Adlisberg, an dem 7000 Pfadfinder teilnahmen, schreibt Ernst Lüthi v/o Glatzli mehr als sechs A4-Seiten. Der Start war schwierig und einer ganzen Seite im Zugsbuch würdig.



Olymp-Teilnehmer am Bundeslager 1938, auch einige Dübendorfer sind darunter.

Die Eltern standen den Lagern anfänglich skeptisch gegenüber, denn das Leben in freier Natur war damals so gut wie unbekannt. Auch fürchteten sie um ihre jahrelangen Bemühungen um eine vorbildliche Erziehung, besonders in den Bereichen Ordnung, Reinlichkeit, frühzeitige und geregelte Nachtruhe. Die Tagesordnung im Sommerlager Zarcuns bei Sedrun 1935 half bestimmt mit, die Bedenken der Eltern etwas auszuräumen: «06.15 Tagwache, 6.20 Morgenturnen, 06.40 Waschen, Klappe ordnen, 07.10 Fahnenaufzug, 07.20 Morgenessen, 08.15 Arbeitsbeginn, 12.00 Mittagessen, 13.00 Verdauungsruhe, Schreiben, Tagebuch führen, 14.00 Arbeit, Übung, 18.30 Nachtessen, 20.00 Abendbetrieb, Sing-Song, Vorlesen, Lagerfeuer, 21.30 in die Klappe, 22.00 Nachtruhe.»

Die Sommerlager, später die Herbstlager, meist für die Wölfe, sicherten sich einen festen Platz in der Pfadi-Agenda. Dabei wurden die Lagereinrichtungen immer komfortabler; gedeckte Essplätze neben der sinnreich erstellten Küche fehlten ebenso wenig wie kunstvoll geschnitzte Wegweiser, welche die Eltern am Besuchstag durch das imposante Lagertor zu den erwartungsvollen Sprösslingen in der einladenden Arena führten. Und nach einem erlebnisreichen Tag, der oft durch eine strapaziöse Nachtübung verlängert wurde, stellten sich die Pfader unter die mit einer Giesskanne einfallsreich gebastelte Dusche.

Einen herausragenden Höhepunkt bildete 1938 das 3. Schweizerische Bundeslager, das auf dem Adlisberg vom 25. Juli bis 3. August stattfand, mit reichhaltigem Programm und dem Besuch der Bundesräte Rudolf Minger und Philipp Etter. Auch einige Dübendorfer Pfadi waren dabei: Ernst Blickensdorfer v/o Möps, Moritz Wagner v/o Schnipp, Marc Bethge v/o Marabu, Max Trachsler v/o Xam, Ernst Lüthi v/o Glatzli, Hans Lüthi v/o Mond, Ernst Bertoni v/o Loki. Ein Hit war der Besuch bei der Swissair in Dübendorf: «Angemeldet waren zwei Gruppen zu je 750 Knaben, doch erschienen am festgesetzten Tag morgens schon 1512 und nachmittags nicht viel weniger.»

Im Schatten des Krieges

Der Zweite Weltkrieg ging nicht spurlos an der Pfadibewegung und dem Stamm Olymp vorbei. Die meisten Führer steckten in Feldgrau, und der Übungs- und Lagerbetrieb musste eingeschränkt werden. Ein Pfader aus Wallisellen, der aus seiner Sympathie zur Hitlerjugend keinen Hehl machte, wurde aus dem Stamm ausgeschlossen.

Wenig begeistert waren die Olympler von der Anbauschlacht, von welcher sie im Hinblick auf die prekäre Versorgungslage der Schweiz ebenfalls erfasst wurden. Auf der Zugswiese in Wallisellen, die schon längst als Platz für ein Pfadiheim bestimmt war, das aber erst 1949 gebaut wurde, mussten bis Kriegsende alljährliche Pflanz- und Ernteaktionen bewältigt werden. Neben Raps, Mohn und Kartoffeln wurde auch Mais angebaut. Die Maisernte ergab über 300 Kilogramm. Die Maiskolben wurden unter einem Scheunendach in Dübendorf getrocknet, gerieben, gemahlen und an die Pfadieltern zu 70 Rappen/kg verkauft. Mohnöl erhielten die Eltern 1945 zu 8 Franken pro Liter und punktfrei.

Auch nach dem Krieg blieben die Pfader für die Öffentlichkeit im Einsatz. So stellte 1945 Zugführer Max Gossweiler v/o Wiesel dem Organisationskomitee der USA-Bomber-Ausstellung auf dem Flugplatz Dübendorf an drei Samstagnachmittagen je 10 Mann für Ordnungs- und Verpflegungsdienst zur Verfügung. Die Ausstellung wurde von 90955 Personen besucht und erbrachte dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz einen Beitrag von 67700 Franken. Später konnte den Kriegsgeschädigten im Ausland durch die Schweizer Spende geholfen werden; die Sammlung bei Privaten besorgten auch hier die allzeit bereiten Helfer.

Strukturen

Die Strukturen der Pfadiorganisation veränderten sich kaum, nur die Bezeichnungen der Einheiten wechselten im Lauf der Zeit.

Pfadibewegung Schweiz PBS, hervorgegangen 1987 aus der Fusion von Schweizerischer Pfadfinderbund SPB und Bund Schweizerischer Pfadfinderinnen BSP, total rund 46 000 Mitglieder, unterteilt in 23 Kantonalverbände.

Pfadi Züri Kantonalverband der Zürcher Pfadfinderinnen und Pfadfinder, unterteilt in Distrikte, Korps, Abteilungen.

Pfadfinderkorps Glockenhof, unterteilt in 7 Abteilungen

Hadlaub: Stadt Zürich

Hutten: Stadt Zürich

Gryfensee: Wallisellen/Dübendorf

Lägern: Wehntal

Wildert: Fällanden, Schwerzenbach, Volketswil

Seepfadfinder: ganzer Kanton

Manegg: Pfadfinderinnen

Pfadfinderabteilung Gryfensee

Wolfsmeuten

Machiavelli: Dübendorf

Garibaldi: Gockhausen

Akropolis: Wallisellen

Konstantinopel: Wallisellen

Pfadistämme

Dübelstein: Dübendorf und Gockhausen, je eine Mädchen- und Bubengruppe

Kreta: Wallisellen

Pfadistamm Dübelstein

Nach dem Krieg wurde die Tradition der schweizerischen und der internationalen Treffen wieder aufgenommen. 1947 reisten einige Dübendorfer ans Friedensjamboree

in Moisson bei Paris und 1948 ins Bundeslager in Trevano bei Lugano. Doch nicht minder wichtig in diesem Jahr, wenn auch nur von lokaler Bedeutung, war die Gründung eines eigenen, heute noch bestehenden Pfadistammes in Dübendorf. Die Bestände in der Stadt und in der «Provinz» hatten sich Ende der Vierzigerjahre in atemberaubendem Tempo vergrössert. Der Olymp zählte bald fünf Gruppen und 60 Pfader: der Zeitpunkt für eine Teilung war günstig. Am 10. Juli 1948 wurde auf der Ruine Dübelsein mit den drei Dübendorfer Gruppen Elch, Iltis, Ren der Stamm Dübelsein gegründet. Nun bestand der Stamm Olymp noch aus den Gruppen Bison und Mungo in Wallisellen.

Die Geschichte des Stammes Dübelsein ist, wie diejenige aller Jugendorganisationen und Vereine, von Höhe- und Tiefpunkten geprägt. Nach langen erfreulichen Jahren musste die neue Einheit 1972 vorübergehend aufgelöst werden; innert weniger Monate verschwanden fast 50 Pfader von der Bildfläche. Zum Glück blieb die Wolfsstufe intakt, und so konnte der Dübelsein an der Waldweihnacht 1973 zum zweiten Mal aus der Taufe gehoben werden. Doch der Dübelsein konnte, obwohl sich die Einwohnerzahl seit der Gründung des Stammes vervierfacht hatte, in dieser Dimension nicht mitziehen. Einerseits bestand seit 1951 in Dübendorf die katholische Abteilung St. Jakob, und 1959 war die Pfadfinderinnenabteilung Waldmann gegründet worden. Zudem zählt Dübendorf um die 100 Vereine, viele mit gut organisierten Jugendabteilungen. Andererseits war der Mitgliederschwund schweizweit festzustellen.

Die Überwindung der Krise

Von 1966 bis 1974 ging die Mitgliederzahl des Schweizerischen Pfadfinderbundes von 50 000 auf 42 000 zurück. Die Verminderung widerspiegelt die 1968er Jugendkrawalle, die Kulturrevolution in China, die Jugendrevolte in Berlin, A.S. Neills Bestseller «Antiautoritäre Erziehung». 1965 kamen, vor allem aus Frankreich, neue Impulse zur Pfadfindermethodik. Nicht mehr der Leiter oder Führer, mit dem alles steht und fällt, war der Mittelpunkt, sondern eine Equipe mit einem Primus inter Pares und einigen Animatoren. Und so wurden die Konzepte für Übungen, Weekends und Lager überdacht, neu gestaltet und intensiv vorbereitet. Das bedeutete, dass auch die Ausbildungskurse auf Abteilungs-, Kantons- und Bundesebene den neuen Ansprüchen gerecht werden mussten.

Pfadfinder Abteilung
Gryfensee



Gryfensee

Wolfsstufe

Dübendorf

Pfadistufe



Machiavelli



Garibaldi



Dübelstein

Mungo

Falk

Hirsch

Elch

Wolfsstufe

Wallisellen

Pfadistufe



Akropolis



Kreta



Konstantinopel

Dingo

Leguan

Delphi

Organigramm der Abteilung Gryfensee, zu der die Dübendorfer Pfadi vom Stamm Dübelstein gehört, erstellt im Oktober 2006 von Thomas Gerber v/o Kral.

Diese Ausbildungskurse waren es, die den grossen Neubeginn in der Pfadibewegung einleiteten. Immer häufiger bildeten Abteilungen aus dem Bund Schweizerischer Pfadfinderinnen und dem Schweizerischen Pfadfinderbund ihre Führerinnen und Führer gemeinsam aus. Der Wunsch entstand, auch im Pfadibetrieb enger zusammenzuarbeiten. 1980 fand das erste gemeinsame Bundeslager statt, wenig später zähe Fusionsverhandlungen. Es ging darum, dass der bestandesmässig kleinere Mädchenverband nicht unter die Räder kam. 1987 entstand nach einer intensiven Besinnung auf die pädagogischen Grundsätze dann mit der neuen «Pfadibewegung Schweiz», in der sowohl geschlechtsgemischte als auch traditionelle Abteilungen ihren Platz haben, mit 60 000 Mitgliedern der grösste Jugendverband der Schweiz, der ausschliesslich durch Jugendliche geleitet wird. Die Neubesinnung spiegelte sich auch im neuen gemeinsamen Gesetz und Versprechen.

Der Pfadiname (vulgo)

Der Zweck der Pfaditaufe, die meist im Lager zu nächtlicher Stunde stattfindet, besteht eigentlich darin, dem oder der Neuen einen passenden Namen zu geben. Der Name soll auf typische Merkmale des Täuflings hinweisen, darf aber dessen Persönlichkeit nicht verletzen. In den Anfängen des Olymp fand eine Gruppe eine originelle Lösung und erlaubte nur Namen, die auf den Vokal o endeten. So begrüssen sich die in die Jahre gekommenen Kameraden noch heute mit Pongo, Wico, Mango, Kongo. Vor einigen Jahren lauteten – gemäss einer erhobenen Statistik – die beliebtesten Pfadinamen im Gloggi auf Panda, Chinchilla, Snoopy, Koala, Purzel, Wiesel, Puma, Filou, Schlingel, Merlin, Balu, Kolibri.

Doch auch Pfadinamen sind Modeströmungen unterworfen. In Dübendorf herrschen derzeit Namen vor, deren Schreibweise, Bedeutung geschweige denn Aussprache schwerlich im Wörterbuch zu finden sind. So taufte die Mädchengruppe Hirsch ihre Neulinge auf Fedra, Wjatka, Jonky, Kimba, Lyra, Zelda, Samoa, Pipa, Yema, Girma. Die Mitglieder der Knabengruppe Elch nennen sich Paddington, Fantasio, Xanatos, Botch, Dincer, Trunks, Fivel, Kosinus, Levis, Garfield, Timon, Nemo und Mignon. Die Mädchen der Gruppe Falk in Gockhausen heissen Piuma, Chiamaira, Pamucchi, Chirocca, Cosina, Bene, Amira, Falena und Baia. Das Etat der Bubengruppe Mungo nennt einen Kral, Primus, Blitz, Triak, Lemy Gromitt, Kirück, Oloz, Inti und Pamir.

Oliver Kellner v/o Fjord, ehemaliger Dübelseinführer und heutiger Leiter der Abteilung Gryfensee, blickt optimistisch in die Zukunft. Die Bestände der Einheiten in Dübendorf und Wallisellen sind stabil, an deren Spitze stehen verantwortungsvolle Führer und Führerinnen. Der gemischte Betrieb hat sich bewährt.

2006 gehören zu den 40 Pfadern vom Stamm Dübelsein zwei Meuten mit 60 Wölfen und Bienli. Die Bubengruppen Elch und Mungo und die Mädchengruppen Falk und Hirsch von Dübendorf und Gockhausen bieten interessante Erlebnisse und Abenteuer an, ebenso die Wolfsmeuten Machiavelli und Garibaldi.

Aktivitäten – dichtgedrängte Programme

Schon bei den jungen Führern bildet der Terminkalender ein wichtiges Requisit. Eigene Aktivitäten müssen mit denen des Korps Glockenhof koordiniert werden. Einige Gloggi-Anlässe haben eine lange Tradition: Am Korpsvölk messen sich die Wölfe, am Handballturnier die Pfader in sportlichem Wettkampf. Im Herbst verbringen die Abteilungen den Pfaditag (früher Georgstag) und ein Wochenende mit Spiel und Sport. Im Stamm (Dübelsein) werden Pfingst- und Sommerlager sowie ein Chlausweekend durchgeführt. Auch der jährliche Dübendorfer Chlausmärt und das Dübifäscht haben mit einem Verkaufsstand einen festen Platz in der Agenda.

Die Formen sind lockerer als früher. Die Uniform (Pfadihemd, Krawatte in der Farbe des Stammes) müssen zum An- und Abtreten getragen werden, das einstige Nottäschli hat seine Daseinsberechtigung verloren. Die Übung beginnt und endet mit dem Stammesruf. Nach wie vor wird grosser Wert darauf gelegt, die Pfadi nicht nur charakterlich, sondern auch praktisch zu fördern. Vom kleinen Wolf und Bienli bis zum erwachsenen Leiter, zur erwachsenen Leiterin hat jeder Gelegenheit, seine Ausbildung ständig zu erweitern. So lernt ein Wolf beispielsweise den Morgentisch zu decken, einen Knopf anzunähen und mit einem Zündholz ein Feuer zu entfachen, Fahrplan zu lesen und einfache Wunden zu behandeln. Der Jungpfader übt sich in Morsen und Seilkunde, er lernt mit Karte und Kompass umzugehen. Der Oberpfadfinder erklärt seinen jüngeren Kameraden Gesetz und Versprechen, er kann sich nach den Sternen orientieren und ein Lager vorbereiten. Dies ein Ausschnitt der Pfadiausbildung, die nicht schulmässig, sondern in freier Natur betrieben wird.

Die Samstagsübung vom 23. September 2006.

Die Übung wurde von den ältesten Pfadis, Jung Venner genannt, mit Hilfe der Leiter ausgedacht und aufgeschrieben. Sie handelt davon, dass Robin Hood unbedingt den Heiligen Gral finden will. Die Pussycat Dolls scheinen zu wissen, wo sich dieser befindet. Um von ihnen Informationen zu erhalten, müssen sich die Pfadis in Pussycat Dolls verwandeln. Dazu üben sie Singen, Tanzen, richtig Gehen und zu guter Letzt auch noch sich richtig Schminken. So verwandelt, kommen sie mit Hilfe der Pussycat Dolls dem Heiligen Gral auf die Schliche. Sie finden am Schluss nicht den Heiligen Gral, sondern den Heiligen Kral, nämlich den Leiter Thomas Gerber v/o Kral. Er hat zu viel gegessen, sie nehmen ihm deshalb seinen Proviant und essen ihn gemeinsam.



Beim Bereitmachen fürs Antreten beim Schlupf, von links: Mario Dunst v/o Fivel, Ibrahim Evren v/o Gromitt, Dario Costantino v/o Oloz, Norwin Dienst v/o Inti und Karen Johannes v/o Cosina.

Bild Seite 87, unten: Beim Zugang zur Burgruine Dübelstein. Sie ist seit eh und je ein äusserst beliebtes Gelände für Übungen und Feste. Patrick Bachmann v/o Fantasio, Caroline Bernoulli v/o Majita, links, und Nicolas Panchaud v/o Triak, rechts, lassen sich von Toby Martin v/o Xanatos den richtigen Gang auf dem Catwalk vorzeigen.



Topmodel Heidi Klum alias Angela Steinhauer v/o Wjatka, links, putzt die Pfadis zu Pussycat Dolls heraus. Von links: Ibrahim Evren v/o Gromitt, Dario Costantino v/o Oloz, Samantha Martin v/o Chirocca und Fatma Evren v/o Piuma.





Am Samstagabend nach dem Abtreten beim Pfadiheim Schlupf, von links: Corina Erni v/o Fedra, Nadja Pauli v/o Hera, Caroline Bernoulli v/o Majita und Mario Dunst v/o Fivel.

Der Schlupf besteht seit 1968. Im Fallmen, am Fusse des Zürichbergs, am Waldrand gelegen und mit viel Umschwung, eignet er sich als Ausgangspunkt für Samstagsübungen und für grössere Anlässe. Er gehört der Abteilung Gryfensee und der Abteilung St.Jakob. Trägerschaft ist der Heimverein Pfadfinder Dübendorf, der für Unterhalt, Administration und Vermietung sorgt.

Der Stamm Dübelstein – wer ist wer

Stammleiterinnen:

Nadja Pauli v/o Hera und Caroline Bernoulli v/o Majita, sie leiten den Stamm.

Gruppenleiterinnen/Gruppenleiter:

Corina Erni v/o Fedra und Angela Steinhauer v/o Wjatka, sie leiten gemeinsam die Dübendorfer Mädchengruppe Hirsch.

Fatma Evren v/o Piuma, sie leitet die Gockhauser Mädchengruppe Falk.

Christian Mäder v/o Paddington, er leitet die Dübendorfer Knabengruppe Elch.

Marc Angele v/o Primus und Thomas Gerber v/o Kral, sie leiten die Gockhauser Knabengruppe Mungo.



Die Dübendorfer Pfadi bei einem Spiel auf der Schlupf-Wiese. Nach geglückter Übung bereiten sich die Leiter auf das Abtreten vor, von links: Corina Erni v/o Fedra, Caroline Bernoulli v/o Majita und Nadja Pauli v/o Hera.



Wölfe, Rover und Altpfadfinder

Früher waren die Wölfe in Züge und Meuten, dann in Stämme, und heute sind sie wieder in Meuten eingeteilt. Auch die Namen wechselten: 1941 erhielten die Züge Namen von bedeutenden Männern. 1948 rief Dübelsstein die eigene Wolfsmeute Dunant ins Leben; heute hat er zwei: die Meute Machiavelli, geführt von Jonas Dunst v/o Matrix, und die Meute Garibaldi, geführt von Mestan Evren v/o Fuchur.

Während die 11- bis 16-jährigen Pfadfinder ihre Technik durch das geeignete Spiel erlernen, müssen die 8- bis 11-jährigen Wölfe erst richtig spielen können (fair play). Im Rudel oder in der Meute ziehen sie am Samstagnachmittag mit ihren gleichaltrigen Kameraden los und erleben interessante Abenteuer auf ihre Weise. Sie tauchen beispielsweise in die Dschungelwelt von Rudyard Kipling ein und eignen sich praktische Kenntnisse für den Alltag an. 16- bis 20-jährige Mädchen und Burschen, die sich meistens in der Pfadstufe das notwendige Rüstzeug dazu erworben haben, helfen ihnen, die Natur zu erleben und sich in der Gemeinschaft zurechtzufinden. Die Wölfe sind neugierig, unbekümmert und manchmal frech. An den Familienabenden sind sie die Lieblinge des Publikums. Mit 16 Jahren müssen sich die Pfader entscheiden, ob sie Führer werden oder den Rovern beitreten wollen. Mit mindestens drei Kameraden, die zueinander passen und sich ergänzen, bilden die jungen Männer eine Roverrotte, die ihr Programm weitgehend selber bestimmt. Vor allem aber besuchen die Mitglieder der Roverrotten gemeinsam sportliche und kulturelle Anlässe, erforschen Höhlen und unternehmen interessante Auslandsreisen.

Die Ehemaligen, Rover und Führer finden sich in Dübendorf und Wallisellen im Altpfadverband Nordbark zusammen, welcher – mit rund 80 Mitgliedern – ein eigenes Vereinsleben führt, aber die aktiven Pfader der Abteilung Gryfensee mit Rat und Tat unterstützt. Sie stellen sich den Aktiven, falls erwünscht, als Helfer zur Verfügung, sei es bei einem Postenlauf, Familienabend, Lager oder als «James Bond» in einer wilden Verfolgungsjagd. Beliebt waren die jahrelang durchgeführten «Mixed Grills» für die aktiven Führerinnen und Führer. Sie, die jahrein, jahraus für andere Übungen, Ausbildungshöcks und Lager vorbereiteten, sollten für einmal nur Teilnehmer sein und Anregungen und neue Ideen erhalten. Der Anlass begann jeweils im Schlupf mit einem kleinen Imbiss, dann gings los auf einen Postenlauf, eine kleinere Bergtour oder bei Regenwetter zu einem Filmabend mit anschliessender Diskussion.



Im Oktober 1932 konnte der Stamm Olymp durch Teilung der Gruppe Bison bereits eine dritte Gruppe gründen. Die Gruppe Renn erwies sich über Jahrzehnte als überaus beständig, alle fünf Jahre findet ein Treffen ihrer Ehemaligen statt. 2002 feierten sie zusammen mit den Aktiven im Schlupf das 70-jährige Bestehen. Die Zeichnung findet sich auf der 2. Seite des Zugsbuchs 1933–1935.

Die Pfadi zeigen sich

Pfader lernen nicht nur Spuren lesen, Erste Hilfe leisten, mit Karte und Kompass umgehen, ihr Futter selber kochen, Samstagsübungen und Lager vorbereiten, sondern auch schauspielern. Die Olympler, welche die damals jährlich durchgeführten Familienabende in ihrem Begegnungs- und Ausbildungszentrum Glockenhof in Zürich besuchten, erkannten die Werbewirkung solcher Anlässe auf die Bevölkerung, auf

den Nachwuchs – und das Portemonnaie. Die Idee von eigenen Familienabenden in der «Provinz» hatte Erfolg: Im März 1946 ging im Hotel Hecht die Aufführung «Drei Buebe im Schuss» über die Bühne. Über 200 Personen besuchten die Show, «davon 75 zahlende Erwachsene und 72 Kinder». 1952 folgten «Schloss Rabenstein» in Dübendorf, 1959 «Zum schwarze Loch» in Wallisellen, 1966 «Rund um den Chräbsplatz» in Wallisellen, 1968 «Zum schwarze Loch» in Dübendorf, 1970 «Laterna Magica» in Wallisellen, 1978 «Vercherti Wält» in Wallisellen. 2005 fand der grosse Jubiläumsfamilienabend «75 Jahre Abteilung Gryfensee» im Kirchgemeindehaus Wallisellen statt.

Nicht nur Theateranlässe, auch Zeitungen sind publikumswirksam. Immer wieder gestalteten die Pfadieinheiten eigene Zeitungen mit kürzerer oder längerer Lebensdauer. Das Verfassen von Berichten benötigt viel Zeit, auch die Jüngsten werden zum Mitmachen motiviert. So schreibt Hansjörg Padrutt v/o Blitz in der Nummer 1/1957 der Meutezeitung Dunant, die laut Titelblatt «als Orientierung für Eltern und Nichtpfadis» bestimmt war, über ein Weekend im CVJM-Heim in Greifensee: «Was ich sehr lustig fand, war die Bemerkung auf dem Lagerzettel «für ein gutes Essen sorgt eine gute Lagerküche». Ich meinte zuerst, es wäre ein Koch da. Aber Nix, unser Leiter, belehrte uns, dass wir, das Rudel Specht, kochen müssten. Das Essen war trotzdem gut, und hauptsächlich die Käseschnitten dünkten mich fein.»

Es Dach überem Chopf

Wir alle, die wir während der Woche in Büros oder Schulzimmern sitzen oder in der Werkstatt stehen, suchen während der Freizeit den notwendigen Ausgleich in Gottes freier Natur. Für gesellige Zusammenkünfte, für die Vorbereitung von Anlässen, für Ausbildung und Materiallager brauchen indessen Gruppen und Vereine geeignete Räume, die ihnen zur alleinigen Benützung zur Verfügung stehen und wo sie sich wohl fühlen. Die Stadt Dübendorf bietet in diesem Bereich grosszügige Unterstützung, doch darf die Eigeninitiative nicht fehlen. Darin dürfen die Pfader von Dübendorf ihren Leistungsausweis mit gutem Gewissen präsentieren. Paradebeispiel ist das Pfadiheim Schlupf, das sie aus eigener Kraft aufstellten. Erst als dann der Bau der Kanalisation die finanziellen Mittel überforderte, übernahm die Stadt Dübendorf einen beträchtlichen Teil dieser Kosten. Es war das erste Mal seit 1930, dass die Pfader um einen finanziellen Zustupf ersuchten.

5-Stern-Koch?



pfadi!

tel. 076 310 01 51
www.gryfensee.ch

Spitzensportler?



pfadi!

tel. 076 310 01 51
www.gryfensee.ch

2003 startete die Abteilung Gryfensee ein komplettes, einheitliches Werbeprojekt mit Flyern, kleineren und grösseren Plakaten und einem abteilungseigenen Schnupper-Pfaditag mit Übungen.

Der 1968 erbaute «Schlupf» ist eine Rarität. Er war – und ist es vermutlich heute noch – das einzige Pfadiheim der Schweiz, das verschiedenen Abteilungen der gleichen Gemeinde gemeinsam gehörte: der Abteilung Gryfensee, der Abteilung St. Jakob und – bis zu deren Auflösung 1989 – der Pfadfinderinnenabteilung Waldmann. An der Zusammenarbeit zweifelte Hüttenwart Peter Wüthrich v/o Puma, der sein Amt über 20 Jahre innehatte, nie. Er befürchtete eher konfessionelle Streitgespräche, erotische Abenteuer und Drogenmissbrauch. Doch es gab in diesen Bereichen praktisch keine Entgleisungen festzustellen. Hingegen war und blieb die Hauptaufgabe stets die gleiche: es galt und gilt den Benützern beizubringen, den sauber angetretenen Schlupf im gleichen ordentlichen Zustand zu verlassen.

Trägerschaft des Schlupfs ist der Heimverein Pfadfinder Dübendorf. Die Vorstandsmitglieder sind Pfadieltern. Sie unterhalten das Gebäude, regeln Administration und

Vermietung. Die recht namhaften Kosten werden aus den Mieten und den Mitgliederbeiträgen bestritten. Für die Pfadis ist die Benützung des Schlupfs am Samstagnachmittag gratis. Die Mitglieder des Heimvereins sind Pfadieltern und Sympathisanten.

Der Schlupf eignet sich vor allem als Ausgangspunkt für Samstagsübungen und grössere Anlässe. Für das Materiallager und für Höcks während der Woche stand den drei Abteilungen von 1978 bis 1988 das «Träfli», ein älteres Haus an der Oberdorfstrasse 29, zur Verfügung. Als der Mietvertrag nicht mehr erneuert werden konnte, zügelten die St.-Jaköbler ins Pfarreizentrum Leepünt, die Dübelsteiner und die Meitlipfadi Waldmann ins Ökonomiegebäude der Oberen Mühle. Nach dessen Brand am 30. Januar 1995, bei welchem wertvolle alte Dokumente und auch Material vernichtet wurden, standen sie vor dem Nichts, bis sich die Dübelsteiner im Dachstock des alten Feuerwehrgebäudes einrichten durften.

Das Vermächtnis von Baden-Powell

Der Gründer der Pfadfinderbewegung starb 1941. Vor seinem Tod wandte er sich mit einem Abschiedsbrief noch einmal an seine Boy Scouts und Girl Guides. Seine Erkenntnisse und Gedanken beeindrucken noch immer und sollen in die Chronik mit aufgenommen sein: «Mein Leben war glücklich, und ich möchte nur wünschen, dass jeder von Euch ebenso zufrieden lebt. Ich glaube, Gott hat uns in die Welt gestellt, um darin zufrieden zu sein. Das Glück ist nicht die Folge von Reichtum oder Erfolg im Beruf, und noch weniger von Nachsicht mit sich selbst. Ein wichtiger Schritt besteht darin, dass Ihr Euch nützlich erweist und Euch des Lebens erfreut, wenn Ihr Männer und Frauen werdet. Das Studium der Natur wird Euch all die Schönheiten und Wunder zeigen, mit denen Gott die Welt ausgestattet hat. Seid zufrieden mit dem, was Euch gegeben, und macht den bestmöglichen Gebrauch davon. Trachtet danach, jeder Sache eine gute Seite abzugewinnen. Das eigentliche Glück aber findet Ihr darin, dass Ihr andere glücklich macht. Versucht auch, die Welt ein bisschen besser zurückzulassen, als Ihr sie vorgefunden habt.»

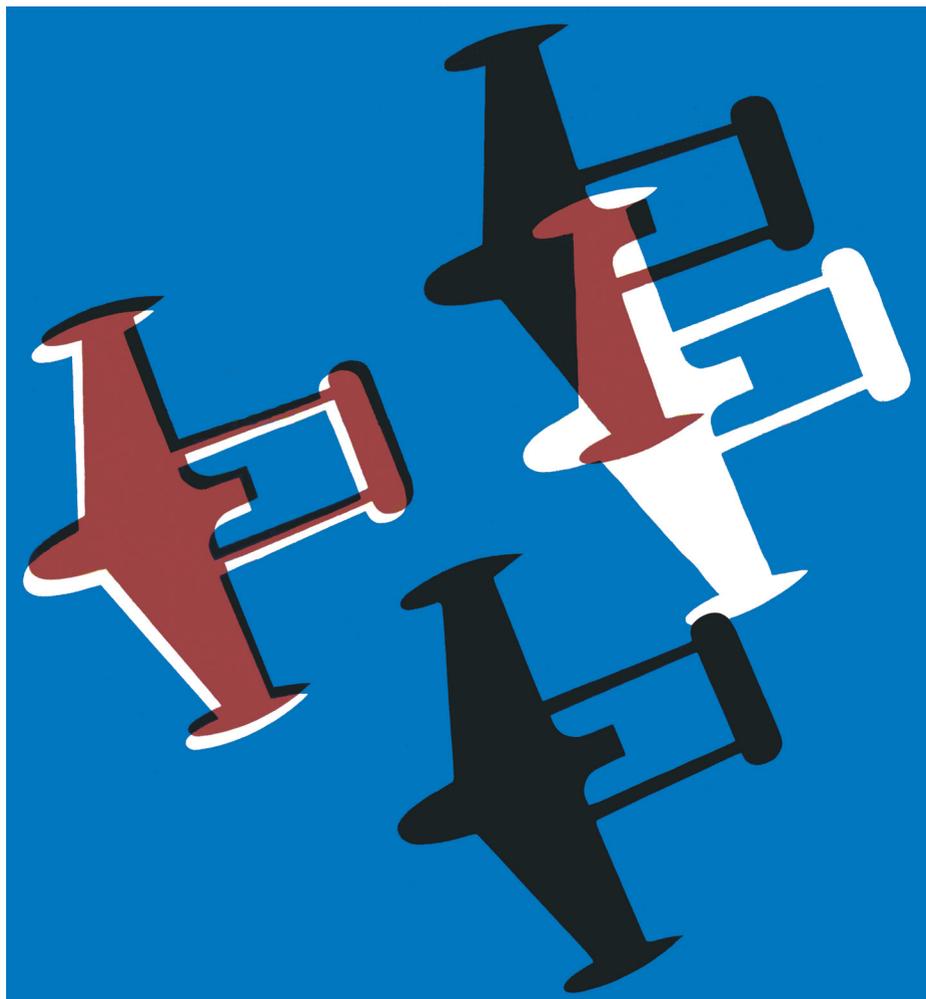
Hugo Maeder

Vor 50 Jahren: Das internationale Flugmeeting 1956

Nicht wenige Besucher des Meetings von 1956 waren schon 1910 in Dübendorf dabei, damals, als sich die ersten Flugzeuge im Kanton Zürich mit grösster Mühe vom Boden abhoben. Ernst genommen hat diese «Spielerei» einiger Spinner, später Flugpioniere genannt, kaum jemand. Es war eben eine bessere Jahrmarktschau mit waghalsigen Vorführungen, bei denen die Protagonisten mit ihren fliegenden Kisten, die damals noch Flugmaschinen hiessen, Kopf, Kragen und Geld aufs «Spiel» setzten.

Eine Spur der alten Waghalsigkeit war auch 1956 noch auszumachen. Was die Leute nun aber zu sehen bekamen, war nicht mehr dem Zufall überlassen im Sinne etwa «Fliegt er, oder fliegt er nicht? Und wer?». Es war eine Demonstration von Erzeugnissen einer neuen Industrie, wesentlich gefördert durch zwei Weltkriege. Vor allem der unselige Zweite Weltkrieg brachte innovative Erfindungen oder machte sie zumindest ausführbar, zum Beispiel das Düsenaggregat; man erinnere sich: Die deutsche «Messerschmitt Me 262» landete am 25. April 1945 in Dübendorf – ohne Propeller – eine Sensation! Oder denken wir an die Radartechnik, ursprünglich auch zu Kriegszwecken entwickelt, die heutzutage aus vielen Bereichen des Lebens nicht mehr wegzudenken ist. Auch der Raketenantrieb, leider ebenfalls in erster Linie für den Krieg gedacht, machte extreme Fortschritte.

Es war zu keiner Zeit möglich, die Zukunft vorherzusehen, auch Fachleuten fehlte die Fantasie, um das zu erahnen, was in der Technik alles machbar ist. Was heute als hochmodern gilt, ist morgen veraltet, gehört zum «alten Eisen», ein Vergleich, den im Zeitalter des Kunststoffes bald niemand mehr versteht. Werden Entscheidungen einmal getroffen, müsste man sich auch über die Folgen Gedanken machen. Das ist aber selten möglich, weil die Entwicklung in Richtungen verläuft, an die niemand gedacht hat. Es ist eine alte Weisheit, dass sich der Mensch seit jeher der Tyrannei der Werkzeuge aussetzt, die er selbst erschaffen hat, und damit ein Sklave seiner Umwelt wird, aber er ist sich dessen nicht bewusst. Dazu drei Beispiele, die den Verkehr betreffen. 1) Die Eisenbahnen wurden in der Mitte des 19. Jahrhunderts gebaut, um billig und schnell Güter zu transportieren, heute ist der Güterschuppen auf dem Bahnhof Dübendorf liquidiert, an seiner Stelle finden sich Parkplätze, und die Bahn lebt vom Transport von Menschenmassen. 2) Beim Bau der Nationalstrassen (Autobahnen) ab 1960 gab es einen bestimmten Moment, ab welchem die Entwicklung nicht mehr steuerbar wurde. Dübendorf allein zählte 2005 etwas mehr als 22 000 Einwohner und 15 000 Motorfahrzeuge. 3) Eine ähnliche Eigendynamik hat den Luftverkehr erfasst. Mit Bedauern haben 1948 viele Dübendorfer die Zivilaviatik nach Kloten ziehen



Das Motiv für das offizielle Plakat für das Flugmeeting wurde von Albert(o) Berliat, geb. 1930, entworfen. Der Künstler ist in Dübendorf aufgewachsen, lebt aber seit Jahrzehnten in Italien; er hat schon mehrfach Umschlagbilder für die Dübendorfer Heimatbücher gestaltet (1949, 1950, 1955, 1999).

lassen, nachdem ihr Dorf seit 1920 unangefochtenes Zentrum des Luftverkehrs gewesen war, das immerhin einigen Verdienst in die Gemeinde gebracht hatte. Im Januar 1956 bestellte die Swissair für 1960 zwei DC-8-Düsenflugzeuge (allseits als «epochenmachender Schritt» gepriesen, obwohl mancher Skeptiker ehrenwerte Gründe vorbringen konnte, weshalb man «sicherheitshalber» noch hätte zuwarten können.

Das internationale Flugmeeting 1956

Im selben Meeting-Jahr 1956 galt die Schweizer Eigenproduktion des Düsenjägers P-16 als guter Flugzeug. Nach dem Absturz zweier Prototypen und vor allem aus Kostengründen wurde das Projekt 1958 «sicherheitshalber» abgeschrieben, denn im Anfangsstadium einer aufzubauenden Industrie muss zuerst eine Menge Geld investiert werden, bis man etwas Greifbares zu sehen bekommt.

Ohne die horrenden Finanzströme, die seit 1950 in die Forschung geflossen sind, wäre vieles – vor allem international – nicht möglich gewesen, oder mindestens nicht so schnell. Begründen liessen sich die riesigen Kosten durch den Kalten Krieg. Die Aufwendungen, die das Zürcher Volk für den Bau des Flughafens Kloten in der Abstimmung von 1946 zu zahlen bereit war, beliefen sich auf 37 Mio Franken. Eines der zwei bestellten Düsenflugzeuge der Swissair kostete – nur 10 Jahre später – allein fast so viel!

Auch die Militärflugzeuge wurden immer teurer. Ein kompletter «Mustang» aus den Restbeständen der amerikanischen Armee kostete den Steuerzahler 1946 gerade mal 4000 Dollar, der «Vampire» und seine Nachfolger «Venom», «Hunter» – am Flugmeeting von 1956 schon zu sehen –, bereits ein Vielfaches. Ganz zu schweigen von der «Mirage», deren Vorgänger-Modell ebenfalls in Dübendorf zu sehen war. Eine Ausstellung von Gütern aller Art, vom Staubsauger bis zum Atomflugzeug, hat ja meist den schlichten Zweck, die angepriesenen Objekte auch zu verkaufen. In diesem Sinne kam dem Militär das Meeting als Propagandaveranstaltung gelegen, obwohl es dafür nicht federführend war. Jene Zeit war noch deutlich geprägt durch den Zweiten Weltkrieg, in der es die Armee nicht als nötig erachtete, nach aussen zu kommunizieren. Der Flugplatz machte da keine Ausnahme. Der Gemeinderat Dübendorf musste der «Tagespresse entnehmen», dass Ende Mai ein Flugmeeting stattfindet. In einer trockenen Mitteilung rief er die Bevölkerung auf, ihre Häuser für diesen Anlass zu beflaggen, «um so die Verbundenheit mit dem Flugplatz zu dokumentieren». Etwas deutlichere Worte findet Walter Dürig, als Korps-Kdt a. D. mit den flugmilitärischen Gegebenheiten vertraut: «Im Jahre 1954 war Hauptmann im Generalstab Kurt Bolliger Kommandant der ersten Fliegerradar-Rekrutenschule in Dübendorf. Er lud zu einer Presseorientierung ein. Das war ein absolutes Novum mit einem grossen Echo in den Medien. Das Eidgenössische Militärdepartement hatte damals gar kein Verhältnis zur Presse, später dann ein gestörtes. Kurt Bolliger erweckte mit seiner Presseveranstaltung den Argwohn seiner Neider in Bern und anderswo. (...) Anders verhielt es sich



20000 Automobilisten suchen einen Parkplatz, nur das Flugplatzareal bietet Platz genug. Links der amerikanische «Globemaster II», ein zweistöckiger Truppen- und Materialtransporter, der 200 Soldaten transportieren kann, rechts der französische Transporter «Nord 2501 Noratlas», der auch viele Aufgaben übernimmt (Reisegeschwindigkeit 335 km/h, Reichweite ca. 1500 km). Auf dem Flugplatzgelände selber finden sich insgesamt 150000 zahlende Zuschauer ein, rund um den Flugplatz nochmals soviele Zaungäste. Die genaue Anzahl ist unbekannt, die Schätzungen bewegen sich zwischen 300000 und 400000. Im Hintergrund der Aegertwald, die Häuser an der Bachstrasse und im Dunst verschwindend Brüttisellen mit der Schuhfabrik Walder.

mit dem Gewehrgriff und der Achtungstellung der Soldaten, die als Wertmassstab der Einsatzbereitschaft einer Truppe galten.»

Seit den Anfängen 1914 gab es Kreise, die nicht überzeugt waren von der Notwendigkeit der Fliegertruppen und der Armee überhaupt. Je nach weltpolitischer Wetterlage waren diese Gegner aktiv oder verhielten sich zurückhaltend. 1956 ist ein gutes Beispiel. In diesem Jahr landeten Engländer und Franzosen im Suez-Gebiet und die Russen schlugen den Volksaufstand der Ungarn nieder. Besonders nach der Ungarnkrise blieben die Armeegegner eine Zeitlang recht kleinlaut.

Schon im Frühling 1955 hatten die Zürcher Sektionen des AeCS (Aero-Club) und der Avia (Gesellschaft der Fliegeroffiziere) beschlossen, gegen Ende August ein internationales Meeting durchzuführen. Wegen Terminkollisionen mit einem Genfer Anlass

Das internationale Flugmeeting 1956

wurde es auf das folgende Jahr verschoben. Trotz der längeren Vorbereitungszeit konnten sich die Organisatoren erst spät einen Überblick über das voraussichtliche Geschehen verschaffen. Bis Anfang April lagen genauere Angaben nur von der englischen und französischen Beteiligung vor. Dank der internationalen Entspannung meldeten auch die USA Mitte April und die Sowjetunion Anfang Mai ihre Teilnehmer an. Der ursprünglich eher bescheiden geplante Anlass mit regionaler Bedeutung entwickelte sich in der letzten Stunde zu einem Grossanlass.

Den Auftakt machten die Schweden, die trotz schlechten Wetters schon am Mittwoch, 23. Mai, in Dübendorf eintrafen. Am Donnerstag folgten die Transporte mit den amerikanischen Fernraketen zu Bahn und Strasse, und im Laufe des Freitags meldeten sich von morgens 10 Uhr an der Reihe nach in bunter Folge die verschiedenen Teile des französischen, englischen und amerikanischen Kontingents, die von inzwischen angekommenen Bodenmannschaften in Empfang genommen wurden. Flugzeuge mit grossen Landstrecken flogen nach Kloten, wo gegen Abend auch die russische Tupolev auf der Blindlandepiste aufsetzte.

Bilder Seite 101 oben links: Fliegeroberst Walo Hoerning, 1936 Schweizer Kunstflugmeister und 1940 Kommandant der Fliegerstaffel 21, im Gespräch mit dem berühmten amerikanischen Lieutenant General William H. Tunner (1906–1983). Er kommandierte die drei grössten Luftbrücken: 1942 Hump-Luftbrücke von Indien nach China, 1948 Berliner Luftbrücke, 1950 südkoreanische Luftbrücke.

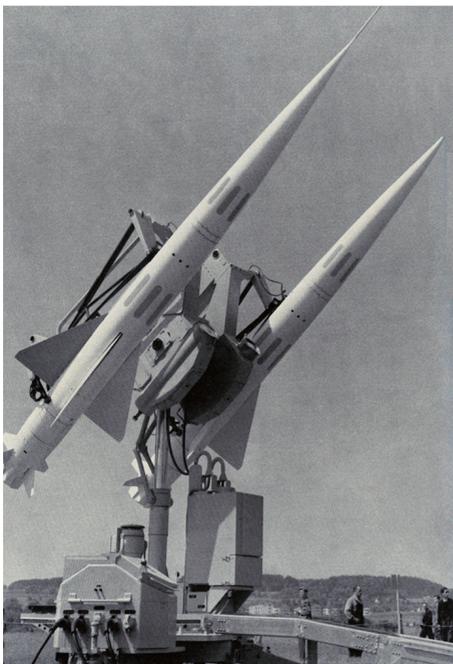
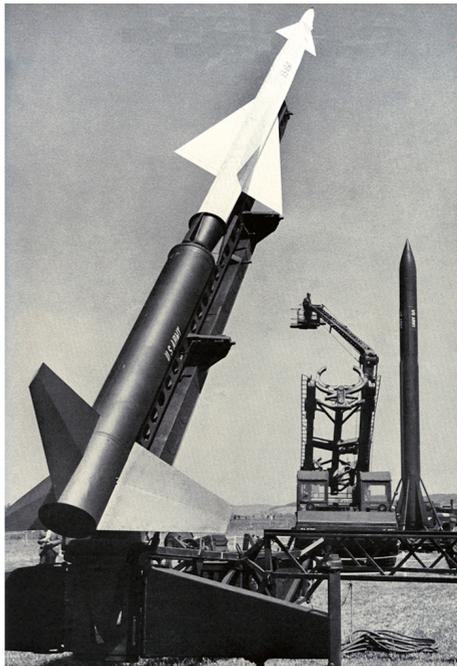
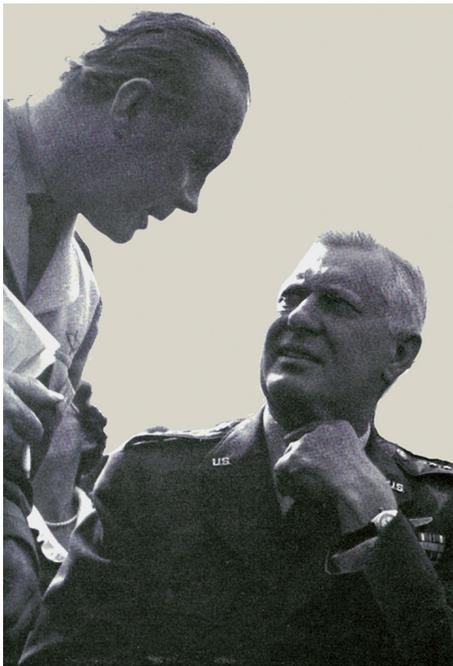
Auch neue und unbekannte Waffen und Waffensysteme wurden gezeigt, zum Beispiel Fernlenk Waffen, vier amerikanische und eine schweizerische.

Oben rechts: «Douglas Western Electric SAM-A-7 Nike», eine Fliegerabwehr-Lenk Waffe mit einer Reichweite von 30 km und einer Gipfelhöhe von 20 km, braucht eine Starthilfsrakete, ist also eine 2-stufige Rakete (seit 1950).

Im Hintergrund: «Firestone-SSM-A17 Corporal», eine Riesenrakete (12,2 m lang) mit einem transportablen Abschussgestell auf einem Lastwagen (seit 1953).

Unten links: «Oerlikon-Bührle & Co. – Flabrakete Typ 54», eine ferngelenkte Fliegerabwehr rakete vom Typ Nike, ohne Staatshilfe entwickelt.

Unten rechts: Rauchpilz einer schweizerischen Feuerbombe (Napalm) kurz nach deren Abwurf durch eine Venom der Schweizer Luftwaffe. Eine solche 1:1-Demonstration – des Wehrwillens für die einen, als Provokation für die andern – ist heute nicht mehr denkbar.



Schon am frühen Samstagvormittag drängten sich die Schaulustigen in die Klotener Flugzeugausstellung, wo die Flugobjekte aus unbeschränkter Nähe besichtigt werden konnten. Am Abend vereinigte ein gesellschaftlicher Anlass in Zürich die Teilnehmer und eine grosse Anzahl von Ehrengästen, unter denen der russische Marschall Sergei Rudenko (1904–1990) wegen seiner Umgänglichkeit einen grossen Publikumserfolg hatte.

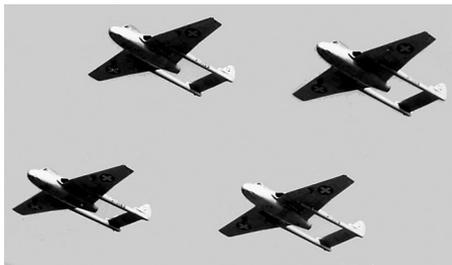
Am Sonntagmorgen strömten Zehntausende motorisiert, per Bahn, mit dem Autobus, mit dem Velo oder sogar zu Fuss nach Dübendorf, um sich hier für einen Tag häuslich niederzulassen. Mitgeschleppt wurden auch Sitzgelegenheiten und Liegestühle, vereinzelt auch Hunde und Katzen. Vom Zürcher Kasernenhof und von der Spielwiese beim Schulhaus Wollishofen aus wurden sogar Helikopter-Sonderflüge mit prominenten Passagieren durchgeführt. Die Flugzeit betrug zirka 10 Minuten, die entsprechenden Fahrzeiten für Autos erreichten selbst für Wagen mit Sonderbewilligung mehr als zwei Stunden.

Der spätere Morgen und die Mittagszeit gehörte den Sportfliegern und den lautlosen Segelfliegern. Zuvor startete aber der stolze Freiballon «Helvetia» von der Zunft «Leichter als Luft» mit dem Piloten E. Huber.

Gegen 14 Uhr landete der riesige «Globemaster», dessen tatsächlicher Grösse man erst am Boden und im Vergleich zu anderen Flugzeugen gewahr wurde. Dann kam es zu einem historischen Zwischenspiel, indem eine fliegende französische «Caudron G-3», Erstflug 1914, an die alten Pionierzeiten erinnerte. Dann war die Schweizer Milizstaffel am Zug mit einem Formationsflug von 12 Düsenjagdflugzeugen DH-100 mit dem etwas unheimlichen Zunamen «Vampire». Bei deren Beschaffung 1947 erlaubte sich der Schriftsteller und Nationalrat Felix Moeschlin die Bemerkung: «Die Vampire sind ausgezeichnete Flugzeuge. Man hätte sich allerdings einen schöneren Namen gewünscht, ist «Blutsauger» doch kein schöner Begriff für die Schweiz.»

Nach dem Start unzähliger Kinderballons erfolgte die Vorführung von holländischen, italienischen und französischen Düsen-Trainingsflugzeugen; aufgefallen sind dabei der französische Düsenhelikopter «Djinn» und das kleinste Düsenflugzeug der Welt «Sipa 200» mit dem treffenden Namen «Minijet». Auch die Akrobatik, irgendwie an Zirkusvorführungen erinnernd, durfte an diesem Tag natürlich nicht fehlen. Drei tschechische Piloten auf «Zlin-26» und der Welschschweizer Francis Liardon auf «Bücker-Jungmeister» zeigten vortreffliche Tiefflugakrobatik.

Das internationale Flugmeeting 1956



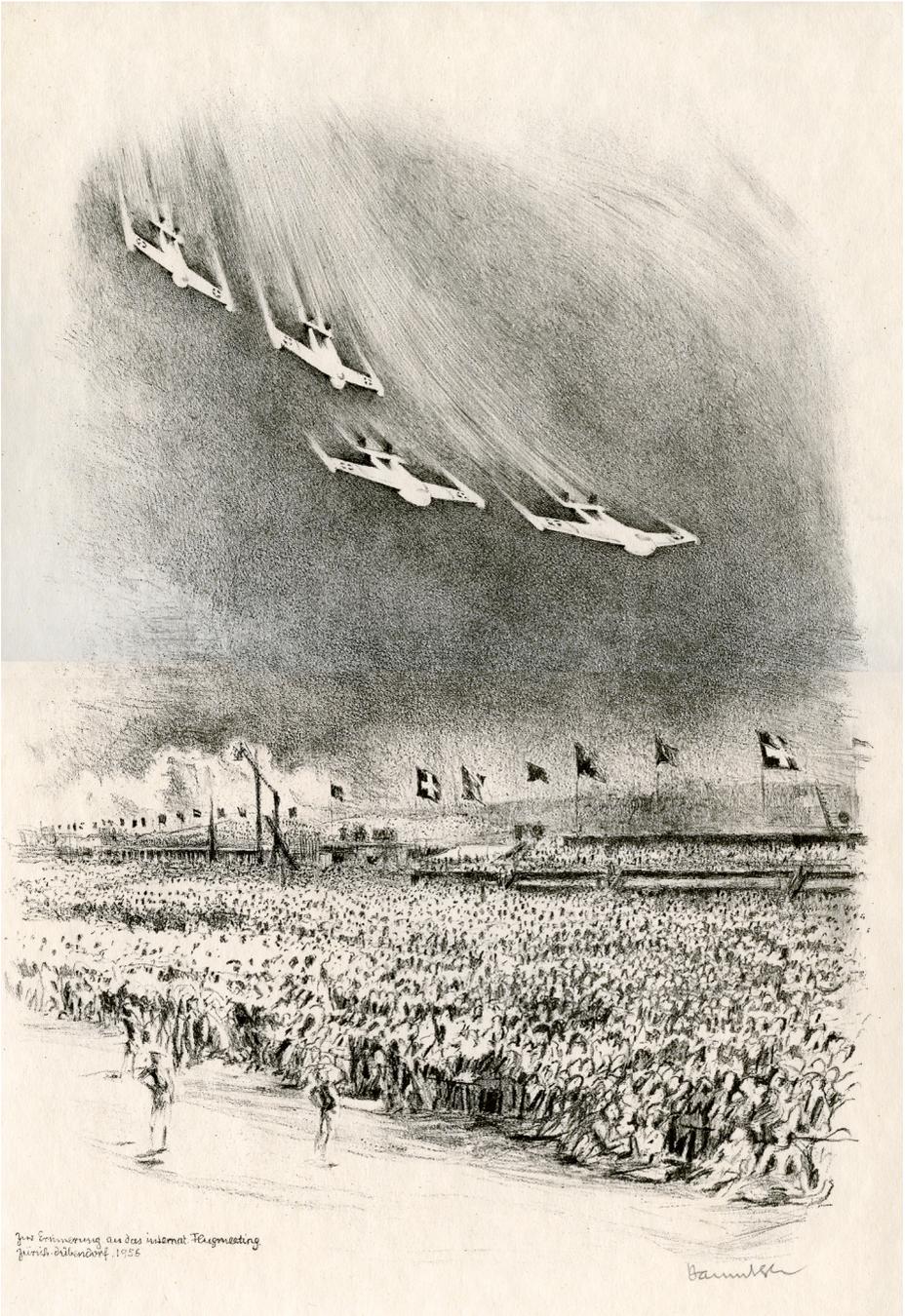
Vampire-Staffel (Schweiz).



Hunter-Staffel (England).



UdSSR-Marschall Rudenko (Mitte) mit einem russischen Flugzeugkonstrukteur, links der Übersetzer, Flieger-Hptm Scherrer. Rudenko kommandierte im Zweiten Weltkrieg verschiedene fliegende Truppenteile und wurde als Generaloberst 1944 für seine Verdienste ausgezeichnet. 1946 wurde er Deputierter im Obersten Sowjet der UdSSR, 1953 zum Stabschef der Luftstreitkräfte befördert, 1955 Marschall der Flieger. Als solcher nahm er an diesem Flugmeeting teil.



Im Erinnerung an das histor. Flugmeeting
zu Mülhensdorf, 1956

Baumh

Das internationale Flugmeeting 1956

Dann kamen vier fliegende Tonnen, die schwedischen «Saab J-29» mit Staffellakrobatik, zum Zug, deren farbige Rauchspuren in den Landesfarben das Publikum erfreuten. Etwas nach 15 Uhr landete das zweimotorige französische Transportflugzeug «Noratlas», nicht ganz so gross wie der amerikanische Truppentransporter, aber von Experten gerühmt wegen der Eleganz und Zweckmässigkeit des Cockpits.

An die Zivilluftfahrt erinnerte eindrücklich die «SE 210» mit zwei am Rumpfe angebauten Düsentriebwerken, die im Direktflug aus Frankreich anrückte. Dieses Flugzeug wird wohl die Zuschauer davon überzeugt haben, dass nicht nur beim Militär die Kolbenmotoren der Vergangenheit angehörten. Als «Caravelle» – Erstflug 1955 – sollte es später auch bei der Swissair eine bedeutende Rolle spielen. «Dieses stark an die englische «Comet» erinnernde Flugzeug wurde mit ausgesprochenem Schneid vorgefliegen und erreichte damit zugleich auch, dass die etwas später folgende sowjetische «Tupolev Tu-104» mit ihren zwei etwas gar zu normalen Durchflügen kaum mehr als einen Neugiererfolg zu verzeichnen hatte. (...) Immerhin dürfte die Triebwerksleistung der russischen Maschine von zweimal 8200 kg Schub bei einigen westlichen Triebwerkherstellern Änderungen der Werbetexte verursachen.»

Eindrücklich waren die Durchflüge der Düsenbomber, die von ausländischen Basen im Direktflug am Meeting teilnahmen: Zwei englische Atombomber «Vickers Valiant» mit eher ungewöhnlicher Form und drei amerikanische Langstreckenbomber «B-47 Stratojets» mit je 6 Triebwerken. Zwischen diesen hingen mächtige Zusatzbehälter. Das Fluggewicht entsprach einer Schweizer Lokomotive, trotzdem erreichte er eine Fluggeschwindigkeit von 1000 km/h.

Nach der Staffellakrobatik der «Patrouille de France» mit vier «Mystère IVA» durchbrach ein solches Flugzeug – wenn auch in grosser Höhe – zum ersten Mal an diesem Tage die «mur de son», wie die Franzosen sagen. Um wieder etwas Beschaulichkeit in das turbulente Treiben zu bringen, führten die beiden Schweizer Pichler und Schaefer eine Viertelstunde lautlose Simultanakrobatik auf zwei «Moswey III»-Segelflugzeugen vor.

Zur Erinnerung an das Flugmeeting 1956 liess das Organisationskomitee beim bewährten Altmeister Otto Baumberger (1889–1961) eine Lithographie anfertigen, welche an Gäste und Mitarbeiter mit besonderen Verdiensten abgegeben wurde.

Vor fünfzig Jahren (1955/56)

Die amerikanischen Fluggesellschaften feiern im Juli 1956 ihren dreihundertmillionsten Passagier. Es dauerte 24 Jahre, um 1950 die 100-Millionen-Grenze zu erreichen, schon 1954 wurde die Zahl verdoppelt und 1956 verdreifacht.

Gewerbsmässiger Luftverkehr 1956 in der Schweiz: 88218 Flüge, 1,48 Mio Passagiere. 8021 t Post, 22696 t Fracht.

Privatluftverkehr: 172454 Motorflüge, 24209 Segelflüge.

Grosses Flugmeeting im Mai in Dübendorf mit internationaler Beteiligung.

Am 15. August 1956 durchbricht der 2. Prototyp des schweizerischen Kampfflugzeugs FFA P-16 mit dem Piloten Hans Häfliger über Dübendorf die Schallmauer.

Douglas Aircraft Company, Santa Monica, California, entschied am 7. Juni 1955, ein mit vier PW-J-57-Jet-Triebwerken ausgerüstetes Zivilflugzeug zu bauen. Es sollte 80

bis 125 Passagieren Platz bieten und von New York nach Paris in sechseinhalb Stunden fliegen. Es handelte sich um die legendäre DC-8 (Erstflug 30. Mai 1958).

Die Helikopter-Spendenaktion der Schweiz. Konsumvereine beträgt 500000 Franken und wird der Schweiz. Rettungsflugwacht (gegründet 1952) übergeben, was dieser den Kauf eines neuen Helikopters ermöglicht.

Dezember 1956: Im Zeichen der seit der Ungarnkrise erhöhten Bedrohungslage beantragt der Bundesrat dem Parlament in einem Sofortprogramm den Kauf von 40 Kampfflugzeugen des französischen Typs Dassault Mystère IVA für den Neutralitätsschutz für den geschätzten Betrag von 100 Millionen Franken, scheitert aber am Parlament. Dieses bewilligt 20 Mio. Franken für die Beschleunigung der Arbeiten am FFA P-16 schweizerischer Konstruktion.

Ab Ende 1956 wird in der Flugsicherung das *Morsen* nicht mehr verwendet. Die drahtlose Telegraphie wurde 1922 bei den Fliegern eingeführt.

Swissair

1931 entstand die Swissair – sie feierte 1956 ihr 25-jähriges Bestehen – aus der Fusion der Zürcher «Ad Astra» und der Basler «Balair». Innerhalb von 25 Jahren wurde sie neben den SBB zum zweitgrössten Transportunternehmen.

Ein paar Zahlen:

	1931	1955	2006 Kloten (alle Airlines)
Beförderte Personen	10000	631000	22,5 Mio.
Netz	4000 km	55000 km	unbekannt
Destinationen (Städte)	12	34	120
Länder	5	22	70
Umsatz in CHF	2,15 Mio.	130 Mio.	unbekannt

Die internationalen Meetings in Dübendorf 1922–1937

1922: u.a. Alpenrundflug für Militärflugzeuge, Gewinner: Oblt. Luzius Bärtsch, Dübendorf, auf Fokker D-7.

1927: Stafettenwettflüge, Akrobatik-, Radio- und Foto-Konkurrenzen, erstmals Leichtflugzeuge vorgeführt.

1932: 240 Konkurrenten aus 11 Ländern zeigen einen Querschnitt durch die Luftfahrt mit Militär- und Zivilflugzeugen, Jagd-, Beobachter- und Bombenflugzeugen.

Kleinverkehrsflugzeuge: Mit der Lockheed Orion, dem damals schnellsten Verkehrsflugzeug Europas, eröffnet die Swissair (gegründet 1931) die Express-Strecke Zürich–München–Wien.

Am Jugendtag erscheinen 30 000 Schüler.

1937: 300 Konkurrenten aus 13 Ländern. Das Meeting dominierten Flugzeuge neuester Konstruktion der Luftwaffe des Dritten Reiches.

Nationale Meetings in Dübendorf 1949 und 1951

1949: Zürcher Flugmeeting: Vorführung von Verkehrs-, Sport- und Touristikflugzeugen, Amphibienflugzeugen und Helikoptern.

1951: Militär- und Zivilflieger; Ausstellung von Flugzeugen, Flugwaffen und technischem Material.

Lärmbekämpfung und Luftfahrt

Der berühmte Zürcher Rechtsgelehrte Karl Oftinger machte sich schon früh Gedanken, die heute – Stichwort Flughafen Klotten – sehr aktuell sind.

Er veröffentlichte im Jahre 1956 in einem Zürcher Verlag eine Broschüre mit dem Titel «Lärmbekämpfung als Aufgabe des Rechts», worin er vor allem den Lärm der Luftfahrzeuge einer scharfen Kritik unterzog, die von den Förderern und Journalisten der Luftfahrt, wie zum Beispiel vom verdienten Walter Dollfuss, gar nicht gut aufgenommen wurde. Die Ausführungen Oftingers seien wirklichkeitsfremd, und seine Forderung nach Verbot von besonders lärmigen Typen von Flugzeugen – der Düsenflugzeuge – würde bedeuten, dass die Schweiz vom Weltluftverkehr vollkommen abgeschnitten wäre. Dann wird der Wille des Volkes bemüht, das die sehr erheblichen Mittel für den Ausbau der beiden Flughäfen bewilligt habe, obwohl es sich «zweifellos» bewusst gewesen sei, dass der Flugverkehr mit Lärm verbunden ist. Oftinger bediente sich blumiger Ausdrücke wie «apokalyptische Geräuschkatarakte», die 50 Jahre später von der heutigen, vom Fluglärm geplagten Bevölkerung sehr wohl verstanden werden. «Wir können nicht die vielen Annehmlichkeiten und Vorteile eines modernen Industriestaates und seinen hohen Lebensstandard geniessen und gleichzeitig das beschauliche, ruhige Dasein unserer Vorfahren in der Biedermeierzeit führen. Viele mögen dies bedauern, aber können und wollen wir – selbst mit Hilfe rigoroser Polizeimassnahmen – das Rad der Geschichte zurückdrehen?»

Das internationale Flugmeeting 1956

Abermals bestaunten die Zuschauer eine Staffellakrobatik, diesmal ausgeführt von den Engländern auf «Hunter». Auch dieser Name sollte wenige Jahre später bei der Flugzeugbeschaffung der Schweizer Armee eine wichtige Rolle spielen. Schon 1956 hatte die Firma Hawker 1200 Hunter in den Bestellbüchern, neben der RAF flogen auch schwedische, holländische, dänische und belgische Piloten diesen eleganten Jäger. Ein einzelner «Hunter Mark VI» machte etwa um 16.30 Uhr im Stechflug eine Überschallvorführung.

Zu jedem Flugmeeting gehören natürlich auch Fallschirmabsprünge; sie verursachten aber kaum mehr den Nervenkitzel wie einige Jahrzehnte früher; sie waren eher dazu ausersehen, die Zeit auszufüllen und das Publikum bei Laune zu halten. Dasselbe galt für den «Globi», der per Helikopter dafür sorgte, dass die Kinderherzen höher schlugen.



Stimmungsbild vom 27. Mai 1956 mit Blick gegen das Gfenn. Im Hintergrund die «Globemaster II», rechts die fliegende Bombe «Martin-TM-61 Matador», ein unbemanntes Flugzeug (Drohne), war aber eigentlich eine Boden-Boden-Waffe, seit 1951 im Einsatz. Im Vordergrund rechts auf einem Lastwagen die Riesenrakete «Corporal».

«Dem amerikanischen Thunderstreak und namentlich dem mit Nachbrenner startenden Sabre F-86 D war es vorbehalten, das eigentliche Schlussbukett vorzubereiten, das von zwei F-100 Super Sabres geboten wurde. Der erstmals an einer nichtmilitärischen Vorführung in Europa startende Überschalljäger war aber auch tatsächlich geeignet, durch seine Horizontalgeschwindigkeit von 1300 km/h die Zuschauer optisch und akustisch buchstäblich zu erschlagen.

Wenn wir die gastgebenden Schweizer mit der Schiessdemonstration der Venoms und dem Abwurf von Napalm-Bomben am Schluss erwähnen, ist dies nicht auf den Mangel an fliegerischen Qualitäten zurückzuführen, sondern soll eher den diplomatischen Gepflogenheiten Rechnung tragen.»

Das zweitägige Meeting konnte unfallfrei durchgeführt werden, die Verantwortlichen werden dies am Sonntagabend gebührend gefeiert haben. Auch das Wetter spielte mit, Probleme machte aber der Verkehr, weniger der Anmarsch, vielmehr die Wegführung der riesigen Menschenmenge von der Grössenordnung des halben Kantons. Ein Redaktor der NZZ schrieb: «Die Leute konnten den Bahnsteig nicht ohne weiteres betreten. Man hatte einen Staketenzaun (Töggelihaag) mit einem halben Dutzend Eingängen aufgestellt. Ungefähr eine Stunde lang mussten sich die Polizisten und die Bahnbeamten abmühen, bis sie die Leute dazu brachten, sich nicht allein hinter den beiden Eingängen links und rechts des Stationsgebäudes zu versammeln.

Für jede Anordnung wurden die Polizeimänner aus der angestauten, brutal drängenden und fluchenden Menge mit gemeinen Schimpfwörtern überschüttet. Keiner nahm Rücksicht auf den andern, weder auf ältere Leute noch auf Kinder... Viele, vor allem Frauen, wurden ohnmächtig.»

Auch dem «Nebelspalter» war diese Rücksichtslosigkeit einen Beitrag des Kolumnisten Philius (Edwin Arnet, NZZ) wert: «(...) Wo der Bürger im ruhigeren Atemraum für die schwere Aufgabe der Polizei gelegentlich Sinn und Verständnis hat, da wird der gleiche Bürger rabiat, sobald er Schulterchluss mit der Horde fasst... Sobald Leute zur Horde werden, wird's ungemütlich, wenn gar die Masse zur Meute wird, beginnt das Gefährliche...»

In der Nachbetrachtung waren sich die Berichterstatter einig, dass es sich um eine einmalige Fliegerdemonstration gehandelt habe. Viele, die dabei gewesen sind, konnten aber ob des Gebotenen ein Gefühl der Beklemmung nicht unterdrücken, denn der

spektakulärste Teil gehörte in den Bereich des Militärischen. Der von den Schweizern gesetzte Schlusspunkt mit scharfer Munition und Feuerbomben machte es mehr als deutlich. Hatten die Zuschauer auch an das gedacht, was im Hintergrund lauerte, nämlich Leid, Tod, Vernichtung, Chaos...? Wer solches lediglich als pazifistisches Gerede abqualifizierte, wurde schon vier Monate später eines Besseren belehrt. Nach einer gewissen Entspannungsphase (Viermächte-Konferenz 1955 in Genf) erschütterten im Oktober und November zwei grosse Krisen die Weltpolitik und drohten, zu einer grösseren Konfrontation zwischen den Blöcken zu eskalieren: Die Ungarn- und die Suezkrise.

Das ist alles längst Geschichte geworden und wird in den Schulbüchern – wenn überhaupt – nur am Rande behandelt. Geschichte ist das, was geschehen ist, und das Geschehene wird von jedem nach seinen eigenen Vorstellungen interpretiert. Dies gilt besonders für die Rolle der Schweizer Armee, an der es naturgemäss immer einiges auszusetzen gab und gibt. Tatsache ist immerhin, dass unser Land seit zwei Jahrhunderten von Kriegen verschont geblieben ist. Der Anteil der Armee an diesem «Erfolg» ist nicht messbar und deshalb umstritten.

Walter Dürig stellte 2002 an einem Kolloquium vor Fachleuten am Schluss seines Vortrags «Die schweizerische Luftverteidigung in der Mitte des geteilten Europas» die Frage «Wurde der Auftrag erfüllt?» Seine Antwort: «(...) Die Schweizer Armee einschliesslich der Flieger- und Flab-Truppen, der offensichtliche Wehrwille und die erheblichen Investitionen in die Sicherheitspolitik waren im europäischen Kräftevergleich ein nicht vernachlässigbarer Faktor.

Die Geringschätzung der friedenserhaltenden Rolle der Schweizer Armee im Zweiten Weltkrieg durch die Mitglieder der Unabhängigen Expertenkommission UEK (Bergier-Kommission) lässt für die Beantwortung der oben gestellten Frage durch eine nächste Generation nichts Positives erahnen. Voraussichtlich werden der enorme Einsatz an Geld sowie der Zeitaufwand und das überaus grosse Engagement der Milizangehörigen und der Berufsmitarbeitenden dereinst als völlig unnötig und als Verschleiss an Energie, Ressourcen und Finanzen abklassiert.»

Dem ist weiter nichts hinzuzufügen als der Hinweis: «Gott kann die Vergangenheit nicht ändern, die Journalisten und Historiker schon.»

Quellen:

Tageszeitungen, Aero-Revue 1956, Programmheft Flugmeeting 1956, Heimatbuch Dübendorf 1956, Ortsgeschichtliche Dokumentationsstelle VVD Dübendorf, Photopress-Bilderdienst.

Rainer Hugener

50 Jahre Knaben- und Jugendmusik Dübendorf

«Jung, mitreissend, dynamisch» – so kann man die Initialen im Vereinsnamen der Jugendmusik Dübendorf auch deuten. Seit 50 Jahren vermag die Jugendmusik (ehemals Knabenmusik) junge Menschen für die Musik zu begeistern. Mit grossem Aufwand wurde dieses Jubiläum im Juni im Dürrbach gefeiert. Der folgende Überblick zeichnet die wichtigsten Stationen der Vereinsgeschichte von der Gründung bis zur Jubiläumsfeier nach. Einen Einblick in die bewegte Vergangenheit des Vereins bietet das vorbildlich geführte Vereinsarchiv im Luftschutzraum des Schulhauses Högler. Während die Jahresberichte, Statuten, Sitzungsprotokolle und Rechnungen den «offiziellen» Teil des Vereinslebens beleuchten, erhellt die Vereinszeitung «Pfuusbagge» die geselligen Seiten des gemeinsamen Musizierens und Feierns. Zudem erteilten die beiden langjährigen Präsidenten Paul Piai und Ruedi Attinger, die das Vereinsleben zusammen mehr als 40 Jahre lang aktiv mitgeprägt haben, bereitwillig Auskunft über ihre Erlebnisse und Erfahrungen. Sie wussten auch von manch origineller Anekdote zu berichten, die sonst keinen schriftlichen Niederschlag gefunden hätte.



Bis 1956 war die Knabenmusik Bestandteil der Harmonie (heute Stadtmusik), welche ihren Nachwuchs in den Augen der Verantwortlichen sträflich vernachlässigte. Mangels eigener Uniform marschierten die Jungmusikanten wie hier im Jahr 1953 in ihren Sonntagsanzügen durch die Strassen von Dübendorf.



1955 erhielt die Knabenmusik eine echte Uniform. Es handelte sich um die gebrauchten Kleider der Knabenmusik der Stadt Zürich (heute Stadtjugendmusik), deren Stehkragen schon damals aus der Mode gekommen war.

Am 11. September 1948 konnte der Präsident der Harmonie (heute Stadtmusik), Eugen Müller, der «grossen Musikantenfamilie» anlässlich der Generalversammlung die Gründung eines «Jungbläserkurses an der Zahl von 20 Knaben» bekannt geben. Unter der Leitung von Hans Zöbeli legte die «junge Schar» mit zwei «flotten Märschen» sogleich ein Zeugnis ihres Könnens ab: «Trotz verschiedenen Unstimmigkeiten verdankte das Publikum die Vorträge aufs herzlichste», heisst es darüber im Gründungsprotokoll. Allerdings war man sich auf ein Votum des Präsidenten hin einig, dass aus der neu ins Leben gerufenen Knabenmusik kein selbständiger Verein «zur Konkurrenzierung der Harmonie» würde, sondern dass diese «immer unter Aufsicht der Harmonie stehen» solle, was auch im Namen deutlich zum Ausdruck gebracht wurde: Die «Knabenmusik der Harmonie Dübendorf» war geboren.

Doch schon im folgenden Jahr erwachsen Spannungen zwischen der Leitung der Harmonie und der Aufsichtskommission für die Knabenmusik, die 1949 beschloss, «einmal energisch vorzugehen». Die Kommission hatte das Gefühl, die Harmonie kümmere sich gerade in finanzieller Hinsicht zu wenig um den musikalischen Nach-

wuchs, wie Aktuar Paul Eugster im Protokoll vermerkte. 1954 bahnte sich auch noch ein Konflikt mit dem bisherigen Dirigenten an, der mit den Buben «zu hoch hinaus» wollte, so dass sich der Probenbetrieb nach Meinung der Kommissionsmitglieder als «fertige Ochserie» erwies, wie es im Protokoll heisst.

Von der Knabenmusik der Harmonie zum selbständigen Verein

1955 häuften sich die Reibereien, und Präsident Hans Baumann musste konsterniert feststellen, «dass das Interesse der Harmonie gegenüber der Knabenmusik sehr fraglich erscheint». Unter diesen ungünstigen Vorzeichen erstaunt es wenig, dass bereits 1956 das Traktandum «Weiterbestehen der Knabenmusik» behandelt wurde. Dieses wurde allerdings von Seiten der Harmonie buchstäblich unter den Tisch gewischt, indem der



Bereits 1959 unternahm die Knabenmusik eine erste Auslandsreise nach Vittorio Veneto (Italien), wo die Dübendorfer als «renommierteste Jugendmusik der Deutschschweiz» angekündigt wurden.

Präsident geltend machte, die Einladung zur gemeinsamen Krisensitzung sei auf mysteriöse Weise verschwunden. Doch der Vorstand der Knabenmusik liess sich nicht mehr länger abspesen: Am 15. Juni 1956 beschloss man, «die einzig richtige Lösung bestehe in einer Trennung der Knabenmusik von der Harmonie». Protokollarisch liess man zwar festhalten, dass es nicht ausgeschlossen wäre und als Ideallösung gelten könne, «dass wieder einmal der Zeitpunkt kommen wird, wo die beiden Körperschaften zusammenkommen», und seitens der Harmonie fürchtete man nun die «finanziellen Auswirkungen in Bezug auf Passivmitglieder und auch die öffentliche Meinung in der Gemeinde, die eine solche Trennung falsch auslegen könnte». Doch für die Knabenmusik war damit die Stunde null als selbständiger Verein gekommen. An der ausserordentlichen Generalversammlung vom 12. September 1956 löste sich die Knabenmusik von der Harmonie.

Am 1. Februar 1957 wurden die Statuten genehmigt. Präsident blieb Hans Baumann, Paul Eugster wurde Vizepräsident, Hans Mahler Kassier und Dirigent, Hans Padrutt Aktuar und Luigi Piai Protokollführer. Der Verein umfasste zu diesem Zeitpunkt 23 Aktive und 30 Anfänger. Die Mitgliedergebühren betragen dazumal 2.50 Franken, der Ausbildungsbeitrag einen Fünfliber. Heute bezahlen die Aktivmitglieder monatlich 40 Franken; die Ausbildung wird seit 1996 von der Musikschule organisiert – eine Zusammenarbeit, die der damalige Präsident Ruedi Attinger als «wichtigsten Schritt seiner Amtszeit» bezeichnet. Die Nutzung von Synergien habe sich für beide Seiten als überaus sinnvoll erwiesen. In der Musikschule erlernen die jungen Musikantinnen und Musikanten das Spielen ihres Instruments sowie Musiktheorie, während im Nachwuchsensemble der JMD das Zusammenspiel gefördert wird.

Mädchen erobern die Knabenmusik

Es folgten magere Jahre für den jungen Verein. «Manchmal waren wir zu wenig Leute, um aufzutreten», erinnert sich der spätere Präsident Paul Piai. Trotzdem hat er beste Erinnerungen an jene Jahre: «Nach den Proben gingen wir regelmässig ins Restaurant Geeren, wo wir gratis eins spielten und dafür kostenlos mit Getränken versorgt wurden», schmunzelt er. Zur Polizeistunde habe einer der Trompeter jeweils im Freien den «Mitternachts-Blues» geblasen. Die stagnierenden Mitgliederzahlen konnten vor allem durch die Aufnahme von Mädchen überwunden werden. Das erste



1962 erhielt die Knabenmusik anlässlich des Kantonalen Knabenmusiktreffens in Dübendorf eine neue, der Zeit angemessene Uniform. Sie war blau – wie so ziemlich jede andere Uniform im Kanton Zürich auch.



Musik und Geselligkeit waren in der Knabenmusik seit Anbeginn eng miteinander verbunden, wie hier bei einem Schiffsausflug an den Rheinfall 1957.

Mädchen wurde 1962 in die Knabenmusik aufgenommen; es handelte es sich um Ruth Eberhard, die Tochter des damaligen Präsidenten. Es dauerte allerdings noch gut 15 Jahre, bis man die Neuuniformierung von 1977 zum Anlass nahm, die Knabenmusik in Jugendmusik umzutaufen und damit endlich auch dem Umstand Rechnung zu tragen, dass Mädchen mittlerweile den grösseren Anteil des Korps ausmachten. In den besten Zeiten sassen mehr als 90 aktive Mitglieder im grossen Korps der Jugendmusik. Das war in den Achtzigerjahren. Heute haben sich die Mitgliederzahlen im Orchester bei ungefähr 45 Musikantinnen und Musikanten eingependelt.

Auch im Vorstand tat man sich anfänglich etwas schwer mit Frauen. Erst im «wilden» Sommer 1968 wurde mit Emmy Buchmann erstmals eine Frau in den Vorstand gewählt; sie trat allerdings bereits 1974 zurück. Der fortan wieder ganz aus Männern bestehende Vorstand liess eigens protokollieren, dass man zu einem späteren Zeitpunkt «zwecks Auflockerung und Ergänzung» wieder einmal eine Frau wählen



Als auf dem Dübendorfer Militärflugplatz 1970 eine neue DC-9 der Swissair auf den Namen «Dübendorf» getauft wurde, spielte die Knabenmusik in blauer Uniform auf – und wurde als Dankeschön zu einem Alpenrundflug in der neuen Maschine eingeladen.

wolle. Dies geschah allerdings erst 1982 mit der Wahl von Theres Steiner. Seither haben sich zahlreiche Frauen im Vorstand um die Jugendmusik verdient gemacht, doch bis heute stand der Jugendmusik noch nie eine Frau als Präsidentin vor.

Gebrauchte Uniformen und verbeulte Instrumente

Bereits 1952, als die Knabenmusik noch Bestandteil der Harmonie war, organisierte Dübendorf erstmals ein kantonales Jugendmusiktreffen – oder wie man damals in Anlehnung an eidgenössische Vorbilder noch sagte: eine «Musikerlandsgemeinde». Eine Uniform hatte man damals noch nicht; marschiert wurde in den Sonntagskleidern. Eine echte Uniform wurde erst 1955 angeschafft. Es handelte sich um die gebrauchten Kleider der Knabenmusik der Stadt Zürich (heute Stadtjugendmusik), die sich vor allem durch einen schon damals aus der Mode geratenen Stehkragen auszeichnete. Zu Ehren des erneuten kantonalen Knabenmusiktreffens, das 1962 mit 800 Musikanten aus 17 Vereinen wieder in Dübendorf durchgeführt wurde, erhielt der Verein erstmals

Präsidenten der Jugendmusik		Dirigenten der Jugendmusik	
Hans Baumann	1956–1958	Hans Mahler	1956–1957
Franz Klaus	1958–1961	Hansruedi Flückiger	1957–1973
Hans Eberhart	1961–1968	Peter Ingold	1973–1982
Paolo Piai	1968–1978	Werner Willi	1982–1991
Ernst Jacober	1978–1982	Olivier Scurio-Lüthy	1991–2005
Willi Boesch	1982–1983	Beat Simeon	2005–
Norbert Mesey	1983–1984		
Peter Ingold	1984–1986		
Ruedi Attinger	1986–2002		
Armin Schnellmann	2002–2005		
Steven Sommer	2005–		

eine eigene Uniform. Sie war blau – wie so ziemlich jede andere Uniform im Kanton Zürich auch. Eine Vereinsfahne erhielt man ebenfalls zu diesem Anlass, gespendet von den Göttis Luigi Piai und Paul Schulthess, dem damaligen Wirt des Restaurants Hecht, wo die Knabenmusik bis zum Umzug in den Singsaal des neu erbauten Schulhauses Högler 1978 probte und auftrat.

Die heutige grüne Uniform erwarb der Verein 1977. Sie wurde zusammen mit der Fahnenweihe des Unteroffiziersvereins auf dem Waffenplatz feierlich eingeweiht. Zwar werden die Dübendorfer der grünen Farbe wegen seither bisweilen als «Jäger» verspottet, doch hebt sich das zeitlose Grün wohltuend vom sonst dominierenden Blau anderer zürcherischer Musikvereine ab. Anlässlich der für den Uniformenkauf notwendigen ausserordentlichen Generalversammlung 1976, der ersten in der Vereinsgeschichte, wurde auf einen Vorschlag von Walter Steinmann hin beschlossen, die Knabenmusik in Jugendmusik umzutaufen. Eine dem neuen Namen angepasste Fahne erhielt man allerdings erst zehn Jahre später von Fahngötti Paul Steiner anlässlich des «Juni-Fäschts» 1986, an dem die Jugendmusik zusammen mit der Stadtmusik erstmals auch ein Frühschoppenkonzert veranstaltete.

Instrumente konnte man 1968 günstig besorgen. Auf ein Zeitungsinserat hin organisierte Präsident Paul Piai ein Fährchen in den Jura, wo man für rund 4000 Franken

21 funktionstüchtige Instrumente erwarb. «Ein Schnäppchen», freut sich Paul Piai noch heute. «Mehr hatten im Auto nicht Platz.» Im selben Jahr erwarb man in Schwerzenbach sieben Instrumente, von denen aber nur vier noch bespielbar waren. 1969 sprach der Gemeinderat dann erstmals einen Kredit von 50 000 Franken für den Erwerb neuer Instrumente. Anstrengender gestaltete sich da die Neuinstrumentierung in den Neunzigerjahren. Die Jungmusikanten mussten sich im wahrsten Sinn des Wortes «abstrampeln», um neue Instrumente zu erhalten: Mit einem Sponsorenlauf, aber auch mit Losverkauf und dank Spenden konnte der Verein 1996 140 000 Franken sammeln.

Die Knabenmusik marschiert über die Bildröhre

1962 wurden die Mitglieder der Knabenmusik unverhofft zu Fernsehstars. Auf der Heimreise vom Geburtstagsständchen bei zwei Hochbetagten ergab sich für die jungen Musiker in Olten ein fahrplanbedingter Zwangsaufenthalt von einer Stunde. Spontan entschied man sich, ein bisschen zu musizieren. Da in Olten an diesem Tag der «Tag des Pferdes» gefeiert wurde, was den Dübendorfern aber verborgen geblieben war, stiessen die musizierenden Jünglinge auf ein unerwartet grosses Publikum. «Zum Erstaunen unserer Leute schloss sich dem spielenden Korps das gesamte Publikum in Form eines Umzugs an, in der Meinung, die Sache sei organisiert und unser Spiel sei die vorgesehene Spitze des festlichen Zugs», fasste der damalige Präsident Paul Piai die Ereignisse in seinem Jahresbericht zusammen. Zeitlich hätte der Auftritt der jungen Dübendorfer nicht besser klappen können, denn nun tauchten auch noch die Reporter der Sendung «Die Antenne» – dem heutigen «Schweiz aktuell» – auf und bannten die ganze Szene auf Zelluloid. «Wie überrascht waren einige Fernsehbesitzer, als sie am Abend ihre Buben auf der Bildröhre wieder erkennen konnten», heisst es dazu in Paul Piais Bericht lakonisch.

Gute Noten für die Jugendmusik

Musikalischer Höhepunkt der Vereinsgeschichte war sicherlich die erstmalige Teilnahme der Jugendmusik am Eidgenössischen Jugendmusiktag in Brig 1998: Im Prüfungsgebiet «Konzertmusik» schafften es die jungen Dübendorferinnen und



Die Ausbildung der Musikantinnen und Musikanten war in der Jugendmusik stets von zentraler Bedeutung, hier der langjährige Dirigent Werner Willi 1986 als Flötenlehrer. Seit 1996 arbeitet die Jugendmusik in der Ausbildung mit der Allgemeinen Musikschule zusammen.

Dübendorfer auf Rang 4 der Unterstufe, bei der Marschmusik sogar auf Rang 2. Beim Eidgenössischen 2003 in Chur platzierte sich der Verein in der Oberstufe auf Rang 7; im Sektor «Marschmusik» wurde die JMD allerdings Zweitletzte.

In den Anfängen fand jeweils am Neujahrsnachmittag das sogenannte «Examenkonzert» im Saal des Restaurants Hecht statt. Im Anschluss führte die Theatergruppe einen Schwank auf, und eine Kapelle spielte zum Tanz auf, darunter – ganz am Anfang ihrer Karriere – auch die Geschwister Eugster, damals noch zu viert. Es folgten die Tombola sowie die Verlosung eines Schweins. 1966 musste das Examenkonzert allerdings aus «seuchenpolizeilichen Gründen» verschoben werden; damals grassierte die Maul- und Klauenseuche auch im Glatttal. Das Examenkonzert wurde 1988 in Jahreskonzert umbenannt und findet seither im Kirchgemeindehaus oder in der Kirche Wil statt. Ebenfalls 1988 fand erstmals ein eigener Unterhaltungsabend statt, damals noch in der Curlinghalle im Chreis. Seit der Eröffnung des Pfarreizentrums Leepünt 1992 wird der Unterhaltungsabend dort durchgeführt. In der Anfangszeit trat die Knabenmusik zuweilen auch bei privaten Anlässen in der Villa der Fabrikantenfamilie Zwicky im Neugut auf. Bis 1972 ehrte man zudem die

80-jährigen Einwohnerinnen und Einwohner von Dübendorf noch einzeln zuhause. Dieser Brauch wurde dann vom damaligen Präsidenten Paul Piai abgeschafft, «weil durch die vielen Auftritte das Ziel unseres Vereins, nämlich die Ausbildung, sehr stark beeinträchtigt wird». Seit 1980 findet stattdessen die kollektive Ehrung der über 80-Jährigen im Alterszentrum statt.

Eigene Tambouren besitzt die Knabenmusik seit 1970. Leiter war bis 1981 Bruno Wagner. In den Neunzigerjahren erlebte die Tambourengruppe eine Krise; 1992 war nicht ein einziges Mitglied eingeschrieben. Der Vorstand verstand es, für dieses Problem Abhilfe zu schaffen, indem er die Zusammenarbeit mit der Tambouren-Abteilung der Jugendmusik Wallisellen suchte, für welche die Knabenmusik Dübendorf bereits 1961 das Patenamnt übernommen hatte. Seit 1995 leitet Albert Stutz die Geschicke der kleinen, aber sich stetig entwickelnden Tambourenschar.

Die Jugendmusik geht in die Luft

Trotz den anfänglichen Schwierigkeiten herrschte in der jungen Knabenmusik stets ein ausgeprägter Gemeinschaftssinn. Bereits 1959 reiste die Knabenmusik auf Einladung von Paul Piais Vater Luigi hin nach Italien, in die Gegend, aus der er stammte. In Vittorio Veneto wurden die jungen Musikanten aus der Schweiz – in der Zeitung «Il Gazzettino» als renommierteste Jugendmusik der Deutschschweiz angepriesen – von den Behörden mit Vermouth zum Apéro empfangen. 1970 ging die Knabenmusik sogar in die Luft: Als die Swissair auf dem Militärflugplatz eine DC-9 auf den Namen «Dübendorf» taufte, lud sie die Knabenmusik samt Vorstand zusammen mit den Honoratioren der Stadt auf einen Alpenrundflug ein.

1972 kam über die Feuerwehr der Kontakt zum deutschen Bondorf zustande. 1977 wurde der Bondorfer Musikverein zu der grossen Feier anlässlich der Neuuniformierung seines Partnervereins erstmals nach Dübendorf eingeladen. Die deutschen Gäste hinterliessen allseits Spuren: «Unvergessen ist, wie diese tollen Musikanten bis in alle Nacht hinein ununterbrochen spielten», schmunzelt Paul Piai. Zwei Jahre später folgte über Pfingsten der erste Gegenbesuch der Jugendmusik in Deutschland. Mit 160 Dübendorferinnen und Dübendorfern – neben den Jungmusikanten und dem Vorstand nahmen auch zahlreiche Politiker am Ausflug über die Grenze teil – reiste

der Verein verteilt auf vier Cars nach Deutschland. An diese Rekordzahlen kamen spätere Fahrten zwar nicht mehr heran, doch besuchten sich die befreundeten Gemeinden fortan noch an zahlreichen weiteren Anlässen: «Wir hatten glatte Feste in Bondorf», erinnert sich Paul Piai gerne zurück.



1986 schenkte Götti Paul Steiner (Mitte) der Jugendmusik unter Präsident Ruedi Attinger (links, mit Mikrofon) eine neue Fahne, die in der Eishalle im Chreis feierlich eingeweiht wurde.

Seit 1988 organisierte der langjährige Schlagzeuglehrer Heinz Zingg regelmässig Musiklager für den Verein. So fuhr man 1988 nach Alpnach, 1990 nach Andiast, 1992 nach Appenzell und 1994 nach Kandersteg. Daneben führten die jungen Musikerinnen und Musiker seit 1982 selbständig Skilager durch, so in den Flumserbergen, in Davos oder in Laax. Was dort jeweils ablief, blieb dem Vorstand grösstenteils verborgen. Doch liefern augenzwinkernde Berichte und bebilderte «Homestories» in der «Pfuusbagge» zuweilen Hinweise auf rauschende Feste und manch ein Pärchen, das dort sein Glück fand. Einige davon leben heute noch glücklich zusammen.



Dirigent Olivier Scurio (ehemals Lüthy) trug in den Neunzigerjahren mit seinen bunten Auftritten und Kapriolen zur Modernisierung des Vereins bei und traf damit den Geschmack der Jugendlichen und des Publikums.

Dübendorfer Jungmusikanten entdecken Amerika

Den absoluten Höhepunkt erlebten die Mitglieder der Jugendmusik im Herbst 2000. Damals hob der ganze Verein vom Flughafen Kloten ab Richtung Amerika. Dirigent Olivier Lüthy (heute Scurio) nutzte seine langjährigen guten Beziehungen und ermöglichte eine Stippvisite in Chicago, Indiana und Cleveland (USA) sowie in Toronto und Montreal (Kanada). «Diese Konzertreise hat viel Gutes aus der Jugendmusik herausgeholt oder wieder zum Erwachen gebracht», schrieb Mitspieler Alexander Fritschi darauf in seinem Reisebericht in der «Pfuusbagge». «Wir haben durch diese Reise etwas zusammen erlebt, das uns alle ein wenig näher bringt.» Bereits im Sommer davor hatte die Jugendmusik die Schüler der Jesuit High School von Brébeuf beherbergt und ihnen nicht nur einen Einblick in die hiesige Kultur, sondern auch einen Ausflug auf die Rigi geboten. «Für die Gäste aus den weiten Ebenen von Indiana war dies ein eindrückliches und unvergessliches Erlebnis.»

Mit einem Flug über den Atlantik war die Latte für künftige Reisen hoch gesteckt. Die Reise im Oktober 2005 ging zwar nicht noch weiter weg, dauerte aber länger:



Mit einem Ständchen gratulierte die Stadtmusik unter der Leitung von Beat Simeon – zugleich Dirigent der Jugendmusik – dem Verein zum goldenen Jubiläum, das am 17. Juni 2006 auf der Sportanlage im Dürrbach gefeiert wurde.

Rund 14 Stunden brauchte es für die Carfahrt nach Malgrat de Mar (Spanien). Besonders beeindruckt zeigten sich die Jugendlichen von der Metropole Barcelona. Für die Zukunft plant der Vorstand, alle fünf Jahre eine grössere Reise durchzuführen, «damit jeder Musikant eine solche einmal erlebt»; das nächste Mal soll es nach Ostfriesland gehen.

Mehr Mitsprache für die Jugendlichen

Die Jugendmusik ist ein Verein für Jugendliche. Das Sagen hatten jedoch vor allem die Erwachsenen, der Vorstand und die Eltern. 1977 wurde das Ansinnen, den Jugendlichen mehr Eigenverantwortung zu übertragen und das Stimmrecht auf 16 Jahre hinunterzusetzen, von der Generalversammlung niedergeschmettert. Die Jungen wären sich der finanziellen Konsequenzen ihrer Entscheide nicht bewusst, lautete damals der Grundtenor. Im Vorfeld der Achtziger-Unruhen kam es unter diesen Umständen 1978 zu Spannungen zwischen Vorstand und Korps, das mehr Mitspracherechte für sich forderte. Die Wogen wurden damals etwas geglättet, indem der



Auch die Tambourengruppe und das Nachwuchsensemble der Jugendmusik trugen zum guten Gelingen der Jubiläumsveranstaltung bei.



spätere Dirigent Werner Willi, damals noch Mitspieler, als Korpsvertreter in den Vorstand gewählt wurde. Als Sprachrohr der Jugendlichen wurde 1984 das Publikationsorgan «Pfuusbagge» lanciert; mit der so genannten «Nullnummer» forderten Werner Willi und Franz Burren den Vorstand heraus, «was auch einigen Stunk einbrachte», wie es im Bericht des Vorstands dazu heisst. Seither hat sich die «Pfuusbagge» jedoch vom Protestblatt zum veritablen Vereinsorgan gemausert, in welchem die Jugendlichen selber über Konzerte und andere Veranstaltungen berichten. Nachdem 1986 das Stimmrechtsalter 16 an der Generalversammlung erneut abgelehnt worden war, konnte es 1992 mit dem Segen der Versammlung verwirklicht werden. Es wird seither zur allgemeinen Zufriedenheit ohne die befürchteten finanziellen Überbordungen praktiziert, und so ist dafür gesorgt, dass der Verein auch in Zukunft weiter blüht und gedeiht.



Vic, Alex und Guido Eugster, die ihre musikalischen Anfänge in der Knabenmusik nahmen und auch ihre ersten Auftritte als Trio Eugster in diesem Kreis hatten, liessen es sich nicht nehmen, das Ehemaligen-Orchester gesanglich zu unterstützen.

Ein Jubiläum mit Pauken und Trompeten

Ein goldenes Jubiläum will gut geplant sein. Rund zwei Jahre dauerten die Vorbereitungen für das grosse Fest zum 50-jährigen Bestehen der Jugendmusik, das am 17. Juni 2006 auf der Sportanlage Dürrbach über die Bühne ging. Mit grossem Aufwand machte das Organisationskomitee die Adressen aller ehemaligen Mitglieder ausfindig, um sie zu der Feier einzuladen. Der Einladung folgten so viele, dass man die 750 Plätze in der Dürrbachhalle gut und gern doppelt hätte verkaufen können. Den Auftakt zu den Feierlichkeiten bildete das Konzert der Stadtmusik im Freien. Es folgten die Darbietungen der Tambourengruppe, des Nachwuchsensembles und schliesslich des grossen Korps der Jugendmusik sowie Ansprachen der Vereins- und Gemeindepräsidenten. Durch das Programm führte Guido Eugster, der mit seinen Brüdern schon bei der Gründung der Knabenmusik dabei gewesen war. So liess es



Den Höhepunkt der Jubiläumsfeierlichkeiten bildete sicherlich der Auftritt des Ehemaligen-Orchesters. Rund 90 ehemalige Mitglieder der Jugendmusik hatten in nur drei Proben unter der Leitung von Marcel Ingold einige Stücke eingeübt.

sich das Trio Eugster denn auch nicht nehmen, selbst noch musikalisch zu der Feier beizutragen. Auch die Dudelsack-Formation des langjährigen JMD-Präsidenten Ruedi Attinger überbrachte musikalische Grüsse.

Den Höhepunkt des Abends bildete sicherlich der Auftritt des Ehemaligen-Orchesters. Rund 90 ehemalige Mitglieder der Jugendmusik jeglichen Alters hatten in nur drei Proben unter der Leitung von Marcel Ingold einige Stücke eingeübt. Einige dieser Ehemaligen kamen sogar eigens für diesen Anlass aus dem Ausland angereist. Einen wahren Begeisterungssturm lösten die vier Xylophon-Solisten aus. Als das Ehemaligen-Orchester schliesslich noch vom Trio Eugster und den Drums and Pipes of Zurich unterstützt wurde, war das Publikum, das nicht nur musikalisch, sondern auch kulinarisch für die teils langen Wartezeiten zwischen den einzelnen Darbietungen belohnt worden war, nicht mehr zu bremsen. Mit Tanzmusik von den Nostalgie-Swingers liess man den gelungenen Abend ausklingen.



Goldenes Haar zum goldenen Jubiläum: Zum Spass färbten sich die Musikantinnen und Musikanten des Orchesters für ihren Auftritt die Haare goldig.



Kirchliches Leben

Evangelisch-reformierte Kirchengemeinde

Am 19. März 2006 fanden die Wahlen der Kirchenpflegemitglieder für die Amtszeit 2006–2010 statt. Sie brachten nach heftigen Auseinandersetzungen über die Ausrichtung der Behörde mit dem überparteilichen Komitee «Ois isch d Chile wichtig» grosse Veränderungen in der Zusammensetzung und ein Wechsel im Präsidium.

Von den Bisherigen waren Rolf Borer, Eva Staub, Peter Derrer und Werner Lustenberger nicht mehr angetreten. Nicht gewählt wurden die bisherigen Alexandra Freuler, Patrizia Gentilesca und Jean-Claude Honegger, und Susanne Hess schied als überzählig aus. Präsident Hans Jörg Kuhn wurde wohl als Mitglied bestätigt, jedoch als Präsident nach vier Jahren engagierter Tätigkeit für die Kirchengemeinde abgewählt. Das überparteiliche Komitee erzielte einen grossen Erfolg: alle 6 seiner vorgeschlagenen Kandidaten schafften die Wahl, und auch für das Präsidium erhielt es die meisten Stimmen. Wiedergewählt wurden lediglich Albert Weder und Hans Jörg Kuhn, der dann zwei Wochen später sich zum Rückzug entschloss und die Wahl ablehnte. Für die Zusammenarbeit eine Vertrauensbasis zu finden, schien ihm nach all den harten, teils unfairen Auseinandersetzungen zu schwierig.

Die ausgeschiedenen Mitglieder wurden an der Gemeindeversammlung vom 22. Mai verabschiedet. Albert Weder dankte ihnen und würdigte ihre langjährigen Verdienste: Rolf Borer als Finanzverwalter während 12 Jahren; Werner Lustenberger als Vizepräsident während 4 und 7 Jahren; Alexandra Freuler in der Jugendarbeit während 8 Jahren; Susanne Hess in Ökumene, Mission, Entwicklungszusammenarbeit und der Arbeit mit Kindern während gut 5 Jahren; Jean-Claude

Honegger für Gottesdienst und Musik während 8 Jahren; Eva Staub in der Diakonie, Altersarbeit, Sozialarbeit und Spendgutverwaltung während 8 Jahren; Peter Derrer als Liegenschaftenverwalter Kirche während 8 Jahren und Patrizia Gentilesca in der Diakonie (OeME) während 1 Jahr.

Die neue Amtsperiode begann am 11. April 2006 mit der gemeinsamen Sitzung der alten und neuen Pflegemitglieder. Vorausgegangen war ein für Dübendorfer Verhältnisse sehr lebhafter und engagierter Wahlkampf. Da erstmals die von 11 auf 9 Mitglieder verkleinerte Behörde zu wählen war und ein gewähltes Mitglied innerhalb der Annahmefrist zurücktrat, startete die Kirchenpflege mit 8 Mitgliedern (wovon 6 neu) in die Amtsperiode.

Die neue Kirchenpflege durfte überall viel Wohlwollen und Unterstützung spüren und konnte mit Schwung die Aufgaben anpacken. So etwa wurde die Eröffnung der Kirchgemeindeversammlung mit einem Eingangsglied von vielen auch wirklich als positives Zeichen empfunden. Einen ersten grösseren Flexibilitätstest stellte die Neuverteilung aller Aufgaben von bisher 11 auf vorübergehend 8 Mitglieder dar. Nach der Konstituierung ergab sich die folgende Ressortverteilung: Heiner Küntzel (Präsidium), Noldi Schenkel (Vizepräsidium, Gottesdienste), Rona Hirsig (Finanzen), Albert Weder (Liegenschaften), Susi Jenni (Jugendarbeit, OeME), Marianne Verelst (Unterricht), Ellen Schmid (Seniorenarbeit), Tanja Bösch (Öffentlichkeitsarbeit).

Eine Klausurtagung der Kirchenpfleger, Diakone und Pfarrer an 2 Samstagen erlaubte eine Standortbestimmung und die Erarbeitung von Schwerpunkten für die Legislatur-

Kirchliches Leben

periode. Die drei erarbeiteten Ziele können mit den Stichworten «Begegnungszentrum» (durchaus in Übereinstimmung mit dem Legislaturziel «Räume wagen» des Kirchenrats), «Freiwilligenarbeit» und «Gemeinschaft» umschrieben werden. In verschiedenen Arbeitsgruppen werden nun Planung und Unterziele diskutiert und dann der Gesamtpflege für weitere Entscheide unterbreitet.

Für die Nachwahl des neunten Mitglieds der Kirchenpflege hatten sich zwei Kandidatinnen zur Verfügung gestellt: Lisbeth Güttlinger und Susanne Hess. Am 24. September wurde Susanne Hess gewählt, wir heissen sie willkommen und hoffen auf eine gedeihliche Zusammenarbeit.

Bei den mittel- und längerfristigen Überlegungen zu Aufgaben und Zielen ist zu berücksichtigen, dass die Mitgliederzahl der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Dübendorf seit einiger Zeit jährlich leicht sinkt. Die Gründe dafür liegen in Wanderungsverlusten, Überalterung und Kirchenaustritten. Die Dynamik einer schrumpfenden Gemeinde musste auch beim Erstellen des Budgets 2007 stark berücksichtigt werden, damit das Ziel von ausgeglichenen Rechnungen in Zukunft erreicht werden kann. Wichtig ist, die Probleme zu erkennen und dann gemeinsam Lösungen anzustreben, den Abbau auch als Umbau mit neuen Chancen zu verstehen und nach dem Motto «Not macht erfindereich» kreative Ideen zu entwickeln.

Aus dem kirchlichen Gemeindeleben

Das kirchliche Leben in einer Gemeinde setzt sich aus einer bewundernswerten Vielzahl von kleineren und grösseren, regelmässigen oder einmaligen Anlässen zusammen, die sich wie in einem grossen bunten Teppich zu einem Muster zusammenfinden. Analog

würde aber auch jeder Anlass, der nicht stattfand, als Loch im Teppich erscheinen.

Da viele Aktivitäten jeweils im «extra», der lokalen Beilage im Kirchenboten, ausführlich vorgestellt werden, kann ich mich auf eine Aufzählung beschränken, die aber selbstredend niemals vollständig sein kann. Auch möchte ich hier deutlich machen, dass einige von den zu berichtenden Aktivitäten noch von der vormaligen Kirchenpflege initiiert und bearbeitet wurden und somit auch der gebührende Dank an sie geht.

Die kirchliche Unterweisung auf der Basis des religionspädagogischen Gesamtkonzepts der Landeskirche ist weiterhin eine zentrale Aktivität, deren vollständige Umsetzung aber noch einige Zeit in Anspruch nehmen wird. Einige der Unterrichtsformen auf den verschiedenen Altersstufen schlossen ihr Schuljahr mit einem Fest oder Lager ab: So gab es das Kolibrifest der Kinder vom Kindergarten bis zur 3. Klasse im Juli, das Dominowochenende der Schüler der 3. bis 5. Klasse mit dem Motto «Narren, Bettler, Könige», die Berlinreise und «Heimwoche» der Jugendlichen nach der Konfirmation. Das Letztere, die Heimwoche, wurde das erste Mal durchgeführt. Unter dem Motto «ora et labora» wohnten die Jugendlichen während einer Woche in einem Pfadiheim, gingen von dort aus ihrer Arbeit (Schule, Lehre etc.) nach und erlebten gemeinsam Zeiten der Besinnung.

Auch die ökumenischen Anlässe wie das Risottoessen und der Betttagsgottesdienst, die sich längst als Fixpunkte im Gemeindeleben etabliert haben, fehlten nicht. Eine besondere Erwähnung verdient der Subito-Mittagstisch für sozial Benachteiligte. Dank dem unermüdlichen Einsatz vieler Helferinnen und Helfer konnte dieses grosse diakonische Werk auch dieses Jahr sein Ziel

«Zmittag für wenig Geld» erreichen. Für viele Menschen trägt dieser Mittagstisch zu einer Tagesstruktur bei und stärkt damit das soziale Netz.

Die «Dübendorfer Predigten» von Pfarrer Herbert Pachmann wurden in Buchform an einer Vernissage vorgestellt. Eine Serie von «Rezitationen Heiliger Texte» mit musikalischen Akzenten fand in der Lazariterkirche Gfenn statt. Mit der Eröffnung des Bibel-Wanderweges wurde ein aufwändiges Projekt zum guten Abschluss gebracht. Die Schautafeln entlang der Glatt führen vom Chreis in Dübendorf bis zur Glattbrücke bei Fällanden über eine Zeitspanne von 2000 Jahren von heute zurück und am andern Ufer nochmals um 2000 Jahre zurück in frühe, alttestamentliche Zeiten. Jeder Meter des Wegs entspricht einem Jahr Geschichte, was die Zeiträume anschaulich erwandern lässt. Da die Uferzone der Glatt einerseits dem kantonalen Amt für Abwasser, Wasser, Energie und Luft (AWEL) unterstellt ist, andererseits in der Gemeinde Dübendorf liegt, ergaben sich komplizierte Bewilligungswege. Trotz der zeitlich befristeten Aufstellungsbeurteilung musste eine massive Konstruktion beantragt werden, um gegen allfällige Vandalenakte gut gewappnet zu sein. Es ist vor allem das Verdienst von Rolf Schudel, dass alle aufgetretenen Probleme sach- und zeitgerecht gelöst werden konnten.

Grossanlässe, sowohl vom Vorbereitungsaufwand als auch vom Erfolg her, waren der Basar Anfang November 2005 und das Gemeindefest am 9. Juli 2006. Letzteres fand bei herrlichem Sommerwetter statt und vereinte die Gemeindeglieder zuerst in einem feierlichen Gottesdienst und nachher beim Mittagessen unter den schattenspendenden Linden vor der Kirche Wil. Das Motto «Brücken schlagen» fand seine Umsetzung

auch in einem gemeinsam gestalteten Bild, das nun in der Kirche zur Erinnerung hängt. Der Kirchturm im Wil wurde Ende Sommer nicht etwa von einem Verpackungskünstler eingehüllt, sondern wird renoviert. Nach dem «Auspacken» wird sich die Fassade wieder sauber präsentieren, und Zeiger und Uhr werden in altem Glanz erstrahlen.

Personelles

Der Kirchenrat des Kantons Zürich hat die Pfarrstellen für Dübendorf per 1. Juli 2006 von 400 auf 380 Prozent reduziert, dies in Übereinstimmung mit den rückläufigen Zahlen der Gemeindeglieder. Frau Pfarrerin Galina Angelowa Meier bezog ab 4. September 2006 einen Mutterschaftsurlaub, und inzwischen durften wir den glücklichen Eltern zur Geburt der zweiten Tochter gratulieren. Eine Aufgabenteilung auf die verbleibenden Pfarrer erlaubte, eine für alle optimale Lösung zu finden.

Rudolf Meyer trat am 1. April seine Stelle als Hauswart und Sigriststellvertreter an und ersetzt den auf Ende letzten Jahres pensionierten Ernst Meierhofer. Durch den Austritt von Roland Leu musste die Sigristenstelle neu besetzt werden. In der Person von Roger Trüby konnte ein geeigneter Nachfolger gefunden werden. Mit grosser Bestürzung mussten wir aber dann zur Kenntnis nehmen, dass er eine Woche vor dem geplanten Stellenantritt vom 1. August plötzlich verschieden war. Neu übernahm Werner Bolliger die Stelle ab 1. Oktober voll. Als grosse Hilfe während der langen Übergangszeit erwies sich Irène Weibel, die zwar auf Ende Mai in Pension ging, aber bei Bedarf immer wieder einzuspringen bereit war. Sie hat ihre Aufgabe als Sigristenstellvertreterin mit viel Freude und liebevoller Zuvorkommenheit erfüllt.

Mit Esther Derrer ging auf Ende Schuljahr eine langjährige und verdiente Katechetin in Pension. Dübendorf war 1989 eine der ersten Gemeinden gewesen, die den neuen landeskirchlichen 3.-Klass-Unterricht an der Schule einführte. Als Frau der ersten Stunde besuchte Esther Derrer die erstmals angebotene zweijährige Ausbildung zur Katechetin. Ihre Kreativität und Erfahrung, ihre Freude an der Musik und am Geschichtenerzählen halfen ihr in dieser Pionierzeit, wo weder Lehrmittel noch Handbuch für den Katechenunterricht vorhanden waren.

Eine ebenfalls langjährige Mitarbeiterin war Inge Schmidt, die sich auf Ende März etwas frühzeitig pensionieren liess, um ihre Zeit und Kraft auf ihre Projekte in Kenya zu konzentrieren. Inge Schmidt nahm ihre Arbeit in Dübendorf als Nachfolgerin von Ruth Spahr Ende Mai 1995 auf, und zwar im damaligen Umbauprovisorium im City-Center. Mit Freude stellte sie neue Programme auf die Beine und setzte sich sowohl für Senioren-Träff und Senioren-Nachmittag als auch für den wöchentlichen Mittagstisch ein. Ihre Andachten im Alterszentrum waren sehr beliebt, und geschätzt wurden auch ihre Besuche bei den Bewohnern, wo ihre seelsorgerlichen Fähigkeiten ganz besonders gebraucht wurden und zum Einsatz kamen. Aber auch für Kinder – dies im Kolibri, dem Nachfolgeprojekt der Sonntagsschule, – und für Frauen – im ökumenischen Frauentreff – setzte sich Inge Schmidt ein. Dank ihrer Phantasie und den guten Kontakten, die sie in Dübendorf und ausserhalb geknüpft hatte, fiel es ihr leicht, freiwillige Mitarbeiterinnen oder Referenten zu finden. Mit eigenwilligen Ideen machte sie auch immer wieder in der Presse auf ihr «Kind», das Nähatelier für alleinstehende Frauen in Nairobi, und auf unsere Kirchgemeinde aufmerksam. Einmal

wurden auf die publizierten Informationen hin im ReZ gebrauchte Nähmaschinen gesammelt, ein andermal Regenschirme oder Fussbälle. Damit die Seniorenarbeit bruchlos weitergeführt werden kann, erklärte sie sich bereit, ihrem Nachfolger Frank Frutiger zeitlich beizustehen.

Der Jubilate Chor hat ab 1. Januar 2006 mit Alexandra Hebart eine neue Leiterin gefunden. Der Chor sucht sangesfreudige Gemeindeglieder und lädt alle Interessenten am Dienstagabend zu einer Schnupperprobe ein.

Statistische Daten

Im Kalenderjahr 2005 wurden 24 Mädchen und 30 Knaben getauft. Konfirmieren liessen sich 15 Töchter und 26 Söhne. 22 Paare wurden in Dübendorf getraut, davon 14 gemischter Konfession. Kirchlich bestattet wurden 33 weibliche und 53 männliche Personen. 14 Eintritten (1 Wiedereintritt, 13 Konversionen) standen 63 Austritte aus der Kirche gegenüber. Die Kirchgemeinde zählte am 31. Dezember 2005 noch 7855 Mitglieder oder 34,8 Prozent der Bevölkerung (22562 Einwohner).

Heiner Küntzel

Römisch-katholische Kirchgemeinde

Die Zeit zwischen Oktober 2005 und September 2006 stand in der Kirchgemeinde wie auch in der Pfarrei Maria Frieden ganz im Zeichen der grossen strukturellen und personellen Veränderungen. Herausragende Ereignisse in diesem Zusammenhang waren der Abschied von Pfarrer Johannes Hug im Sommer 2006, die Pfarrwahl von Thomas Meli im November 2005, erste Vorbereitungen für den künftigen Seelsorgeaum sowie die Behördenwahlen vom 19. März 2006.



Pfarrer Johannes Hug (vorn) nimmt nach 38 Jahren 84-jährig Abschied von Dübendorf. Eine grosse Festgemeinde dankt ihm am 25. Juni mit einem Gottesdienst und einem Apéro für sein Wirken. Rechts: Festprediger Pater Albert Ziegler; links: Pfarrer Franz Xaver Gabriel.

Abschied von Pfarrer Johannes Hug nach 38 Jahren

Als 1968 der junge Pfarrer Johannes Hug von Oberwinterthur nach Dübendorf kam und die Nachfolge des damaligen Pfarrers Alois Ender antrat, hätte wohl niemand gedacht, dass damit ein Grundstein zu einer jahrzehntelangen Tätigkeit in Dübendorf gelegt wurde. Nun ging im vergangenen Sommer sein seelsorgerisches Wirken in Dübendorf zu Ende. Im Hinblick auf das Ende seiner Amtsdauer 2000–2006 hatte Pfarrer Hug dem Bischof von Chur bereits im Frühling 2005 mitgeteilt, dass er sich entschieden habe, die Pfarrei Dübendorf zu verlassen und seinem Alter entsprechend etwas kürzer zu treten.

Während mehr als einer Generation prägte Pfarrer Johannes Hug durch sein unermüdliches Schaffen und Wirken die Pfarrei Maria Frieden. Mit Zahlen kann man wohl kaum erfassen, welche immense Arbeit er als Seelsorger dieser grossen Pfarrei geleistet hat, eher ist es die Zeitspanne, die einen erahnen lässt, was in all diesen Jahren entstanden und gewachsen ist. Rundum war immer klar, dass Johannes Hug und Dübendorf zusammengehörten!

Am 25. Juni 2006 wurde Pfarrer Hug feierlich verabschiedet. Der Tag begann mit einem grossen Festgottesdienst in der zum Bersten voll besetzten Kirche Maria Frieden. Besondere Zeichen setzten der Festprediger,

Pater Albert Ziegler, und der Kirchenchor mit seiner musikalischen Umrahmung. Anschliessend war jedermann im Pfarreizen-trum Leepünt zu einem ausgedehnten Apéro eingeladen. Goar Blum als Präsident des Pfarreirates und Markus Zeier als Kirchenpflegepräsident würdigten das Schaffen von Pfarrer Hug und dankten ihm für sein unermüdliches Wirken. Daneben umrahmte der Coro Italiano den Anlass musikalisch, und die an die Wand projizierten Bilder aus den letzten fast vier Jahrzehnten liessen die eine oder andere Erinnerung nochmals aufkommen. Was bleibt, ist der nochmalige grosse Dank an Pfarrer Hug und die Hoffnung, dass er an seinem neuen Wohnort – wieder Winterthur – noch manche Jahre seinen Lebensabend geniessen kann.

Mit Pfarrer Hug verliess auch seine langjährige Haushälterin, Frau Klara Koch, die Pfarrei Dübendorf. Sie hatte während gut 30 Jahren für das Wohl des Pfarrhauses sowie seiner Bewohner und Gäste gesorgt.

Pfarrwahl von Thomas Meli

Einen wichtigen Schritt bei der Umsetzung des im Rahmen des Projekts «Fit für die Zukunft» von der Kirchgemeinde beschlossenen Seelsorgeraums Dübendorf-Fällanden-Schwerzenbach stellte die Vervollständigung des Pastoralteams dar, insbesondere die Suche nach einem geeigneten Pfarrer und Leiter des künftigen Seelsorgeraums.

Hierfür bestellte die Kirchenpflege im Mai 2005 unter der Leitung von Burkhard Huber eine Pfarrwahlkommission. Gemäss der Ausrichtung auf eine pfarreübergreifende Seelsorge hin war die Pfarrwahlkommission breit abgestützt und setzte sich aus Vertretern der Kirchenpflege und aller drei Gemeinden zusammen. Aufgabe dieses Gremiums war, aus geeigneten Bewerbern für dieses Amt

zuhanden der Kirchenpflege und Kirchgemeindeversammlung einen Wahlvorschlag für die Pfarrwahl vorzubereiten.

Die Pfarrwahlkommission prüfte daraufhin die Bewerbungen für die ausgeschriebene Stelle eingehend. Nach mehreren Kommissionssitzungen sowie Gesprächen mit den Bewerbern entschied sie sich am 12. September 2005 einmütig für Pfarrer Thomas Meli als einzigen Wahlvorschlag für die Pfarrwahl. Sie freute sich, in ihm den richtigen Kandidaten gefunden zu haben, der mit seiner Persönlichkeit und seiner Erfahrung als Priester und Seelsorger für die Weiterführung der Pfarrei Maria Frieden und die Umsetzung des Seelsorgeraums die besten Voraussetzungen mitbringt.

Die Kirchenpflege unterstützte und bestätigte den Entscheid der Kommission ebenfalls uneingeschränkt. Pfarrwahlkommission und Kirchenpflege konnten sich dabei auch auf den Bischof von Chur sowie das Generalvikariat in Zürich abstützen, die Pfarrer Thomas Meli für diese Aufgabe empfohlen hatten.

Thomas Meli, geboren 1955, wuchs in Kloten auf und absolvierte die Schulen in Kloten, Ebikon LU und Gossau SG. Er studierte Theologie in Fribourg, Luzern und Chur, bevor er 1982 an der Theologischen Hochschule Chur sein Diplom in Theologie ablegte und zum Diakon geweiht wurde. Nach einem Pastoraljahr in Horgen empfing er 1983 in Kloten die Priesterweihe. Von 1983 bis 1986 setzte er seine Tätigkeit in Horgen als Vikar fort. Anschliessend wirkte er zehn Jahre als Pfarrer der Pfarrei St. Antonius in Wallisellen. Von Mai 1995 bis August 2006 betreute Thomas Meli die Pfarrei St. Mauritius Ruswil im Luzerner Rottal.

Pfarrer Meli bringt langjährige und reiche Erfahrung mit in der Leitung einer Pfarrei

und Führung eines Seelsorgeteams, in der Seelsorge sowie im Aufbau und der Betreuung von verschiedensten Gruppierungen einer Pfarrei. Ausserdem hat sich Pfarrer Meli im Vorfeld der Pfarrwahl bereits intensiv mit der Kirchgemeinde Dübendorf und ihren Pfarreien auseinandergesetzt, insbesondere mit dem Projekt «Fit für die Zukunft» und der geplanten Bildung eines Seelsorgeraums. Er ist bereit, dieses Modell mitzutragen, umzusetzen und dafür die pastorale Verantwortung zu übernehmen.

Am 18. November 2005 hat sich Pfarrer Thomas Meli im Rahmen eines Begegnungsabends der ganzen Kirchgemeinde und ihren Pfarreien vorgestellt. Dabei bestand für die Mitglieder der Kirchgemeinde die Möglichkeit, Thomas Meli zuerst während eines Gottesdienstes in der Kirche Maria Frieden und anschliessend im grossen Saal des Pfarreizentrums Leepünt persönlich kennen zu lernen. Etwa 400 Pfarreimitglieder aus Dübendorf, Fällanden und Schwerzenbach leisteten der Einladung der Kirchenpflege Folge und konnten sich so ein erstes Bild von Pfarrer Meli machen. Den Begegnungsabend stellte Thomas Meli daher auch unter das Motto «Bilder, Rahmen und Farben, die das Leben gestalten».

Nach dem Gottesdienst präsentierte sich Thomas Meli im Pfarreizentrum Leepünt als moderner Pfarrer mit einer Vorliebe für bunte Farben, der alle Gemeindemitglieder ansprechen möchte. In seiner Vorstellungsrrede ging Thomas Meli dabei anhand von vier gemalten Bildern auf seine Person, seine Arbeit als Priester, Pfarrer und Seelsorger, sein Kirchenbild sowie seine Vorstellungen zur Zukunft der Pfarrei Dübendorf und des Seelsorgeraums Dübendorf-Fällanden-Schwerzenbach ein.

Diese vier Bilder haben als Thema die Grundfarben Gelb, Rot, Grün und Blau, die symbolisch die folgenden vier Bereiche des Seelsorgeverständnisses von Thomas Meli zum Ausdruck bringen sollen. Gelb – Symbol für die Seelsorge: das Leben als Gemeinschaft, sein Glaubensverständnis, seine Theologie, sein Bild von der Kirche, seine Motivation, sich für die katholische Kirche als Priester einzusetzen und für sie tätig zu sein. Rot – Symbol für die Liturgie: das Feiern des Glaubens, die Farbe für die Liturgie, ihre Bedeutung, ihre Formen, ihre Symbole. Blau – Symbol für die Katechese: die Farbe für die Verkündigung des Wortes Gottes, für die Weitergabe des Glaubens, für die Katechese, die ständige Weiterbildung oder Weiterentwicklung im Glauben – nicht nur der Kinder, sondern auch der Erwachsenen. Grün – Symbol für die Diakonie: die Sehnsucht der Menschen, den Dienst am Mitmenschen, das Einstehen als Christen für alle Menschen der Gesellschaft, einschliesslich für diejenigen, die oft auf der Schattenseite des Lebens stehen.

Diese Bilder in Acryl stammen vom Dieriker Kunstmaler Robert Süess, der sie speziell für diesen Anlass für seinen Freund Thomas Meli gemalt hat. Sie befinden sich nun im Besitz der Kirchgemeinde und werden einen gebührenden Platz im renovierten Pfarrhaus erhalten.

Nach seinen Ausführungen beantwortete Pfarrer Meli noch eine ganze Reihe von Fragen, bevor die Pfarreimitglieder während des anschliessenden Apéros die Möglichkeit hatten, persönlich mit Thomas Meli ins Gespräch zu kommen.

Gut eine Woche später wurde Pfarrer Thomas Meli an der Kirchgemeindeversammlung vom 28. November 2005 mit 208 von 211 Stimmen zum Pfarrer von Dübendorf



Kirchliches Leben

gewählt. Seine Aufgabe als neuer Pfarrer von Dübendorf und Leiter des Seelsorge-raums übernahm er Mitte Oktober 2006, und am 29. Oktober 2006 wurde er im Rahmen eines feierlichen Festgottesdienstes in sein neues Amt eingesetzt.

Das neue Seelsorgeteam

Im Sommer 2006 begannen die Aktivitäten im neuen Seelsorge-raum Dübendorf-Fällanden-Schwerzenbach. Damit verbunden war auch die Anstellung von mehreren neuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zur Vervollständigung des künftigen Seelsorgeteams.

Bereits am 1. Juli 2006 nahm die neue Pfarreisekretärin, Andrea Fischer, ihre Arbeit auf. Als Verantwortliche für den ganzen Bereich Religionspädagogik kam Mäggie Marinelli Stäuble auf Anfang August hinzu. Ebenfalls auf diesen Termin hin startete der neue Seelsorger in Schwerzenbach, Luis Perez Uvalle. Als Unterstützung im theologischen Bereich ergänzt seit 1. September 2006 Kerstin Willems als Pastoralassistentin in Dübendorf das Seelsorgeteam. Und seit Mitte Oktober 2006 amtiert Thomas Meli als neuer Pfarrer und zugleich auch als Leiter des Seelsorge-raumes.

Im Rahmen einer dreitägigen Retraite bereitete sich das neue Team Anfang September auf die gemeinsame Arbeit vor, so dass nun den Schritten in die Zukunft nichts mehr im Wege steht.

Projekt «Fit für die Zukunft»

Mit dem Grundsatzentscheid für das Modell eines Seelsorge-raums in der Kirchgemeinde Anfang 2005 sowie der damit verbundenen Weichenstellungen in Bezug auf die künftige seelsorgerische Betreuung der Katholiken in Dübendorf, Fällanden und Schwerzenbach hat das Projektteam seinen Auftrag und die

seinerzeit formulierten Zielsetzungen erfüllt. Diese umfassten im Wesentlichen die Erarbeitung eines nachhaltigen und tragfähigen Konzepts für die künftige Betreuung in der Seelsorge in den Pfarreien, bestmögliche personelle Nachfolgeregelungen in der Seelsorge, Vermeidung einer längeren Übergangsphase ohne feste pastorale Betreuung in Dübendorf sowie die Erarbeitung klarer Perspektiven für die Zukunft unter Beteiligung der Basis von Dübendorf, Fällanden und Schwerzenbach an der Mitgestaltung der Zukunft. Das Anfang 2004 gebildete Projektteam konnte daher im November 2006 aufgelöst werden.

Die anlässlich der Open Space Tagung vom 30. Oktober 2004 von der Basis erarbeiteten Themen, die die Pfarreimitglieder beschäftigen, bilden eine wichtige Grundlage für die Arbeit des neuen Seelsorgeteams unter der Leitung von Pfarrer Thomas Meli. Sie werden daher vom Seelsorgeteam sukzessive aufgenommen und in die Seelsorge- und Pfarreiarbeit einfließen.

Engagements des katholischen Kirchenchors Cäcilia Dübendorf

Einige Akzente aus dem Kirchen- und Pfarreileben aus diesem Jahr sollen anhand des Wirkens des Kirchenchors aufgezeigt werden.

Im November feiert der Kirchenchor jeweils seine Patronin, die heilige Cäcilia, mit einem festlichen Gottesdienst. Am feierlichen Anlass im vergangenen November wurde die *Missa Festiva* von A. Gretchaninoff mit Orgelbegleitung durch Christoph Maria Moosmann aufgeführt.

Während der Mitternachtsmesse an Weihnachten 2005 sang der Kirchenchor bekannte Weihnachtslieder und am darauf folgenden Weihnachtstag wurde die Messe de Minuit

Kirchliches Leben

von Marc Antoine Charpentier mit Solisten und Orchester aufgeführt.

In der Osterzeit umrahmte der Kirchenchor zwei Gottesdienste musikalisch. Am Karfreitag wurde zum ersten Mal das Werk «Via crucis» von Franz Liszt aufgeführt, und am Ostersonntag stand die Spatzenmesse von W. A. Mozart mit Solisten und Orchester auf dem Programm.

Am Weissen Sonntag empfangen 52 Kinder die erste heilige Kommunion. Der Kirchenchor-Dirigent Stephan Lauffer trug mit ihnen ein paar Lieder aus der Kindermesse von Stephan Camenzind vor.

Jeweils am ersten Sonntag im Mai findet der Tag der Freundschaft mit den ausländischen Mitchristen statt. Dabei verschönerten der «Coro Italiano» und der Kirchenchor Cäcilia gemeinsam den Gottesdienst mit einigen Liedern.

Beim Festgottesdienst zum Abschied von Pfarrer Johannes Hug sang der Chor eine von Pfarrer Hugs Lieblingsmessen, nämlich die Theresienmesse von Joseph Haydn. Der Kirchenchor wurde dabei erstmals vom Orchester «La Partita» begleitet. An der Orgel gab der Organist Christoph Maria Moosmann grosse Teile seines Repertoires von C.M. Widor zum Besten.

Anfangs Juli sang der Chor anlässlich der Firmfeier mit Bischof Amédée Grab einige Gospellieder.

Am Betttag wurde ein ökumenischer Gottesdienst nach katholischem Ritus zelebriert. Der Kirchenchor sang diverse Lieder von deutschsprachigen Komponisten wie J. Kuhnau, J. S. Bach, G. Ph. Telemann und G. F. Händel.

Markus Zeier

Burkhard Huber

Luzia Stoller

Kulturelles

Zum Titelbild und den Illustrationen

Ein Dübendorfer Landschaftsbild umspannt das diesjährige Heimatbuch. Die Sicht auf Kämmaten stammt von einem Künstler, der seit 1960 in Dübendorf lebt und dem die Gegend lieb geworden ist. Über sich und das Malen schreibt er:

Der diesjährige Gestalter von Titelbild und Illustrationen des Heimatbuchs Dübendorf ist ein echter Freizeitmaler. Dies jedoch schon seit seiner späten Jugendzeit. Sein Zeichenlehrer in der Sekundarschule Interlaken-Unterseen war ihm stets Vorbild, Förderer und Motivator. So wuchs eine lebenslange Liebe zur künstlerischen Gestaltung mit Bleistift, Farbstift und Pinselfarbe. Anfänglich waren es Bilder ab Postkarten in Ölfarben. Mehrmals waren es Blumensträuße, die er gegen bescheidenes Entgelt malen durfte. Dann allerdings wurde der Ernst des zukünftigen Lebens in Sachen Kunst ausschlaggebend. Der Wunsch nach einer kunstgewerblichen Ausbildung blieb schlussendlich ein Traum. Die Not der Zeit, es war Mitte des Zweiten Weltkriegs, erforderte das Erlernen eines seriösen, nicht eines brotlosen Berufs für einen Arbeitersohn.

Die Lehre als Elektromechaniker bei den Ateliers de Sécheron in Genf gab ihm erstmals Gelegenheit, in zusätzlichem Unterricht an der Ecole des Arts et Métiers das Fach Zeichnen zu belegen. Da das Erlernen der französischen Sprache und des Berufs gleichzeitig recht anspruchsvoll war, geriet das Hobby in den Hintergrund. Die Liebe zur Natur und die Wiedergabe in Form von Bildern schlummerte immer noch. Die Freizeit war ausgefüllt mit Weiterbildung im Beruf. Dann kam die Anfrage, ob der Beruf eines Instructors bei den Fliegertruppen seinen Vorstellungen entsprechen könnte. Der Auf-

bau einer neuen Fachgruppe am Flugzeug nahm seinen vollen Einsatz in Anspruch.

Langsam und unter Einfluss seiner wachsenden Familie, ein Sohn und eine Tochter wurden geboren, fanden die handwerklichen Neigungen sowie das Zeichnen und Malen wieder mehr Bedeutung. Bauernmalerei und Restauration alter Möbel wurden zur Leidenschaft. Vorbild war dabei Christian Rubi, der bekannte Bauernmaler aus dem Bernerland. Bald jedoch nahm die Bauernmalerei als Modetrend ihr Ende und damit auch die geliebte Freizeitbeschäftigung.

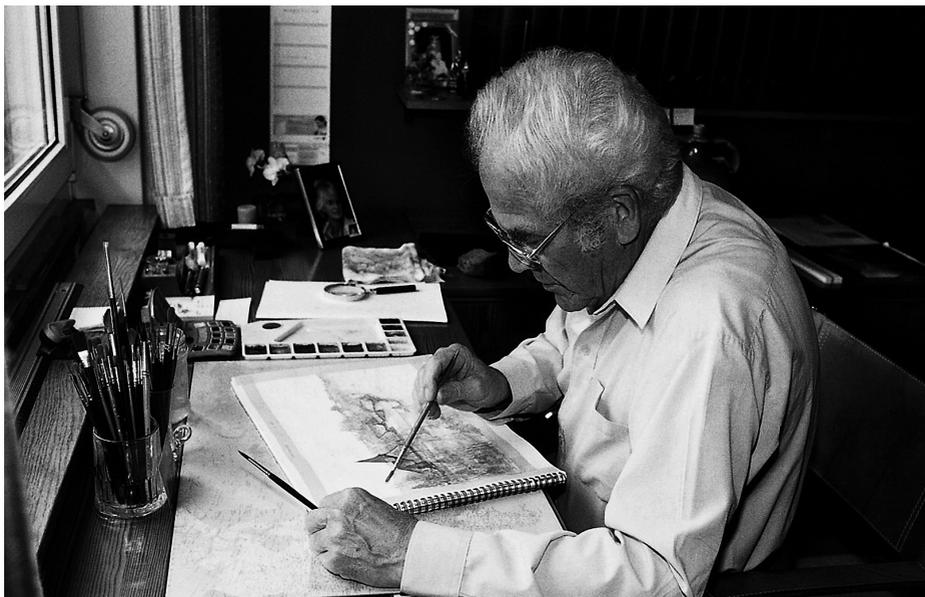
Was nun? Im Beruf ergab sich mittlerweile eine Änderung. Während mehrmonatlicher Dauer, im Verlaufe zweier Jahre, erfolgte in Magglingen die Ausbildung zum Armeesportlehrer und -leiter. In der Folge bekleidete er dieses Amt in mehr als 25 Offizierschulen der Flieger- und Fliegerabwehrtruppen in Dübendorf. Wie er selber sagt, war dies seine schönste und erfolgreichste Tätigkeit im Instruktorberuf.

Eine neue Epoche nahm ihren Anfang in Sachen Zeichnen und Malen. Eindrücke von Wanderferien in verschiedenen Ländern Europas und die Erkenntnis, dass unsere Natur und alles, was wir im Turnus der Jahreszeiten von ihr erwarten dürfen, das Schönste und Grösste ist, versucht er in seinen Maleien festzuhalten.

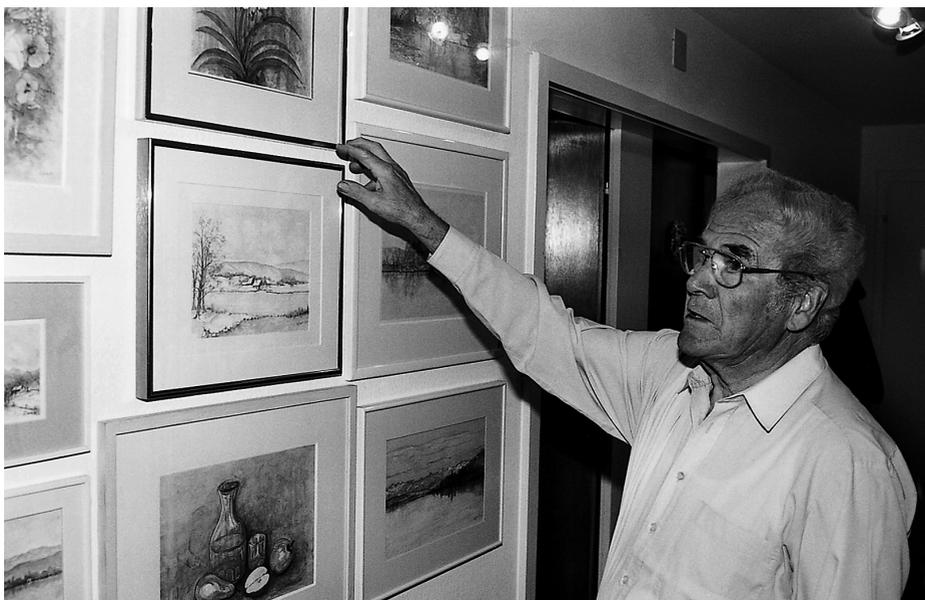
Nebst kleinen Werken in Öl und Gouache gilt sein Vorzug nach wie vor der gegenständlichen Aquarellmalerei. Seitensprünge in die Abstraktion liegen ihm nur, wenn sie für das Auge farblich harmonisch wirken.

Seine Ausbildung ist eher autodidaktischer Art, ergänzt mit Malkursen an der Volkshochschule Zürich, der Migros-Klubschule, mehrheitlich bei der Künstlerin Suzanne Waldvogel-Hürzeler-Erb.

Albert Goetz



Das Titelbild und die verschiedenen Aquarelle, die das diesjährige Heimatbuch illustrieren, stammen von Albert Goetz. Die Werke entstehen an seinem Arbeitsplatz in seiner Wohnung, dabei dienen ihm Fotografien oder Skizzen als Vorbilder. Mit grosser Freude zeigt Albert Goetz seine breite und umfassende Bildergalerie in seiner Wohnung.



Für die 60. Ausgabe des Dübendorfer Heimatbuchs war es nicht abwegig, den Begriff «Heimat» auch künstlerisch besonders hervorzuheben, zu «untermalen». Und so lag es nahe, mit Albert Goetz Kontakt aufzunehmen.

Er ist einer jener Künstler, der den Gefühlen vieler nachspürt und die schönen Dinge unserer Heimat auffindet, sie betrachtet, um sie dann in wunderbaren Aquarellen für unsere oft etwas getrübbten Augen wieder richtig sichtbar zu machen. Ob es die Glatt im Chreis ist, ob Bauernhäuser im Emmental, Segelboote auf dem Greifensee, Malven im Garten oder das Enkelkind im fernen Asien, alles stellt er meisterhaft dar. Die Farben wirken lieblich, manchmal sind sie kräftig. Immer sprechen die Bildkompositionen unsere Sinne positiv an. Mag sein, dass wir dabei ein wenig «heile Welt» suchen. Doch warum nicht? Manches heimatliche Bild, welches wir in unserem Gedächtnis gespeichert haben, existiert in Wirklichkeit nicht mehr. Albert Goetz hält es für uns und spätere Generationen fest. Zum 80. Geburtstag, den der Künstler in diesem Jahr begehen konnte, werden nun zwei beschenkt, der Maler selbst und die Leser und Betrachter des diesjährigen Heimatbuchs.

Achim Kuhnt

Die Bilder von Albert Goetz

Umschlag: Kämmaten,
Aquarell 31 x 21,5 cm, ohne Rahmen.
Seite 19: Malven (Stockrosen),
Aquarell 39,5 x 77 cm, mit Rahmen.
Seite 27: Glatt – im Chreis,
Aquarell 42 x 32 cm, mit Rahmen.
Seite 57: Vanessa – Enkelkind,
Aquarell 33 x 48 cm, mit Rahmen.
Seite 61: Baumgruppe an der Glatt,
Aquarell 14,7 x 20,8 cm, mit Rahmen.

Seite 69: Sommer,
Öl, 25 x 25 cm, mit Rahmen.
Seite 129: Bootshafen am Greifensee,
Aquarell 42 x 52 cm, mit Rahmen.
Seite 137: Winter im Emmental,
Aquarell 14,7 x 20,8 cm, ohne Rahmen.

Kunstobjekt Blechdose – ein Stück Designgeschichte

Was vor zehn Jahren, anlässlich der Ausstellung über die Memphis-Zigarettenfabrik als Idee geboren wurde, konnte im Herbst 2006 realisiert werden: Die Präsentation von über 400 Blechdosen und Blechverpackungen aus der Sammlung Rezio Blass, Gockhausen. Während 8 Wochen waren die Kostbarkeiten in der Stadtgalerie in der Oberen Mühle zu bestaunen.

Im Ausstellungsführer lud der Sammler den Besucher «zum lustvollen Betrachten von Farben und Formen», aber auch «zum Nachdenken über die Verpackung als wichtiges Objekt unserer Alltagskultur» ein. Die Ausstellung zeigte nicht nur seltene Sammlerstücke, sondern spannte einen Bogen über Entwicklung und Design im Verlauf von 100 Jahren. Da gab es in der Themengruppe «Blumenmythos» eine kostbare Biskuitdose aus London aus dem Jahre 1899 oder das Sammlerstück «Nürnberger Lebkuchen» von 1890, neugotisch im Prägedruck verziert. Daneben waren aber auch die neueste Künstlerdose aus dem Jahre 2006 von Kambly zu sehen oder als originelle Verpackungen für Basler Lächerli Dampfloki und Roter Pfeil, Vierwaldstättersee-Dampfschiff und Züri-Tram.

Ganz Besonderes barg die Vitrine mit figurativen Dosen: einen Fischerkorb von Biscuits Huntley und Palmers, London 1907, einen

reich dekorierten, zweitürigen Schrank von Chocolat Menier, Frankreich, von 1920, eine aufklappbare Schachbrettkassette aus dem Jahre 1925 oder einen Globus, einen spanischen Fächer als Behältnis, ebenso fünf Romane von Charles Dickens, die im Jahre 1930 wohl Süssigkeiten in sich trugen. Weitere Vitrinen zeigten Verpackungen für Parfums, Körperpuder, Damenkosmetik, für Tee, Tabak (einschliesslich Memphis-Produkte), für Schreibmaschinenfarbbänder, Grammophonplatten, sodann Lebensmittelverpackungen für Knorr- und Maggi-Produkte oder für Kaffee. Oder für Spirituosen: Sie wurden nicht einfach in die Glasflasche verpackt, sondern zusätzlich in einer Blechdose verstaut, um sie auf diesem Wege mit weiteren Werbeflächen zu versehen.

Die Ausstellung, die zum ersten Mal in der deutschen Schweiz gezeigt wurde, fand sehr grossen Anklang. Rezio Blass konnte mehrere Gruppenführungen machen. Gewaltig war das Medienecho. So berichtete das Schweizer Fernsehen zur besten Sendezeit über den Anlass, ebenso Radio DRS 1 und 2, Tele-Top Ostschweiz sowie viele Printmedien. Hier darf speziell die SBB-Zeitschrift «Via», aber auch das Monatsheft «Schweiz» erwähnt werden. Sie alle trugen den Namen des Kulturzentrums Obere Mühle und Dübendorfs im Speziellen in «alle Welt», bestimmt aber in die ganze Schweiz. Der Sammler und das Team der Oberen Mühle trugen dazu bei, dass Dübendorf für einmal zum Mekka für Blechdosensammler und -bewunderer wurde.

Die Ausstellungsmacher benötigten zwei Jahre für die Vorbereitungen. Eingerichtet wurde in der Oberen Mühle innert einer Woche. Es mussten die grossen, sehr schweren Vitrinen mit geeignetem Hilfsmaterial in das Galerie-Geschoss transportiert, dort ge-

stellt, gesäubert, elektrifiziert, beschriftet und die Glastablare richtig eingesetzt werden. Die Tischvitrinen waren aus dem Strauhof Zürich zu holen. Entsprechend dem Ausstellungsführer galt es, über 200 Einzelbeschriftungen zu erstellen. Vorgängig wurden 250 Einladungen in Form eines Leporellos in einer originellen Blechschachtel verschickt. Zum Team gehörten: Rezio Blass, Florian Esterl, Michel Good, Tina Good, Achim Kuhnt, Hanna Neher.

Achim Kuhnt

Obere Mühle – Vom Trio Eugster bis zur Blechdosensammlung Blass

Am 15. Dezember 2005 trat das Trio Eugster im gut gefüllten Saal der Oberen Mühle auf. Anlass war die Präsentation des letztjährigen Heimatbuchs, in dem die beliebte Dübendorfer Band einen prominenten Platz einnahm. Es ist logisch, dass der Starauftritt der drei Brüder erst mit genau einem Jahr Verspätung im Heimatbuch erwähnt wird. Damit eröffnen wir den Bericht über das «Mülijahr 2006», und wir beenden ihn mit den seltenen Blechdosen aus der Sammlung Rezio Blass. Für die am 24. September 2006 eröffnete Ausstellung «Kunstobjekt Blechdose – ein Stück Designgeschichte» pilgerte die Tagesschau des Schweizer Fernsehens in die Obere Mühle und war begeistert. Zwischen diese zwei Eckpunkte der Nostalgie setzte die Obere Mühle übers Jahr zahlreiche Farbtupfer zeitgenössischer Kunst und Kultur. Namen wie der Cantautore Peer Seemann, der Chansonnier Michael von der Heide, die Unplugged-Band Fool's Garden, der Magier Michel Gammenthaler oder der verspielte Wortakrobat Peter Spielbauer versprachen ein attraktives und vielseitiges Programm.

Vic, Alex und Guido in der Oberen Mühle.

Als Trio Eugster sind sie nur noch bei besonderen Anlässen zu hören, wie bei diesem «Heimspiel» an der Glatt. Mit grosser Freude begrüsste sie deshalb Hans-Felix Trachslar, Gemeinderatspräsident 2005/06, und sagte: «Das Trio Eugster ist geradezu zu einem Synonym für Dübendorf geworden.» Dieses Kompliment nahmen die drei geborenen Entertainer gerne entgegen und führten das Dübendorfer Publikum auf eine Reise durch musikalische Höhepunkte ihrer Karriere. Dazwischen machte Guido seine Spässe und wurde prompt von seinen Brüdern als ewiger Sprücheklopfer ausgelacht. Gar nicht falsch war der Spruch, die Rolling Stones würden in ihrem Konzert auf dem Flugplatz Dübendorf weitaus weniger Billette verkaufen als seinerzeit das Trio Eugster – in den rund 5000 Konzerten ihrer Karriere.

Stiller Has und Peter Spielbauer

Stellvertretend für die Fülle von Veranstaltungen im Jahr 2006 seien hier nur zwei genannt: Stiller Has hat sich gewandelt. Nach dem Weggang von Balts Nill hat Endo Anaconda mit Schifer Schafer, Samuel Jungen und Martin Silfverberg ein Quartett gebildet, das im neuen Album «Geisterbahn» schön rockig daherkommt und mit seinen Texten zum Nachdenken anregt. Für die Berner Band war die Obere Mühle garantiert zu eng, und so gastierte sie im Hechtsaal, der bis auf den letzten Platz besetzt war. Das «Mühle Spezial» mit feinem Nachtessen und Spezialrabatt für Mitglieder wird ein- bis zweimal pro Jahr vom Stiftungsförderungsverein Stifö organisiert. Für das «Mühle Spezial» trat der tiefgründige Komiker Peter Spielbauer mit seinem Programm «Allerdings Allerdings» auf. Noch selten erlebten wir

einen Kabarettisten, der so ausgeprägt auf das Publikum einging und mit ihm zusammenspielte. Dass Spielbauer zuerst die Obere Mühle beehrte, bevor er im bekannten Casinotheater Winterthur auftrat, wusste das Publikum zu schätzen und dankte mit fast endlosem Applaus.

Blehdosen als Kunstwerke

Im Jahr 1869 gelang die Erfindung, Blehdosen lithografisch zu bedrucken. Seither wurden Süssigkeiten, flüssige Konsumwaren, Genussmittel wie Tee und Zigaretten, aber auch Schreibmaschinenbänder und Grammofonnadeln in kunstvoll bedruckten Dosen angeboten. Für den Kaufentscheid war das Äussere oft ebenso wichtig wie der Inhalt. Die in der Galerie der Oberen Mühle ausgestellten Objekte aus der Sammlung Rezio Blass, Gockhausen, bezauberten mit ihrer künstlerischen Gestaltung und weckten Kindheitserinnerungen an längst genossene Süssigkeiten. Sie boten auch ein Stück Kulturgeschichte von etwa 1890 bis heute – das jüngste Beispiel stammt aus dem Jahr 2006, die Fussball-WM-Dose von Nivea.

Die «Gute Fee» geht.

Vor acht Jahren trat Maya Pfister, damals noch mit dem Namen Maya Bürgin, die Stelle einer Sekretärin beim Leiter Philippe Rey an. Telefonieren, tippen, rechnen und was sonst von einer Sekretärin erwartet wird, beherrschte sie professionell. Darüber hinaus war sie aber die «Gute Fee» der Oberen Mühle. Es war Mayas Verdienst, wenn den meisten Künstlern die Atmosphäre in der Mühle wichtiger war als die Gage. Sie liebte es auch, bei den Veranstaltungen an der Kasse zu sitzen und den Kontakt mit dem Publikum zu pflegen. Nie klagte sie darüber, dass sie erst spät abends heimkam ins Töss-



Rezio Blass inmitten seiner Sammlung, die sich im Zwicky-Areal Wallisellen befindet. Aus dem umfangreichen Sammelgut stellte der Gockhauser in 20 Themengruppen über 400 Ausstellungsstücke für die erfolgreiche Design-Zeitreise vom Ende des 19. bis zum Beginn des 21. Jahrhunderts in der Oberen Mühle zusammen. Gleichzeitig erarbeitete er dazu die Grundlagen für einen 30-seitigen Ausstellungsführer.

tal, wo sie seit einigen Jahren wohnt. Doch in diesem Jahr spürte sie, es werde Zeit für einen Wechsel. Mit einem prächtigen Apéro im Sommercafé der Oberen Mühle verabschiedete sie sich von ihren zahlreichen Freunden. Diese versüssten ihr den Abschied mit witzigen Produktionen und nützlichen Geschenken für ihre Australienreise. Inzwischen hat sich die Nachfolgerin Margarita Tschudi bereits gut eingearbeitet.

Ein Schritt weiter zum fixen Betriebsbeitrag der Stadt

Die Umwandlung des Defizitbeitrages in einen Betriebsbeitrag unveränderter Höhe für die Obere Mühle wurde am 2. Oktober 2006 mit nur einer Gegenstimme vom Gemeinderat gutgeheissen. Das Team der Obe-

ren Mühle wertet diesen Entscheid als Anerkennung langjähriger Kulturarbeit, aber auch als Ansporn zur weiteren Verbesserung. Warum der gemeinderätliche Entscheid für die Obere Mühle so wichtig ist, wurde im Heimatbuch 2005 auf Seite 144 dargelegt. Dort steht auch, warum voraussichtlich am 11. März 2007 das Volk das letzte Wort haben wird. So schliessen wir den Bericht mit fast dem gleichen Satz wie im Vorjahr: «Die Obere Mühle hofft hierin auf Verständnis und Sympathie der Stimmbürger, denn sie steht der ganzen Bevölkerung offen und leistet einen wertvollen Beitrag zur Lebensqualität – in den vergangenen 16 Jahren wie auch in der Zukunft.»

Martin Schwyzer

Um Dübendorf verdient

Auf Ende der Amtsperiode 2002–2006 sind drei Mitglieder des Stadtrates aus der Dübendorfer Exekutive ausgeschieden. Während vieler Jahre haben sie sich für die Dübendorfer Bevölkerung und die Interessen der Stadt eingesetzt. Stadtpräsident Lothar Ziörjen würdigt nachstehend das Wirken der drei Milizpolitiker.

Heinz Jauch, EVP

Als Nachfolger des 1986 überraschend im Amt verstorbenen Stadtpräsidenten Dr. Max Trachsler leitete Heinz Jauch während 20 Jahren die Geschicke der Stadt Dübendorf als Stadtpräsident. Er trat ein schweres Erbe an, das er aber verantwortungsbewusst mit seiner eigenen prägenden Persönlichkeit annahm.

Mit viel Herzblut und unermüdlichem Einsatz hat er sich in diesen Jahren bei allen Bevölkerungskreisen grosse Achtung und Anerkennung verschafft. In Dübendorf aufgewachsen und hier stark verwurzelt, war seine Verbundenheit zu unserer Stadt an der Glatt, wie er sie auch gerne bezeichnete, immer spürbar. Mit Stolz vertrat er Dübendorf bei den Nachbargemeinden, in der Region und sogar im Ausland. Durch sein respektvolles Auftreten und sein Verhandlungsgeschick wurde ihm überall hohe Anerkennung zuteil.

Seit 1970 war er in den Dübendorfer Behörden engagiert. Noch vor der Parlamentsorganisation, das heisst von 1970 bis 1974, war er Präsident der RPK. Von 1974 bis 1978 war er Mitglied des neu geschaffenen Gemeinderates, bis er im gleichen Jahr in den Stadtrat gewählt wurde, zuerst als Bildungsvorstand, dann als Finanzvorstand und von 1986 an als Stadtpräsident. Seit seiner Wahl zum Stadt-



präsidenten im Jahr 1986 betreute er auch das Ressort Kultur und war gleichzeitig Präsident der Kulturkommission und seit 1992 Mitglied der Subkommission «Bildende Kunst». Weitere wichtige Aufgaben übernahm er als Mitglied der Vormundschaftsbehörde, als Stiftungsrat der Oberen Mühle, als Stiftungsrat Werkheim Uster und als Verwaltungsrat der Verkehrsbetriebe Glattal sowie bei verschiedenen Ausschüssen. Gesamthaft war er also 36 Jahre ununterbrochen als Behördenmitglied tätig.

Während seiner Amtszeit wurden die Sportanlage Dürrbach, das Kulturzentrum Obere Mühle, das Stadthaus und das Familienzentrum gebaut. Enttäuscht war er allerdings über das deutliche Volksnein zum Stadtsaalprojekt, das er für Dübendorf als notwendig und würdig erachtete und gerne realisiert hätte. Aber besonders stolz ist Heinz Jauch

Um Dübendorf verdient

auf die von ihm mitiniizierte Glattalbahn, die ab dem Jahr 2010 Dübendorf vom Bahnhof Stettbach via Wallisellen mit dem Flughafen Zürich verbinden wird. Die erste Etappe von der Messe Zürich und dem Hallenstadion bis Zürich Auzelg wird bereits Ende 2006 in Betrieb genommen. Er pflegte einen guten Kontakt zu der Bevölkerung, aber auch zum Militärflugplatz und zu den zahlreichen Unternehmen, die er immer als wichtige Partner ernst nahm. Heinz Jauch respektierte immer die unterschiedlichen Rollen von Parlament und Stadtrat, trat dabei aber für eine sachliche Diskussionskultur ein. Auch die Mitarbeitenden der Stadtverwaltung waren ihm wichtig, und er schätzte deren Arbeit.

Grossen Wert legte Heinz Jauch auf die Kontakte zu den Dübendorfer Vereinen; «denn sie sind die Klammern des sozialen Zusammenhalts», wie er selber ausführte. Auf seine Unterstützung konnten sie zählen, wenn immer es notwendig und möglich war. Wie sehr Heinz Jauch ihr Wirken schätzte, zeigte sich darin, dass er gerne ihre Anlässe besuchte. Der Förderung der Kultur in Dübendorf schenkte er grosse Aufmerksamkeit. Für seine aussergewöhnlichen Verdienste durfte deshalb Heinz Jauch im Mai 2006 die Medaille für «kulturelle Verdienste um die Stadt Dübendorf», kurz Kulturmedaille genannt, entgegennehmen. Seit der Schaffung der Medaille vor 24 Jahren war er erst die achte Persönlichkeit, die damit geehrt wurde. Heinz Jauch wird einen gewichtigen Platz in der Geschichte von Dübendorf einnehmen.

Lieber Heinz, Du warst ein würdiger und beliebter Stadtpräsident. Du warst ein «Stapi» zum Anfassen. Dafür danke ich Dir im Namen aller Dübendorferinnen und Dübendorfer ganz herzlich.

Heinrich Kaiser, SVP

Als Heinrich Kaiser 1998 in den Stadtrat gewählt wurde, konnte er sein Wunschressort, das Polizei- und Wehrwesen, übernehmen und stand diesem dann 8 Jahre als Sicherheitsvorstand vor. Zuvor war er als diplomierter Landwirt von 1976 bis 1988 als Mitglied der Kommission für Gesundheitswesen und Umweltschutz tätig. Mit grossem Engagement führte er als Stadtrat die Geschicke der Feuerwehr und der Stadtpolizei und setzte die notwendigen Veränderungen durch. Das in seinem Verantwortungsbereich stehende Einwohneramt etablierte sich in seiner Amtszeit als moderner Dienstleistungsbetrieb. Zu seinem Aufgabengebiet gehörte auch das Präsidium der Sicherheitskommission, ebenso die Mitgliedschaft in der Buskommission Mittleres Glatttal und in der Regionalen Verkehrskonferenz Glatttal. Er setzte sich dabei für ein sich gegenseitig ergänzendes Angebot des öffentlichen und des individuellen Verkehrs ein, das die gewünschte Mobilität gewährleistet. Er wünschte sich immer ein geordnetes Nebeneinander der Bevölkerung mit der entsprechenden gegenseitigen Rücksichtnahme.

Die Sicherheit auf den Verkehrswegen und der Schutz der Bevölkerung vor kriminellen Handlungen wurde während seiner Amtszeit stets verbessert. Ein gutes Sicherheitsempfinden der Dübendorfer Bevölkerung war ihm wichtig und stand im Vordergrund. Zu den Amtshandlungen von Heinrich Kaiser gehörte auch die Unterzeichnung von über 1100 Strafverfügungen. Wertvolle Beiträge leistete er als Mitglied des Bauausschusses, wo er stets die sicherheits- und verkehrspolitischen Anliegen einbrachte. Als 1999 ein aussergewöhnliches Hochwasser die Stadt Dübendorf überraschte, leitete Heinrich Kai-



ser als Vorsteher der Zivilschutzorganisation und der Feuerwehr die notwendigen Einsätze umsichtig und mit grossem Engagement.

Rita Bernoulli, FDP

Bevor Rita Bernoulli 2002 in den Stadtrat gewählt wurde, war sie bereits 8 Jahre als Mitglied der Fürsorgebehörde und während einer Legislatur im Gemeinderat tätig gewesen. Im Stadtrat übernahm sie das Ressort Gesundheit und Umwelt. Als Gesundheitsvorsteherin war sie deshalb Mitglied des Verwaltungsrats des Zweckverbands Spital Uster, Mitglied der ARA-Kommission, Delegierte bei den beiden Gruppenwasserversorgungen, Mitglied der Kommission Energiestadt und Vorstandsmitglied im Schutzverband der Bevölkerung um den Flughafen Zürich. Zum Aufgabenbereich von Rita Bernoulli gehörte auch die Glattwerk AG, der sie als Verwaltungsratspräsidentin vorstand, beim Zweckverband Soziale Dienste für Erwachsene im Bezirk Uster hatte sie als Delegierte Einsitz.

Engagiert widmete sich Rita Bernoulli auch dem Abfallwesen. Mit der Anschaffung des Öko-Busses verschwanden die unansehnlichen Quartiersammelstellen. Ebenso konnten während ihrer Amtszeit die Abfallsackgebühren gesenkt und die Öffnungszeiten der Hauptsammelstelle ausgedehnt werden.

Das Freibad als Erholungsraum und das Wohlbefinden der Bevölkerung lagen Rita Bernoulli am Herzen. Unter ihrer Führung wurde im Freibad ein neues Sicherheitskonzept eingeführt und die Attraktivität erhöht. Zum Schutz der Kleinkinder erhielt das Planschbecken ein Sonnensegel, und auf der Liegewiese wurden Sonnenschirme aufgestellt. Das sanierungsbedürftige Badrestaurant wurde zu einem attraktiven Restaurant komplett umgebaut. Im Kampf gegen die Südanflüge vertrat Rita Bernoulli die Interessen der lärmgeplagten Bevölkerung. Unter ihrer Leitung entstand ein sozioakustisches Gutachten, das belegt, dass die Störwirkungen auf die Bevölkerung gross sind. Rita Bernoulli war es als Stadträtin wichtig, mit der Bevölkerung zusammen für die Erhaltung und Förderung der Lebensqualität zu arbeiten.

Confiserie Aeberli

Wenn irgendwo in der Deutschschweiz Markttag oder Chilbi ist, wenn gleichzeitig unterschiedliche Musik aus den Lautsprechern ertönt, die nächste Höllenfahrt mit Superlativen angekündigt wird, eine Budenbesitzerin mit den Worten «der Herr einmal schiessen» Charme spüren lässt, die quengelnden Kinder Mamis und Papis direkt zu ihrem Lieblingskarussell ziehen, die Teenies bei der Tütschibahn lässig Kaugummi kauend ihrem «Held» zusehen, wenn es nach Magenbrot und gebrannten Mandeln riecht, dann kann eine Dübendorfer Institution nicht fehlen: Der Marktstand mit den vielen feinen, süssen Sachen, die Confiserie Aeberli. Seit 49 Jahren ist sie dabei, Frau Mathilde Aeberli.

Märkte sind auch heute noch dazu da, dass sich ein Dorf, eine ganze Region, eine Stadt trifft. Denn Jahrmärkte haben bei den Jungen nach wie vor nichts von ihrer Faszination eingebüsst. Man trifft Schulschätze, fährt gemeinsam Achterbahn oder Riesenrad und kauft der Freundin die ersten Süssigkeiten, ja vielleicht das erste Lebkuchenherz mit der ersten «Liebeserklärung». Und so kommt man an Frau Aeberli nicht vorbei. Hier gibt es all jene Köstlichkeiten, von denen Gross und Klein beim Gang zur Chilbi schon im Voraus träumen.

Ums Träumen war es der jungen Familie Aeberli im Jahre 1957, als alles begann, nicht. Man hatte das Geschäft eines Marktfahrers übernommen. Der Kaufpreis war beträchtlich, er konnte nicht auf einmal bezahlt und der Kredit musste in monatlichen Raten abbezahlt werden. Es galt, mit beiden Händen zuzupacken und das Geschäft in die eigenen Hände zu nehmen. Dies hiess für die junge Frau, vor allem auch mit den Marktchefs der jeweiligen Chilbi- und Marktstandorte zu verhandeln. Eine nicht leichte Sache. Denn

erstens wurde damals in diesem Gewerbe eine Frau nicht ernst genommen und zweitens waren unflätige Redensarten gang und gäbe. Doch trotz gelegentlicher Tränen liess sie sich nicht unterkriegen und verhandelte geschickt und überlegt. Beispielsweise war der mit der Geschäftsübernahme garantierte Standplatz am Zürcher Knabenschiessen auf einmal «anderweitig vergeben». Dabei war doch das Knabenschiessen einer jener Anlässe, die für das Geschäft überlebenswichtig waren. Kurzerhand meldete sie sich bei der städtischen Liegenschaftenverwaltung, erklärte dem zuständigen Abteilungsleiter ihre Angelegenheit und siehe da, der Mann vom Amt stellte den störrischen Platzchef in den Senkel, und seither findet man die Confiserie Aeberli an jedem Zürcher Knabenschiessen, 2006 zum 49. Mal.

Ein anderes Beispiel: An einem «Zürifäscht» wurde Mathilde Aeberli ein Stand an der «Riviera», an der Schiffflände, dem damaligen Treffpunkt von Drögelern und Randständigen, zugeteilt. Ihre Marktkollegen rieten ihr, nicht aufzustellen. Doch sie tat es und arrangierte sich mit den «Ausgestossenen». Manche und mancher hatten wenig oder kein Geld, aber Hunger und Gluscht. Frau Aeberli nahm die Versprechen für das spätere Bezahlen ernst und wurde nicht enttäuscht. Am folgenden Tag wurden die Schulden beglichen und noch etwas dazugekauft. Auf jeden Fall waren die Markttag an der Riviera kein Reinfall.

Aber es waren harte Zeiten. Weil für die beiden kleinen Söhne keine oder nur beschränkte Hütemöglichkeiten bestanden, blieb ihr nichts anderes übrig, als sie mitzunehmen. Dies bedeutete Tagwacht vor dem Morgengrauen. Ein Kinderwagen hatte im überfüllten Auto keinen Platz. Dafür waren nach dem Auspacken verschiedene Karton-

Confiserie Aeberli

schachteln leer. Also waren sie Spiel- und Schlafplatz für die Kleinen. Einmal holte ein Coiffeur in Näfels, vor dessen Lokal der Aeberli-Stand platziert war, für die beiden Buben extra die Kinderstühle aus seinem Geschäft, um ihnen den Aufenthalt etwas zivilisierter zu gestalten. Frau Aeberli weiss natürlich, dass solches Tun heute grösste Proteste auslösen würde. Doch die Umstände seien damals eben ganz anders gewesen. Inzwischen ist eine andere Generation von Marktfahrern unterwegs. «Man redet anständig miteinander und respektiert sich», erklärt sie.

In den ersten sechs Geschäftsjahren betrieb Mathilde Aeberli zusammen mit ihrem Gatten Werner eine erste kleine Fabrikation sowie ein Lager an der Usterstrasse. Man

stellte selbst Zuckerstängel (das Stück wurde für 15 Rappen verkauft), Türkenhonig, Nougat, Schiffelizetli und andere Süssigkeiten her. Dann wurden die Räume gekündigt und günstiger, bezahlbarer Ersatz war schwer zu finden. 1963 gelang es aber dank glücklicher Umstände, an der Saatwiesenstrasse im Gfenn ein Haus zu erwerben, welches die Platznot der Confiserie Aeberli vorerst beendete.

Es folgten Jahre, in welcher die Dübendorfer Firma immer bekannter wurde. Von Bern bis Zürich, von Wettingen bis Stäfa, vom Bodensee bis zum Pfäffikersee, überall gehört man dazu. Und fragt man an einem Warenmarkt nach «s Aeberlis», dann wird dem Marktkundigen sofort der Weg zum Standort der fahrenden Confiserie aus Dübendorf gewiesen.



Mathilde Aeberli an der Chilbi in Wangen im Herbst 2006.



Yvonne Erzinger schlägt 55 Eier in die Pfanne. Von Wolfgang Friedrich kommen 8 Kilo Mehl, 6 Kilo Staubzucker und 500 Gramm Anis dazu. Der daraus entstehende Teig muss eine Nacht liegen bleiben, erst dann kann er zum Formen und Backen verwendet werden. Das Resultat: Anischrübeli für mehrere Märkte.



Eigene Bäckerei

An einem Markt in Steckborn lernte Frau Aeberli Bäcker- und Konditormeister Greutmann und dessen feine Bäckereiprodukte kennen. Sie vernahm, dass der Handwerker aus gesundheitlichen Gründen sein Geschäft nicht mehr weiterführen kann. Kurzerhand engagierte sie ihn als Teilzeitangestellten, und so kam es, dass der Bäckermeister 14 Jahre lang zusammen mit seiner Gattin auf einem Dreiradöffli regelmässig vom Bodensee nach Wangen fuhr. Denn inzwischen hatten «Aeberlis» das zwischen Dübendorf und Wangen gelegene Café Aero erworben, zu dem eine Bäckerei gehörte.

Hier entstanden nun die vielen feinen Sachen, die heute noch über die Markttheke von Frau Aeberli gehen. Inzwischen sorgen Wolfgang Friedrich und Yvonne Erzinger, beide ebenfalls Konditoren, dafür, dass die sprichwörtliche Aeberli-Qualität weiterhin aus der Wangener Backstube kommt. Selbstverständlich mit den gleichen geheimen Rezepten als Grundlage, wie dies schon seit 25 Jahren der Fall ist. Die Chefin, die auch immer selbst bei der Herstellung involviert ist, lässt es sich nicht nehmen, an den Fabrikationstagen für ihre Mitarbeiter einen feinen Zmittag zu kochen, für den man dann gemeinsam im Haus an der Saatwiesenstrasse zu Tische sitzt. Hier werden die Termine für die gemeinsamen Backtage ausgemacht. Wenn dann der Marktkalender fast übertoll ist, müssen sie regelrecht gesucht werden.

Einige Beispiele aus Aeberli's Spezialitäten: Nidel-Täfeli, Totenbeinli, Aenischräbeli, Kokosmkrönli, Biberli gross und klein, mit Mandel- oder Haselnussfüllung. Bündner Nusstorten, Mandelfische, Bündner Birnenbrot, Biberkonfekt in allen Formen, Linzertorten und vieles mehr. Und alles nach eigenen Rezepten und hausgemacht: das un-

terscheidet ihr Angebot von demjenigen anderer Anbieter und ist das Spezielle, das die Aeberli-Kunden so schätzen. Doch der guten Dinge sind noch mehr. Nicht fehlen darf das «Qualitäts-Magenbrot», die selbst gemachten Lebkuchenherzen (nur die Sprüche darauf sind nicht hausgemacht), dazu Nougat mit Mandeln und kandierten Früchten, Torrone mit Haselnüssen aus Italien. Und auch die frisch gebrannten Haselnüsse und Mandeln, bei deren Entstehung man Frau Aeberli jeweils auf dem Markt gleich zusehen kann. Dazu findet man natürlich Süssigkeiten wie einen «Ziemi» für 70 Rappen, Kaugummi am Meter namens Hubla-Bubla oder Rollup. Astrolollipop, Snören (sogenannte Erdbeerpeitschen), Fruchtstangen, Erdbeerschaum oder gewöhnliche Lakritze. Alles ist nett präsentiert, in originell bedruckten Tüten abgewogen und versorgt oder hygienisch mit Folie umhüllt. Dazu ein nettes Lächeln der Chefin, und schon geht wieder einmal mehr über den Markttisch, als es die Käuferin eigentlich wollte. Doch die meisten Produkte sind sehr gut haltbar und noch lange als Beilage für manch eine Kaffeepause zu Hause zu geniessen.

Voller Marktkalender

Inzwischen ist die fahrende Confiserie aus Dübendorf längst zum nächsten Markt gezogen. Wer an den Herbst- und Martinimärkten aufmerksam durch die Standreihen schlendert, kann die Confiserie Aeberli im November vierundzwanzig Mal entdecken. Der aufmerksame Leser weiss aber, dass der elfte Monat im Jahr 30 Tage hat. Wie das zugeht? Begonnen wird die Marktfahrt am 1. November in Baden, am nächsten Tag ist der Stand in Winterthur aufzustellen. Es folgen drei Chilbi-Tage in Schlieren, danach

Pfäffikon, Andelfingen, Eglisau, Weinfelden, drei Tage in Baar, aber auch gleichzeitig zwei Markttag in Steckborn. Es gilt also für die fröhlich-freundliche Dübendorferin, an zwei ziemlich entfernten Stationen Präsenz zu zeigen. Dies ist natürlich nur möglich, weil gute Markthilfen und bei Bedarf bis zu drei aufklappbare Marktstände zur Verfügung stehen. Die Marktstände sind in fahrbarem Zustand 5 Meter, aufgestellt dann 7 Meter lang. Sie werden mit einem entsprechenden Transporter von der inzwischen 75-jährigen Geschäftsinhaberin selbst an Ort und Stelle gefahren. Der Umgang mit dem Transporter würde alleine schon dem einen oder anderen PW-Lenker Probleme machen,

aber mit dem 5-Meter-Anhänger als Verlängerung dazu, das verdient uneingeschränkte Hochachtung. Nach den Märkten an Zuger- und Bodensee geht die Fahrt weiter nach Brugg, zwei Tage Schaffhausen, ebenfalls zwei Tage in Diessenhofen. Es folgen Wil, zwei Markttag in Stäfa, einer in Uznach, und nun folgt noch – inzwischen ist der 25. November – der Zibelemärit in Bern. Als Zibelemärit-Besucher wissen Sie natürlich, wo Frau Aeberli zu finden ist. Aber wann und wie ist sie dort hingekommen? Abfahrt in Dübendorf war morgens 2.30 Uhr. Wenn der Marktstand um 5 oder 5.30 Uhr aufgestellt werden soll, wird es zeitlich recht schwierig. Schwierig ist auch, mit dem



Ohne Mitarbeiter geht es nicht. Temporär sind 2 bis 6 Teilzeitmitarbeiter im Einsatz. Wenn zwei Märkte gleichzeitig beschickt werden, muss die Firmainhaberin gleichzeitig Chauffeuse, Disponentin, Marktfrau, Chef und manchmal auch Seelentrösterin für ihre Kunden sein.

Confiserie Aeberli

Transporter und seinem Anhänger im morgendlichen Getümmel zurecht- und vor allem, mit dem Auto wieder herauszukommen. Und danach muss ja noch eingerichtet werden. Man merkt, dass dieser Beruf unwahrscheinliche physische Kräfte verlangt. Den November beschliessen dann der Markt in Cham am 29. und der Ustermer Märt am 30. Zum Thema Markttag weiss Frau Aeberli noch ein besonderes Musterli zu berichten. Während 30 Jahren stand die Dübendorfer Confiserie auch regelmässig auf dem Markt in Andermatt. Doch dann verhinderte der Felssturz am Gotthard im Jahre 2006 die 31. Teilnahme!

Traditioneller Abschluss des Marktjahres ist der Fälländer Markt, der 2006 am 15. Dezember stattfand. Bleibt zu hoffen, dass viele Kunden und Fans Frau Aeberli und ihre Mit-

arbeiter nochmals in Fällanden getroffen haben. Denn vielleicht war es das letzte Mal, dass uns ihre süssen Nideltäfel im Munde zergingen. Sollte es nicht so sein, dann werden in den folgenden Wochen Fahrzeuge und Marktstände überholt und instand gestellt, die Marktchefs für das nächste Jahr angeschrieben, und dann warten endlich einmal 14 Tage Ferien im warmen Wasser von Abano. Apropos warm: Dazu passt ja auch kalt. Seit 49 Jahren hat Mathilde Aeberli an keinem Markt gefehlt: «Wenn es kalt ist, zieht man sich entsprechend und richtig an, und wenn es warm ist, ists ja sowieso kein Problem», stellt die stets gut gelaunte, gebürtige Südtirolerin fest und schiebt das nächste Blech mit Appenzeller Biberfladen in den Backofen.

Achim Kuhnt



Für das Magenbrot und viele andere Leckereien kommen die Kunden teilweise von weit her.

Dübendorfer Bilder

Ein neues Haus des Wassers

Mit einem Tag der offenen Tür für die Bevölkerung stellte die Eawag am 2. September den neu erstellten Erweiterungsbau «Forum Chriesbach» vor. Referate über verschiedenste Themen aus dem Tätigkeitsbereich der Eawag, Schautafeln mit informativen Erklärungen über aktuelle Forschungsergebnisse, Mikroskope zur Beobachtung von Wasserlebewesen und ein Aquarium mit Chriesbachfischen zogen Gross und Klein in den Bann und vermittelten einen interessanten Querschnitt durch das breite Tätigkeitsspektrum des ETH-Wasserforschungsinstitutes.

Im sonst architektonisch reichlich unspektakulären Gebiet an der Überlandstrasse besticht das neue Haus, für dessen Bau nach Plänen des Zürcher Büros Bob Gysin und Partner rund 33 Millionen Franken investiert worden sind, zunächst schlicht durch sein spezielles Extérieur. Ringsum ist der Kubus mit drehbaren, blauen Glaslamellen versehen. Diese sorgen im Sommer, quer zur Einstrahlung gestellt, für Beschattung und öffnen sich in der kalten Jahreszeit gegenüber der wärmenden Sonne. Ob sich das System im Alltagseinsatz bewährt, wird sich zeigen müssen. Im Inneren fällt auf, dass gewisse Büros nicht vor Helligkeit strotzen.



Das Zürcher Architekturbüro Bob Gysin entwickelte das «Forum Chriesbach», ein 2006 bezogener Erweiterungsbau der EAWAG.



Rund um das Atrium sind auf vier Stockwerken die Büros mit 120 Arbeitsplätzen und die Begegnungszonen angeordnet. Auffällig sind die vier Sitzungsboxen, die über die Geländer hinaus in den Innenhof ragen. Am unteren Bildrand schwebt das Modell des Wassermoleküls H_2O .

Dies hat aber auch damit zu tun, dass die Fenstergrösse eher bescheiden gewählt wurde, um Wärmeverluste zu vermeiden und um so dem Ziel des Nullenergiehauses möglichst nahe zu kommen.

Wer das Gebäude betritt, gelangt zunächst in einen grosszügigen Innenhof. Dank einem Glasdach fällt viel Licht in den Raum, den die Eawag für Veranstaltungen und Ausstellungen verwenden will. Rund um das Atrium sind auf vier Stockwerken die Büros mit 120 Arbeitsplätzen und die Begegnungszonen angeordnet.

Auffällig sind die vier Sitzungsboxen, die über die Geländer hinaus in den Innenhof ragen. Weniger augenfällig sind die energetischen und umwelttechnischen Feinheiten, mit denen das Gebäude ausgestattet ist. So fehlen beispielsweise herkömmliche Heizung und Kühlung. Im Winter stammt die Heizenergie aus der Abwärme von Bürogeräten, Be-

leuchtung und den Menschen selber. Im Sommer sorgen die Beschattung durch die Lamellen und ein nächtlicher Luftaustausch durch die Öffnung zahlreicher automatischer Klappen in Dach und Büros für ein angenehmes Klima. Auf dem Dach befinden sich Solaranlagen für die Produktion von Heisswasser und Strom. Rund ein Drittel des Elektrizitätsbedarfs kann durch Sonnenenergie gedeckt werden.

Entsprechend der Ausrichtung der hauseigenen Forschung versucht man im «Chriesbach» auch sparsam mit dem Wasser umzugehen. In den Toiletten wird der Urin ohne Spülung und separat gesammelt. Das Forschungsinstitut, das sich dem ökologischen Umgang mit Wasser verschrieben hat, untersucht den Urin. Die Proben liefern den Wissenschaftlern Daten über dessen Zusammensetzung. Diese bilden die Grundlage zur Entwicklung von Verfahren zur Rückgewinnung

von Nährstoffen, die in der Landwirtschaft als Dünger zum Einsatz kommen sollen. Abwasser vom Klo für den Acker. Wenn für substanzreichere Geschäfte eine Spülung notwendig ist, kommt in einem Tank gesammeltes Dachwasser zum Einsatz. Im Weiteren will die Eawag auch in der Umgebung für möglichst naturnahe Verhältnisse sorgen, indem sie das Regenwasser in speziellen Zonen versickern und nicht kanalisieren lässt. Unmittelbar neben dem Forum befindet sich ein weiterer schmucker Neubau. Der dreiteilige, einstöckige Holzbau beherbergt künftig die Krippe von Eawag und Empa. Auch dieses Engagement darf man als Beitrag zur Nachhaltigkeit betrachten.

150 Jahre Glatttallinie

Am 1. August 1856 fuhr auf der Bahnstrecke Wallisellen–Uster der erste Zug. Die Linie setzte damals die wirtschaftliche Entwicklung der ganzen Region in Gang und entwickelte sich zum wichtigen Träger des öffentlichen Verkehrs. Das Gebiet rund um den Bahnhof Dübendorf war beim Bau der Bahnlinie praktisch nicht besiedelt. Erst im Laufe der Jahre entstanden nördlich des Bahnhofs die ersten Häuser.

Mit verschiedenen Anlässen an den einzelnen Bahnhöfen der Glatttallinie wurde am 9. September 2006 der Geburtstag der Bahnlinie gefeiert. 14 historische Züge, betrieben



Am 9. September 2006 fährt aus Anlass des Jubiläums «150 Jahre Glatttallinie» mit vollem Dampf einer der 14 historischen Züge, die vom Dampfbahnverein Zürcher Oberland betrieben werden, in Dübendorf ein.



Bahninteressierte bestaunen die rauchende Lokomotive und den Extrazug und erhalten am Jubiläumsanlass einen vielseitigen Einblick in das seinerzeitige Reisen. Besonders augenfällig ist der grosse Gegensatz zu den heutigen S-Bahn-Zügen.

vom Dampfbahnverein Zürcher Oberland, die zwischen Uster und Wallisellen pendelten, vermittelten den Bahninteressierten einen Einblick in das seinerzeitige Reisen. In Dübendorf begrüsst Stadtpräsident Lothar Ziörjen die Ehrengäste, die mit einem Spezialzug von Wallisellen nach Uster fahren und an jeder Station Halt machten. In seiner Grussadresse wies der Stadtpräsident auf die grosse Bedeutung der Bahn als Auslöser einer weiträumigen Entwicklung der Region hin. Der Bau der Bahnlinie sei vor 150 Jahren eine grosse Pioniertat gewesen, welche die wirtschaftliche Entwicklung in der Region erst ermöglichte. Auch die Inbetriebnahme der S-Bahn 1990 habe starke Impulse ausgelöst. Ähnliche Erwartungen hegt der Stadtpräsident hinsichtlich der neuen Bahnverbindungen der neuen Glattalbahn; die erste Etappe im Raum Zürich-Oerlikon nimmt im Dezember 2006 ihren Betrieb auf. Im

Gebiet rund um den Dübendorfer Bahnhof sind jüngst die planerischen Voraussetzungen, wie beispielsweise die Trasseesicherung, für die geplante Ringbahn Hardwald als Ergänzung der Glattalbahn geschaffen worden.

Am Bahnhof Dübendorf fand am Geburtstag der Glattalline ein Herbstmarkt statt, der Jazzclub Dübendorf sorgte im Festzelt für kulinarische und musikalische Leckerbissen. Eine Miniaturdampfbahn begeisterte Junge und Junggebliebene.

VVD-Präsident Rudolf Herter tritt zurück

An der ordentlichen Generalversammlung des Verkehrs- und Verschönerungsvereins VVD vom 20. April 2006 trat Rudolf Herter nach 14-jährigem Wirken als Vereinspräsident zurück und wurde zum Ehrenpräsidenten

ten ernannt. Gemeinderatspräsident Hans-Felix Trachsler, gleichzeitig Vizepräsident des VVD, hielt die Laudatio und blickte dabei auf ein intensives und breites Schaffen zurück.

Unter Ruedi Herters Leitung organisierte der VVD 1995 in Zusammenarbeit mit der Stadt und verschiedenen Vereinen erstmals einen Neuzuzügertag, der seither im 2-Jahres-Rhythmus wiederholt wird. Im Frühjahr 2000 bezog die Chronikstube im neu renovierten Bettli ihre Räume. Ruedi Herter war massgeblich daran beteiligt, dass der VVD beim Umbau die für den Betrieb der Chronikstube und für das umfassende Lager und Archiv des VVD die passenden Räume erhielt. Gleichzeitig regelte er die organisatorische Eingliederung der Arbeitsgruppe «Ortsgeschichtliche Dokumentationsstelle» in den Verkehrs- und Verschönerungsverein. Seit 2004 ist der VVD auf www.vvd.ch auch elektronisch erreichbar. Der scheidende Präsident schuf den Webauftritt und aktualisiert ihn laufend.

Zum neuen VVD-Präsidenten wählte die Generalversammlung Hubert Schumacher. Er ist seit Jahren bei Credit Suisse in verschiedenen Funktionen tätig und wohnt seit 5 Jahren in Dübendorf. Zusammen mit dem VVD-Vorstand will er dazu beitragen, dass Dübendorf auch in Zukunft für Jung und Alt wohn- und lebenswert bleibt.

Die Rolling Stones bringen Gigantismus nach Dübendorf

Das grösste Eintageskonzert der Schweiz beginnt im Herbst 2005 mit einem Schreiben von Good-News-Boss André Béchir an Hans-Peter Erni vom Stab der Organisations-

einheit «Einsatz Luftwaffe» auf dem Militärflugplatz Dübendorf. André Béchir fragt darin den Betriebsleiter des Militärflugplatzes um eine Bewilligung nach, ein Grosskonzert auf dem Militärflugplatz zu organisieren. Erni empfiehlt dem Führungsausschuss der Luftwaffe, das Gesuch der Event Agentur Good News Production abschlägig zu beantworten. Der Betriebsleiter kennt die Persönlichkeit André Béchir noch nicht, weiss auch nichts von dessen grosser Bekanntheit. Zudem war nicht von den Rolling Stones die Rede. Hans-Peter Erni ist sich sicher, richtig vorgegangen zu sein.

Samuel Schmid outet sich als Stones-Fan

Hans-Peter Erni hört einige Zeit nichts mehr. Doch in der Wandelhalle des Bundeshauses beginnen gute Bekannte von André Béchir für das Popkonzert zu lobbyieren. Inzwischen ist allgemein bekannt, dass die Rolling Stones im Rahmen ihrer Welttournee «A Bigger Bang» in Dübendorf gastieren möchten. Nationalräte setzen sich vehement für diesen Knaller ein, und auch das Eidgenössische Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport (VBS) beginnt sich dafür zu interessieren. Bundespräsident Samuel Schmid outet sich überraschend als Rolling-Stones-Fan. Umgehend bekommt Hans-Peter Erni einen Anruf aus dem Wohnzimmer des Bundesrates. Er wird gebeten, «alles Mögliche zu tun, damit das Stones-Konzert stattfinden kann». Unterdessen erfährt Hans-Peter Erni, welche einflussreiche Persönlichkeit André Béchir ist, erfasst einiges von dessen enormem Beziehungsnetz. Bereits am 7. Dezember titelt der «Anzeiger von Uster» «Überrollen die Stones bald das Glattal?». Weil das VBS hinter dem Anlass steht, geben auch die Anliegergemeinden des Militärflugplatzes Dübendorf, Volketswil

und Wangen-Brüttsellen ihre Einwilligung zum riesigen Rockkonzert. Die Region freut sich auf die Rockveteranen. Wangen-Brüttsellens weitsichtiger Gemeindegemeinschafter Peter Dillier rät, die britischen Rockurgesteine auf die Vorteile der Altersheime in der Umgebung hinzuweisen. Am 23. Februar kann André Béchir verlauten lassen, dass die Stones am 5. August auf dem Militärflugplatz auftreten. Gefeierte von mindestens 58 000 Leuten.

Das Interesse an den Stones ist riesig. Am 25. Februar sind die zuerst angebotenen 48 000 Tickets in sechs Stunden verkauft. Das stärkt die Position des «Anzeigers von Uster», der als Medienpartner von Good News danach noch 10 000 Billette in den drei Anliegergemeinden absetzt. Später wird das

vorgesehene Areal um 10 000 Stehplätze ergänzt. Jetzt können 68 000 Besucher das Rockkonzert verfolgen. Das hat es in der Schweiz noch nie gegeben. Die Vorbereitungen auf den an Gigantismus kaum zu überbietenden Anlass sind im Gang.

Stones bescheren gewaltige Dimensionen

Drei Wochen vor dem Anlass beginnen die ersten Aufbauarbeiten. Vor dem Konzert der Rockdinosaurier karren 78 Sattelschlepper 1560 Tonnen Material für die riesige Bühne der Stones an. Deren Dimensionen sind gewaltig: 62 Meter Breite, 26 Meter Höhe und 25 Meter Tiefe. Der Aufbau erfolgt während 16 Tagen mit 300 Mitarbeitern. Der Abbau danach dauert nur knapp eine Woche. Gewaltig sind auch andere Zahlen. Das Festgelände für 68 000 Besucher misst 4,5 Qua-



Das Einrichten des Konzertgeländes ist eine logistische Grossleistung: 78 Sattelschlepper transportieren 1560 Tonnen Material an.



Die Rolling Stones verblüffen mit feurigem Spiel: Blick aus dem Helikopter auf das gigantische Konzertgelände auf dem Militärflugplatz.

dratkilometer. Die drei Tribünen mit 15 000 Sitzplätzen weisen eine Gesamtlänge von 360 Metern auf. Der grosse Leinwand-/Videoscreen verfügt über die Ausmasse von 13 mal 18 Metern. Das entspricht der Fläche von 731 normalen Fernsehgeräten. Am Konzerttag vom 5. August stehen 1200 Mitarbeiter und Helfer im Einsatz. Nicht eingerechnet die über 100 Angestellten der SBB, die für den An- und Wegtransport von rund 55 000 Besuchern verantwortlich zeichnen.

Auf dem Konzertareal werden 400 Toilettenhäuschen aufgestellt. 4 Ärzte und 40 Rettungssanitäter haben dank der kühlen Witterung weniger als erwartet zu tun. Für die Beleuchtung der Grundfläche werden 12 Generatoren eingesetzt. Sie entwickeln 4100 Kilowatt Leistung, die etwa 9000 Glühbirnen erleuchten. Um das Konzertgelände werden gegen 10 Kilometer Absperrzaun aufgestellt. 30 Essstände bieten ihr Angebot feil: auf 2500 Quadratmetern Fläche im Food-Village.

Dübendorfer Bilder

15 Getränkestände teilen sich den Platz in zwei Abgabestrassen mit je 400 Metern Länge. Es werden gegen eine halbe Million Portionen Getränke aufgefahren. Das entspricht zwei Litern pro Zuschauer. Zudem sind 50 fliegende Verkäufer zu Fuss und auf dem Fahrrad unterwegs, um Durst oder kulinarische Wünsche zu stillen.

Superlative für VIP-Bereich

Superlative gibt es auch für den VIP-Bereich. Angeführt von Bundesrat Samuel Schmid treffen sich Wirtschaftsbosse wie SBB-Chef Benedikt Weibel, Zürcher Kantonalbank-Generaldirektor Hans Vögeli oder Zughersteller Peter Spuhler, aber auch Regierungsrätinnen, Stände- und Nationalrätinnen. Zu den Gästen, die sich kulinarisch verwöhnen lassen, zählen mit dem Dübendorfer Stadtpräsidenten Lothar Ziörjen, dem

Volketswiler Gemeindepräsidenten Bruno Walliser und Rolf Berchtold, dem Gemeindepräsidenten von Wangen-Brüttisellen auch die Oberen der drei Anliegergemeinden des Militärflugplatzes. Und Hans-Peter Emi kann einmal mehr sich vor Augen führen, wie gross Konzertveranstalter André Béchirs Beziehungsnetz ist. André Béchirs Freunde, Kollegen und Bekannte aus Politik, Wirtschaft und dem Showbusiness geniessen sichtlich die Atmosphäre im und ums Air-Force-Center. Dort, wo CEO Kurt Waldmeier als Gastgeber auftritt und gemäss Vorgaben von André Béchir sogar eine Poollandschaft hingeklotzt hat. Die Ehrengäste des Konzertes fühlen sich wie in den Ferien.

Die Stones indessen bereiten sich zur gleichen Zeit auf ihren Auftritt vor. In der Halle, die sonst die JU 52 beherbergt, ist ihnen ein



Die Patrouille Suisse begeistert vor dem Auftritt der Rock-Opas mit ihren Flugvorführungen das Publikum. Blick aus Richtung Wangen. Links und rechts im Bild sind zwei der drei Tribünen klar zu erkennen. In Bildmitte die gigantische Bühne, die 62 Meter breit und 26 Meter hoch ist.



Mit einem gewaltigen Feuerwerk endet die Show «A Bigger Bang» der Rolling Stones auf dem Militärflugplatz. Das Publikum ist hingerissen.

Wohnhaus nach ihren Wünschen aufgebaut worden. Für Ron Wood und Keith Richards musste ein Billardtisch aufgestellt werden. Mit Spielen wärmen sie sich für ihre Show auf. Zur gleichen Zeit läuft sich Mick Jagger auf einem Laufband für seinen Auftritt warm. Nur Drummer Charlie Watts konzentriert sich in Ruhe auf seinen Part der gigantischen Show. Gemäss André Béchir belaufen sich die reinen Aufwendungen für den Showact der Stones auf 10,5 Millionen Franken. Nicht darin enthalten sind die Ausgaben für Catering, Parkplätze und andere Extras.

Superauftritt der Rockveteranen

Das Konzert mit geschätzten 65 000 Besuchern wird zu einem eindrücklichen, unvergesslichen Erlebnis. Als eine der drei Vorgruppen ist die Patrouille Suisse engagiert. Sie dröhnt über Dübendorf und begeistert damit auch die Stones, die von einem «great

act» sprechen. Die Rockveteranen Sir Mick Jagger (63), Keith Richards (63), Ron Wood (59) und Charlie Watts (65) scheinen sich zuvor an einem Jungbrunnen gelabt zu haben. Sie präsentieren sich als Giganten der Rockmusik. Jagger nützt bei seinen Sprints die 62 Meter Breite der Bühne, scheint nie müde zu werden. Gitarrist Keith Richards greift beherzt in die Saiten seiner Gitarre wie kaum zuvor. Charlie Watts wirbelt auf dem Schlagzeug, dass die Münder der Besucher offen bleiben. Und Ron Wood, der vor Jahrzehnten den früh verstorbenen Gitarristen Brian Jones ersetzt hat, lässt sich von der Glanzform seiner Kollegen inspirieren. Mit «Jumpsin' Jack Flash» beginnen pünktlich um 20.30 Uhr zwei Stunden beste Rockmusik. Nicht erst bei «I Can't Get No Satisfaction» herrscht beim Publikum kollektive Befriedigung. Und die Show «A Bigger Bang» endet mit einem gewaltigen Feuerwerk. Die Besu-

cher sind begeistert. Der 10. Auftritt der Stones in der Schweiz war der vermutlich beste – vielleicht auch der letzte.

Begehrlichkeiten geweckt

Mit dem Riesenkonzert sind Begehrlichkeiten für andere Veranstaltungen auf dem Militärflugplatz geweckt. Bei Hans-Peter Erni vom Militärflugplatz gehen viele Gesuche ein. Die meisten werden abgelehnt. Die Präsidenten der Anliegergemeinden bestätigen nochmals, «dass wir keine regelmässigen Grossveranstaltungen auf diesem Areal wollen». Das akzeptiert auch André Béchir von Good News: «2007 haben wir keinen Anlass auf dem Militärflugplatz geplant.» Aber 2008 könnte er sich schon einen vorstellen: «Wenn sich ein Topstar auf Tournee befindet und sich der Militärflugplatz als Veranstaltungsort eignen würde.»

Silvio und Gabi Seiler

Fahnenweihe – Stadtmusik Dübendorf

Schon seit vielen Jahren führt die Stadtmusik Dübendorf am Vorabend des Muttertags ihr traditionelles «Früeligsfäscht» durch. Ein Anlass, zu dem jeweils extra ein der Jahreszeit entsprechendes Programm präsentiert wird. Dieses Jahr wurde er aber eindeutig durch die Präsentation einer neuen Fahne geprägt. Bemerkenswert ist, dass dies in der 107-jährigen Geschichte der Stadtmusik erst das dritte Fahnentuch ist. Bis ins Jahr 1936 trug man als Vereinsemblem das Holzmodell eines Flugzeugs, eine Dewoitine D 27, der damaligen «Harmonie» voraus. 1936 erhielt man dann die erste Fahne und 1974 die zweite. Diese zeigte nun aber starke Schadstellen, weshalb ein Ersatz notwendig wurde. Die neue Fahne ist ein Geschenk von Elsbeth

Pantli und ihrem Partner Eduard Halm, beide langjährige, begeisterte Bewunderer der Stadtmusik Dübendorf. An der feierlich inszenierten Fahnenweihe bedankten sich die Musikanten mit einer auf Tessiner Marmor fixierten Querflöte bei den grosszügigen Sponsoren. Der Anlass wurde den Dübendorfern vorgängig angekündigt mit verschiedenen Platzkonzerten der Stadt- und Jugendmusik, der Musikgesellschaft Fällanden (nach 1974 erneut Fahngötti) und der Stadtkapelle Schongau aus Bayern. Ein festlicher Umzug zum Zelt beim Stadthaus leitete einen beschwingten Abend ein. Einstündige Konzerte aller lokalen Musikvereine zusammen mit dem Tambourenverein Uster führten zum zweiten Höhepunkt des Abends. Die Stadtkapelle Schongau – in Lederhosen und Dirndl – zog bis in die frühen Morgenstunden eine musikalische Show ab, welche die Dübendorfer ganz in unschweizerische Begeisterung versetzte. Was die Leistung der Freunde aus dem Pfaffenwinkel noch unterstreicht, man fuhr danach etwa viereinhalb Stunden per Car nach Hause und trat danach noch am eigenen Muttertagskonzert auf.

Das «Früeligsfäscht» wird schon immer zusammen mit der Jugendmusik organisiert, wobei die Grösse des diesjährigen Anlasses ganz besonders die OK-Mitglieder aus dem Umfeld der Jugendmusik forderte, denn die Stadtmusik war ja in «eigener Mission» tätig. Besonders die Verpflegung der fünf Musikkorps, der Fahndelegationen und der Ehrengäste zur richtigen Zeit, nebst dem Service für das zahlreiche Publikum, wurde unter Mithilfe der Männerriege des Turnvereins Dübendorf hervorragend gemeistert. Stadt- und Jugendmusik, die schon seit Jahrzehnten die OK-Spitze für alle Dorffeste stellen, bewiesen einmal mehr, dass sie neben ihren musikalischen auch noch andere Talente besitzen.



Am diesjährigen «Früeligsfäscht» weihte die Stadtmusik ihre neue Vereinsfahne, erst die dritte in ihrer 107-jährigen Geschichte, ein.

Kulturmedaille für alt Stadtpräsident Heinz Jauch

Anlässlich der Fahnenweihe der Stadtmusik Dübendorf erhielt Heinz Jauch, überraschend für das Publikum und den Geehrten, vom neuen Stadtpräsidenten Lothar Zörjen die Kulturmedaille der Stadt Dübendorf verliehen. Dies als Dankeschön für seinen jahrzehntelangen Einsatz im Dienste der Kultur seiner Stadt. Die erstmals 1982 dem Trio Eugster überreichte Medaille wurde bisher erst sieben Mal vergeben. Heinz Jauch zeigte sich gerührt ob dieser Ehrung, fand aber dann rasch den richtigen Takt beim Dirigieren des «Marsch der Stadt Dübendorf». *Achim Kuhnt*

Erste Dübendorfer Jodlernacht

Der Jodelclub Schwyzerhüsli feierte mit der ersten Dübendorfer Jodlernacht am 2. September 2006 sein 75-jähriges Bestehen und organisierte dafür ein rauschendes Fest für die Dübendorfer und für die Freunde von Jodlerliedern und einheimischem Brauchtum. Der Jodelclub Schwyzerhüsli ist seit 1987 in Dübendorf beheimatet und engagiert sich immer wieder öffentlich. Seit Jahren sind seine Auftritte an den Bundesfeiern und am Chlausmärt sehr beliebt und geschätzt. Der Verein ist relativ klein: derzeit wirken 16 aktive Jodlerinnen und Jodler mit. Die Verantwortlichen des Jodelclub Schwyzer-



Der gelungene Jubiläumsanlass startete mit dem Jodlerworkshop «nicht nur zuhören, selber jodeln» der Jodlerin Nadja Räss im Singsaal des Dorfschulhauses. Rund 40 Interessierte liessen sich in die Grundregeln einweihen und probten fleissig.

hüsli entschieden, das Jubiläum in einem grösseren Rahmen zu feiern, aus dem Vereinsprogramm auszubrechen und etwas Neues zu wagen. Sie setzten unzählige Stunden freiwilliger Arbeit für die minutiöse Vorbereitung und Planung des grossen Anlasses ein. Ihr Engagement steckte an und beflügelte: Über 250 aktive Sänger und Musiker nahmen an der ersten Dübendorfer Jodlernacht teil.

Sie startete bereits am frühen Abend mit dem Workshop «Nicht nur zuhören, selber jodeln» der Jodlerin Nadja Räss im Singsaal des Dorfschulhauses. Rund 40 Interessierte liessen sich in die Grundregeln des Jodelns einweihen. Im Abendprogramm bewies dann die 27-jährige, in klassischem Gesang ausgebildete Sängerin ihr besonderes Können. Der ursprüngliche Naturjutz komme ohne Musik aus, sagt sie, und ihr liege das Ursprüngliche am Herzen, aber sie bringe es in Geschenkpackung. In ihrem Projekt «stimmreise.ch» präsentiert Nadja Räss mit ihrem Begleitenensemble verschiedenste Naturjodel – «Jutz», «Jüzli», «Zäuerli» oder «Rugguserli», wie

sie je nach Region genannt werden – als Mix von Altem und Neuem. Das Programm vor dem Auftritt von Nadja Räss bestritt das Jodlertreffen der Freien Jodlervereinigung Zürcher Oberland. 13 Chöre von Wald über Mönchaltorf bis Effretikon boten im Festzelt eine wahre Augenweide und grossen Ohrenschaus. Ansprachen und Glückwünsche von Elisabeth Zingg, Präsidentin der Freien Jodlervereinigung Zürcher Oberland, und Stadtpräsident Lothar Ziörjen unterbrachen kurz die beeindruckenden Beiträge.

Während des Essens heizte die Jugendmusik Dübendorf mit fetzigen Einlagen, wie «Poppy Times» oder dem bekannten Marsch «San Carlo», ein. Die sechs jungen Tambouren erteten für ihren Auftritt besonderen Applaus.

Die offizielle Jodlernacht startete um 21 Uhr mit dem Jodelclub Giswil, eine der bekanntesten Formationen. «Die Giswiler sind unser Geschenk, die leisten wir uns», verriet Paul Tobler vom Jodelclub Schwyzerhüsli. Traumhaft und wunderschön, die Seele berührend, sang der Gesamtchor «Läbes-



Im Zentrum des Anlasses stand das Jodlertreffen der Freien Jodlervereinigung Zürcher Oberland. 13 Chöre von Wald bis Mönchaltorf boten im Festzelt eine wahre Augenweide und grossen Ohrenschmaus. Hier im Bild die «Jodlerchind vom Züri-Oberland» unter der Leitung von Päuly Ulrich (links) und begleitet von Sonja Brunner (rechts, sitzend).

freud»: Mehr als 200 Jodlerinnen und Jodler vermittelten, was Singen mit Gleichgesinnten bedeutet. Humorvoll und witzig führte Guido Eugster durch das Programm, das auch zwei Tanzrunden mit dem Duo Sound Express anbot.

Höhepunkt an Höhepunkt reihte sich, die Zeit verflieg im Nu, und Musse für Gespräche gab es kaum. Gegen 23.30 Uhr traten acht Formationen zum Wettsingen um die sympathischste Jodlerformation an. Die Zuhörenden wählten nach dem Cupsystem. Weil Mitternacht längst vorbei war, schob sich der Mitternachtsjodel mit dem Bärghilbi-Jutz und dem von vielen so geliebten, ergreifenden Lied «Kamerade», vom Gesamtchor gesungen, dazwischen. Kaum hatten Jodlerinnen und Jodler die Bühne verlassen, traten die letzten zwei Formationen zum

Finale an. Die grösste Sympathiewelle mit schier die Zeltwände sprengendem Applaus, Jutzern und Zugabe-Rufen galt dem Jodler Terzett Heimelig aus Goldingen.

Noch aber gab es kein Verschnaufen, denn die Buuremusig Gossau holte nach den besinnlichen Jodelliedern das Publikum mit einem böhmisch-mährischen Polka-Potpourri aus der Traumwelt zurück. Der Blick auf die Uhr zeigte 1.30, und herrliche Appenzeller Hausmusik, wo das Hackbrett nicht fehlen darf, rundete mit dem Trio Grob das Programm ab. Wer wollte, tanzte weiter, besuchte am Sonntagmorgen die Jodlermesse und den Jubiläums-Apéro. «Der Jodelclub Schwyzerhüsi würde gerne eine zweite Ausgabe der erfolgreichen Jodlernacht gestalten», sagte Aktivmitglied René Zünd, aber wann, konnte er noch nicht sagen.

Der Flug- und Waffenplatz im Jahr 2006

Die Planungen des Eidgenössischen Departements für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport VBS, die 2004 zu grossen Diskussionen Anlass gaben, wurden im Jahre 2006 schrittweise in die Tat umgesetzt. Die Luftwaffe wurde an die heute gültigen internationalen Standards und Normen angepasst und organisatorisch rigoros umgebaut. Der Bestand an Berufs- und Milizpersonal sowie die aus dem Kalten Krieg stammende Infrastruktur wurden reduziert. Die Absicht hinter dieser Reform ist eine Konzentration auf das Wesentliche mit der Möglichkeit, trotz schwindender Ressourcen den Stand der Technik erhalten zu können.

Die Auswirkungen auf den Standort Dübendorf sind vielfältig und nicht einfach zu überblicken. Dieser Kurzbericht stellt die Momentaufnahme eines Prozesses dar, der im Fluss ist. Viele Facetten und Aspekte der Veränderungen sowie die laufende Planung über die Zukunft des Flugplatzareals sind nicht Gegenstand dieses Beitrags.

Am 16. Dezember 2005 fand in der Halle 2 des Flieger Flab Museums der letzte Rapport des Überwachungsgeschwaders statt. 64 Jahre nach der Gründung wurde dieser mit Dübendorf eng verbundene Pilotenverband aufgelöst. Die Berufsmilitärpiloten sind nun fest in die Flugplatzkommandos der Luftwaffe integriert. Im Anschluss an den UeG-Rapport fanden die letzten Starts der Kampffjets in Dübendorf statt. «Die Hornissen sind ein letztes Mal ausgeflogen», titelte Marcel Amhof im «Glattaler» vom 25. Dezember 2005 das historische Ereignis, und weiter: «Die Fensterscheiben erzitterten, als die beiden F/A-18 mit voller Schubkraft unter den Augen zahlreicher Zaungäste von der Startbahn abhoben. Damit verlassen die

Militärflugzeuge den Flugplatz Dübendorf nach 91 Jahren endgültig.»

Die Einstellung des Betriebs von Kampfflugzeugen hatte auf dem Flugplatz Dübendorf eine erste Personalreduktion um etwa 40 Stellen zur Folge. Der Personalumbau konnte sozialverträglich ausgestaltet werden. Die Verlegung der ehemaligen UeG-Staffel 11 nach Meiringen führte zu einer weiteren Personalreduktion um 20 Stellen. Für den Flugbetrieb mit Helikoptern sind dem einst grössten Trainingsflugplatz der Schweiz das Lufttransportgeschwader 3 mit knapp 16 Piloten geblieben. Dieser Verband ist formal dem Flugplatzkommando Alpnach unterstellt.

Die weitgehende Reduktion des Jetflugbetriebs hat für Dübendorf eine bedeutende Reduktion der Fluglärmbelastung zur Folge. Teile der Bevölkerung fühlen sich jedoch durch den Südanflug auf den Flughafen Zürich weit stärker belastet als durch die früheren Immissionen der Militärflugzeuge. Der zurzeit wichtigste Entwicklungsschritt auf dem Flugplatzareal ist die Fertigstellung der Hülle des neuen Gebäudekomplexes «Skyguide» auf dem Gemeindegebiet Wangen-Brüttisellen. Sie ist bereit für die Aufnahme der technischen Einrichtungen und danach des Personals. Die Ausrüstung des Luftwaffenteils mit modernsten Mitteln der Informationstechnologie für Führung und Einsatzleitung rund um die Uhr ist im Gange. Divisionär Markus Gyax, Stellvertreter des Kommandanten der Luftwaffe, hat die Arbeit an diesem neuen Standort mit Teilen seines Stabs bereits aufgenommen.

Das Luftraumüberwachungs- und Führungssystem der Luftwaffe wird nach Fertigstellung – in der dritten Generation – zum Besten gehören, was heute technisch möglich ist. Dübendorf ist seit den 1960er Jahren Haupt-

standort der Luftwaffe für Planung, Einführung und Betrieb der Informatiksysteme. Dies wird auch so bleiben.

Die technische Ausrüstung und der Bezug des neuen Standortes im Osten des Flugplatzareals durch das Flugsicherungsunternehmen Skyguide ist noch nicht erfolgt. Die durch Spar- und Rationalisierungsmassnahmen der letzten Jahre reduzierte Arbeitsplatzbilanz des Flug- und Waffenplatzes Dübendorf wird durch den zukünftigen Vollbetrieb des neuen Gebäudekomplexes durch Skyguide und Luftwaffe etwas aufge bessert werden.

Nachfolgend sind die weiteren wesentlichen Organisationseinheiten, die heute auf dem

Flug- und Waffenplatz Dübendorf angesiedelt sind, kurz erwähnt. Die Führungsunterstützung der Luftwaffe mit dem Lehrverband Führungsunterstützung Luftwaffe 34 unter der Leitung von Brigadier Peter Zahler basiert mit rund 80 Mitarbeitenden auf dem Waffenplatz Dübendorf. Die jährlich drei Rekrutenschulen sowie die Ausbildungslehrgänge für Unteroffiziers- und Offizierskader dieser Truppe führen auch weiterhin zur Affinität von Hunderten von Milizangehörigen zur Stadt Dübendorf und zur Region Glatttal. Die früheren Funktionen der Betriebe der Luftwaffe sind jetzt auf die Luftwaffe und die Logistikbasis der Armee aufgeteilt. Die Dienststelle Dübendorf des Flugplatzkom-



Die Piloten der F/A-18 verabschieden sich. Kurze Augenblicke später heben die beiden letzten F/A-18 mit voller Schubkraft unter den Augen zahlreicher Zaungäste von der Dübendorfer Startbahn ab.

mandos Emmen wird von Gustav Gunzenhauser geleitet. Er ist mit rund 80 Mitarbeitenden für den Betrieb von Flugzeugen und Bodeninfrastruktur verantwortlich. Die logistische Unterstützung für den Flug- und Waffenplatz liegt bei Kurt Fischer als örtlichem Chef der Logistikbasis der Armee, welche in Dübendorf rund 70 Mitarbeitende beschäftigt. Er übt als Oberstleutnant auch die Funktion des Waffenplatzkommandanten aus.

Die Verantwortung der Eidgenossenschaft als Eigentümerin des Areals und der darauf stehenden Infrastruktur wird durch die Rüstungsagentur armasuisse wahrgenommen. Das Rüstungsunternehmen RUAG Electronics betreibt auf dem Flugplatz eine Industriebasis für den Unterhalt von Führungs- und Einsatzleitsystemen mit rund 90 Mitarbeitenden. In dieser Zahl sind 12 Lernende eingeschlossen. Das Fliegerärztliche Institut wurde im Heimatbuch Dübendorf 2005 eingehend vorgestellt. Über das Air Force Center wird in dieser Ausgabe des Heimatbuchs separat berichtet.

Im Bereich der Führungsunterstützung ist mit Ziel 2008 eine umfassende Neustrukturierung geplant. Der Lehrverband Übermittlung/Führungsunterstützung 1 (die Übermittlungstruppen der Armee) und der Lehrverband Führungsunterstützung der Luftwaffe 34 (die Nachrichten- und Übermittlungstruppen der Luftwaffe) werden zum Lehrverband Führungsunterstützung 30 bei der Luftwaffe vereinigt. Das Standortkonzept mit Einbezug der Waffenplätze Bülach, Dübendorf, Frauenfeld und Kloten wird im Rahmen dieses bedeutenden Reformschritts neu geordnet.

Die armasuisse wird im Jahr 2007 ein «Nutzungskonzept Flugplatz Dübendorf» vorlegen. Am Bearbeitungsprozess dieser wichtigen Grundlagedokumente sind alle interessierten Stellen

mit Einschluss der Stadt Dübendorf beteiligt. Man kann dem Ergebnis dieser Planung gespannt entgegensehen.

Walter Dürig

Fortsetzung einer Erfolgsstory

Mit dem Erscheinen ihres ersten Kriminalromans «Fremde Hände» (2005) ist Petra Ivanov ein fulminanter Start als Buchautorin gelungen. Mit «Tote Träume» legt die Stettbacherin eine Fortsetzung vor, in der das obere Glatttal wieder eine zentrale Rolle spielt. Ihr neues Werk stellte die vielbeschäftigte Autorin auch in ihrer Heimatgemeinde Dübendorf sowie beim Quartierverein Stettbach vor.

In der Brandruine einer Zürcher Asylunterkunft wird die Leiche eines Sudanesen gefunden. Bald stellt sich heraus, dass der Asylsuchende schon vor Ausbruch des Feuers tot war – ein Fall für Bezirksanwältin Regina Flint und Kriminalpolizist Bruno Cavalli. Bereits in «Fremde Hände», dem Erstlingswerk von Petra Ivanov, nahm das engagierte Duo Flint/Cavalli gemeinsam den Kampf gegen Frauenhandel und Zwangsprostitution im Zürcher Rotlichtmilieu auf. In ihrem neuen Krimi «Tote Träume» behandelt die Dübendorfer Autorin wiederum brandaktuelle Themen: Ausländerfeindlichkeit, die Verschärfung im schweizerischen Asylwesen und die Fussball-Europameisterschaft 2006 sind die realen Eckpunkte, zwischen denen sich die fiktive Handlung diesmal entfaltet. Auch Dübendorf und das obere Glatttal spielen im neuen Buch der ehemaligen «Glattaler»-Redaktorin wieder eine entscheidende Rolle. Doch mehr sei hier nicht verraten. Denn während es in Ivanovs Erstlingswerk «Fremde Hände» letztlich zweit-

rangig war, wer den Mord begangen hat, geht es in «Tote Träume» um die klassische Krimi-Frage: «Wer ist der Täter?»

«Tote Träume» besticht wie sein Vorgänger durch minutiöse Recherchen. Diesmal hat Ivanov der Angestellten der Rechtsberatungsstelle für Asylsuchende über die Schultern geschaut und mehrere Prozessverhandlungen mitverfolgt. Um zu verstehen, wie eine Gerichtsverhandlung abläuft, hat die 39-jährige Mutter von zwei Kindern sogar Jus-Vorlesungen besucht. Auch in die Arbeit von Polizei und Feuerwehr bietet «Tote Träume» einen detaillierten Einblick. Ihre Fahnder arbeiten mit den neusten Ermittlungsverfahren, die von der Autorin ausführlich und kompetent beschrieben werden. Die erste Auflage von Ivanovs Roman-Erstling «Fremde Hände» war innert weniger Wochen vergriffen und schaffte es für kurze Zeit sogar in die Liste der bestverkauften Bücher der Schweiz. Inzwischen ist «Fremde Hände» mehr als 6000 Mal über den Ladentisch gegangen, was in einem kleinen Land wie der Schweiz als Grosserfolg gilt. Das Nachfolgewerk «Tote Träume» wurde nicht nur in der Sendung «Kulturplatz» auf SF1, sondern auch in deutschen Zeitungen sehr wohlwollend besprochen.

Das Erfolgsrezept: Die Dübendorferin greift aktuelle Themen auf und verarbeitet sie zu einer spannenden Geschichte. Durch die regionale Anknüpfung kann sich ihr Publikum besser in die Situation hineinversetzen und erhält neben einer packenden Story eine Vielzahl interessanter Fakten zu brennenden gesellschaftspolitischen Themen vermittelt. Stellenweise erhalten Ivanovs Bücher dadurch etwas Dokumentarfilmerisches. Mög-

lichst wahrheitsgetreu schildert die Autorin beispielsweise die Zusammenarbeit der verschiedenen involvierten, real existierenden Institutionen und gewährt so einen Einblick in den Alltag der betroffenen Personen. So real, dass man sich bei der Zürcher Kantonspolizei fragt, wer von ihnen denn dieser Bruno Cavalli sei – obwohl Ivanov nicht müde wird zu betonen, dass die Personen frei erfunden sind.

Da Ivanov seit dem Erfolg ihres ersten Buches mindestens eine Lesung pro Woche irgendwo in der Schweiz hält, hat sie ihre Anstellung beim Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz (HEKS) gekündigt. In der Oberen Mühle und beim Quartierverein Stettbach gab die Dübendorferin im vergangenen Jahr ein Heimspiel. Neben dem Schreiben ihrer Bücher bietet sie unter www.schreibszene.ch Krimischreibkurse an und arbeitet nun auch wieder als freie Journalistin. «Auf diese Weise komme ich unter die Leute», so Ivanov. «Ich brauche den Kontakt zur realen Welt.» Hier findet sie die Inspiration für neue Geschichten. Die Fortsetzung zu «Tote Träume» ist bereits geschrieben; sie erscheint voraussichtlich im Herbst 2007. Auch darin wird Dübendorf wieder eine sehr wichtige Rolle spielen. Handlungsfetzen für weitere Bücher schweben der Autorin bereits durch den Hinterkopf. «Die Ideen gehen mir nicht so schnell aus», schmunzelt sie.

Rainer Hugener

Petra Ivanov: «Tote Träume», Roman, Appenzeller Verlag, Herisau 2006, ISBN-Nr. 3-85882-425-9, 398 Seiten, Fr. 39.80.

Die 100-jährige SP Dübendorf

Vor 10 Jahren kamen an dieser Stelle zum 90-jährigen Jubiläum der SP Dübendorf mehrere Mitglieder aus verschiedenen Generationen zu Wort. Eine knappe Chronologie der bewegten Zeit zwischen 1906 und 1996 ergänzte diese persönlichen Voten. Das anlässlich des 100-jährigen Geburtstages einfach zu wiederholen, schien mir unpassend. Aber was dann? Wieso nicht versuchen, anhand eines Themas aufzuzeigen, wie sich eine Parteisektion ortsspezifisch entwickelte. In Dübendorf war ganz klar die jahrzehntelange, nicht einfache Beziehung zum Militärflugplatz ausschlaggebend.

Als die SP Dübendorf vor 100 Jahren am 13. Oktober 1906 gegründet wurde, gab es noch keinen Militärflugplatz – ja überhaupt keinen Flugplatz. Aber nur vier Jahre später wurde im damaligen Ried der Grundstein gelegt für den späteren Militärflugplatz. Was damals pionierhaft war, geriet in den Siebzigerjahren zu einer Lärmplage. Der Flugplatz und seine Immissionen behinderten die Agglomerationsstadt Dübendorf zunehmend in ihrer Entwicklung. Und mit dieser Plage hat sich die SP Dübendorf lange schwer getan: eine SP-Sektion, die 2006 mit rund 50 Mitgliedern kleiner ist als im Gründungsjahr 1906, als 68 Personen sich für die «Sozialdemokratische Mitgliedschaft» entschieden. Vor allem die über viele Jahrzehnte herrschende Symbiose zwischen SP und Gewerkschaften war nicht nur erspriesslich. Das zeigte sich gerade bei Themen, bei welchen Arbeitsplätze und Umweltschutz gegeneinander ausgespielt wurden. Geradezu exemplarisch erscheinen mir die damaligen Diskussionen zum Militärflugplatz und seinem Lärm, weil sie bald zu Armeediskussionen mutierten, – und da flogen die Fetzen in den Achtzigerjahren! Auf der einen Seite standen da die eher älteren Aktivdienst-Ge-

nossen und Gewerkschafter, darunter zahlreiche «Flüügi»-Angestellte, und auf der anderen Seite waren die jüngeren SP-Mitglieder und die oft unbequemen Vorstösse eines Hansjörg Braunschweig: «Jä sott mer nid ...?» – gerade auch immer wieder zum Thema Militärflugplatz. Diese Flügelkämpfe hatten schlimme Auswirkungen: Einerseits war die Angst vor dem Zorn der Gewerkschaften insofern begründet, weil viele dieser Stimmen längst abgewandert waren zu den damaligen Überfremdungsparteien. Andererseits – und das war kommunal bestimmend für die Stärke der SP im Gemeinderat und Stadtrat – gab es da in den Siebzigerjahren junge, gut gebildete Frauen und Männer, die auf niemanden Rücksicht nehmen mussten und Kernkraftwerke und Militärflugplatz in die Wüste schicken wollten. Die Gruppe Energie und Umwelt (GEU) entstand, und sie wurde zu einem festen Bestandteil der Dübendorfer Politikszene. Im vierzigköpfigen Parlament sitzen heute neben sieben SP-Gemeinderäten sechs der GEU. Im Vergleich zu anderen Gemeinden im Kanton Zürich, vor allem zu Gemeinden mit einem Parlament, ist das einzigartig, denn nirgends hat die Grüne Partei so viele Sitze. So liegt die Vermutung nahe, dass das Abseitsstehen der SP Dübendorf in den Siebzigerjahren bei den lokalen Umweltthemen, wie eben dem Lärm der Kampffjets, ihr geschadet und im Gemeindeparlament Sitze gekostet hat.

So hat der bald hundertjährige Militärflugplatz nicht nur die Entwicklung Dübendorfs massgeblich geprägt, sondern auch in der nun 100-jährigen Geschichte der SP Dübendorf Spuren hinterlassen. Sie ist wohl 100-jährig, fühlt sich aber fit. Junge, engagierte Mitglieder geben ihr neuen Mut. Solange wird sie zumindest am Leben bleiben.

Peter Anderegg, Präsident SP Dübendorf

Gemeindewahlen 2006

Ein Blick in die Wahlprotokolle

Zum neunten Mal seit der Einführung des Gemeindeparlaments im Jahr 1974 haben die Dübendorfer Wahlberechtigten am 19. März 2006 die Behörden der Politischen Gemeinde neu bestellt, den 40-köpfigen Gemeinderat sowie die nach der im Jahre 2005 genehmigten neuen Gemeindeordnung sechs Sitze der kommunalen Exekutive, des Stadtrates. Der siebte Sitz im Stadtrat wird erstmals automatisch vom Präsidium der Primarschulpflege besetzt. Somit hat die vierjährige Ausnahme-situation einer geraden Mitgliederzahl von acht Personen der städtischen Exekutive ein Ende.

Die seit einiger Zeit oft nach den Wahlen beklagte Wahlmüdigkeit hat sich in Dübendorf nun auch bestätigt. 2006 haben noch 28,8 Prozent aller Wahlberechtigten ihr Vertrauen in die Exekutive mit der Wahl kundgetan, 2002 waren es 35,7 Prozent und 1998 36 Prozent. Die gewählten Stadträte werden nicht einmal mehr von einem Drittel der Aktivbürgerschaft mitgetragen. Ist es mangelndes Interesse oder eine gewisse Verdrossenheit über den Leistungsausweis des Parlaments, dass nur noch 27,9 Prozent aller Wahlberechtigten sich für die Dübendorfer Parlamentarier erwärmen konnten?

Erneuerung im Gemeinderat

In der vergangenen Amtsperiode sind 16 Mitglieder aus dem Rat ausgeschieden. In der Amtsperiode davor waren es 23 Mitglieder. Es lässt sich feststellen, dass sich der Gemeinderat im Durchschnitt der Jahre in jeder Amtszeit um jeweils einen Drittel seiner Mitglieder erneuerte. Im Gegensatz zu den Vorjahren gab es im Wahljahr 2006 keine Listenverbindungen mehr. Jede Partei musste ihre Wählerinnen und Wähler mit ei-

gener Kraft mobilisieren. Insgesamt nahmen 9 Parteien an den Parlamentswahlen teil. 2002 waren es 10 gewesen, allerdings einschliesslich der FREIEN, die sich dann im Frühjahr 2004 auflösten. Erstaunlicherweise sind nun alle Parteien, die sich zur Wahl stellten, auch im neuen Rat vertreten. Nach Jahren der Absenz bescherten die Wahlen der Eidgenössischen Demokratischen Union (EDU) einen Sitz im Rat. Beim näheren Studium der Wahlergebnisse lässt sich eine leichte Verschiebung der politischen Kräfte feststellen. Der «rechte bürgerliche Teil» des Rates – wenn wir ihn so nennen dürfen – hat insgesamt vier Sitze verloren, die SVP von 13 auf 11, die FDP von 7 auf 5. Die Partei der Mitte, die CVP, hingegen konnte einen Sitzgewinn von 3 auf 4 erzielen. Auch die GEU konnte ihre Fraktion um einen Sitz von 5 auf 6 erweitern. Nicht unerheblich sei letztlich noch der Hinweis auf die Geschlechterquote, sitzen doch 12 Frauen, bunt gemischt, unter 28 Männern im Rat.

Wechsel im Stadtrat und im Stadtpräsidium

Die alte Wahlerfahrung bestätigte sich auch in den Stadtratswahlen 2006, dass die Wählergunst deutlich mehr der Persönlichkeit und dem persönlichen Leistungsausweis als der Partecouleur zuneigt. Rita Bernoulli (FDP), die vor vier Jahren noch das zweitbeste Wahlergebnis erzielte, musste den bitteren Kelch der als überzählig Ausgeschiedenen austrinken. Unter den sechs Gewählten erzielte Martin Bäumle (GEU) die höchste Stimmzahl. Die Wenigsten hatten an einer Wiederwahl von Rolf Güttinger (DP), Hans Zeier (CVP), Lothar Ziörjen (DP) und Kurt Spillmann (SVP) gezweifelt. Anstelle des zurück getretenen Heinrich Kaiser (SVP) beanspruchte die SVP ihren zweiten Sitz und schickte Gemeinderat André Ingold ins Ren-

Der Gemeinderat Dübendorf zu Beginn der Amtsperiode 2006–2010

	<i>Partei</i>	<i>im Rat seit</i>	<i>Partei</i>	<i>im Rat seit</i>
Angele Patrick	SP	2006	Kennel Andrea	SP 1994
Attinger Erika	GEU	1993	Kuhn Andrea	CVP 2002
Baumann Hans	SP	2006	Langbauer Manfred	SVP 2006
Berliat Kurt	CVP	1994	Lanzendörfer Anton	SP 2006
Bless Peter	DP	1980/2006	Lutz Eliane	EVP 2006
Brühwiler Daniel	GEU	1999	Maag Matthias	EVP 2001/2005
Cafilisch Elisabeth	SD	2004	Maier Thomas	GEU 1998
Crivelli Patric	SVP	2002	Mosimann Patrick	SVP 2002
Crivelli René	FDP	2001	Rampone Valeria	GEU 2001
Etter Pia	SP	2002	Schneider Stephan	CVP 2006
Fenner Bruno	DP	2001	Schori Barbara	CVP 2006
Gasser Arthur	EDU	2006	Schuppisser Peter	SP 2005
Gasser Jürg	SP	2002	Schwegler Guido	SVP 1998
Gossweiler Gaby	FDP	2002	Steiner Reto	SVP 2006
Hertler Rudolf	FDP	1997/1999	Sturzenegger Andreas	FDP 2002
Hofer Karin	SVP	2004	Trachsler Hans-Felix	SVP 1998
Huber Stefanie	GEU	2006	Walder Patrick	SVP 2006
Hunziker Ursula	GEU	1990	Wunderli Fredi	SVP 1988
Johner Theo M.	DP	1993	Wyss Orlando	SVP 2000
Keller Anton	SVP	1998	Zimmermann Jürg	FDP 1996

nen. Gespannt durfte man auf dessen Abschneiden sein, hatte er doch als Gemeinderat von den FREIEN zur SVP gewechselt und nur durch den Verzicht von Achim Kuhnt 2002 im Gemeinderat Einsitz nehmen können. Mit 161 Stimmen über dem absoluten Mehr schaffte André Ingold den Einzug in den Stadtrat. Die FDP verlor damit ihren einzigen Stadtratssitz. Die SP konnte zum zweiten Mal nach 2002 ihren früher innegehabten Stadtratssitz auch mit Andrea Kennel und Theo Zobrist nicht zurückgewinnen. Andreas Sturzenegger (FDP) erreichte wohl das absolute Mehr, schied aber als überzählig aus. Der siebte Sitz im Stadtrat wird von der Primarschulpräsidentin Edith Jöhr (DP) eingenommen.

Die Wahl des Stadtpräsidenten konnte erst in einem zweiten Anlauf entschieden werden. Andrea Kennel (SP) trat nicht mehr an und überliess das Feld Kurt Spillmann (SVP) und Lothar Ziörjen (DP). Mit einem sehr guten Ergebnis wurde Lothar Ziörjen am 30. April 2006 zum neuen Stadtpräsidenten von Dübendorf gewählt. Die Bevölkerung von Dübendorf wird mit Interesse die Taten und Visionen der neuen Stadtregierung verfolgen. Wir wünschen allen Gewählten in Stadt- und Gemeinderat viel Freude, Befriedigung und Ausdauer in ihrer Arbeit zum Wohle der Bevölkerung von Dübendorf.

Christoph Weder

Aus unserer Wirtschaft

Seit Jahren lädt die Heimatbuchkommission die Dübendorfer Firmen ein, über ihre Tätigkeit zu berichten. Die nachfolgenden Beiträge ermöglichen einen Einblick in die vielfältigen Betriebe und ihren steten Wandel.

Air Force Center

Das Air Force Center auf dem Flugplatz Dübendorf (www.airforcecenter.ch) vereint unter seinem Dach neben dem Flieger Flab Museum zahlreiche weitere Institutionen. Die JU-AIR betreibt Oldtimerflugzeuge für Rund- und Charterflüge auf dem Flugplatz Dübendorf mit einer Filiale in Mönchengladbach. Das Restaurant Holding in der Museumshalle 1 ist ein beliebter Treffpunkt für grosse und kleine Zusammenkünfte. Das Unternehmen für Bild, Grafik und Design SkyPixX vermarktet unter der Marke «Luftbild Schweiz» ein umfassendes Archiv mit historischen und aktuellen Luftaufnahmen der Schweiz. ANSI EVENTS organisiert alle denkbaren und undenkbaren Anlässe und Veranstaltungen. Die Infrastruktur des Air Force Centers mit dem Eventraum in der Museumshalle 2, der Flugzeughalle 9 und dem weiten Umfeld des «Museumsbezirks» bietet dazu gute Voraussetzungen. Zusätzlich ist das Air Force Center Ansprechstelle der Stiftung für das Museum der schweizerischen Luftwaffe, des Vereins der Freunde der schweizerischen Luftwaffe VFL, des Vereins der Freunde der Swissair VFS und des Club 52, einer Sponsorenvereinigung der JU-AIR. Zu erwähnen ist auch der Online-Shop mit einer interessanten Angebotspalette im Internet.

Das Air Force Center beschäftigte im Jahr 2006 insgesamt 15 Vollzeitmitarbeitende und zählte auf die Mitwirkung von 192 engagier-

ten Freiwilligen. Es bot erneut den Rahmen für über 100 Events, davon rund 70 in den Museumshallen. Die grösste Veranstaltung war «Love Ride» mit über 15000 Anwesenden. Das gigantische Konzert der Rolling Stones berührte das Air Force Center am Rande. Solche Megaveranstaltungen können nach Ansicht der Geschäftsleitung nicht die Zukunft des Flugplatzes ausmachen und müssen Ausnahmeerscheinungen bleiben.

Im Flieger Flab Museum hat sich der Trend zu weniger Einzeleintritten fortgesetzt. Dagegen nahm die Zahl geführter Gruppen gegenüber dem Vorjahr um rund 10 Prozent zu. Auch vom Angebot des P-3-Flugsimulators und des Paraglidersimulators wurde mit monatlich 50 beziehungsweise 45 betreuten «Einsätzen» rege Gebrauch gemacht. Das heutige Publikum wünscht offensichtlich einen unterhaltsamen Museumsbesuch. Ausserdem sind Events und Produktpräsentationen im Umfeld des Museums sehr gefragt.

Die JU-AIR hat 2006 die finanziellen Vorgaben zugunsten des Flieger Flab Museums erneut übertroffen. In 780 Flugstunden wurden, hauptsächlich mit den vier Oldtimern Ju-52, mehr als 12000 Passagieren unvergessliche Fluglebnisse geboten. Rund ein Drittel des Flugbetriebs erfolgte im Ausland. Als Reisen der besonderen Art sind Flüge von Ju-52-Flugzeugen nach Korsika und Marokko zu erwähnen. Dank dem professionellen Einsatz der Besatzungen und dem guten Zustand der «alten Tanten» war es möglich, alle geplanten «Abenteuer» des Jahres 2006 erfolgreich durchzuführen.

Die JU-AIR bietet auch Passagierflüge mit einem Flugzeug Bucker Jungmann an und betreibt das DC-3-Flugzeug des Vereins der Freunde der Swissair VFS. Die Nachfrage nach diesem Swissair-Oldtimer war erneut sehr enttäuschend. Sie liegt bei jährlich we-

niger als 30 Flügen, was den geplanten Ausbau des Flugzeugs nicht ermöglicht. Der Vorstand des VFS hat deshalb die Absicht, den Flugbetrieb einzustellen und den Oldtimer zu verkaufen.

Die Ankündigung der Geschäftsleitung betreffend die Betriebseinstellung der JU-AIR im Jahre 2012 löste unterschiedliche Reaktionen aus. Die Absicht entspricht aber einer realistischen Lagebeurteilung und führt zu einem ordnungsgemässen Abschluss einer 30-jährigen Erfolgsgeschichte.

Zukunftsweisend ist eine getroffene Vereinbarung zwischen der Armasuisse (Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport VBS) und der Stiftung für das Museum der Luftwaffe, welche die Miete von Immobilien regelt, die von der Luftwaffe nicht mehr benötigt werden. Die Stiftung ist befugt, solche Flugplatzteile an das Air Force Center zur Nutzung bis Ende 2010 zu übertragen. Es können in diesen Immobilien Unternehmen angesiedelt werden. Ein Beispiel dafür ist die Firma Tele Comm Sport-service AG, die seit 2005 auf dem Flugplatz tätig ist.

Walter Dürig

Bäckerei-Konditorei Hotz

Wer wird schon 111 Jahre alt? Unter diesem Motto feierte die Bäckerei-Konditorei Hotz 2006 ein nicht alltägliches Jubiläum. Neben Festivitäten profitierten die Kunden das ganze Jahr hindurch bei diversen Produkten von Aktionen, die alle zwei Wochen wechselten. Dazu Ernst K. Hotz: «Wir möchten unseren Kunden als Dankeschön für ihre Treue auf diesem Weg etwas zurückgeben.» Zum Hauptgeschäft an der Neuhausstrasse 11 in Dübendorf und den Filialen im Ein-

kaufszentrum Märtgass in Dübendorf, in Fällanden, in Witikon und in Schwerzenbach eröffnet Ernst K. Hotz im März 2007 in Pfäffikon Zürich eine weitere Filiale. Er will im «Molki Zentrum» beim Bahnhof die Pfäffiker mit einem «Beck im Dorf» bedienen und auch sie mit seinem reichhaltigen und gluschtigen Sortiment verwöhnen.



In den letzten Jahren wurde der Bereich «Partykreationen aus dem Hause Hotz» ausgebaut. Im Hotz-Prospekt «Partykreationen», der auch auf der Homepage www.konditorei-hotz.ch elektronisch abgefragt werden kann, wird den Kunden die Vielfalt des Angebots aufgezeigt. Die Hotz-Konditoren sind wahre Künstler, sie realisieren auf Kundenwunsch spezielle Torten oder beraten die Kunden bei der Gestaltung, damit persönliche Werke entstehen. Auch der «Take away»-Bereich wurde in allen Geschäften weiter ausgebaut, so dass der Kunde nun eine sehr grosse Auswahl an Produkten hat, die er nach Hause mitnehmen kann, vom Kaffee bis zum Feinkostsalat.

Die Bäckerei-Konditorei Hotz wuchs in den letzten Jahren stetig, laufend schuf sie neue Arbeitsplätze. 2006 beschäftigte sie über 100 Mitarbeitende, 7 Lehrlinge in drei verschiedenen Berufen standen in ihrer Grundausbildung. Die Lehre als Bäcker-Konditor/in dauert 3 Jahre, die Lehre als Detailhandelsassistentin 2 Jahre und die Lehre als Detailhandelsfachfrau 3 Jahre.

Dätwyler Schweiz AG

Die Dätwyler Gruppe, Muttergesellschaft der Maag Technic AG, fusionierte 2006 drei ihrer Schweizer Gesellschaften zur Dätwyler Schweiz AG mit Sitz in Altdorf. Betroffen waren die Firmen Dätwyler AG (Altdorf und Schattdorf), Maag Technic AG (Dübendorf) und Distrelec AG (Nänikon). Die Maag Technic AG wurde rechtlich zu einer Zweigniederlassung der Dätwyler Schweiz AG, tritt aber nach wie vor unter der bewährten Marke «Maagtechnic» am Markt auf. Die Fusion bringt Kosteneinsparungen und schafft betriebliche sowie finanztechnische Synergieeffekte. Arbeitsplätze sind von dieser Reorganisation nicht betroffen. Mit der Integration der Maag Technic AG und der Distrelec AG bietet sich zudem die Möglichkeit, akkumulierte Verlustvorträge der Dätwyler AG steuerlich zu nutzen. Die operative Führungsorganisation wird von der neuen rechtlichen Struktur nicht tangiert. Auch das Produktsortiment bleibt unverändert bestehen.

Druckerei Crivelli AG

Die Druckerei Crivelli AG ist ein Familienbetrieb, der seit über 65 Jahren für Kompetenz und Qualität in der Druckbranche steht. Sie liefert ihren Kunden Druckerzeugnisse, die bezüglich Idee, Ausführung und Service keine Wünsche offen lassen. Ihr Angebot umfasst Gestaltung von sämtlichen Drucksachen, Lasersatz, Desktop Publishing, Belichtungsservice, Repros, Lithos, Fotosatz, Korrekturlesen, Übersetzungen, Offsetdruck und Druckweiterverarbeitung.

Die Druckerei Crivelli AG hat in hochentwickelte Technik investiert, damit sie für ihre Kunden so hochwertig und kostengüns-

tig wie möglich produzieren kann. Und dies termingerecht und zuverlässig. Das hohe handwerkliche Können ihrer Mitarbeiter, die diese Technik bedienen, ist der beste Garant für die perfekte Realisierung der Ideen ihrer Kundschaft.

Die Druckerei als Familiensache hat bei den Crivellis Tradition. Es begann vor über 65 Jahren mit Vater Eugen, als dieser in Zürich eine eigene Druckerei gründete. Er stellte als Erster die Schulbücher der Stadt im Offset statt im herkömmlichen Buchdruck her. Er war zudem als Verleger tätig. Monatlich gab er die «Sihlfeldpost» heraus, eine Zeitung mit einer beglaubigten Auflage von über 15 000 Exemplaren.

Eugen Crivelli investierte laufend in neue Maschinen und hielt so mit der technischen Entwicklung Schritt. 1965 wechselte die Druckerei und Setzerei Crivelli ihren Standort, neuer Sitz war nun Glattbrugg. 1976 trat der heutige Firmeninhaber, René Crivelli, in den elterlichen Betrieb ein. Seine Aufgabe war es, die Offset-Druckerei zu führen.

Im Dezember 1997 zog die Druckerei Crivelli von Glattbrugg nach Dübendorf, an den Schossacher 19, um. Platzprobleme hatten vor allem zu diesem Entscheid geführt. Für den Standort Dübendorf waren nebst geschäftlichen auch persönliche Beziehungen massgebend.



Am 6. April 1998 wurde aus der Druckerei Crivelli die Druckerei Crivelli AG. Im August 2004 trat René Crivellis Sohn, Patric

Crivelli, in die Firma ein, im August 2006 wurde er Mitglied des Verwaltungsrats. Für René und Patric Crivelli ist klar, dass die Druckerei weiterhin ein Familienbetrieb bleiben soll, grossunternehmerische Ambitionen haben sie keine.

Empa

Nachdem das 125-Jahr-Jubiläum 2005 Anlass bot, zurückzublicken und die Vergangenheit Revue passieren zu lassen, richtet die Empa nun den Blick wieder in die Zukunft. Mit ungebrochen «jugendlichem» Elan verfolgt sie auch im 126. Jahr ihres Bestehens das gesetzte Ziel: von ihr erarbeitetes Wissen mit Partnern aus Industrie und Hochschule in die Praxis umzusetzen, zum Wohl der Gesellschaft sowie für die Innovationskraft und die Wettbewerbsfähigkeit der Schweizer Wirtschaft.

Die Bestätigung, dass der Wandel von der traditionellen Materialprüfungsanstalt zu einer zukunftsweisenden Forschungsinstitution äusserst erfolgreich verläuft, erhielt die Empa im Sommer aus berufenem Munde. Eine Gruppe international renommierter Wissenschaftler und Forscher – die sogenannte Forschungskommission C der Empa – stellte ihr ein hervorragendes Zeugnis aus: Sie attestierte «wahrlich bemerkenswerte Fortschritte»; die begutachteten Projekte und Forschungsprogramme hätten deutlich gezeigt, dass «die Umwandlung in eine Forschungsinstitution erfolgreich bewerkstelligt wurde». Ein willkommener Motivationsschub, der die Empa im Herbst 2006 auf ihrer «Tour de Suisse» beflügeln wird. Mit der Wanderausstellung «Empa unterwegs – Forschung, die das Leben erleichtert» ist die Empa zu Gast bei fünf technischen Hochschulen in allen

Sprachregionen. Dadurch will sie den Kontakt zu innovativen Firmen fördern, insbesondere zu kleinen und mittleren Unternehmen (KMU), die Zusammenarbeit mit der lokalen High-Tech-Industrie vertiefen und den Technologietransfer von anwendungsorientierter Forschung in marktfähige Innovationen weiter ausbauen.

Erfreuliches ergab auch die Personalbefragung, welche die Empa dieses Jahr erstmals durchführte. Darin wurde den Mitarbeitenden zu ihrer Arbeit, ihrem Arbeitsplatz und ihren Vorgesetzten «auf den Zahn gefühlt». Eine grosse Mehrheit bestätigte die Empa als eine nach wie vor beliebte Arbeitgeberin, indem sie ihr bei den Kriterien «Ich arbeite gerne für die Empa» und «Ich gehe gerne zur Arbeit» die höchsten Werte vergaben.

Ein anderer Wandel ist mit blossem Auge wahrzunehmen: Auf dem Empa-Gelände wird kräftig gebaut. Schon von weitem fallen eingerüstete Gebäude auf, wie auch vor allem ein schillernder Glaskubus am Ende des Areals. Im «Forum Chriesbach», wie dieses nach strengsten Nachhaltigkeitsprinzipien erstellte Bauwerk heisst, hat die Schwesterinstitution Eawag ihren neuen Hauptsitz. Auch die gemeinsame Empa-Eawag-Bibliothek befindet sich im Minerriebau, an dessen «Nullenergiekonzept» Forscher und Ingenieure der Empa mitgewirkt haben. Die Resultate der ehrgeizigen Vorgaben lassen sich sehen: Mit verschiedensten technischen Feinheiten konnte der Energiekonsum auf ein Viertel des Verbrauchs «normaler» Bürogebäude reduziert werden. Gebaut wird auch am Verwaltungs- und am Laborgebäude der Empa. Beide sind in die Jahre gekommen, stammen sie doch aus den Anfängen der Empa am Standort Dübendorf zu Beginn der 1960er Jahre. Fassaden und Haustechnik werden erneuert und die tragen-

den Konstruktionen nach den neusten Vorschriften für Erdbebensicherheit verstärkt. In der ersten Hälfte 2007 werden die sanierten Gebäude dann wieder in Betrieb genommen.

Gossweiler Ingenieure AG

Seit ihrer Gründung 1910 hatte die Gossweiler Ingenieure AG ihren Sitz an der Neuhofstrasse 30 in Dübendorf. Seinen heutigen Namen trägt das alteingesessene Ingenieurbüro seit der Umwandlung in eine Aktiengesellschaft im Jahre 1998.

Ein Abriss über die Firmengeschichte findet sich übrigens in den Heimatbüchern der Jahre 1985 und 2000. Weil das Unternehmen im Laufe der Zeit kontinuierlich gewachsen ist und die Räumlichkeiten an der Neuhofstrasse zu eng wurden, musste bereits vor Jahren ein Teil der Mitarbeitenden die Arbeitsplätze in das Bürohaus im Schörli 3 verlegen.

Ein grosser Wunsch der Geschäftsleitung, alle Mitarbeitenden des Hauptbüros in Dübendorf wieder unter einem Dach zu vereinen, rückte im Jahr 2003 in Reichweite, als Heidi Schori, Eigentümerin der Liegenschaft an der Neuhofstrasse 30, erwog, die in die Jahre gekommenen und sanierungsbedürftigen Gebäude abzubauen und durch einen Neubau zu ersetzen.

Nach der Erarbeitung eines Gestaltungsplanes und einer intensiven Planungsphase fiel bei der Bauherrschaft der definitive Entscheid, den Neubau zu realisieren. Der Abbruchtermin rückte näher, und für die Büros an der Neuhofstrasse 30 musste ein Übergangsort gesucht werden. Dieser konnte ebenfalls im Schörli 3 gefunden werden. So übten alle Mitarbeitenden während der rund 16-monatigen Bauzeit im Schörli

das Zusammenleben «unter einem Dach». Am 8. September 2006 bezog die Gossweiler Ingenieure AG die modernen und zweckmässig eingerichteten Büroräume im neuen, architektonisch äusserst attraktiven Wohn- und Bürogebäude an der Neuhofstrasse 34 – am selben Standort, wo die Geschichte des Unternehmens vor bald 100 Jahren ihren Anfang nahm.

Damit hat ein Dübendorfer Unternehmen, das die Geschichte und die Entwicklung der Stadt und der ganzen Region in den letzten Jahrzehnten mitgestalten durfte, einen wichtigen Grundstein für eine erfolgreiche Zukunft gelegt.



Die Geschäftsleitung entschied sich, der Gossweiler Ingenieure AG auf den Zeitpunkt des Umzugs auch ein neues Erscheinungsbild zu geben. Das traditionelle Logo mit dem vor allem in der Vermessung verwendeten rot-weissen Jalon (Fluchtstab) wurde durch ein speziell gestaltetes «G» mit dem Schriftzug «Gossweiler» ersetzt. Damit soll verdeutlicht werden, dass die Gossweiler Ingenieure AG eine breite Palette von Dienstleistungen anbieten kann.

Maler Bosshard

Vor genau hundert Jahren eröffnete der Maler Emil Bosshard an der Bahnhofstrasse 60 in Dübendorf sein Maler- und Tapeziergeschäft. Heute führt sein Enkel René Bosshard die Firma. René Bosshards Grossvater

baute sein Geschäft kontinuierlich aus und gliederte ihm 1924 im Zuge des Autobooms eine eigene Autolackiererei an. Er überstand die Kriegsjahre und übergab 1944 den Betrieb seinen Söhnen Werner und Emil. Auch wenn es nach dem Krieg nicht einfach war, beschäftigten die beiden Maler immer vier bis sechs Angestellte. Als Emil Bosshard junior 1971 starb, war es für René Bosshard selbstverständlich, seinen Vater Werner im Geschäft zu unterstützen. Bereits zwei Jahre später übernahm er dann den Betrieb. Die Berufswahlfrage stellte sich überhaupt nicht. Er sei mit dem Malergeschäft aufgewachsen, in dieses hineingewachsen. Schon als er noch zur Schule ging, half er seinem Vater regelmässig. Es wäre René Bosshard in der Tat nicht im Traum eingefallen, etwas anderes als Maler zu werden.

MALER BOSS HARD DÜBENDORF

DAS FLEXIBLE MALERGESCHÄFT

Das Berufsbild des Malers veränderte sich während all der Jahre. Zum Positiven? Das eigentliche Handwerk hat schon vielerorts dem Computer weichen müssen. Farbbera-

tung macht der Maler heute eher nur selten; denn meist kommt der Innenarchitekt mit der Farbkarte, und die Farben werden dann am Computer gemischt. René Bosshard bedauert auch, dass heutzutage die Qualität unter dem enormen Kostendruck leidet. Alles müsse immer noch schneller und noch billiger gehen. René Bosshards Geschäftsalltag teilt sich auf zwischen Handwerk und Administration. Er verfügt über ein gutes Netzwerk, er sei auch immer in Vereinen aktiv gewesen, was ihm helfe, Aufträge zu bekommen. «Bei uns Handwerkern ist es üblich, sich auch einmal einen Auftrag zuzuhalten, auch einmal der Konkurrenz etwas zu gönnen, damit alle leben können. Ausserdem habe ich eine grosse und treue Stammkundschaft. Mit Pinsel und Roller bin ich in der Tat nicht stündlich anzutreffen, aber ich gehe die Arbeiten meiner Angestellten und der beiden Lehrlinge bestimmt anschauen. Ich bin ein pingeliger Mensch, aber es gibt selten etwas zu bemängeln, denn meine meist langjährigen Mitarbeiter wissen, was Qualitätsarbeit ist.» Im Farbenhaus Bahnhofstrasse 60 richtete René Bosshard 1974 einen Farbenladen ein. Er bietet dort seit über dreissig Jahren Qualitätsprodukte für Handwerker und Kunstmaler an. Der Malermeister legt Wert auf eine fundierte Beratung, für den Laien ebenso wie für den Fachmann. Oft – und darauf ist René Bosshard echt stolz – werden Kunden mit speziellen Wünschen vom Personal der Hobby- und Baumärkte an ihn gewiesen.

Seit Jahren bildet René Bosshard Lehrlinge aus. Mit seinen Stiften habe er eigentlich immer Glück gehabt. Doch vermisse er bei den jungen Leuten von heute ein wenig den Enthusiasmus, das Feuer, die Leidenschaft für den Beruf. Manchmal habe er den Eindruck, dass eine Malerlehre gemacht wird,

nur damit man einen Lehrabschluss habe, in welcher Berufsgattung sei sekundär. Trotzdem habe er immer Lehrlinge ausgebildet, allerdings nur Burschen und keine jungen Frauen. Obwohl Mädchen vielleicht genauer arbeiten, gebe es doch viele Arbeiten, die er einem jungen Mann zumute, einer Frau aber nicht. Auch wenn mit dieser Meinung nicht alle Berufskollegen einverstanden seien, sei er mit diesem Credo immer gut gefahren.

Malergeschäft Josef Hupf

Weiterbildung ist das A und O jedes Berufsstandes und der Schlüssel zur Qualitätsarbeit. Der Meistertitel ist die höchste Auszeichnung für Handwerker und nur mit grossem finanziellem und zeitlichem Engagement zu erreichen. Von den rund 35 Malerbetrieben in Dübendorf findet sich deshalb nur in jedem zehnten Betrieb ein eidgenössisch diplomierter Malermeister. Erstaunlicherweise sogar oftmals in Kleinbetrieben, wie beispielsweise demjenigen von Josef Hupf.

Das Malergeschäft Josef Hupf ist seit der Gründung 1997 bekannt für kompetente Beratung und für ausgezeichnete Qualität. Rund 3000 Stunden investierte Josef Hupf in zusätzliches Fachwissen, das er sich an den Meisterschulen Zürich, Sulgen und im Ausbildungszentrum des Schweizerischen Maler- und Gipserunternehmer-Verbandes in Wallisellen aneignete. Damit vertiefte er sein Know-how in Physik, Chemie, Bauchemie, Stilkunde, Farbgestaltung, Vergolden, Patinieren und in betriebswirtschaftlichen Fächern. Mit seinem dreiköpfigen Team setzt er seine Kompetenz für Malerarbeiten in allen gängigen Bereichen wie Renovationen, Umbauten und Neubauten ein. Hier überzeugt

Josef Hupf mit tadelloser Arbeit, seinem mehr als fairen Preis-Leistungs-Verhältnis und der garantiert termingerechten Umsetzung. Dank seinem Background hilft Maler Hupf auch dort weiter, wo die Aufgaben komplex und anspruchsvoll sind. Gerade bei dekorativen Arbeiten und Restaurationen in alten Techniken wie Holzmaserierungen, Ölarbeiten oder Hinterglasvergoldungen. Auch in der Schriftenmalerei, bei gestalterischen Aspekten oder Farbgestaltungen bringt Malermeister Hupf sein profundes Wissen ein. Sein fachlicher Rat ist ausserdem gefragt bei der Beurteilung von Schäden. Die Wünsche der Kunden zu verstehen, die Bandbreite der Möglichkeiten aufzuzeigen und Lösungen budgetgerecht umzusetzen, das sind für Josef Hupf echte Anliegen. Sie sind auch seine Motivation, sich stetig weiterzubilden. Als modern geführter Betrieb entsorgt er alle Abfälle gesetzeskonform, was durch den Eintrag auf der Weissen Liste des Kantons Zürich belegt ist. Seine kunden- und umweltorientierte Philosophie setzt er konsequent von der Theorie in die Praxis um. Das beweisen seine langjährigen Kundenbeziehungen mit namhaften Unternehmen und die vielen Aufträge von Privatkunden, die durch Mund-zu-Mund-Werbung an die Heugatterstrasse 35 gelangen.

Metzgerei Buffoni AG

Die Metzgerei Buffoni in Dübendorf und Illnau stellt Fleischprodukte her, die hohen Genuss versprechen. Zu diesem Ergebnis kamen Experten der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft (DLG) beim diesjährigen internationalen Qualitätswettbewerb für Schinken und Wurst in Kassel. Der Betrieb erzielte bei dieser freiwilligen Qualitätskon-

trolle fünf Gold-, fünf Silber- und eine Bronzemedaille. Dank seiner Fach- und Methodenkompetenz zählt der einmal jährlich vom DLG-Testzentrum durchgeführte Qualitätswettbewerb zu den strengsten und objektivsten der Fleischbranche.



Ein Experten-Mix garantiert auf der Basis aktueller, wissenschaftlich abgesicherter Prüfmethoden und produktspezifischer Qualitätsstandards eine hohe Aussagekraft der sensorischen Untersuchungsergebnisse. Ergänzt werden diese durch umfangreiche Laboranalysen bezüglich Haltbarkeit und Rezeptur. Zusätzlich werden bei verpackten Produkten und bei Konserven die Verpackung und die Kennzeichnung überprüft. Die in Kassel untersuchten 4624 Produkte stammten von 471 Unternehmen. 2140 Fleischerzeugnisse erzielten eine DLG-Goldmedaille, 1502 eine silberne und 725 eine bronzene DLG-Medaille.

Restaurant Frohsinn, Gfenn

Seit Anfang 2006 wirten im Restaurant Frohsinn Nadja und Riccardo Granzotto zusammen mit Stefan Horvath. Das Trio ist mit viel Freude, Spass und Liebe zum Detail dabei, dem «Fröhse», wie er von den Gfennern liebevoll genannt wird, wieder seinen alten Geist zurückzugeben. Flexibilität wird im Frohsinn gross geschrieben; das Team probiert immer, auf die Gäste und ihre Wünsche einzugehen. Die feinen Frohsinn-Cor-

dons-bleus vom Schwein oder vom Kalb haben sich schon weit herumgesprochen. Ansonsten findet sich auf der Frohsinn-Speisekarte zum Mix «gutbürgerliche Küche» auch eine Prise moderner Gerichte. Die Gerichte mit saisonalen Zutaten frisch zuzubereiten, liegt den Gastgebern speziell am Herzen.

SV Group/SV Schweiz

2005 arbeiteten 179 der 7206 Mitarbeitenden von SV Group und SV Schweiz im Hauptsitz Memphispark in Dübendorf. Im ersten Halbjahr des Geschäftsjahrs 2006 hat sich SV Group nach dem Rekordergebnis 2005 erfreulich entwickelt. Massgeblich zur positiven Entwicklung im ersten Halbjahr hat SV Schweiz beigetragen, wo zahlreiche innovative Projekte umgesetzt oder vorangetrieben wurden:

Am 7. September 2006 wurde das erste Courtyard by Marriott Hotel der Schweiz am Max-Bill-Platz in Neu-Oerlikon eröffnet. Das Vier-Sterne-Hotel Courtyard by Marriott Zürich Nord mit 152 Zimmern und Suiten, modernen Seminar- und Banketträumen sowie dem max – restaurant, bar & lounge wird von SV Schweiz als Franchisenehmerin geführt und positioniert sich als Business-, Seminar- und Kongresshotel. Mit der eingegangenen Partnerschaft mit Marriott International Inc. verfolgt SV Schweiz das Ziel, ihr Geschäftsfeld SV Hotel in den nächsten Jahren kontinuierlich auszubauen. In den nächsten acht Jahren sollen in Zusammenarbeit mit Marriott mindestens sechs weitere Hotels in der Schweiz eröffnet werden.

SV Schweiz bietet Jugendlichen an 38 Gymnasien, Berufsschulen, Fachhochschulen, Hochschulen und Universitäten seit Beginn

des Schuljahrs 2006/07 unter dem Label fit@school eine gesunde und ausgewogene Verpflegung an. fit@school-Menüs enthalten inklusive Getränk rund 800 kcal, 45–55 Prozent Kohlenhydrate, 25–35 Prozent Fett, 10–30 Prozent Eiweiss und mindestens 7 Gramm Nahrungsfasern. Mit fit@school sollen Jugendliche motiviert werden, vermehrt auf eine ausgewogene Ernährung und einen gesundheitsfördernden Lebensstil zu achten. In Dübendorf betreibt SV Schweiz unter anderem die öffentlich zugänglichen Personalrestaurants der Empa an der Kriesbachstrasse 45 sowie das Restaurant CasAroma an der Überlandstrasse 138, die gesunde, abwechslungsreiche Mittagessen anbieten.

Tele Comm Sportservice AG

Die Tele Comm Sportservice AG (TCSS) plant, liefert und installiert integrierte Telekommunikationssysteme für Sportveranstaltungen und andere Grossanlässe. Die Firma hat ihren Standort seit April 2005 auf dem Flugplatz Dübendorf.

Die TCSS blickt auf ein erfolgreiches Geschäftsjahr 2006 zurück. Der Mitarbeiterbestand konnte um zwei Stellen auf 18 erweitert werden. Zeitweise waren zusätzlich acht temporäre Kräfte im Einsatz. Der Jahresumsatz wurde fast verdoppelt. Seit Juli 2006 bietet das Unternehmen eine Lehrstelle an, die von einer jungen Frau besetzt ist.

TCSS ist nun offizieller Partner des internationalen Skiverbandes FIS. Gemeinsam mit dem Rüstungsunternehmen RUAG konnte sie zudem die Vertriebspartnerschaft von Motorola, einer internationalen Telekommunikationsfirma mit Hauptsitz in den USA, erwerben. Bei der Patrouille des Glaciers vom 26. bis 30. April 2006 im Wallis hat die

TCSS, weltweit erstmalig, ein digitales Funknetz in einem schwierigen Gebirgs- gelände erfolgreich eingesetzt. Gemeinsam mit RUAG Electronics, der Schweizer Armee und der deutschen Partnerfirma Riedel und Motorola wurde diese Pionierleistung vollbracht. Die Funkkommunikation zwischen Zermatt und Verbier erfolgte ohne Vermittlungszentralen direkt.

Der Geschäftsbereich «Intercomm» wurde wesentlich ausgeweitet. Neben der Ausrüstung des «Theater 11» in Oerlikon durften wir in beiden Häusern des Schauspielhauses Zürich umfangreiche Inspizientenanlagen installieren.

An der FIS-Ski-Weltmeisterschaft Åre 2007 vom 2. bis 18. Februar 2007 in Schweden wird die TCSS erstmalig für eine solche Grossveranstaltung ein digitales Funknetz einrichten.

Bernd Huckenbeck

Tresch Automobile AG

Der seit mehr als 100 Jahren in Dübendorf ansässige Familienbetrieb an der Überlandstrasse vertritt seit 46 Jahren die Marke Renault. 2006 übernahm Silvio Tresch die Führung der Renault-Vertretung von seinem Vater Alfons Tresch. Mit frischem Wind und jungem Elan werden neue Ziele angestrebt.

Der Kundendienst wird immer wichtiger. Nur kompetente Beratung in Verkauf und Werkstatt können Kunden zufriedenstellen. Um den stetig steigenden Anforderungen der neuen Technologien gewachsen zu sein, verstärken drei Renault-Cotech-(Diagnostiker) und ein Renault-Servicetechniker (Autoelektriker) das moderne Werkstattteam. Auf die regelmässige Weiterbildung der Mitarbeiter wird grosser Wert gelegt und durch externe wie auch interne Schulung erreicht.

Nachrufe

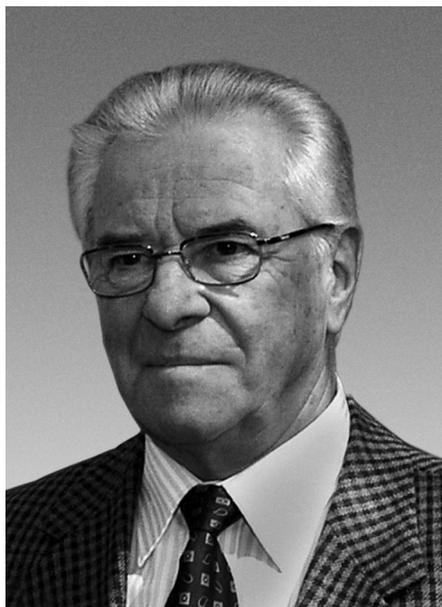
Ernst Hotz 1929 bis 2005

Ernst Hotz wurde am 29. Januar 1929 in Dübendorf als drittältestes der vier Kinder von Ernst und Olga Hotz-Denzler geboren, die an der Neuhofstrasse die alteingesessene Bäckerei-Konditorei Hotz führten. Wie seine Geschwister besuchte er die Schulen in Dübendorf. Dann erlernte er den Beruf eines Konditor-Confiseurs in Rüti SG. Nach bestandener Lehrabschlussprüfung zog es ihn nach Château-d'Oex und Ouchy bei Lausanne, weil er Französisch lernen wollte und ihn beruflich Neues sehr interessierte.

Auf Wunsch des Vaters kehrte er nach Dübendorf in den elterlichen Betrieb zurück. Er erweiterte das Konditorei-Angebot, seine feinen, hausgemachten Pralinés, Schwarzwäldertorten, Cakes waren begehrt und bekannt, weit über die Gemeindegrenzen hinaus.

1954 heiratete er Rosmarie Seiler. Sie verstand es, im Geschäft tatkräftig mitzuhelfen. Ernst und Rosmarie wurden drei Kinder geschenkt, Ernst Kurt, Marlies und Adrian.

1956 pachtete Ernst Hotz das elterliche Geschäft und lernte beim Vater zusätzlich Bäcker. Nach dem Tod des Vaters 1957 ging die Bäckerei-Konditorei in seinen Besitz über. 35 Jahre leitete er mit enormer Schaffenskraft und Sinn für gute, sorgfältige Arbeit erfolgreich den Betrieb. Er baute ihn aus und erweiterte ihn. Dübendorfs Bevölkerungszahl war sprunghaft angestiegen und damit auch der Bedarf an Backwaren. Er belieferte eine immer grössere Zahl von Privaten und Grosskunden, auch Vereine, kleine Detailgeschäfte, Restaurants, Hotels. 1968 vergrösserte Ernst Hotz das Geschäftshaus an der Neuhofstrasse, und im September 1983 eröffnete er im Einkaufszentrum Markt-gasse eine Filiale.



1990 übergab er den Betrieb seinem Sohn Ernst K. Hotz, der schon seit mehreren Jahren mitarbeitete. Mit Stolz verfolgte er, wie sein Sohn das Unternehmen weiterführte und mit unternehmerischem Flair Neues wagte, die Produktpalette vergrösserte, 1994 einen Neubau an der Neuhausstrasse realisierte und weitere Filialen eröffnete. Er half gerne weiter im Betrieb mit, machte Abrechnungen, belieferte Kunden.

Nicht nur die Familie und das Geschäft waren ihm wichtig, auch der Eishockey-Club Dübendorf war es. Eislaufen und Hockeyspielen gefielen ihm schon früh. Kurz nach der Gründung des Eishockey-Clubs Dübendorf wurde er Mitglied, er spielte aktiv mit und leistete viele Jahrzehnte lang unschätzbare Arbeit für den Verein, nicht nur als Spieler und Captain. Er setzte sein ganzes

Beziehungsnetz ein, sammelte Geld, führte 18 Jahre lang als Vorstandsmitglied die Clubkasse, gründete die Supportervereinigung, leitete mit Benny Tanner die technische Kommission, war bis zuletzt in der Werbekommission tätig und als Mitglied des 20er-Clubs auch ein wichtiger Sponsor. Jedes Jahr nahm er am Skateathon teil, wo er mit über 30 Runden jeweils am meisten Sponsorengelder für den Nachwuchs einlief. Jahrzehntlang begleitete er den Club zu den Auswärtspartien, bis zuletzt verfolgte er die Heimspiele.

Der Höhepunkt der Ernst-Hotz-EHC-Dübendorf-Ära war der Amateur-Schweizer-Meister-Titel der ersten Mannschaft. Dass sein Verein diesen Titel errang, war für ihn wie ein Dankeschön für sein jahrelanges EHC-Engagement. Stolz war er auch auf die Leistungen seines Sohnes Adrian, der lange Jahre einer der besten Eishockeyspieler der Schweiz war und mit dem SC Bern Schweizer Meister wurde.

Nicht nur der Sport, sondern auch die Politik hat ihn immer interessiert. Er war aktives Mitglied der SVP und von 1974 bis 1978 als Gemeinderat tätig. Für den Bäckermeisterverband Uster amtierte er 24 Jahre als Kassier.

Ernst Hotz war ein liebenswürdiger Mensch, der zuhören konnte, der immer ein offenes Ohr für andere hatte und sich mit ganzer Kraft für das Wohl der Allgemeinheit einsetzte. Er war einer, der Konflikte austragen konnte, wenn sie anstanden. Er war nicht nachtragend, er konnte vergeben und vergessen. Ernst Hotz wusste nicht nur, was Fairplay ist, er lebte es vor, nicht nur auf dem Eis.

Ernst Hotz schonte sich nie und war immer voller Zuversicht. Auch in den letzten Wochen seines Lebens setzte er sich noch viele

Ziele. Doch daraus wurde nichts mehr, am 13. Dezember 2005 starb er, nach zweijähriger, schwerer Krankheit. Mit ihm hat Dübendorf eine Integrationsfigur, eine wichtige Persönlichkeit verloren. Wir werden ihn immer in unseren Herzen und Gedanken bewahren.

René Crivelli

Peter Faes

1934 bis 2006

Im aargauischen Oberkulm geboren, zog der junge Mann nach beendeter Schulzeit bereits mit 16 Jahren ins Zürcher Oberland nach Rüti. Dies deshalb, weil er in der dortigen Maschinenfabrik eine Lehre als Maschinenschlosser begann. Sein Elternhaus war zwar weit weg, doch das hinderte ihn nicht daran, an fast jedem Wochenende per Velo ins heimliche Oberkulm zu fahren. Das Retourbillet lag natürlich nicht drin, weshalb auch die pünktliche Rückkehr nach Rüti wieder mit eigener Muskelkraft erfolgen musste. Damals entstand seine lebenslange Sympathie zum Zweirad, die auch darin gipfelte, dass er die RS als Militärradfahrer bestritt und später auch an Militärradrennen teilnahm.

Nach bestandener Lehre bildete er sich ein Jahr in einem Betrieb im Jura weiter und wechselte dann nach Genf. Neben der beruflichen Praxis und Weiterbildung war ihm das Erlernen der französischen Sprache ausserordentlich wichtig. Eine Tatsache, die ihn im weiteren Leben begleitete. In Genf lernte Peter Faes seine spätere Gattin Dora kennen. 1959 heiratete man und blieb bis 1960 in der Stadt an der Rhone, zumal hier auch Tochter Brigitte geboren wurde. Ab 1961 wurde die Familie in Dübendorf sesshaft. Peter hatte eine Stelle als Mechaniker auf dem Militärr-

flugplatz angenommen. Als Mechaniker und späterer Meister in der Antennenwerkstatt wurde er ein allseits geschätzter Mitarbeiter und Kollege. Schon zwei Jahre später durfte ich ihn kennenlernen. Am Zeisigweg wurden wir Nachbarn. Drei Jahre später zügelte die Familie Faes, zu der nun auch die Töchter Ariane und Yvonne gehörten, ins Branzenäsch.



Peter unternahm in seiner Freizeit gerne Wanderungen in der ganzen Schweiz. Auf einigen durften wir ihn und seine Familie begleiten. Später waren Reisen mit seiner Gattin in alle Welt ganz wichtig für ihn. Ziele wie China, Indien, Amerika oder das Nordkap waren dann Anlass für ausführliche Gespräche. Sonst eher wortkarg, war er redege-

wandt, wenn man ihn auf seine Reiseerlebnisse ansprach. Die zweite Landessprache verlernte er aber nie. So war seine Tageszeitung die «La Suisse», so lange es sie gab.

1994 ging Peter Faes in Pension, was aber nicht hiess, dass er nun die Hände in den Schoss legte. Dies, obschon er kurz zuvor einen ersten Infarkt erlitt. Im Fliegermuseum gehörte er ab sofort zum Freiwilligen-Team. Viele Stunden versah er die Aufsicht. Fast gleichzeitig trat er dem Vorstand des VVD bei und wurde Wiederentdecker der Geschichte der einstigen Zigarettenfabrik Memphis in Dübendorf. Zusammen mit drei Kollegen beteiligte er sich an der Aktion «Grabe, wo du stehst» der Volkshochschule des Kantons Zürich. Man grub Geschichte aus. Wesentliche Grundlagen dazu lagen im Firmenarchiv der Vereinigten Tabakfabriken in Serrières-Neuenburg, den letzten Besitzern der Memphis. Dank Peters sprachlichem Können konnten Hunderte Seiten von alten Firmenakten kopiert und die Geschichte der «Memphis» 1996 in einer beeindruckenden Ausstellung in der Oberen Mühle wie auch im Heimatbuch dargestellt werden. Im Jahre 1998 erlitt er erneut einen gesundheitlichen Rückschlag. Er musste sich fünf Bypässe einsetzen lassen. Trotzdem waren ihm die Tätigkeiten mit Kollegen weiterhin wichtig. Ab dem Jahre 1999 gehörte Peter Faes auch zum Team der Ortsgeschichtlichen Dokumentationsstelle, die im Bettli neu einzurichten war. Alle dort folgenden Ausstellungen hat er massgeblich und zupackend wie immer mitgestaltet. Am 4. Januar, mitten in der Realisierung eines gemeinsamen Projektes, traf ihn ein erneuter Herzinfarkt und beendete das Leben eines liebenswürdigen Menschen und Freundes.

Achim Kuhnt

Hans Rohner

1933 bis 2006

1933 erblickte Hans Rohner als fünftes von sechs Kindern das Licht der Welt. In der Handelsgärtnerei, die seine Eltern 1924 in Dübendorf an der Wallisellenstrasse gründeten, verbrachte er seine Kindheit und Jugendjahre. Die Nähe zum Flugplatz schenkte ihm viele spannende Erlebnisse zur Zeit der Kriegsjahre, wie das Landen der Fliegenden Festung, Kontakt zu amerikanischen Soldaten, die ersten Kaugummis, wovon er gerne weitererzählte.



Zu Fuss zum Markt auf den Zürcher Bürkliplatz mit einem Leiterwagen voller Blumen marschieren, auch diese Erinnerungen gehörten zu seiner Kindheit. Der Umgang

mit Blumen und Pflanzen in seiner Jugend beeinflusste seine Berufswahl. Nach seiner Lehre als Gärtner und Florist führte ihn der Weg nach Deutschland in die Meisterschule Friesdorf bei Bonn. Ein Satz seines Lieblingslehrers Albert Eurich schrieb sich ihm tief ins Gedächtnis: «Das Sehen ist des Menschen edelster Sinn.» Fortan begleiteten ihn diese Worte auf seinem beruflichen Weg durch die Blumenwelt. Mit grossem Elan und Erfolg führte er viele Jahre lang das Blumengeschäft und die Gärtnerei in Dübendorf. Besonders freute ihn, dass der ältere Sohn seiner drei Kinder das Blumengeschäft nun in dritter Generation weiterführt. Viel Zeit investierte er auch in seine Tätigkeit beim Floristenverband und in der Prüfungskommission der Floristen. Lange Jahre half er dort, wenn immer Not am Mann war.

In jungen Jahren spielte er im Kirchenorchester mit. Obwohl er bald kein aktives Mitglied mehr war, blieb er der Kirche immer verbunden. Er wurde 1962 in die reformierte Kirchenpflege Dübendorf gewählt und blieb dieser Tätigkeit mit viel Engagement 16 Jahre lang treu. Viel Freude machte ihm die Arbeit in der Baukommission für die neue Kirche im Wil.

Von all der vielen Arbeit im Blumengeschäft und in der Gärtnerei bei seinen geliebten Rosen suchte er jeweils Erholung in Schönggrund AR. In seiner dortigen Ferienwohnung verbrachte er viele Wochenenden mit seiner Familie. Durch seine offene und gesellige Art fand er rasch guten Anschluss und Freunde in der Dorfgemeinschaft und der Kirchgemeinde. Besonders die Freundschaft mit dem Pfarrerehepaar war ihm auch in seiner schweren, kurzen Krankheit Hilfe und Ermutigung. Viel zu früh musste er uns verlassen. Wir vermissen Dich!

Deine Familie

Bemerkenswerte Ereignisse

Vom 1. Oktober 2005 bis 30. September 2006

1. Oktober 2005

130 Neuzuzügerinnen und Neuzuzüger lernen ihren Wohnort auf verschiedene Art und Weise «neu» kennen. Seit 1995 wird in den ungeraden Jahren ein «Neuzuzügertag» veranstaltet. Dieses Jahr sind die Obere Mühle, im Bettli die Stadtbibliothek, Ortsgeschichtliche Dokumentationsstelle, WBK und Sozialdienste für Erwachsene die Anlaufpunkte. Weiter geht es ins Gfenn, samt neu belebtem altem Schulhaus, danach folgt ein Besuch im Geeren bei der Holzkorporation Dübendorf. Überall wird leicht verständlich informiert und auf die vielfältigen Facetten Dübendorfs hingewiesen. Den Abschluss macht ein gemeinsames Nachtessen im Pfarreizentrum Leepünt. Musikalisch begleitet der Handharmonikaclub den Anlass zu Beginn und die Stadtmusik am Abend.

1. Oktober

Gemeinderatspräsident Hans-Felix Trachsler ist Reiseleiter des traditionellen Ratsausfluges. Ziel sind Zeugen der Oberländer Industriegeschichte, von der Lokremise in Bauma über den Industrielehrpfad in Neuthal zum Bleicheareal Wald (inzwischen mit Wellnessangeboten neu und flippig), und das Kulturzentrum «Ochsen» in Wetzikon mit der ehemaligen TV-Sprecherin Jana Caniga als umtriebiger Wirtin.

7. Oktober

An einer Feier im Flieger Flab Museum werden eine Frau und zwölf junge Männer zu Wachtmeistern befördert.

4./5. November

Der Kirchenbasar im ReZ wird in neuer Aufmachung präsentiert. Neben Traditionellem

wird neu auch Kunsthandwerk angeboten. Der Besuch ist besser als in den Jahren zuvor. Mit dem Reinerlös werden Projekte in Bronthallo im Maggiatal und in Tansania unterstützt.

5. November

Die Quiltgruppe Dübendorf stellt ihre handgefertigten Kunstwerke in der Oberen Mühle aus. Das zahlreiche Publikum ist entzückt.

11. November

Regierungsrat Ruedi Jeker entlässt mit einer Feier auf dem Militärflugplatz 171 Männer und Frauen – aus jeder Zürcher Gemeinde eine Person – aus ihrem Amt als Sektionschef. Nach 170 Jahren wird diese Institution abgeschafft und durch ein Computerprogramm ersetzt.

18./19. November

Die Jahreskonzerte der Stadtmusik in der Kirche Wil stehen unter dem Titel «Emotionen» und erfreuen eine grosse Zuhörerschar.

26. November

Der heimelige Gfenner Adventsmärt lockt wieder viele Marktbesucher aus nah und fern ins umtriebige Aussenquartier. Zahlreiche Stände melden frühzeitig «ausverkauft».

27. November

Ein begeistertes, zahlreiches Publikum war vom Winterkonzert des Kammerorchesters Dübendorf in der Kirche Wil sehr angetan. Ganz besonders auch von der Flötistin Magda Schwerzmann, die mit ihrem lieblichen Spiel beglückte.

1. Dezember

Brigadier Marcel Muggensturm geht als Kommandant des Lehrverbandes Führungs-

Bemerkenswerte Ereignisse

unterstützung Luftwaffe 34 nach 33 Jahren Instruktorrentätigkeit in Pension.

4. Dezember

Der Sänger und Dichter Linard Bardill rührt in der Oberen Mühle eine «Sternschnuppen-suppe» an.

Sein Kinderliederprogramm begeistert Klein und Gross, und der Mühlesaal platzt aus allen Nähten.

16. Dezember

Ein schwarzer Tag für die Fliegerstadt Dübendorf: zum letzten Mal starten Kampfjets F/A-18 von hier aus. Der Jetbetrieb wird auf Ende Jahr eingestellt.

Der Stadtchor begeistert in der Lazariterkirche Gfenn ein 100-köpfiges Publikum mit einem brillanten Weihnachtskonzert.

22. Dezember

Der Stadtrat ernennt Rolf Butz zum neuen Stadtschreiber und Geschäftsleiter Stadtverwaltung mit Amtsantritt 1. Juli 2006.

1. Januar 2006

Stadtpräsident Heinz Jauch feiert letztmals mit der Dübendorfer Bevölkerung im Stadthaus den Beginn des neuen Jahres. Nach 20 Jahren als Stadtpräsident kandidiert er an der Stadtratswahl im März nicht mehr. Als Nachfolger bewerben sich Lothar Ziörjen (DP), Andrea Kennel (SP) und Kurt Spillmann (SVP) um das Amt.

20. Januar

Trotz Protestbriefen und 1400 Unterschriften halten die Züge der neuen S-Bahn-Linie S 15 in Dübendorf nicht an. Dafür wird die S 14 endlich mit neuen Doppelstockzügen ausgerüstet.

22. Januar

Die Jugendmusik überzeugt ihr grosses Publikum in der Kirche Wil mit einem fantastischen Konzert unter dem Motto «Klassik für alle».

11. Februar

Der Schweizer Chansonnier Michael von der Heide beglückt die Dübendorfer Kulturszene bei einem gut besuchten Konzert in der Oberen Mühle.

20. Februar

Das hoch ansteckende, aber nicht lebensgefährliche Noro-Virus setzt das Alterszentrum schachmatt.

Über die Hälfte der Bewohner und etwa ein Drittel des Personals leiden unter heftigem Erbrechen und starkem Durchfall. Deshalb sind keine Aussenkontakte – auch Besuche – mehr erlaubt.

4./5. März

Rekordschneefälle von 40 cm innert 24 Stunden bringen den Mitarbeitern des Strassenbauamtes 16- und 18-Stunden-Tage und der Bevölkerung im Alltag viele Probleme. Die Natur zeigt uns wieder einmal, wozu sie fähig ist.

10. März

Die Givaudan AG beginnt mit dem Bau eines neuen Logistikcenters. 30 Millionen Franken werden investiert. Unter anderem für ein Hochregallager für 7200 Paletten.

17. März

Das «Theater Einhorn» bringt mit «Mr. Pilks Irrenhaus» ein Stück auf die Hechtbühne, welches besonders Anhänger des schwarzen Humors erfreut. Fast alle Vorstellungen sind ausverkauft.

Bemerkenswerte Ereignisse

24. April

In Gockhausen verbrennen die «Südschneiser» beim Vier-ab-Sächsilüüte zum zweiten Mal einen Böögg. Gegen 1000 Teilnehmer protestieren damit gegen die Südanflüge über Pfaffhausen, Gockhausen und Schwamendingen.

5. Mai

Das Trio Festivo konzertiert in der Oberen Mühle vor dem begeisterten Publikum seiner beruflichen Wahlheimat; in Dübendorf ist vor 20 Jahren seine erste CD entstanden.

6. Mai

Der Club der Altersheimchauffeure CDAC feiert sein 40-jähriges Bestehen anlässlich seiner jährlichen Ausfahrt mit betagten Bewohnerinnen und Bewohnern des Alterszentrums.

7. Mai

Den 14. Love Ride auf dem Militärflugplatz lassen sich 15 000 Zuschauer nicht entgehen. 8500 schwere Motorräder und ihre Fahrer finden den Weg nach Dübendorf. Die nachfolgende Ausfahrt können auch 280 Behinderte miterleben.

28. Mai

Heiter und kurzweilig ist das Sommerkonzert des Kammerorchesters Dübendorf in der Kirche Wil. Dirigent Arthur Heinz Lilienthal kommentiert musikalische «Spezialitäten» und trifft damit genau den Geschmack des Publikums.

31. Mai

Das vom Zoo Zürich lancierte Projekt einer Seilbahn von Stettbach auf den Zürichberg stösst bei den Bewohnern von Stettbach auf grosse Opposition. Sie befürchten grosse Einschnitte für das Naherholungsgebiet und

erhebliche Abstriche bei der Lebensqualität. Stadtpräsident Lothar Ziörjen gibt den Tarif bekannt: «Das Projekt ist mit Dübendorf nicht verhandelbar».

9. Juni

31 Angehörige des Lehrverbandes Führungsunterstützung Luftwaffe (FULW) werden im Flieger Flab Museum zum Leutnant oder Wachtmeister befördert.

10. Juni

Die SP Dübendorf feiert an der kantonalen Delegiertenversammlung im Kirchgemeindehaus ihr 100-jähriges Bestehen mit viel Politprominenz.

28. Juni

Der Dübendorfer Christoph Weder tritt nach 10 Jahren erfolgreichen Wirkens als Präsident der Schifffahrtsgenossenschaft Greifensee zurück.

7. Juli

Niklaus Belser wird nach 27 Jahren erfolgreicher Tätigkeit als Rektor der Kantonsschule Glattal verabschiedet. Während Jahrzehnten prägte er die Kantonsschule Glattal – als Lehrer, als Schulleitungsmitglied und schliesslich als Rektor. Unter seiner Leitung erfuhr die Kantonsschule in Dübendorf eine gewaltige Entwicklung. Von 4 Klassen bei ihrer Gründung 1974 ist sie auf heute 14 Klassen angewachsen. Nachfolgerin von Niklaus Belser ist Ruth Wullschleger. Das Theater Kanton Zürich spielt des schlechten Wetters wegen im Saal des Pfarreizentrums Leepünt das als Freilichttheater inszenierte Stück «Der Arzt wider Willen» von Molière, eine wunderbar freche Komödie voller Witz, Humor und Schlagfertigkeit, temporeich und wiederum glänzend.

Bemerkenswerte Ereignisse

9. Juli

Die Genossenschaft Wasserversorgung Tobelhof-Gockhausen-Geeren feiert im Oetenbachholz ihr 75-jähriges Bestehen.

12. Juli

Orion-Kinobesitzer Georges Frei zügelt mit seinem Freiluftkino vom Wohnland auf die Sportanlage im Chreis. Als erster Titel wird der Schweizer Film «Handyman» gezeigt.

1. August

Eine grosse Zahl Dübendorfer erfreuen sich an der traditionellen Bundesfeier am gemeinsamen Morgenessen, an den musikalischen Vorträgen von Drehorgelmann Otto Baumeler, des Jodelclubs Schwyzerhüsli und der Stadt- und Jugendmusik. Hubert Schumacher stellt sich als neuer Präsident des VVD vor und begrüsst die Festgemeinde. Ruedi Lais aus Wallisellen, Kantonsrats-Fraktionschef der SP, schlägt in seiner Rede einen Bogen von der 150-jährigen Glatttal-Linie zur neuen Glattalbahn und wirbt für eine Gemeindegrenzen übergreifende, neue Glatttal-Stadt.

Die grosse Trockenheit im Juli veranlasst die Behörden von Kanton und Gemeinden, das Abbrennen von Feuerwerk, das Anzünden von 1.-August-Feuern und das Grillieren im Freien zu verbieten. Nachfolgende starke Regenfälle führen dazu, dass das Verbot einige Tage später wieder aufgehoben wird.

8. September

Der Gemeinderatsausflug führt in den Heimatort des Ratspräsidenten. Zürich ist das Ziel von Andreas Sturzenegger und 60 Mitreisenden. Nach der Besichtigung des Rathauses geht es weiter zum Stadthaus, wo Stadträtin Katrin Martelli die Dübendorfer willkommen heisst. Bei Gruppenführungen

durch die Stadt lernen die Glatttaler viel Unbekanntes kennen und müssen zur Kenntnis nehmen, dass die Landbewohner früher als Krautesser bezeichnet wurden. Beim Nachtessen im Zunfthaus zur Haue der Kämbel-Zunft sind sie wohl eher mit neuzeitlichen Zürcher Spezialitäten bewirtet worden.

9. September

Ausverkauft heisst es im Hechtsaal. «Stiller Has» mit Endo Anaconda und neuem Begleitensemble präsentiert einen Querschnitt aus seiner neuen CD «Geisterbahn». Die Fans sind sich einig, dass man Stiller Has in Hochform zu hören bekam.

17. September

Der Stadtchor Dübendorf bringt am Bettag in der Kirche Wil eine lange verschollene Messe von Johann Georg Albrechtsberger – einem Zeitgenossen von Haydn und Mozart – zu Gehör. Die «Missa Assumptionis» wird damit über 200 Jahre nach der Uraufführung 1802 erstmals in der Schweiz gesungen.

23. September

Im Vergleich zu den vielen Jubilaren dieses Jahres ist unser Alterszentrum eigentlich noch jung. Trotzdem feiert man und schaut nach 40 Jahren mit Stolz zurück: Nach Wohnheim und Alterssiedlung kam die Pflegeabteilung dazu, dann noch die dezentralen Pflegewohnungen, 2004 erfolgte die zeitgemässe Renovation des Alterswohnheims, weitere Ausbauschritte werden folgen. Der Feiertag hält Angestellte, Betagte und Besucher in Atem. Bauchredner Kliby und seine Puppe Caroline sind ein Höhepunkt von vielen.

29. September

Stadtpräsident Lothar Ziörjen findet den Draht zu den sehr zahlreichen Teilnehmern

Bemerkenswerte Ereignisse

an der Jungbürgerfeier im Kino Orion. Auch für ihn ist der Anlass neu, denn er hat seinerzeit die eigene Jungbürgerfeier verpasst. Ein lockerer Abend des Gedankenaustausches mit kurzen Ansprachen, einem Zauberer, dem Schweizer Film «Cannabis» und Freikarten für das Kino sowie ein Saisonabonnement fürs Freibad sollen den gut gelaunten 66 Teilnehmern den Jungbürger-Alltag mit seinen Rechten und Pflichten erleichtern helfen.

Nach Abschluss ihrer Ausbildung werden Soldaten der Armee im Flieger Flab Museum von Oberstleutnant im Generalstab Rico

Lüthi in einer feierlichen Zeremonie befördert. Zwei Frauen und fünf Männer erhalten den Grad des Leutnants und zwölf Anwärter aus der Unteroffiziersschule den Grad eines Wachtmeisters.

30. September

Das Krankenhaus Rotacher in Dietlikon eröffnet seine Demenzstation mit einem Fest. Neben Besichtigung und Verköstigung stehen Musik, Magie, Clownerie und Jonglieren auf dem Programm.

Achim Kuhnt

Sport-Chronik

Wichtige Sportereignisse

5. November 2005

Die Ba-Junioren des FC Dübendorf erreichen den Aufstieg in die Meisterklasse. Ihre Trainer Herbert Loretz und Urs Meier hoffen, den Ligaerhalt in der Rückrunde zu schaffen.

17. Dezember

Den Sportpreis der Stadt Dübendorf 2005 erhält das Damenteam des Curlingclubs Dübendorf. Am Galaabend des Curlingclubs überreicht Stadtrat Hans Zeier die Trophäe an Skip Silvana Tirinzoni, Sandra Attinger, Anna und Esther Neuenschwander. Die 4 Damen gewannen nicht nur den Schweizer Meistertitel 2005, sondern sie vertreten auch die Schweiz an der nächsten Weltmeisterschaft in Vancouver (Kanada) und tragen so den Namen Dübendorf in alle Welt. Mit dem Preis soll die Vorbildfunktion des Teams ausgezeichnet werden, sind doch die Damen noch im Studium stehend oder bereits in der Privatwirtschaft tätig. Sie müssen also Sport und Beruf sinnvoll koordinieren, um schliesslich ihre sportlich hohen Ziele erreichen zu können. Der mit 5000 Franken dotierte Preis geht in die Teamkasse, um weitere Turniere finanzieren zu können.

17./18. Dezember

Der Eislaufclub Dübendorf organisiert in der Eishalle im Chreis die Zürcher Kantonalmeisterschaften. 239 Läuferinnen und Läufer sind gemeldet. Leider langt es bei den 28 Kadernmitgliedern des eigenen Clubs nicht für Spitzenklassierungen.

28. Januar 2006

Am Skateathon des EHC Dübendorf wagen sich dieses Jahr besonders viele Politiker

aufs Eis, stehen doch Wahlen bevor. Aber jede gelaufene Runde bringt einen beachtlichen Ertrag für die Kasse des Hockey-Nachwuchses.

28. Februar

Der EHC Dübendorf gewinnt in seiner 1.-Liga-Gruppe die Playoffs gegen den ewigen Rivalen Winterthur mit 3:1-Siegen. Die nachfolgenden Finalspiele der Gruppe Ostschweiz gegen den Favoriten HC Thurgau gehen mit dem umgekehrten Resultat verloren.

10. März

Der Handballclub Dübendorf kann auf vier Jahrzehnte sportlicher Hochs und Tiefs zurückschauen. 1993 und 2000 spielte man gar je eine Saison in der Nationalliga B. Seit 2001 hat der Club sein sportliches Zuhause in der 1. Liga und mit dem Ex-Internationalen Walter Müller einen renommierten Trainer für die neue Saison engagiert.

14. März

Der Spatenstich für den Aus- und Neubau der Curlinghalle von 3 auf 4 Rinks erfolgt. Der Gemeinderat hat im November 2004 dafür einen Kredit von 1,283 Millionen Franken bewilligt. Der Curlingclub Dübendorf selbst trägt 250000 Franken bei und muss ein Darlehen bei der Stadt verzinsen.

1. April

Der 29. Grosse Preis der Stadt Dübendorf zieht bei gutem Wetter 1329 Laufsportbegeisterte an. Mit einer Zeit von 46:34.9 Minuten für die 12,6 Kilometer lange Strecke schwingt bei den Damen die Dübendorferin Sarah Schütz obenaus. Der organisierende Leichtathletikclub Dübendorf sorgt mit 85 freiwilligen Helfern für einen perfekten Ablauf.

28. April

Der Fussballclub Dübendorf wählt an der Generalversammlung eine völlig neue Clubleitung. Präsident wird Markus Herzog, Benglen, der mit seinem Vorstandsteam wieder verloren gegangenen Goodwill bei Bevölkerung und Behörden zurückholen will. Erstes Ziel ist der rasche Wiederaufstieg der 1. Mannschaft in die 3. Liga. Im Januar hat es noch danach ausgesehen, dass der Club und seine riesige Juniorenabteilung im April führerlos dastehen würde. Massgeblich verantwortlich für den Neuanfang ist der Vorstand der Supportervereinigung Dübi-Inside 1925, welcher Ausserordentliches geleistet hat.

20./21. Mai

Am grössten Schützenfest der Welt – dem Eidgenössischen Feldschieszen – nehmen in Dübendorf 425 Damen und Herren teil.

11. Juni

Die Gockhauserin Patrizia Attinger holt sich mit ihrem Pferd Champagne de Logis in Basel den Military-Schweizermeistertitel der Junioren.

16. Juni

Die Beachvolleyballer Patrick Heuscher und Stefan Kobel aus Dübendorf realisieren in Roseto degli Abruzzi (Italien) den dritten Weltcupsieg ihrer Karriere. Ende August folgt der Gewinn der Bronzemedaille bei den Europameisterschaften in Den Haag.

29. Juni

Nach 7 Jahren erfolgreicher Tätigkeit tritt René Crivelli als Präsident des EHC Dübendorf zurück. Er wird aber bis zur Wahl seines Nachfolgers zusammen mit Ernst Scherrer und Fredy Wunderli in die Aufsichtskommission des Clubs gewählt.

8. Juli

Zum 41. Mal werden auf der Anlage im Eichstock die «schnellsten Dübendorfer» gesucht. 231 Mädchen und Buben nehmen die sportliche Herausforderung an.

26. August

Zur 28. Austragung des Gentlemen-Grandprix gehen über 100 Paare an den Start. Mit dabei viel radelnde Prominenz aus Politik, Wirtschaft und Vereinen. Der Reinerlös von 30 000 Franken geht an die Stiftung Wabe in Wald.

1. September

Während acht Tagen begehen die Armbrustschützen Dübendorf ihr 100-jähriges Bestehen mit einem grossen Schützenfest im Schützenstand an der Unteren Geerenstrasse. 550 Teilnehmer versuchen, mit Tells Waffe erfolgreich zu sein. Bei einem Behörden-Plauschschieszen zeigt sich Stadtpräsident Lothar Ziörjen ausserordentlich treffsicher und lässt die Stadtratskollegen Hans Zeier und André Ingold souverän hinter sich.

2./3. September

Die Leichtathletik-Junioren Pascal und Fabienne Bruhin sichern sich bei den Schweizer Meisterschaften in Frauenfeld die Goldmedaillen im Speerwerfen. Die Resultate: Pascal Bruhin U 20 59,35 Meter, Fabienne Bruhin U 18 41,8 Meter.

29. September

Der Curlingclub Dübendorf lädt zum Tag der offenen Tür. Die neue Curlinghalle steht tatsächlich termingerecht. Der CC Dübendorf ist mit 175 Aktivmitgliedern der grösste Curlingclub der Schweiz und führt dazu gleich noch die grösste Juniorenabteilung.

Achim Kuhnt

Abstimmungen und Wahlen

Beschlüsse der politischen und kirchlichen Behörden

vom 1. Oktober 2005 bis 30. September 2006

Gemeinderat

3. Oktober 2005

Der Gemeinderat stimmt der Revision der Verbandsordnung ZPG, Zürcher Planungsgruppe Glatttal, zu.

Die revidierte Geschäftsordnung des Gemeinderates wird genehmigt und auf den 1. Januar 2006 in Kraft gesetzt. Davon ausgenommen sind jene Bestimmungen, die ihre Wirkung erst mit den Erneuerungswahlen 2006 entfalten.

5. Dezember

Der Gemeinderat genehmigt den Vorschlag 2006 mit Änderungen. Es wird ein Steuerfuss von 94 Prozent festgesetzt.

In der bürgerlichen Abteilung werden 9 ausländische Staatsangehörige in das Bürgerrecht der Stadt Dübendorf aufgenommen.

6. Februar 2006

Der Gemeinderat lehnt die Kreditbewilligung zur Areal-Entwicklung Leepünt ab.

Der Kredit von 340 000 Franken für die Anschaffung einer Rutschbahn im Freibad Oberdorf wird nicht bewilligt.

6. März

Die Bauabrechnung über die Sanierung des Alterswohnheims im Alters- und Spitexzentrum Dübendorf mit Gesamtaufwendungen von 11 280 592.75 Franken wird genehmigt.

Der Revision der Verordnung über das Bürgerrecht der Stadt Dübendorf (Bürgerrechtsverordnung) wird zugestimmt.

15. Mai

Für das Amtsjahr 2006/2007 werden gewählt:

Ins Büro des Gemeinderates, als Präsident: Andreas Sturzenegger (FDP); als 1. Vizepräsidentin: Valeria Rampone (GEU); als 2. Vizepräsidentin: Andrea Kuhn (CVP); als Stimmzähler: Matthias Maag (E/D), Patrick Angele (SP) und Patrick Crivelli (SVP). Als Ratssekretär Gottfried Ruckstuhl (Pensionierung per 6. Juli 2006) und als Ratssekretär-Stellvertreter Patrick Schärer.

In die Geschäfts- und Rechnungsprüfungskommission (GRPK): als Präsident: Hans-Felix Trachsler (SVP); als weitere Mitglieder: Peter Bless (E/D), Daniel Brühwiler (GEU), Gaby Gossweiler (FDP), Ruedi Herter (FDP), Ursula Hunziker (GEU), Andrea Kennel (SP), Anton Lanzendörfer (SP), Eliane Lutz (E/D), Stephan Schneider (CVP), Guido Schwegler (SVP), Reto Steiner (SVP), Patrick Walder (SVP).

In die Kommission für Raumplanungs- und Landgeschäfte (KRL), als Präsident: Thomas Maier (GEU); als weitere Mitglieder: Pia Etter (SP), Bruno Fenner (E/D), Jürg Gasser (SP), Theo M. Johner (E/D), Anton Keller (SVP), Andrea Kuhn (CVP), Fredi Wunderli (SVP), Jürg Zimmermann (FDP).

In die Bürgerrechtskommission (BRK): als Präsidentin: Valeria Rampone (GEU); als weitere Mitglieder: René Crivelli (FDP), Karin Hofer (SVP), Barbara Schori (CVP), Peter Schuppisser (SP).

3. Juli

Für die Amtsdauer 2006–2010 werden gewählt:

In die Sozialbehörde: Cornelia Gigli (SVP), Rosa Klöckner (SP), Monica Morf (FDP), Regula Zeier (CVP).

Abstimmungen und Wahlen

In die Jugendkommission: Christian Lees (FDP), Ueli Meier (parteilos), Renate Nussberger (SP), Patrick Mosimann (SVP), Nadja Pauli (parteilos), Rolf Weder (SVP).

Die Mitgliederzahl des Wahlbüros wird auf 95 (inklusive 5 Personen in Reserve) festgelegt, und die von den Ortsparteien vorgeschlagenen Stimm- und Wahlberechtigten der Stadt Dübendorf werden als Mitglieder des Wahlbüros gewählt. Während der Amtsdauer werden Ersatzwahlen nur vorgenommen, wenn der Bestand unter 80 sinkt.

Als Ratssekretär ad interim vom 6. Juli bis 30. September 2006 wird Gottfried Ruckstuhl, bisheriger Ratssekretär, und als neuer Ratssekretär ab 1. Oktober 2006 Toni Spitalé, Schwerzenbach, gewählt.

Die Jahresrechnung 2005 wird ohne den Teilbereich Gesundheitswesen genehmigt.

Der Geschäftsbericht für das Jahr 2005 wird gutgeheissen.

In der Bürgerlichen Abteilung werden 25 ausländische Staatsangehörige in das Bürgerrecht der Stadt Dübendorf aufgenommen.

Ein Bürgerrechtsgesuch wird zurückgewiesen und eines abgelehnt.

Volksabstimmungen und Wahlen

19. März 2006

Bei den Gemeinderatswahlen für die Amtsdauer 2006–2010 kandidieren auf 9 Parteilisten 257 Kandidaten für die 40 Parlamentssitze (2002 waren es 10 Parteilisten mit 264 Kandidaten). Die Sitzverteilung präsentiert sich wie folgt: SVP 11, FDP 5, SP 7, GEU 6, CVP 4, DP 3, EVP 2, SD 1 und EDU 1. Die Wahlbeteiligung beträgt 27,93 Prozent (2002 39,4 Prozent).

Bei den Stadtratswahlen sind 6 Sitze zu vergeben. Die bisherigen Mitglieder Martin

Bäumle (GEU), Rolf Güttinger (EVP), Hans Zeier (CVP), Lothar Ziörjen (DP) und Kurt Spillmann (SVP) werden in ihrem Amt bestätigt. Als neue Mitglieder des Stadtrates werden gewählt: André Ingold (SVP) und Edith Jöhr (parteilos, als Präsidentin der Primarschulpflege). Andrea Kennel (SP), Andreas Sturzenegger (FDP) und Rita Bernoulli (FDP) erreichen das absolute Mehr, scheiden aber als überzählig aus. Als Stadtpräsident wird im zweiten Wahlgang vom 30. April 2006 Lothar Ziörjen (DP) gewählt. Die Wahlbeteiligung der Stadtratswahlen beträgt 28,8 Prozent (2002 35,7 Prozent).

Für die Amtsdauer 2006–2010 werden ebenfalls gewählt:

In die Primarschulpflege: als Präsidentin: Edith Jöhr-Schüpbach; als weitere Mitglieder: Jürgen Besmer, Susanne Hänni, Franziska Stockmann, Walter Imboden, Doris Steiner-Hefti, Karin Kappler, Andrea Schwarz-Piai und Rudolf Walder.

In die Oberstufenschulpflege: als Präsidentin in einem zweiten Wahlgang vom 30. April 2006: Marisa Kashani-Häsler; als weitere Mitglieder: Ariane Egli, Antoinette Zbinden, Kurt Berliat, Benedikt Stockmann, Michael Kuhn, Charlotte Meyer, Patrick Mosimann und Andreas Sturzenegger.

In die evangelisch-reformierte Kirchenpflege: als Präsident: Heinrich Küntzel; als weitere Mitglieder: Arnold Schenkel, Tanja Bösch, Susanne Jenny, Rona Hirsig, Marianne Verelst, Ellen Schmid, Hans Jörg Kuhn und Albert Weder; in der Nachwahl vom 24. September Susanne Hess für den zurückgetretenen Hans Jörg Kuhn.

In die Rechnungsprüfungskommission der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde: als Präsident: Peter Bless; als weitere Mitglieder: Melchior Volz, Matthias Maag, Ros-

Abstimmungen und Wahlen

marie Greminger und Ines Nydegger-Geier. In die römisch-katholische Kirchenpflege: als Präsident: Markus Zeier; als weitere Mitglieder: Martin Trittenbass, Luzia Stoller, Angelika Locher Schmid, Jutta Böhringer, Othmar Stüdl und Manuela Zuber.

In die Rechnungsprüfungskommission der römisch-katholischen Kirchgemeinde: als Präsidentin: Renata Meier; als weitere Mitglieder: Martin Arendt, Urban Strebel, Christina Rohner und Urs Müller.

Oberstufengemeinde Dübendorf-Schwerzenbach

12. Dezember 2005

Die Oberstufenschulgemeinde-Versammlung genehmigt den Voranschlag für das Jahr 2006 und stimmt der Erhebung einer Oberstufenschulsteuer von 17 Prozent zu.

29. Juni 2006

Die Oberstufenschulgemeinde-Versammlung genehmigt die Jahresrechnung 2005, die in der laufenden Rechnung bei einem Gesamtaufwand von 14 587 566 Franken und einen Ertrag von 12 464 917 Franken mit einem Aufwandüberschuss von 2 122 649 Franken abschliesst.

Für die Amtsdauer 2006–2010 wird als zuständiges Organ die Rechnungsprüfungskommission der politischen Gemeinde Schwerzenbach gewählt.

Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde

21. November 2005

Die Kirchgemeindeversammlung genehmigt den Zusammenarbeitsvertrag mit dem Jubilate Chor. Damit verbunden ist eine jährliche

Pauschalentschädigung von 26 000 Franken. Dem Voranschlag 2006 mit einem Aufwandüberschuss von 133 104 Franken wird zugestimmt.

Der Steuerfuss wird auf unverändert 12 Prozent festgelegt.

13. März 2006

Die Teilrevision der Entschädigungsverordnung (EVO) für Behörden und Kommissionen wird genehmigt und per 1. Mai 2006 in Kraft gesetzt.

Der Bruttokredit von 261 000 Franken, verteilt auf die Jahre 2006 und 2007, zur Sanierung des Kirchturms und der Fensterfront der Kirche Wil wird genehmigt.

22. Mai 2006

Die Jahresrechnung 2005 des Kirchengutes mit den integrierten Rechnungen Hauspflege, Spendgut und Johanna-Hunziker-Fonds wird genehmigt. Die Rechnung schliesst mit einem Ertrag von 3 674 686.35 Franken und einem Aufwand von 3 847 835.73 Franken ab. Daraus resultiert ein Aufwandüberschuss von 173 149.38 Franken, welcher dem Eigenkapital belastet wird. Dieses beträgt per 31. Dezember 2005 1 963 630 Franken.

Römisch-katholische Kirchgemeinde

28. November 2005

Die Kirchgemeindeversammlung wählt Pfarrer Thomas Meli auf den 1. Oktober 2006 zum Pfarrer der Kirchgemeinde für eine Amtsdauer von sechs Jahren.

Sie genehmigt einen Baukredit von 2 800 000 Franken für die Erstellung eines Mehrfamilienhauses an der Neuhausstrasse 35.

Abstimmungen und Wahlen

Der Baukredit von 170000 Franken für die partielle Aussensanierung der Kirche St. Katharina von Siena in Fällanden wird bewilligt.

Der Voranschlag 2006 wird genehmigt und der Steuerfuss 2006 auf 12 Prozent festgesetzt.

Der Änderung der Kirchgemeindeordnung betreffend Reduktion der Anzahl Mitglieder der Kirchenpflege wird zugestimmt.

15. Mai 2006

Die Kirchgemeindeversammlung genehmigt die Jahresrechnung für das Jahr 2005, die mit einem Ertrag von 4081891.91 Fran-

ken und einem Aufwand von 4201751.47 Franken abschliesst. Der Aufwandüberschuss von 119859.56 Franken wird dem Eigenkapital entnommen, das sich per 31. Dezember 2005 auf 6258552.15 Franken reduziert.

Der Kredit von 2200000 Franken für den Umbau des Pfarrhauses und des Zwischentrakts an der Neuhausstrasse 34 wird bewilligt.

Der Schaffung der drei neuen Vollstellen in der Kirchgemeinde (Pastoralassistent, Religionspädagoge, Leiter der Kirchgemeindeverwaltung) wird zugestimmt.

Unveränderte karitative Zuwendungen für die Jahre 2006 und 2007 werden gutgeheissen.

Unsere ältesten Einwohner

**Stichtag: 30. September 2006, mit Angabe von Geburtsdatum und Adresse.
Die Liste umfasst nur Personen ohne Datenperre.**

Pasteur-Ledermann Emma	14.12.1903	Tödistrasse 3
Keller Anna	19. 3.1904	Fällandenstrasse 22
Burn Friedrich	4. 7.1907	Fällandenstrasse 22
Walther-Fenner Selina	23. 9.1908	Fällandenstrasse 22
Jegge-Berger Johanna	1.10.1909	Ringwiesenstrasse 17
Flückiger-Zysset Erna	16.10.1909	Fällandenstrasse 22
Beck Steiner Jda	27. 1.1910	Föhrlibuckstrasse 4
Walther-Fenner Arnold	22. 2.1910	Fällandenstrasse 22
Wiedmer-Salicioni Helvetica	24. 7.1910	Ringwiesenstrasse 14
Tettamanti-Bernasconi Rosa	15.10.1910	Chürzistrasse 25
Stutz-Soliva Martina	20.11.1910	Fällandenstrasse 22
Gerlach-Dietrich Hedwig	29.12.1910	Fällandenstrasse 22
Trüb Bertha	30. 1.1911	Ringwiesenstrasse 14
Deckert-Schaefer Elisabeth	8. 3.1911	Zürichstrasse 55
Müller-Spichiger Johanna	7. 4.1911	Altersheim Hofwiesen, Dietlikon
Bisang-Fuchs Anna Marie	1. 6.1911	Churfürstenstrasse 32
Fasson-Foralosso Irma	16. 6.1911	Fällandenstrasse 22
Kernen Hans	10. 7.1911	Höglerstrasse 36
Chizzolini-Schivardi Albina	17. 7.1911	Birchlenstrasse 44
Keller-Gähler Anna	29. 8.1911	Im Türli 9
Baumann-Kupper Margrit	6. 9.1911	Höglerstrasse 36
Unger-Brandenburg Bernhard	12. 9.1911	Fällandenstrasse 22
Müller Elisabeth	14.12.1911	Fällandenstrasse 22
Dübendorfer-Freund Johanna	12. 1.1912	Ringwiesenstrasse 14
Baumann Elsa	13. 2.1912	Fällandenstrasse 22
Gyger Friedrich	11. 4.1912	Zürichstrasse 20
Krummenacher-Strebel Robert	13. 4.1912	Fällandenstrasse 22
Kaiser-Müller Louisa	4. 5.1912	Wangenstrasse 39
Reinhardt Berta	11. 7.1912	Fällandenstrasse 22
Notter-Benkler Olga	31. 8.1912	Meiershofstrasse 28a
Gallati Johann	18. 9.1912	Oskar-Bider-Strasse 18
Rüdisser-Matter Pauline	18. 9.1912	Fällandenstrasse 24
Schmid Mina	2.10.1912	Fällandenstrasse 24

Unsere ältesten Einwohner

Tenger-Etter Emma	2.10.1912	Fällandenstrasse 22
Maeder-Peter Gertrud	21.12.1912	Tödistrasse 1
Zimmermann-Trüb Emma	7. 2.1913	Krankenheim Rotacher, Dietlikon
Nef-Walder Karl	14. 2.1913	Fällandenstrasse 24
Iseli-Kipfer Werner	15. 2.1913	Fällandenstrasse 22
Schmid Karolina	15. 3.1913	Krankenheim Bächli, Bassersdorf
Cosandier-Otz Ruth	16. 3.1913	Krankenheim Rotacher, Dietlikon
Concastre-Diener Rösi	9. 7.1913	Gumpisbuelstrasse 37
Leumann-Köchli Hans	12. 7.1913	Fällandenstrasse 24
Weinhart-Burkhard Marta	17. 7.1913	Fällandenstrasse 22
Fausser-Hedinger Olga	9. 8.1913	Fällandenstrasse 22
Fülöp Karl	15. 8.1913	Fällandenstrasse 24
Häfeli-Bühler Lina	27. 9.1913	Fällandenstrasse 24
Fässler Cécile	18.12.1913	Ringwiesenstrasse 17
Kern Friedrich	3. 1.1914	Ringwiesenstrasse 14
Maag-Conrad Emma	15. 1.1914	Alterswohnheim Rössligasse, Bülach
Heimoz-Kemen Rosa	24. 1.1914	Höglerstrasse 36
Minoretti-Egger Hulda	6. 2.1914	Heugatterstrasse 11
Mörgeli-Mutter Ruth	20. 2.1914	Alte Gfennstrasse 14
Hunziker-Matter Hans	3. 4.1914	Ringwiesenstrasse 14
Fischer Robert	25. 4.1914	Wangenstrasse 39
Widmer-Tschudi Elisabeth	30. 4.1914	Fällandenstrasse 22
Spühler-Koblet Elise	10. 5.1914	Ringwiesenstrasse 14
Brügger-Bötschi Lina	14. 6.1914	Fällandenstrasse 22
Zuppiger-Heuberger August	21. 6.1914	Fällandenstrasse 22
Döbeli-Dällenbach Frieda	26. 6.1914	Glärnischstrasse 15
Müller Hans	4. 8.1914	Fällandenstrasse 22
Huber-Waldvogel Hans	5. 8.1914	Rotbuchstrasse 17
Köppel-Singer Berta	21. 8.1914	Fällandenstrasse 22
Wermelinger-Schneider Marie	24. 8.1914	Ringwiesenstrasse 14
Gallmann-Keller Fritz	8. 9.1914	Zwinggartenstrasse 15
Heer-Schoch Anna	28. 9.1914	Hallenstrasse 14
Eugster-Windler Lina	7.10.1914	Mettlenweg 4
Rinderknecht Werner	28.10.1914	Saatwiesenstrasse 22
Rieder Adolf	18.11.1914	Ringwiesenstrasse 14

Unsere ältesten Einwohner

Lang-Wasem Elsa	24.11.1914	Mettlenweg 4
Meier-Hoppler Martha	16. 1.1915	Bettlistrasse 20
Zulauf-Kym Hedwig	19. 1.1915	Alte Landstrasse 38
Dübendorfer Emil	10. 3.1915	Ringwiesenstrasse 14
Staub-Ehlert Erna	19. 3.1915	Fällandenstrasse 22
Krimm-Gauggel Maria	12. 4.1915	Neuweg 12
Stindt-Rothenbühler Marie	16. 4.1915	Fällandenstrasse 22
Fenner-Schalch Hedwig	17. 4.1915	Bungertweg 23
Huskaj Hatmone	19. 5.1915	Bühlwiesenstrasse 9
Kobel Alfred	28. 6.1915	Fällandenstrasse 22
Bryner-Bürgi Gertrud	6. 7.1915	Wangenstrasse 77
Gossweiler Anna	24. 7.1915	Waldegg
Sturzenegger-Schläpfer Rosa	30. 9.1915	Fällandenstrasse 22
Gujer Oskar	12.10.1915	Ringwiesenstrasse 14
Eberle Aloisia	21.11.1915	Ringwiesenstrasse 14
Bär Frieda	31.12.1915	Ringwiesenstrasse 14
Roost-Gebhart Maria	5. 1.1916	Fällandenstrasse 22
Haug-Winzeler Martha	11. 1.1916	Fällandenstrasse 22
Bächtold Martha	12. 1.1916	Ringwiesenstrasse 14
Gossweiler-Schenkel Frieda	20. 1.1916	Rainweg 1
Rubli-Pfister Ida	25. 1.1916	Fällandenstrasse 22
Weber-Kramer Klara	27. 2.1916	Fällandenstrasse 22
Schäublin-Schärer Hulda	2. 4.1916	Fällandenstrasse 24
Baumann-von Dach Gertrud	13. 4.1916	Überlandstrasse 187
Weber-Basler Margrit	2. 5.1916	Fällandenstrasse 22
Medved-Eugster Franz	17. 5.1916	Fällandenstrasse 22
Albisser-Reithinger Sophie	19. 5.1916	Mettlenweg 4
Bärtschi Mina	7. 6.1916	Hörnlistrasse 11
Bitz-Müller Irmgard	12. 6.1916	Tichelrütistrasse 37, Gockhausen
Rapp-Kunz Olga	8. 7.1916	Ringwiesenstrasse 14
Spring-Wieland Rosalie	16. 7.1916	Fällandenstrasse 22
Rüesch-Okle Priska	23. 7.1916	Fällandenstrasse 22
Leuenberger Hans	27. 7.1916	Fällandenstrasse 24
Meyer-Abderhalden Walter	12. 8.1916	Zürichstrasse 93
Schumacher-Schranz Emma	15. 8.1916	Ringwiesenstrasse 14

Unsere ältesten Einwohner

Waser-Rohrer Elisabeth	22. 8.1916	Höglerstrasse 53
Uebersax-Nork Otto	29. 8.1916	Heugatterstrasse 22
Schüpfer-Donnini Isidor	4. 9.1916	Fällandenstrasse 24
Näf Anna	7. 9.1916	Fällandenstrasse 22
Vollenweider-Studer Ernst	23. 9.1916	Fällandenstrasse 24
Heer Eduard	1.10.1916	Ringwiesenstrasse 17
Zingg-Bösiger Rösli	29.10.1916	Kunklerstrasse 14
Nowa Margaretha	4.11.1916	Ringwiesenstrasse 14
Baur-Bänniger Frieda	22.11.1916	Dietlikonstrasse 16
Haas Hedwig	22.11.1916	Ringwiesenstrasse 14
Lauber-Lindemann Doris	4.12.1916	Fällandenstrasse 22
Gämperle-Marty Irma	6.12.1916	Sonnenbergstrasse 25
Sippel-Westermann Eugen	7.12.1916	Höhenweg 9
Maurer-Raymann Bertha	24.12.1916	Alte Gfenstrasse 69
Klaus-Dougoud Alice	25.12.1916	Neuhausstrasse 15
Hertler-Buch Bertha	6. 1.1917	Zipartenstrasse 57
Aepli-Koller Johann	8. 1.1917	Raubbühlstrasse 44
Ott Anna	1. 2.1917	Ringwiesenstrasse 14
Lienhard-Stucki Johann	2. 2.1917	Zipartenstrasse 45
Müller-Meyer Klara	21. 2.1917	Chürzistrasse 25
Keller-Pletterbauer Marie	16. 3.1917	Ringwiesenstrasse 14
Psarellis Pavlos	17. 3.1917	Alte Gfenstrasse 18
Bolz-Bachmann Fritz	7. 4.1917	Fällandenstrasse 24
Gruber-Lang Wilhelm	8. 4.1917	Kirchbachstrasse 17
Zimmermann-Gelet Ernst	13. 4.1917	Tobelhofstrasse 328, Gockhausen
Stotz-Käppeli Werner	14. 4.1917	Untere Geerenstrasse 42
Keller-Wisler Marie	21. 4.1917	Fällandenstrasse 24
Bolliger-Bucher Jean	28. 4.1917	Wilstrasse 2
Vollenweider-Studer Ida	4. 6.1917	Fällandenstrasse 24
Wintermantel-Gentsch Alice	30. 6.1917	Fällandenstrasse 24
Oberholzer-Portmann Julius	6. 7.1917	Hömlistrasse 10
Müller Paul	18. 7.1917	Sonnenbergstrasse 12
Puelma-Koza Mario	30. 7.1917	Chileweg 1, Gockhausen
Riedel Bruno	20. 8.1917	Rotbuchstrasse 44
Hedinger Walter	24. 8.1917	Fällandenstrasse 24

Unsere ältesten Einwohner

Matt-Staub Klara	26. 8.1917	Buenstrasse 12
Kobler-Schwager Gertrud	1. 9.1917	Heugatterstrasse 7b
Christen-Schalch Frieda	7. 9.1917	Claridenstrasse 29
Langenegger-Hansen Gottfried	18. 9.1917	Am Stadtrand 45
Muggler Paul	18. 9.1917	Zwinggartenstrasse 11
Bucher-Salzgeber Anna	27. 9.1917	Heugatterstrasse 7b
Thalmann-Hauri Gertrud	7.11.1917	Kreuzbühlstrasse 43
Stulz-Dewarrat Bertha	20.11.1917	Heugatterstrasse 7b
Trudel-Schwalm Elsa	22.11.1917	Bettlistrasse 40
Tiefenthaler Christian	3.12.1917	Ringwiesenstrasse 14
Wieland-Schnüriger Emma	27.12.1917	Bachstrasse 2
Zaugg-Zehnder Max	8. 1.1918	Schulhausstrasse 19
Schatzmann-Furrer Hanna	10. 1.1918	Alpenstrasse 23
Huber Edgar	26. 1.1918	Bachstrasse 4
Hässig-Knecht Franziska	29. 1.1918	Fällandenstrasse 22
Sturzenegger-Flück Karl	31. 1.1918	Chürzistrasse 3
Daldoss-Fehr Edith	5. 2.1918	Alte Gfennstrasse 20
Fritschi Armin	23. 2.1918	Arnold-Isler-Strasse 2
Gfeller-Baumann Emma	5. 4.1918	Fällandenstrasse 14
Bächtold-Künzle Hermann	20. 4.1918	Im Zwinggarten 17
Borgert Annita	12. 5.1918	Fällandenstrasse 24
Hollenstein Ernst	21. 5.1918	Föhliweg 21
Dähler Hermann	2. 6.1918	Fällandenstrasse 24
Ilg-Künzler Willi	2. 6.1918	Im Hundsrücken 2
Bernet-Oberlin Maria	7. 6.1918	Meiershofstrasse 28a
Zoppelli-Gubler Karl	20. 7.1918	Dietlikonstrasse 20
Hoppeler Erich	21. 7.1918	Fällandenstrasse 22
Balmer-Gfeller Elisabeth	30. 7.1918	Nelkenstrasse 6
Walther-Tettamanti Reims	3. 8.1918	Sennhofweg 23, Zollikerberg
Bächtold-Künzle Klara	5. 8.1918	Im Zwinggarten 17
Flütsch-Blaser Rosa	2. 9.1918	Höglerstrasse 36
Angst-Bircher Karl	5. 9.1918	Rotbuchstrasse 46
Gabbiadini-Giovannini Irene	8. 9.1918	Wangenstrasse 81
Plüss-Schärer Ruth	26. 9.1918	Stägenbuckstrasse 12
Frey-Sonderegger Gertrud	12.10.1918	Chürzistrasse 25

Unsere ältesten Einwohner

Karrer Ernst	20.10.1918	Gumpisbuelstrasse 31
Blattmer-Schedler Klara	2.11.1918	Gärtnerstrasse 6
Berei Maria	18.11.1918	Fällandenstrasse 24
Hüsler-Staub Dora	20.12.1918	Fällandenstrasse 24
Strobel-Neuenschwander Karl	21. 1.1919	Birkenweg 9
Plüss-Schärer Friedrich	27. 1.1919	Stägenbuckstrasse 12
Schmidlin-Mészáros Jolanka	27. 1.1919	Hallenstrasse 13
Trindler-Schumacher Adolf	23. 2.1919	Wilstrasse 86
Walther-Gubler Hanna	6. 3.1919	Fällandenstrasse 22
Hausheer-Vontobel Hulda	20. 3.1919	Zürichstrasse 93
Lienhard-Stucki Klara	25. 3.1919	Zipartenstrasse 45
Dellenbach-Honegger Margaretha	17. 4.1919	Heugatterstrasse 7b
Scheck-Bühler Enrico	17. 4.1919	Untere Geerenstrasse 3
Strobel-Neuenschwander Lucienne	7. 5.1919	Birkenweg 9
Giger Emma	27. 5.1919	Kurvenstrasse 10
Sommerhalder Lilli	16. 6.1919	Ringwiesenstrasse 14
Unger-Brandenburg Charlotte	29. 6.1919	Fällandenstrasse 22
Jenni-Trüssel Klara	16. 7.1919	Fällandenstrasse 22
Bosshard-Bondoni Meta	24. 7.1919	Heugatterstrasse 7b
Lips-Hauser Wilhelmina	24. 7.1919	Claridenstrasse 23
Halm Eduard	25. 7.1919	Wilstrasse 2
Bugnon-Schlatter Edouard	8. 8.1919	Obere Geerenstrasse 57, Gockhausen
Walter-Wahl Alfred	26. 8.1919	Riedweg 7
Schait-Lüchinger Maria	29. 8.1919	Birkenweg 3
Staudenmann-Borschberg Irma	30. 8.1919	Chürzistrasse 25
Caliezi Emilia	8. 9.1919	Zipartenstrasse 55
Kögler-Schottmann Hans Günter	16. 9.1919	Am Stadtrand 39
Baumann-Piubellini Elvezia	27. 9.1919	Kunklerstrasse 26
Schmid Maria Anna	14.10.1919	Ringwiesenstrasse 14
Bolliger-Bucher Emma	6.11.1919	Wilstrasse 2
Schüpbach-Dällenbach Bertha	13.11.1919	Wangenstrasse 89
Baumann Jakob	19.11.1919	Fällandenstrasse 22
Graf-Hasler Willy	25.11.1919	Überlandstrasse 233
Huber-Kuhn Edwin	27.11.1919	Schulweg 2
Bächer Maria	5.12.1919	Überlandstrasse 201

Unsere ältesten Einwohner

Streuli Luisa	9.12.1919	Alte Gfennstrasse 9
Pfister-Staufffer Vreneli	14.12.1919	Fällandenstrasse 24
Heer Hans	29.12.1919	Breitibachstrasse 27
Mettler-Füchslin Magdalena	4. 1.1920	Chürzistrasse 25
Engesser-Bianchi Wilhelmina	22. 1.1920	Fällandenstrasse 24
Wismer-Bachmann Adeline	24. 1.1920	Meiershofstrasse 31
Lutz-Hellstern Karl	27. 1.1920	Tennmoosstrasse 41, Gockhausen
Medved-Eugster Doris	27. 1.1920	Fällandenstrasse 24
Fenner Martha	28. 1.1920	Usterstrasse 55
Oberholzer-Portmann Ottilia	28. 1.1920	Hörnlistrassen 10
Mombelli-Frei Klara	3. 2.1920	Grundstrasse 14
Dauber Leo	13. 2.1920	Gumpisbuelstrasse 29
Marty-Hutter Laurencia	18. 2.1920	Fällandenstrasse 24
Würmli Walter	18. 2.1920	Ringwiesenstrasse 14
Ammann-Gianotti Gotthilf	4. 3.1920	Claridenstrasse 14
Hohl-Läderach Heidi	7. 3.1920	Nelkenstrasse 7
Schelling-Elsener Oswald	12. 3.1920	Grüzenstrasse 1
Burla-Scheel Anita	13. 3.1920	Geerenackerstrasse 7, Gockhausen
Walter-Wahl Ilse	16. 3.1920	Riedweg 7
Spahr-Temperli Silvio	23. 3.1920	Glärnischstrasse 30
Melaccio-Caprioli Emilia	24. 3.1920	Ringwiesenstrasse 14
Frey-Meier Kurt	4. 4.1920	Strehlgasse 16
Linsi Charlotte	5. 4.1920	Ringwiesenstrasse 12a
Burla-Scheel Hans	8. 4.1920	Geerenackerstrasse 7, Gockhausen
Kaufmann-Albisser Sophie	16. 4.1920	Ringwiesenstrasse 17
Schüpfer-Donnini Ida	19. 4.1920	Fällandenstrasse 24
Meier-Altorfer Heinrich	21. 4.1920	Postfach 2170
Rimer-Meier Martha	22. 4.1920	Fällandenstrasse 22
Frei-Stimimann Hans	30. 4.1920	Hörnlistrassen 8
Irminger-Wiget Nelly	30. 4.1920	Alte Gfennstrasse 9
Magos-Gimes Judit	4. 5.1920	In Huebwiesen 5
Schrepfer-Zahner Rosa	26. 5.1920	Fällandenstrasse 22
Bertschinger Walter	24. 6.1920	Hermikon
Bigler Klara	29. 6.1920	Ringwiesenstrasse 12a
Wirz Frida	10. 7.1920	Wallisellenstrasse 21

Unsere ältesten Einwohner

Stierlin-Moser Anna	13. 7.1920	Fällandenstrasse 22
Etter-Küng Martha	15. 7.1920	Kunklerstrasse 26
Vetsch Burkhard	19. 7.1920	Ringwiesenstrasse 12a
Lüscher-Mäder Alice	30. 7.1920	Fällandenstrasse 22
Pfister-Kunz Hans	2. 8.1920	Hörnlistrasse 15
Durrer-Heer Laura	2. 9.1920	Überlandstrasse 186
Abel-Staub Helmut	7. 9.1920	Im Langstück 23, Gockhausen
Tresch-Rütimann Louise	22. 9.1920	Langhagweg 9
Kögler-Schottmann Christa	1.10.1920	Am Stadtrand 39
Wesbonk Albert	2.10.1920	Am Gfenngraben 14
Hübscher Alfred	29.10.1920	Im Pantloo 6
Leuthold-Weber Emil	30.10.1920	Hermikonstrasse 56
Burger-Binder Laura	1.11.1920	Hurdackerstrasse 1
Flück-Lang Antoinette	11.11.1920	Lindenweg 2, Turbenthal
Joss-Hasslacher Elisabeth	12.11.1920	Heugatterstrasse 18
Tresch-Rütimann Josef	4.12.1920	Langhagweg 9
Hässig Wilhelm	11.12.1920	Birchlenstrasse 44
Knobel-Giger Ella	29.12.1920	Gumpisbühlstrasse 62
Stöckli-Bühler Hedwig	5. 1.1921	Untere Geerenstrasse 38a
Knüsel-Hauser Hedwig	2. 2.1921	Stettbachstrasse 64
Baumann-Wirth Vera	5. 2.1921	Meiershofstrasse 28a
Christen-Langer Herta	5. 2.1921	Fällandenstrasse 22
Eppenberger-Brönnimann Max	6. 2.1921	Im Baumgarten 2
Egli-Schneebeli Elisabetha	15. 2.1921	Leepüntstrasse 5
Monticelli-Veith Ursula	15. 2.1921	Bettlistrasse 14
Buder-Müller Heinz	23. 2.1921	Im Grund 4
Meier-Däppen Werner	25. 2.1921	Zürichstrasse 89
Keller-Blum Nelly	5. 3.1921	Fällandenstrasse 24
Gibel Rosa	7. 3.1921	Fällandenstrasse 22
Heini-Kaufmann Gertrud	7. 3.1921	Fällandenstrasse 24
Isler Jakob	10. 3.1921	Rütistrasse 48, Gockhausen
Huber-Schär Margrit	13. 3.1921	Gumpisbühlstrasse 21
Baer-Dändliker Verena	20. 3.1921	Heugatterstrasse 7b
Lutz Heinrich	20. 3.1921	Frickenstrasse 31
Rutishauser-Baumann Alice	23. 3.1921	Fällandenstrasse 24

Unsere ältesten Einwohner

Zanbakoglu-Wagner Heidi	24. 3.1921	Wilstrasse 62
Monstein-Dürr Dorothea	25. 3.1921	Ringwiesenstrasse 14
Thoma-Frischknecht Franz	1. 4.1921	Im Langacker 2
Scherrer-Bertschinger Ernst	3. 4.1921	Schönengrundstrasse 8
Schelling-Bernhard Paula	4. 4.1921	Grünenstrasse 1
Frei-Hollstein Xaver	9. 4.1921	Gärtnerstrasse 6
Sippel-Westermann Margrit	18. 4.1921	Höhenweg 9
Heer-Bittighofer Margot	22. 4.1921	Dietlikonstrasse 24
Ott Johann	24. 4.1921	Ahornstrasse 15
Vonwiller Ernst	11. 5.1921	Rechweg 12
Kaiser-Gull Emma	4. 6.1921	Untere Geerenstrasse 20
Zaugg-Zehnder Helene	4. 6.1921	Schulhausstrasse 19
Baumann-Bahnmüller Albert	29. 6.1921	Ahornstrasse 9
Zumsteg-Juchli Leo	7. 7.1921	Untere Geerenstrasse 45
Haab Anna	10. 7.1921	Meisenrain 28a, Gockhausen
Ragetti-Gisler Christian	16. 7.1921	Im Langstück 20, Gockhausen
Karsai-Bene Maria	17. 7.1921	Neuweg 9
Stanzer-Ronacher Johanna	1. 8.1921	Ringwiesenstrasse 12a
Stäheli Hans	7. 8.1921	Wilstrasse 16
Frei-Stirnimann Nelly	12. 8.1921	Hörnlistrasse 8
Egloff-Zimmermann Marie	20. 8.1921	Fällandenstrasse 22
Ruchti-Blanc Rudolf	23. 8.1921	Amselweg 1
Zuber-Schlauri Hedwig	7. 9.1921	Heugatterstrasse 7b
Kunz-Gräfner Walther	9. 9.1921	Fällandenstrasse 14
Steinbacher Johann	11. 9.1921	Schulhausstrasse 19
Angliker-Risi Agnes	12. 9.1921	Hörnlistrasse 18
Ott Johanna	14. 9.1921	Ringwiesenstrasse 12a
Konjevic-Legena Elsa	17. 9.1921	Kirchbachstrasse 13
Pfenninger-Keller Martha	18. 9.1921	Tulpenstrasse 5
Marti-Stauffacher Verena	19. 9.1921	Alte Gockhauserstrasse 1c, Gockhausen
Schläpfer-Looser Ferdinand	26. 9.1921	Fällandenstrasse 14
Borsinger-Neumann Lotte	6.10.1921	Höglerstrasse 38
Eberhard-Schneider Kurt	9.10.1921	In Blatten 2
Lajic-Stiakovic Danica	12.10.1921	Birchlenstrasse 39
Pantli-Sigrist Helene	19.10.1921	Alte Landstrasse 11

Unsere ältesten Einwohner

Born René	22.10.1921	Höglerstrasse 45
Moser-Iten Marta	24.10.1921	Wilstrasse 19
Dolski-Marthaler Edmund	27.10.1921	Zipartenstrasse 53
Läuffer-Hefti Margrit	15.11.1921	Birchlenstrasse 79
Meyer-Birrer Else	11.12.1921	Frickenstrasse 5
Chiarello-Pero Carmela	16.12.1921	Fällandenstrasse 22
Lussi-Meister Siegfried	22.12.1921	Claridenstrasse 29
Rickli-Hauser Jakob	25.12.1921	Gfennstrasse 44

Unsere Verstorbenen

Dübendorfer Einwohner, verstorben in der Zeit vom 1. Oktober 2005 bis 30. September 2006

Zugg-Amrhein Margaritha Louise, Wangenstrasse 16	25.10.1920	6.10.2005
Dick-Lemmerer Heidrun, Rehweg 3, Gockhausen	1.06.1944	21.10.2005
Balmer Max, Kirchbachstrasse 13	9.03.1937	23.10.2005
Kohler-Pfister Frieda Alice, Hochbordstrasse 24	16.11.1922	6.11.2005
Schäppi Willy Henri, Fällandenstrasse 22	30.12.1926	5.11.2005
Gut Rudolf, In der Fuchshütte 21	14.12.1920	5.11.2005
Looser Ernst, Fällandenstrasse 22	25.12.1931	9.11.2005
Heer Marino, Dietlikonstrasse 24	8.10.1918	11.11.2005
Trüb Alfred Eugen, Im Pantloo 10	24. 4.1925	13.11.2005
Bader-Brunner Maria, Fällandenstrasse 22	21. 4.1912	14.11.2005
Stebler Albert Friedrich, Dietlikon	14.11.1919	17.11.2005
Horvath-Schulz Renate Helene, Heugatterstrasse 22	16. 3.1935	19.11.2005
Schito Luigi, Wangenstrasse 28	24. 4.1958	23.11.2005
Mühle Werner, Gumpisbühlstrasse 11	29.10.1916	24.11.2005
Coradi Hanna Martha, Ringwiesenstrasse 14	12. 1.1916	28.11.2005
Schreiber-Konrad Marta, Dietlikon	5. 7.1923	5.12.2005
Hablützel-Vogel Sylvia Maria, Feldhofstrasse 11	30. 7.1930	7.12.2005
Brugnoli Aldo Luigi, Fällandenstrasse 22	1. 1.1911	8.12.2005
Trüb-Lamprecht Hedwig, Strehlgasse 23	1. 1.1919	11.12.2005
Barbano Silvio, Oetwil am See	8. 6.1978	11.12.2005
Hotz Ernst, Eichstockstrasse 19	29. 1.1929	13.12.2005
Locher Bernhard Alexander, Gfennstrasse 11b	20. 7.1950	12.12.2005
Schütz Hans Wilhelm Ernst August, Grünenstrasse 4	15. 5.1923	15.12.2005
Weiss Max, Arnold-Isler-Strasse 5	23. 5.1925	15.12.2005
Herzog-Ramp Gertrud, Fällandenstrasse 22	14.12.1918	17.12.2005
Ledergerber-Maurer Brigitta Rosa, Alte Gfennstrasse 37	12. 2.1944	18.12.2005
Martinez Fernandez Francisca, Rotbuchstrasse 46	14.11.1918	26.12.2005
Djukic Milijan, Oberdorfstrasse 54	2.12.1954	31.12.2005
Faes Peter, Im Branzenäsch 4	26. 5.1934	4. 1.2006
Trempe Eugen, Überlandstrasse 237	31. 5.1935	5. 1.2006
Bernold-Jäger Bertha, Fällandenstrasse 22	19. 3.1928	8. 1.2006
Vögtlin Franz Erwin, Volketswil	24.11.1938	8. 1.2006
Walliser Eugen, Zwinggartenstrasse 30	10. 8.1933	11. 1.2006

Unsere Verstorbenen

Takacs Pascal Simon, Kunklerstrasse 40	23.10.1985	14. 1.2006
Steinmann-Baroffio Heidi Elisabeth, Wilstrasse 36	19. 7.1950	16. 1.2006
Hartmann Karin, Grossackerstrasse 7	26. 3.1970	19. 1.2006
Weidmann-Gross Gertrud Milli, Embrach	8. 5.1924	23. 1.2006
Kistler August, Oberdorfstrasse 69c	10. 5.1924	22. 1.2006
Lanzendörfer Anton, Fällandenstrasse 22	26. 4.1921	21. 1.2006
Calo Calo Manuel, Stettbachstrasse 49	5. 2.1950	26. 1.2006
Amet Paul Roger, Neuhausstrasse 15	31.12.1936	28. 1.2006
Oth-Butti Cleofe Antonietta, Hörnlistrasse 16	5.11.1925	31. 1.2006
Blattmann Hans, Ringwiesenstrasse 14	17. 7.1925	10. 2.2006
Schärer Markus, Untere Geerenstrasse 4	12.11.1960	18. 2.2006
Infanger-Jann Margrith Marie, Grundstrasse 32	2. 8.1937	21. 2.2006
Dürr Max, Rorschacherberg	2. 9.1917	26. 2.2006
Bosshard Christoph Lukas, Neuhofstrasse 28	4. 3.1971	24. 2.2006
Fischli-Rehm Maria Ottilia, Fällandenstrasse 22	11. 8.1922	24. 2.2006
Zweidler-Schmid Ursula Elsa, Eichackerstrasse 27	13. 6.1935	1. 3.2006
Fritschi-Wegelin Helene Hermine, Fällandenstrasse 22	10. 3.1922	28. 2.2006
Ammann Albert Heinrich, Fällandenstrasse 22	26. 2.1928	3. 3.2006
Tschumi Rudolf, Fällandenstrasse 22	23. 6.1930	6. 3.2006
Steiner Gottfried, Geerenackerstrasse 6, Gockhausen	7.10.1920	9. 3.2006
Gasser-Hofbauer Berta Sophie, Fällandenstrasse 24	7. 4.1929	8. 3.2006
Kienast-Meneghelli Marina Françoise, Wasserfurenstrasse 12	26. 7.1965	8. 3.2006
Klaiber-Gehrig, Maria Klara, Dietlikon	31. 5.1910	12. 3.2006
Sollberger-Weilenmann Marlies Irma, Sunnhaldenstrasse 32b	3. 2.1940	15. 3.2006
Zollinger Rolf, Feldhofstrasse 15	12. 6.1940	15. 3.2006
Wüthrich Eduard, Bettlistrasse 27	12. 2.1924	18. 3.2006
Weise Siegfried Gisbert, Ringwiesenstrasse 14	23. 2.1930	21. 3.2006
Zuppiger Othmar, Alte Oberdorfstrasse 39	13. 9.1947	23. 3.2006
Aeschlimann-Schäublin Margrit, Oskar-Bider-Strasse 27	18. 3.1937	24. 3.2006
Rosenberg-Maurer Silvia Rosa, Dietlikon	18. 3.1916	24. 3.2006
Fuchs Rudolf Hermann, Mettlenweg 4	22. 2.1927	24. 3.2006
Ruoss Hermann, Marktgasse 9	15.11.1944	4. 4.2006
Tschudin Peter, Heugatterstrasse 29	15. 8.1941	5. 4.2006
Stettler René Hans, Heugatterstrasse 33	18.10.1948	5. 4.2006
Stork Hans Heinrich, Heugatterstrasse 25	19. 7.1941	8. 4.2006

Unsere Verstorbenen

Holbe Rudolf, Meisenweg 14	14.10.1939	7. 4.2006
Ehrat-Brack Adelheid Madeleine, Kreuzbühlstrasse 16	28. 7.1938	8. 4.2006
Witschi Walter, Stägenbuckstasse 25	25. 6.1943	9. 4.2006
Gyseler Arnold, Platanenstrasse 1	6. 3.1913	16. 4.2006
Frei Oswald, Fällandenstrasse 22	21. 3.1919	16. 4.2006
Robertson-Bohn Ilse, Ursprungstrasse 8, Gockhausen	20.11.1940	17. 4.2006
Furrer Wilhelm, Oetwil am See	31. 1.1936	16. 4.2006
Döbeli Fritz Jean, Rotbuchstrasse 49	8. 2.1936	19. 4.2006
Schmid-Beglinger Regula Rosa, Fällandenstrasse 22	30. 5.1910	20. 4.2006
Knobel Fritz Hermann, Gumpisbühlstrasse 62	5. 2.1921	21. 4.2006
Beerstecher Friedrich, Sunnhaldenstrasse 15b	9.12.1923	26. 4.2006
Hux-Spörri Klara, Heugatterstrasse 7b	5. 9.1914	26. 4.2006
Lando Benito, Wilstrasse 19	29. 6.1938	26. 4.2006
Schwyn Nelly, Birchenstrasse 45	15. 2.1945	25. 4.2006
Votta Orazio, Zürichstrasse 65	13. 3.1957	27. 4.2006
Stalder Eduard Gerhard, Tennmoosstrasse 33, Gockhausen	24. 3.1932	1. 5.2006
Rohner Hans Gerhardt, Gumpisbühlstrasse 71	9. 6.1933	4. 5.2006
Mauchle Josef Anton, Fällandenstrasse 24	4. 3.1916	4. 5.2006
Oswald-Kopps Johanna Magdalena, Gfennstrasse 15b	5.12.1948	6. 5.2006
Sebek-Randa Marie Frantiska, Fällandenstrasse 22	21. 5.1926	8. 5.2006
Haas Josef, Bettlistrasse 34	22. 7.1924	15. 5.2006
Rinaldi-Kägi Adelheid Elisabeth, Riedweg 6	5. 4.1944	13. 5.2006
Rauscher-Beh Liselotte Cäzilia, Birkenweg 11	5. 4.1931	11. 5.2006
Sättler Josef, Grundstrasse 17	27. 4.1926	15. 5.2006
Weiss Peter, Wangen-Brüttisellen	16. 3.1947	12. 5.2006
Bernhard Emmelina, Dietlikon	26. 6.1907	19. 5.2006
Isliker Alfred Karl, Fällandenstrasse 22	28.10.1921	22. 5.2006
Botzenhardt Hans Josef, Bachstrasse 4	10. 4.1933	17. 5.2006
Aecherli-Sommerhalder Marta Elsa, Fällandenstrasse 24	11.12.1913	25. 5.2006
Hasler-Wehrli Lidia Franziska, Frickenstrasse 10	19. 2.1931	3. 6.2006
Signer-Senn Emma Martha, Fällandenstrasse 22	6.12.1920	12. 6.2006
Schmitt-Hanimann Alia Maria, Langhagweg 4	25. 1.1922	19. 6.2006
Steinbrunner Reto, Gfennstrasse 11c	2.10.1959	19. 6.2006
Grob Emil, Tennmoosstrasse 34, Gockhausen	16. 6.1924	28. 6.2006
Hess-Rickenbacher Anna Elisabeth, Claridenstrasse 36	2. 5.1948	29. 6.2006

Unsere Verstorbenen

Tresch Karl, Fällandenstrasse 22	22. 5. 1927	29. 6. 2006
Ammann-Knaute, Gertrud, Dietlikon	23. 2. 1912	29. 6. 2006
Niederhauser Hans, Lerchenweg 7	6. 6. 1927	2. 7. 2006
Saggiore Hans Cäsar, Höglerstrasse 38	20.11. 1925	4. 7. 2006
Kappeler Friedrich, Untere Geerenstrasse 38	21. 5. 1945	29. 6. 2006
Meili Julius, Rebackerweg 3	11. 7. 1926	10. 7. 2006
Merz Albert, Alte Oberdorfstrasse 26	9. 6. 1917	10. 7. 2006
Lange Jeannette Carola, Kreuzbühlstrasse 35	27. 9. 1965	8. 7. 2006
Mesey Cécile Amanda, Sonnenbergstrasse 25	3. 9. 1985	16. 7. 2006
Körner-Hahn Heidi, Meiershofstrasse 15	12. 5. 1936	19. 7. 2006
Züger Walter, Schöenengrundstrasse 2	22. 8. 1938	20. 7. 2006
Weisskopf Paul Ernst, Heugatterstrasse 26	1. 1. 1932	21. 7. 2006
Richi-Daldoss Jolanda, Fällandenstrasse 11b	19. 9. 1942	21. 7. 2006
Fredrich-Obertegger Mathilde Aloisia, Dietlikon	17.11. 1913	21. 7. 2006
Meyer Margarete Charlotte, Fällandenstrasse 22	26. 8. 1915	24. 7. 2006
Sieber Paul, Fällandenstrasse 5	4. 9. 1935	28. 7. 2006
Trüby Roger Julius, Höglerstrasse 43	14. 6. 1955	25. 7. 2006
Jauch Martha, Fällandenstrasse 22	27. 2. 1917	29. 7. 2006
Strütt Hansjörg Franz, Sunnhaldenstrasse 11	26. 4. 1934	5. 8. 2006
Züger-Kappeler Ida, Fällandenstrasse 22	23. 7. 1911	6. 8. 2006
Meier-Altorfer Berta, Nelkenstrasse 6	21. 1. 1921	7. 8. 2006
Maag-Boss Flora, Dietlikon	19. 9. 1920	10. 8. 2006
Koller-Setz Ritta Rosa, Ringwiesenstrasse 14	25.10. 1931	13. 8. 2006
Heule-Heusser Margaretha, Ringwiesenstrasse 14	9. 3. 1921	15. 8. 2006
Kümin-Kobelt Elisabeth Johanna, Fällandenstrasse 22	21.12. 1921	17. 8. 2006
Aschilier Peter, Alpenstrasse 16	26. 7. 1950	21. 8. 2006
Schättin Kurt Paul Richard, Fällandenstrasse 22	14. 8. 1927	23. 8. 2006
Veschi-Rüegg Margrit, Wallisellenstrasse 26a	26.11. 1932	30. 8. 2006
Marti Hermann, Uster	22.10. 1921	31. 8. 2006
Popp-Ludescher Margaretha, Fällandenstrasse 22	30.10. 1915	3. 9. 2006
Tischhauser Nelly, Fällandenstrasse 22	3. 8. 1917	4. 9. 2006
Mazenauer Walter, Tennmoosstrasse 37, Gockhausen	5. 8. 1927	4. 9. 2006
Vögtli Hermann August, Rotbuchstrasse 30	28. 3. 1925	5. 9. 2006
Meier René Walter, Heugatterstrasse 33	15.12. 1925	5. 9. 2006
Leisinger-Schenk Marguerite Yvette, Frickenstrasse 8	5. 7. 1924	7. 9. 2006

Unsere Verstorbenen

Casanova Giusep, Kirchbachstrasse 8	14. 9. 1927	9. 9. 2006
Johner Ernst, Zwinggartenstrasse 71	11. 4. 1929	14. 9. 2006
Saragoni Francesco, Grossackerstrasse 2	11. 7. 1937	24. 9. 2006
Weber-Frauchiger Marie Bethli, Fällandenstrasse 22	2. 9. 1906	20. 9. 2006
Krummenacher Peter Hans, Heugatterstrasse 14	29. 6. 1942	26. 9. 2006
Brunner-Umbricht Ester Maria, Heugatterstrasse 7b	10. 3. 1927	29. 9. 2006

Dübendorf in Zahlen

Bevölkerung

	1995	2003	2004	2005
Lebend Geborene	198	260	242	242
Gestorbene	156	179	148	166
<i>Geburtenüberschuss</i>	42	81	94	76
Zugezogene	1 962	1 961	1 735	1 925
Weggezogene	2 169	2 003	2 086	1 821
<i>Wanderungsgewinn</i>	—	—	—	104
<i>Wanderungsverlust</i>	207	62	351	—
<i>Gesamtzunahme</i>	—	19	—	180
<i>Gesamtabnahme</i>	165	—	257	—
<i>Bevölkerungsbestand am Jahresende</i>	20 872	22 639	22 382	22 562
Davon Ausländer	4 769	5 782	5 883	5 953

Grundbesitz

<i>Handänderungen</i> (Freihandverkäufe, Zwangsverwertungen usw.)	280	261	186	280
Umsatz in Millionen Franken	162,200	270,249	94,132	437,377

Hypothekarverkehr in Millionen Franken

Neu errichtete Grundpfandrechte	101,488	115,070	67,999	201,788
Gelöschte Grundpfandrechte	44,607	20,536	43,802	16,767
Hypothekenbestand am Jahresende	2 586,664	3 236,351	3 260,548	3 445,569

Betreibungen

Zahlungsbefehle	5 012	7 469	8 148	8 025
Davon Steuerbetreibungen	1 002	1 154	1 261	1 348
Rechtsvorschläge	908	1 038	1 002	891
Pfändungen	1 161	2 767	3 189	3 707
Davon Lohnpfändungen		2 108	2 553	2 412
Verwertungen	420	1 926	2 001	2 122
Eingetragene Eigentumsvorbehalte	19	5	10	6
Retentionen	15	7	13	1
Konkursandrohungen		286	335	271

Dübendorf in Zahlen

Wohnungsbau

	1995	2003	2004	2005
Erteilte Baubewilligungen	126	108	115	118
Bewilligte Gebäude mit Wohnungen	25	49	83	27
Bewilligte Wohnungen	110	170	112	138
Am Jahresende im Bau befindliche Wohnungen	72	71	92	121

Schulen

	1996/97	2004/05	2005/06	2006/07
<i>Primarschüler zu Beginn des Schuljahres</i>				
Knaben	578	625	644	636
Mädchen	566	614	628	625
Total Primarschüler	1 144	1 239	1 272	1 261
<i>Oberstufenschüler zu Beginn des Schuljahres</i>				
Knaben	305	327	314	330
Mädchen	316	319	331	316
Total Oberstufenschüler	621	646	645	646

Öffentliche Dienste

	1995	2003	2004	2005
<i>Wasserversorgung</i>				
Wasserverbrauch in m ³	2 623 123	2 557 872	2 498 133	2 501 761
Maximale Tagesausgabe in m ³	10 267	11 698	12 923	10 273
Mittlere Tagesausgabe in m ³	7 187	7 008	6 825	6 854
<i>Elektrizitätswerk</i>				
Energieumsatz in Millionen kWh	126,660	140,542	145,900	150,600
<i>Gasversorgung</i>				
Gesamtumsatz in Millionen kWh	123,400	154,956	174,500	173,100

Dübendorf in Zahlen

Verkehr

	1995	2003	2004	2005
<i>SBB-Bahnhof</i>				
Einnahmen aus Personenverkehr in Franken	5 804 933	7 572 500	8 124 244	8 500 000

Die Post

Wertzeichenverkauf und Barfrankierung in 1000 Franken	10 133	2 576	2 693	2 261
Uneingeschriebene Briefe in 1000 Stück				
Versand	5 614	3 640	4 047	3 936
Empfang	11 298	14 067	15 382	14 844
Stücksendungen (Paketpost), Versand	770 390	164 448	107 828	96 198
Stücksendungen (Paketpost), Empfang	776 081	435 500	465 000	468 200
Anzahl Einzahlungen und Auszahlungen	550 584	500 954	483 668	494 617
Anzahl Telefonteilnehmer	13 924	16 150	16 985	15 944
Anzahl Eilsendungen, Briefe und Pakete	44 373	6 345	6 856	7 004

Steuergrundlagen

	1995	2003	2004	2005
<i>Natürliche Personen</i>				
<i>Werte in Millionen Franken</i>				
Steuerbares Einkommen	726,889	758,828	761,666	738,150
Steuerbares Vermögen	2 646,842	3 050,492	3 049,669	3 027,652
<i>Juristische Personen</i>				
Ertrag in Millionen Franken	72,725	58,073	45,570	42,327
Kapital in Millionen Franken	596,729	860,016	603,431	547,356
<i>Gesamtgemeindesteueransatz in Prozenten</i>				
Für Reformierte	123	120	120	122
Für Katholische	125	121	121	122

Dübendorf in Zahlen

Gemeindefinanzen

Jahresrechnungen aufgrund des kantonalzürcherischen Rechnungsmodells

Werte in Franken

	2003	2004	2005
<i>Laufende Rechnung Politische Gemeinde</i>			
Ertrag	115 274 419	113 425 665	117 172 044
Davon Gemeindesteuern	61 255 724	60 000 157	54 357 497
Davon Grundstückgewinn-/Handänderungssteuern	5 520 119	4 474 488	5 703 510
Aufwand	112 970 753	118 681 312	121 914 393
Überschuss	2 303 666	5 255 647	4 742 349
<i>Investitionen im Verwaltungsvermögen Politische Gemeinde</i>			
Einnahmen	2 735 372	1 410 495	2 527 596
Ausgaben	15 410 533	17 243 934	10 646 930
Nettoinvestitionen	12 675 161	15 833 439	8 119 334
<i>Abschreibungen auf dem Verwaltungsvermögen Politische Gemeinde</i>			
Insgesamt	13 242 161	13 255 439	10 105 334
Davon zusätzliche	7 162 000	7 624 000	4 929 000
<i>Verwaltungsvermögen am Jahresende</i>			
Politische Gemeinde	45 837 669	48 415 670	46 429 670
Oberstufenschule	4 734 000	4 083 000	4 419 000
<i>Spezialfinanzierung am Jahresende</i>			
Politische Gemeinde	4 797 977	5 489 959	4 849 376
<i>Investitionen im Finanzvermögen</i>			
Einnahmen	1 363 400	0	9 800
Ausgaben	1 044 992	0	47 926
Überschuss	318 408	0	38 126
<i>Eigenkapital am Jahresende</i>			
Politische Gemeinde	63 435 878	58 180 231	53 437 881
Oberstufenschule	10 718 073	9 135 216	7 012 567
Reformierte Kirchgemeinde	2 397 890	2 136 779	1 963 630
Katholische Kirchgemeinde	6 242 520	6 378 411	6 258 552

Inhaltsverzeichnis

	Seite
60 Jahre Heimatbuch Dübendorf	3
Briefe von Pfarrer Johann Heinrich Bremi-Gossweiler an seine Frau Cleophea	5
Man muss mit der Zeit gehen – Jubiläum der Molkereigenossenschaft	31
Wurde die Dübendorfer Untervogtwahl von 1639 manipuliert?	51
75 Jahre Pfadi Dübendorf	71
Vor 50 Jahren: Das internationale Flugmeeting 1956	95
50 Jahre Knaben- und Jugendmusik Dübendorf	111
Kirchliches Leben	130
Kulturelles	140
Um Dübendorf verdient	146
Confiserie Aeberli	149
Dübendorfer Bilder	155
Die 100-jährige SP Dübendorf	172
Gemeindewahlen 2006	173
Aus unserer Wirtschaft	175
Nachrufe	184
Bemerkenswerte Ereignisse	188
Sport-Chronik	193
Abstimmungen und Wahlen	195
Unsere ältesten Einwohner	199
Unsere Verstorbenen	209
Dübendorf in Zahlen	214
Inhaltsverzeichnis	218
Autoren	219
Illustrationsnachweis	220

Autoren

Autoren

Peter Anderegg, Schulhausstrasse 20
Prof. Dr. phil. Wolf-H. Bickel, Im Weidgrund 8
Walter Dürig, Rütistrasse 16, 8044 Gockhausen
Albert Goetz, Obere Zelglistrasse 19
Burkhard Huber, In der Weid 20
Rainer Hugener, Habsburgstrasse 25, 8037 Zürich
Achim Kuhnt, Täschenstrasse 7
Dr. sc. nat. Heiner Küntzel, Sunnhaldenstrasse 22b
Hugo Maeder, Hermikonstrasse 23
Dr. Martin Schwyzer, Sunnhaldenstrasse 24a
Gabi und Silvio Seiler, Dietenrainweg 3, 8610 Uster
Luzia Stoller, In der Fuchshütte 22
Hans-Felix Trachsler, Alte Gfennstrasse 34
Trudi Trachsler, Alte Gfennstrasse 34
Christoph Weder, Eichackerstrasse 20
Peter Wüthrich, Im Baumgarten 2
Markus Zeier, Raubbühlstrasse 43
Lothar Zörjen, Im Leisibühl 21, 8044 Gockhausen

Illustrationsnachweis

Illustrationsnachweis

Marcel Amhof	Seite 169
Albert Goetz	Umschlag, Seiten 19, 61, 69, 129, 137
Christoph Kaminski	Seiten 162, 163
NZZ Fotografen	Seiten 160, 161
Fabienne Morgenegg	Seite 165
Gottfried Peter	Seite 134
Umberto Romito	Seite 145
Hans-Felix Trachsler	Seiten 13, 86–89, 120, 122, 124–128, 141, 150, 151, 153–158, 166, 167